

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Ein Konflikt zwischen Momentum und Perfektion: Der kognitive Framing-Prozess über das ökonomisch-ökologische Verhältnis innerhalb der österreichischen Klimagerechtigkeitsbewegung

verfasst von | submitted by
Johannes Litschauer BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2026

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 589

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Internationale Entwicklung

Betreut von | Supervisor:

Dr. Antje Daniel B.A. MA

Abstract (Deutsch)

Das Jahr 2018 markierte mit dem rasanten Aufstieg von Fridays for Future und Extinction Rebellion die Geburtsstunde einer neuen, global vernetzten Klimagerechtigkeitsbewegung, die es vermochte, vor dem Hintergrund einer sich immerfort zuspitzenden ökologischen Krise auch in Österreich das Klimathema wieder verstärkt im Zentrum der politischen Tagesordnung zu platzieren. Ihr hierbei entstandenes, gewaltiges Mobilisierungspotenzial fußt dabei auf einer breiten Vielfalt an umkämpften Interpretations- und Deutungsmustern über die Klimakrise und die Notwendigkeit ihrer Bearbeitung, welche ihr kollektives Handeln maßgeblich strukturieren und fazilitieren. Insbesondere zu mobilisierungswirksamem kognitivem Framing innerhalb der Bewegung entwickelte sich zwar mittlerweile ein umfangreicher Forschungsstand, jedoch beschränkte sich dieser bisher vordergründig auf die breite deskriptive Analyse von *collective action frames*, und ließ dabei die potenziell mannigfaltigen Ausformungen kognitiven Framings hinsichtlich spezifischer politischer Themenfelder, wie etwa jenes des Verhältnisses zwischen ökonomischen Prozessen beziehungsweise Strukturen und der Ökologie, welches jedoch insbesondere im Kontext der kontemporären Verschränkung globaler ökonomischer und ökologischer Krisentendenzen von zentraler Bedeutung erscheint, weitestgehend außer Acht. Die vorliegende Arbeit geht in Folge über den etablierten Forschungsstand hinaus, indem sie ein spezifisches Augenmerk auf den kognitiven Framing-Prozess über das ökonomisch-ökologische Verhältnis innerhalb der österreichischen Klimagerechtigkeitsbewegung legt, und wie sich dieser über die sequenzielle Verschränkung mehrerer kognitiver Framing-Mechanismen konstituiert. Methodisch wird auf einen *mixed methods* Ansatz zurückgegriffen, der die Ergebnisse einer quantitativen Protestumfrage mit qualitativen Fokusgruppen-Interviews integrativ kombiniert. Theoretisch verankert ist die Arbeit zudem im breiteren Rahmen des *Contentious Politics Approach* und der *Framing-Theorie*. Die Analyse offenbart die Herausbildung zweier zentraler Framing-Mechanismen, einerseits des „*Ursprungs eines binären gesellschaftlichen Vermittlungszusammenhanges*“, und andererseits der „*Gesellschaftlichen Transformation*“, die jeweils inhärent relationale und zunehmend konflikthafte Aushandlungsdynamiken über unterschiedliche Interpretations- und Deutungsmuster in Referenz auf Mensch-Natur-Binaritäten, die Anthropozän-Kapitalozän Debatte, einen gestörten Stoffwechsel zwischen Gesellschaft und Natur, Systemwandel und Ökomodernismus, sowie Klimagerechtigkeit repräsentieren.

Abstract (English)

The year 2018 marked the birth of a new, globally networked climate justice movement with the rapid rise of Fridays for Future and Extinction Rebellion, which, against the backdrop of an ever-worsening ecological crisis, succeeded in placing the climate issue back at the center of the political agenda, also in Austria. Their enormous mobilization potential is based on a wide variety of contested patterns of interpretation and meaning production concerning the climate crisis and the need to act upon it, which significantly structure and facilitate collective action within the movement. Although extensive research has since been conducted on mobilization-relevant cognitive framing within the movement, this has so far been limited primarily to a broad descriptive analysis of *collective action frames*, largely ignoring the potentially diverse forms of cognitive framing with regard to specific political issues, such as the relationship between economic processes or structures and ecology, which appears to be of central importance, particularly in the context of the contemporary intertwining of global economic and ecological crisis trends. This study goes beyond the established state of research by focusing specifically on the cognitive framing process relating to the economic-ecological relationship within the Austrian climate justice movement, and how this is constituted through the sequential intertwining of several cognitive framing mechanisms. Methodologically, a mixed methods approach is deployed, which integrates the results of a quantitative protest survey with qualitative focus group interviews. Theoretically, the work is also anchored in the broader framework of the *contentious politics approach* and *framing theory*. The analysis reveals the emergence of two central framing mechanisms: the “*origin of a binary mediating relation*,” and, “*social transformation*”, each of which represents inherently relational and increasingly contentious dynamics via different patterns of interpretation and meaning production largely with reference to *human-nature binaries*, the *Anthropocene-Capitalocene debate*, a *disturbed metabolism* between society and nature, *system change* and *ecomodernism*, as well as *climate justice*.

Danksagungen

An erster Stelle möchte ich mich herzlich bei meiner Betreuerin Dr. Antje Daniel B.A. MA für die konstruktive, umfassende, und vor allem kritisch-reflektierte Betreuung meines Masterarbeit-Prozesses bedanken. Ihre fachliche Expertise, sowie wiederholte Anregung, meine inhaltliche, methodische, und vor allem theoretische Herangehensweise kontinuierlich kritisch zu hinterfragen, trug in wesentlichem Ausmaß zum Gelingen dieser Arbeit bei.

Ein besonderer Dank gebührt außerdem den zahlreichen Aktivist*innen, die sich bereit erklärt haben trotz ihres alltäglichen politischen Aktivismus ihre Perspektiven im Rahmen von Fokusgruppen-Interviews mit mir zu teilen. Ohne ihr Engagement wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.

Weiters möchte mich außerordentlich bei all meinen Kolleg*innen und Kommiliton*innen bedanken, die mich im Verlauf des letzten Jahres intensiv bei der Fertigstellung meiner Masterarbeit über wiederholten inhaltlichen Austausch und Diskussionen in der Fertigstellung der Arbeit maßgeblich unterstützt haben.

Zuletzt bedanke ich außerdem zutiefst bei meinen Familienmitgliedern und Freund*innen, ohne deren seelischen und motivationalen Beistand diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1. Theoretisches Rahmenwerk	5
1.1. Contentious Politics Approach.....	6
1.1.1. Contentious Politics: Eingehende Begriffsklärungen.....	6
1.1.2. Prozesse und Mechanismen:	8
1.2. Kognitive Framing-Mechanismen	10
1.3. Das ökonomisch-ökologische Verhältnis: Diskussion der Debattenfelder	12
1.3.1. Die ökonomisch-ökologische Zangenkrise, Gesellschaftliche Naturverhältnisse, und der Metabolische Bruch	14
1.3.2. Anthropozän oder Kapitalozän	17
1.3.3. Nachhaltigkeit, Ökologische Modernisierung, und Grünes Wachstum	19
1.3.4. Große Transformation, Degrowth, und Wachstumskritik	21
1.3.5. Klimagerechtigkeit	23
1.3.6. Moderne, Dualismus, und Naturbeherrschung	26
2. Die politischen Akteure im Fokus: Die österreichische Klimagerechtigkeitsbewegung ..	28
2.1. Historizität der neuen Klimagerechtigkeitsbewegung	29
2.2. New Kids on the Block: Fridays for Future und Co.	31
3. Methodische Herangehensweise	36
3.1. Der CCC-Ansatz und die Protestumfrage am weltweiten Klimastreik	37
3.1.1. Grundgesamtheit und Stichprobenverfahren	38
3.1.2. Struktur und Inhalt der Umfrage	39
3.2. Fokusgruppen-Interviews	39
3.2.1. Planung und Strukturierung der Fokusgruppen	40
3.2.2. Durchführung: Leitfaden und Stimuli.....	42
3.2.3. Auswertungsverfahren: Codierung und Sortierung des Datenmaterials	44
4. Der kognitive Framing-Prozess über das ökonomisch-ökologische Verhältnis	46
4.1. Kognitiver Framing-Mechanismus des Ursprungs eines binären gesellschaftlichen Vermittlungszusammenhanges	47
4.1.1. Kognitives Frame der Mensch-Natur-Binarität	48

4.1.2.	Kognitive Frames des Kapitalozäns und Anthropozäns	54
4.1.3.	Kognitive Frames kapitalistischer und nachhaltiger Vermittlungszusammenhänge.....	60
4.2.	Kognitiver Framing-Mechanismus der gesellschaftlichen Transformation.....	72
4.2.1.	Kognitives Framing eines Konflikts zwischen Momentum und Perfektion	73
4.2.2.	Kognitive Frames verschiedener Dimensionen der Klimagerechtigkeit.....	81
4.3.	Kognitives Framing relationaler und umweltbezogener Mechanismen	90
4.3.1.	Kognitives Frame eines restriktiven Umweltmechanismus	90
4.3.2.	Kognitive Frames eines relationalen Spaltungsmechanismus	98
5.	Conclusio, Reflexion, und der Blick nach vorne	105
	Literaturverzeichnis	110
	Bildquellen.....	125
	Anhang.....	126

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Protestumfrage-Grafik/Stimulus 2: Ökologie über Wachstumszwang (Quelle: Daten aus Forschungswerkstatt Umweltproteste + eigens erstellte Grafik)	64
Abbildung 2: Protestumfrage-Grafik/Stimulus 3 - Globale Klimapolitik und Grünes Wachstum (Quelle: Daten aus Forschungswerkstatt Umweltproteste + eigens erstellte Grafik)	79
Abbildung 3: Protestumfrage-Grafik - Aufgabe Ökonomisches Wachstum (Quelle: Daten aus Forschungswerkstatt Umweltproteste + eigens erstellte Grafik).....	80
Abbildung 4 Protestumfrage-Grafik - Umverteilung durch Regierung (Quelle: Daten aus Forschungswerkstatt Umweltproteste + eigens erstellte Grafik).....	87
Abbildung 5: Protestumfrage-Grafik - Verringerung des Wohlstands durch Maßnahmen (Quelle: Daten aus Forschungswerkstatt Umweltproteste + eigens erstellte Grafik)	88
Abbildung 6: Protestumfrage-Grafik - Lösung der Klimakrise durch die Wissenschaft (Quelle: Daten aus Forschungswerkstatt Umweltproteste + eigens erstellte Grafik)	91
Abbildung 7: Protestumfrage-Grafik - Zufriedenheit mit der Demokratie (Quelle: Daten aus Forschungswerkstatt Umweltproteste + eigens erstellte Grafik).....	94
Abbildung 8: Protestumfrage-Grafik – Lebensstiländerungen (Quelle: Daten aus Forschungswerkstatt Umweltproteste + eigens erstellte Grafiken).....	97
Abbildung 9 Protestumfrage-Grafik - Emotionen der Macht- und Hoffnungslosigkeit (Quelle: Daten aus Forschungswerkstatt Umweltproteste + eigens erstellte Grafik)	104
Abbildung 10 Protestumfrage-Grafik – Aufrechterhaltung von Hoffnung (Quelle: Daten aus Forschungswerkstatt Umweltproteste + eigens erstellte Grafik).....	105

Abkürzungsverzeichnis

CCC.....	<i>Caught in the Act of Protest: Contextualizing Contestation</i>
COP.....	<i>Conference of the Parties</i>
CPA	<i>Contentious Politics Approach</i>
FFF	<i>Fridays for Future</i>
LG.....	<i>Letzte Generation</i>
MTT	<i>Autor*innen Trio McAdam/Tilly/Tarrow</i>
SCnCC	<i>System Change, not Climate Change</i>
UN	<i>United Nations</i>
VgT.....	<i>Verein gegen Tierfabriken</i>
XR	<i>Extinction Rebellion</i>

Einleitung

Der Klimawissenschaftler James Hansen proklamierte im Februar 2025, dass das 2°C Ziel nun endgültig tot sei (Carrington, 2025). Während in der Betrachtung des jüngsten Sachstandsberichts des IPCC aus dem Jahr 2023 erneut deutlich wurde, dass ein *business as usual* Szenario das Einhalten der Pariser Klimaziele praktisch verunmöglichen würde (IPCC 2023, S. 57), betonte das *United Nations Environment Program* in dessen Bericht ein Jahr später, dass bei der Umsetzung der aktuell bestehenden Policy-Bestrebungen die Erderwärmung bis zum Jahr 2100 auf bis zu 3,1°C ansteigen könnte (UNEP, 2024, S. 33). William J. Ripple et al. attestierten Ende 2024, dass wir uns damit bereits auf der „*Schwelle zu einer irreversiblen Klimakatastrophe*“ (Ripple et al., 2024, S. 812) befänden. Negativ-Rekord im Bereich der Meeresoberflächen Temperaturen (Cheng et al., 2024), extreme Sommerhitze vor allem in der nördlichen Erdhalbkugel (Esper et al., 2024), sowie die massive Intensivierung von Extremwetterereignissen (Robinson et al., 2021) sind in diesem Zusammenhang nur einige wenige Schlaglichter der gravierenden Folgen der Klimakatastrophe. Dabei ist folglich unumstritten, dass die im Zuge dessen produzierte weitreichende ökologische Verwüstung eindeutig auf menschliches Handeln, und dabei vorwiegend auf die Emission von Treibhausgasen, zurückzuführen ist (Lynas et al., 2021; Myers et al., 2021).

„*Much of the very fabric of life on Earth is imperiled.*“

(Ripple et al., 2024, S. 812)

Vor dem Hintergrund dieser verheerenden Kriseneindrücke und des daraus resultierenden akuten Handlungsbedarfes formierte sich ab 2018 vor allem mit dem Aufstieg der sozialen Bewegungsakteure *Fridays for Future* (FFF) und *Extinction Rebellion* (XR) eine neue Klimagerechtigkeitsbewegung, die eine außergewöhnliche globale Mobilisierungswelle rund um die Bekämpfung der Klimakrise anstieß (de Moor et al., 2021, S. 621). Angespornert durch das anhaltende Engagement der Aktivistin Greta Thunberg, die sich am 20. August 2018 erstmalig unter dem Slogan „*Skolstrejk för klimatet*“ (Beckh und Limmer 2022, S. 428) vor das schwedische Parlament in Stockholm setzte, und zusätzlich verstärkt durch die UN-Klimakonferenz 2018 in Katowice, begannen junge Menschen folglich in über 270 Städten weltweit an Freitagen Schulstreiks zu organisieren, was sich im Rahmen des ersten *weltweiten Klimastreiks* am 15. März 2019 laut Schätzungen der Organisator*innen von FFF in etwa 1,79 *Millionen* Protestierenden weltweit kulminierte (Beckh & Limmer, 2022, S. 428).

Speziell die von FFF gesetzten Aktionen und politischen Forderungen generierten rasch große Resonanz in der Medienöffentlichkeit (Goldenbaum & Thompson, 2020), und erfuhren tendenziell auch breiten Rückhalt in der Bevölkerung (Koos & Lauth, 2020), sowie erhöhte Aufmerksamkeit durch lokale politische Eliten (Haupt et al., 2023; Schürmann, 2024). Als

Konsequenz der Protest-Aktivitäten von FFF lassen sich zudem messbare Effekte auf politische Entscheidungsfindungsprozesse (Eckersley et al., 2025) sowie auf Wahlergebnisse auf multiplen Ebenen feststellen (Fabel et al., 2022). Der „*kometenhafte Aufstieg*“ (Soßdorf & Pollex, 2023, S. 3) der neuen Klimagerechtigkeitsbewegung markiert somit den Aufschwung einer „*konflikthafter Episode*“ (Tilly & Tarrow, 2015, S. 31), innerhalb der die Frage der Bearbeitung der Klimakrise und damit verknüpfter politischer und wirtschaftlicher Krisendynamiken wieder zunehmend in das Zentrum globaler Politik-Prozesse rückt (Zilles et al., 2022). Kollektives Handeln durch die neue Klimagerechtigkeitsbewegung stellt sich innerhalb dieser Episode nun, zusätzlich flankiert durch den politischen Kontext der globalen Covid-19 Pandemie und der damit verbundenen Lockdown-Policies (Hunger & Hutter, 2021; Neuber et al., 2021), sowie durch die Kontroverse um die Protestgruppe *Letzte Generation* (Kumkar, 2022; Rucht, 2023), als zunehmend konfliktuell dar (August, 2025).

Dabei offenbaren sich die unterschiedlichen Formen kollektiven Handelns der neuen Klimagerechtigkeitsbewegung als eingebettet in ein umkämpftes *diskursives Feld* entlang der Grenzen unterschiedlicher klimapolitischer Narrative (Svensson & and Wahlström, 2023, S. 5). Innerhalb dessen unterliegen sowohl die Problemdiagnose, als auch die Folgen der Klimakrise, und die Forderungen nach Veränderungen und Lösungen, umkämpften gesellschaftlichen Deutungsprozessen (Svensson & and Wahlström, 2023, S. 3). Dies wird insbesondere in der Betrachtung des wissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Debattenfeldes rund um die Durchführbarkeit einer gesellschaftlichen *Transformation* deutlich, im Kontext dessen sich zentral etwa Vorstellungen über *ökologische Modernisierung* auf der einen Seite, und system- und kapitalismuskritische Narrative von *Post-Wachstum und Degrowth* oder *Ökosozialismus* auf der anderen, konfliktuell gegenüberstehen (Brand, 2022, S. 265). Diese Vorstellungen und Narrative können dabei als auf verschiedenartigen „*sprachlich-diskursiven Konstruktionen der Natur*“ (Görg & Bedall, 2013, S. 78) aufbauend verstanden werden. Somit greifen sie implizit auf unterschiedliche Interpretationen der Regulation eines interaktiven Verhältnisses zwischen der Gesellschaft und der Ökologie zurück, welches sich zentral als durch ökonomische Prozesse und Strukturen vermittelt darstellt (Görg & Bedall, 2013, S. 78). Während beispielsweise Narrative ökologischer Modernisierung die Bekämpfung der Klimakrise verstärkt vor dem Hintergrund marktbasierter Weiterentwicklung von Technologien und grünem ökonomischem Wachstum definieren (siehe etwa Mol et al., 2020), verstehen Narrative wie Degrowth die Ökologie als unterminiert durch kapitalistische ökonomische Strukturen und Zwänge, und fordern daran anschließend deren transformativen Überwindung (siehe etwa Hickel, 2020). Hieraus lässt sich nun die Annahme ableiten, dass dem diskursiven Feld rund um die Klimakrise, und insbesondere den Narrativen hinsichtlich der transformativen Bearbeitung der Krise, verschiedene Interpretations- und Deutungsmuster über das mannigfaltige Verhältnis zwischen Ökonomie und Ökologie

eingeschrieben sind. Dieses wird fortan als *ökonomisch-ökologisches Verhältnis* definiert, und kann vor diesem Hintergrund abstrakt als ein zentraler Ankerpunkt des bestehenden diskursiven Feldes verstanden werden, innerhalb dessen die neue Klimagerechtigkeitsbewegung kollektives Handeln ausübt.

Im Kontext solch eines diskursiven Feldes kann die neue Klimagerechtigkeitsbewegung nun als ein zentraler „*Agent der Interpretation*“ (Snow et al., 2018, S. 392, siehe auch Lofland, 1996) gefasst werden, der durch die aktive Formulierung und Verbreitung bestimmter kognitiver Interpretations- und Deutungsmuster, im Zuge sogenannter „*Framing Prozesse*“ (Snow et al., 2018, S. 393), in das aufgespannte diskursive Feld interveniert, und dabei unterschiedliche Formen handlungsleitender beziehungsweise mobilisierungswirksamer interpretativer Deutungen über die soziale Realität, sogenannte *Frames*, produziert (Benford & Snow, 2000, S. 613; siehe auch Snow, 2004).

Im Zentrum des Erkenntnisinteresses der vorliegenden Arbeit liegt abgeleitet aus den vorangegangenen Darstellungen nun vordergründig die Betrachtung von innerhalb der neuen Klimagerechtigkeitsbewegung stattfindenden Framing Prozessen, und dabei spezifisch jenes Framing Prozesses über das ökonomisch-ökologische Verhältnis. Gesellschaftspolitische wie auch wissenschaftliche Relevanz erfährt diese Betrachtung insbesondere dadurch, dass über die Identifikation, Beschreibung, und Analyse der bewegungsinternen Produktion verschiedener Frames hinsichtlich der potenziell mannigfaltigen Interaktionen zwischen der Ökonomie und der Ökologie ein tiefgründigeres Verständnis derjenigen Interpretations- und Deutungsmuster gewährt wird, die innerhalb der kontemporären, von umkämpften politischen und diskursiven Kontexten geprägten konflikthaften Episode, dem kollektiven Handeln der neuen Klimagerechtigkeitsbewegung zugrunde liegen. Dies trägt in letzter Konsequenz dazu bei, ein intensiveres Verständnis des kollektiven Handelns der neuen Klimagerechtigkeitsbewegung als ein zentraler politischer Akteur innerhalb der globalen klimapolitischen Arena, und wie dieses auf umkämpften Framing Prozessen aufbaut, zu generieren. Es erfährt außerdem im Kontext der Internationalen Entwicklungsforschung, innerhalb der sich diese Arbeit verortet, besondere Bedeutung, da über die Ergründung kognitiver Framing-Prozesse zentraler politischer Akteure wie der neuen Klimagerechtigkeitsbewegung ein Beitrag dazu geleistet werden kann, umkämpfte gesellschaftliche Wandlungs- und damit Entwicklungsprozesse tiefgründiger zu verstehen. Insbesondere vor dem Hintergrund einer sich zuspitzenden Klimakrise und damit verbundener sozialer Verwerfungen ist es essenziell, jene Akteure, Prozesse und Strukturen verstärkt in den Blick zu nehmen, die an der politischen Auseinandersetzung im Kontext der Bearbeitung jener Verwerfungen maßgeblich beteiligt sind. Um diese Ansprüche in Form einer empirischen

Analyse umzusetzen, sei aus den obig erfolgten Darstellungen nun folgende forschungsleitende Fragestellung abgeleitet:

*Wie gestaltet sich der kognitive Framing-Prozess über das ökonomisch-ökologische Verhältnis innerhalb der neuen österreichischen Klimagerechtigkeitsbewegung von Seiten der Aktivist*innen?*

Die in der Forschungsfrage spezifizierte Wahl Österreichs als geographischer Analysekontext gründet vorwiegend in meiner Beteiligung an der sogenannten *Forschungswerkstatt Umweltproteste* des Instituts für Internationale Entwicklung an der Universität Wien (geleitet von Dr Antje Daniel B.A. MA), an dem ich auch zum Zeitpunkt der Verfassung dieser Arbeit als Forschungsassistent angestellt war. Aus der Einbettung in diesen institutionellen Kontext ergab sich ein erleichterter, unmittelbarer Zugriff auf einen breiten Korpus an quantitativen Daten speziell zur österreichischen Klimagerechtigkeitsbewegung, worauf die weitere Konzeptualisierung der Arbeit schließlich aufbauen konnte. Die Forschungswerkstatt ist seit 2019 Teil eines internationalen Forscher*innen- und Studierenden-Netzwerkes, und hat sich zum Ziel gesetzt, insbesondere FFF fortwährend analytisch zu durchleuchten und wissenschaftlich zu begleiten. Zu diesem Zweck wurden unter anderem mittels standardisierten Fragebögen jährliche quantitative Protestbefragungen auf den weltweiten Klimastreiks in Wien durchgeführt (siehe etwa Daniel, 2024; Daniel et al., 2020).

Konkret kommt im Rahmen dieser Arbeit zur Beantwortung der Forschungsfrage nun ein *mixed-methods Ansatz* (Anguera et al., 2018) zur Anwendung. Durch die integrative Kombination verschiedener Methoden, Methodologien, und Theorien aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Traditionen und Paradigmen soll hierdurch gewährleistet werden, dass der inhärent konflikthafte Charakter des zu untersuchenden empirischen Phänomens mittels der Betrachtung aus verschiedenen, in Interaktion zueinander gesetzten, methodischen und theoretischen Blickwinkeln umfassend in seinen mannigfaltigen konflikthaftern Ausgestaltungsformen erörtert werden kann. Methodisch wird hierbei einerseits auf die Ergebnisse einer quantitativen Protestumfrage zurückgegriffen, die im Zuge der *Forschungswerkstatt Umweltproteste* durchgeführt worden ist, und andererseits auf selbst durchgeführte qualitative *Fokusgruppen Interviews* (Morgan & Hoffman, 2018) mit verschiedenen Aktivist*innen aus der österreichischen Klimagerechtigkeitsbewegung. Während mit den Ergebnissen der Protestumfrage verstärkt die Verteilung unterschiedlicher Interpretations- und Deutungsmuster über verschiedene Teilaspekte des ökonomisch-ökologischen Verhältnisses innerhalb der breiteren österreichischen Klimagerechtigkeitsbewegung sichtbar gemacht werden kann, dienen die Fokusgruppen daran anknüpfend der stärker inhaltlich fokussierten Betrachtung des Framings des ökonomisch-ökologischen Verhältnisses, und wie dieses im Rahmen relationaler

Interaktionsdynamiken zwischen Aktivist*innen produziert wird. Auf der Ebene der Theorie wird in einem ersten Schritt auf das theoretische Rahmenwerk des *Contentious Politics Approach* (CPA) zurückgegriffen (siehe Tilly & Tarrow, 2015), mit welchem das zu untersuchende empirische Phänomen abstrakt innerhalb eines breiteren Verständnisses gesellschaftlicher Prozesse und Mechanismen situiert wird. Zur konkreten Erfassung und theoretischen Einordnung der im Zuge des Framing Prozesses über das ökonomisch-ökologische Verhältnis produzierter kognitiver Frames erfolgt darauf aufbauend die Anwendung der im Kontext der Protest- und Bewegungsforschung weiterentwickelten *Framing Theorie* (siehe Snow et al., 2018).

Die Arbeit ist schließlich wie folgt strukturiert: In *Kapitel 1* wird zuerst mein theoretisches Rahmenwerk etabliert. Daran anschließend umfasst *Kapitel 2* die Beschäftigung mit dem zu untersuchenden Forschungssubjekt, der österreichischen Klimagerechtigkeitsbewegung, und dem hinsichtlich dessen relevanten Forschungsstand. In *Kapitel 3* erfolgt die Darstellung meines Datenmaterials sowie meiner methodischen Herangehensweise. In *Kapitel 4* wird im Rahmen der Datenauswertung und -interpretation das zur Beantwortung meiner Forschungsfrage nötige analytische Argument entwickelt. Abschließend wird in *Kapitel 5* die Conclusio präsentiert, und vor dem Hintergrund potenzieller Erweiterungen diskutiert.

1. Theoretisches Rahmenwerk

In einem ersten Schritt erfolgt nun die Darstellung meines theoretischen Rahmenwerkes, welches dazu dienen soll, das zu analysierende empirische Phänomen einerseits theoretisch fassbar und andererseits auch interpretierbar zu machen. Eingangs wird hierbei wie bereits erwähnt auf die konzeptionelle Architektur des *Contentious Politics Approach* (siehe Tilly & Tarrow, 2015) zurückgegriffen. Dies soll primär dazu dienen, einen breiteren theoretischen Rahmen zu etablieren, innerhalb dessen der Framing Prozess über das ökonomisch-ökologische Verhältnis nicht isoliert abseits breiterer gesellschaftlicher Kontexte erscheint, sondern als situiert innerhalb dynamischer gesellschaftlicher Prozesse und Strukturen fassbar wird. Daran anschließend erfolgt die Darstellung zentraler Begriffe und Konzepte aus der *Framing Theorie* (siehe Snow et al., 2018), welche in Kombination mit dem ebenso aus dem *Contentious Politics Approach* hervorgehenden abstrakten Analyseraster von *Mechanismen* und *Prozessen* (McAdam et al., 2001, S. 27), schlussendlich konkret analytisch auf das zu untersuchende empirische Phänomen angewandt werden können. Den Abschluss des theoretischen Rahmenwerks bildet die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Debattensträngen über Interaktionen zwischen ökonomischen Prozessen und Strukturen, und der Ökologie, auf Basis derer im Kapitel zur methodischen Herangehensweise die

Operationalisierung des Begriffes des ökonomisch-ökologischen Verhältnisses vorgenommen wird.

1.1. Contentious Politics Approach

In der Protest- und Bewegungsforschung stellt sich Theoriearbeit seit jeher als stark umkämpft dar. Spätestens seit der Nachkriegszeit kann mit Sidney Tarrow von einer Art *Paradigm Warfare* gesprochen werden, wobei verschiedene, sich oft jedoch auch gegenseitig komplementierende, theoretische Ansätze miteinander um Deutungshoheit konkurrieren (Tarrow, 1999, S. 73f; für einen Überblick siehe auch Edwards, 2017).

„Since the 1960s, each time a general model has been proposed, a new wave of paradigm warriors steps forward, sword in hand, ready to slay the dragon of hegemonic discourse.“

(Tarrow, 1999, S. 74)

Seit den 1970ern umfasst dies am prominentesten die *Resource Mobilization Theory*, mit Fokus auf Mikrodynamiken kollektiven Handelns (siehe McCarthy & Zald, 1977), die daran anknüpfende *Political Process Theory*, welche verstärkt auch politische Kontextfaktoren in die Analyse sozialer Bewegungen integriert (siehe McAdam, 1982), und die *New Social Movement Theory*, die soziale Bewegungen in den Blick nimmt, die verstärkt aus kulturellen, identitätspolitischen, und lebensweltlichen Narrativen Mobilisierung schöpfen (siehe Melucci, 1980). Insbesondere in kritischer Bezugnahme auf, und Abgrenzung von, den Grundannahmen der *Political Process Theory*, entwickelten Doug McAdam, Sidney Tarrow, und Charles Tilly (oft als Autor*innen Trio MTT bezeichnet) ab der Jahrtausendwende den *Contentious Politics Approach* (siehe Aminzade, 2001; McAdam et al., 2001; Tilly & Tarrow, 2015). Dabei kritisierten die Autor*innen die etablierten theoretischen Auseinandersetzungen mit kollektivem Handeln insbesondere hinsichtlich ihrer vermeintlich oftmals statischen Betrachtung einzelner sozialer Bewegungen (Jasper, 2010, S. 967). Dem entgegen gerichtet versuchten MTT einen Zugang zur Analyse kollektiven Handelns zu etablieren, der darauf abzielt, verstärkt dynamische und interaktive Prozesse und Mechanismen in den Vordergrund zu rücken, und ferner die Analyse kollektiven Handelns über den Horizont einzelner sozialer Bewegungen hinaus auszuweiten (Edwards, 2017, S. 105). Damit liegt ihr Fokus weniger auf der Betrachtung abgrenzbarer sozialer Bewegungen oder gar Organisationen, und vielmehr auf der Analyse verschiedener Ausgestaltungsformen von *Contentious Politics*, die in mannigfaltigen, dynamisch miteinander in Beziehung stehenden Formen kollektiven Handelns Ausdruck finden (Tilly & Tarrow 2015, S. 7).

1.1.1. Contentious Politics: Eingehende Begriffsklärungen

Contentious Politics stellt sich hierbei nun als der Ausgangspunkt meiner eingangs erwähnten breiteren theoretischen Rahmung dar, und setzt sich im Wesentlichen aus der Verschränkung

drei distinktiver Faktoren zusammen, die einzeln betrachtet in den meisten Bereichen sozialen beziehungsweise gesellschaftlichen Lebens wiederauffindbar sind: (1) *Konflikt*, (2) *kollektives Handeln*, und (3) *Politik* (Tilly & Tarrow, 2015, S. 7f).¹

Der Begriff des (1) *Konflikts* beschreibt in seiner elementarsten Form das Erheben von *Ansprüchen* eines als *politisches Subjekt* definierten sozialen Akteurs gegenüber einem als *politisches Objekt* definierten sozialen Akteurs, dessen Interessen im Falle der Realisierung des vom Subjekt erhobenen Anspruches beeinträchtigt werden würden (Tilly & Tarrow, 2015, S. 7). Daran anschließend bedeutet (2) *kollektives Handeln* nichts weiter als die gemeinsame, wenn auch noch nicht notwendigerweise koordinierte, Durchführung sozialer Aktionen durch mehrere politische Subjekte auf der Basis geteilter Interessenslagen, die zwar auch konflikthaft verlaufen können, dies jedoch in deren isolierten Betrachtung nicht gezwungenermaßen müssen (Tilly & Tarrow, 2015, S. 8). Handelt es sich bei den politischen Objekten gegenüber denen Ansprüche erhoben werden konkret um staatliche Akteure oder Institutionen, so wird im Sinne des CPA von (3) *Politik* gesprochen (Tilly & Tarrow, 2015, S. 8). Die Sonderstellung staatlicher Akteure als primäre Bezugsinstanz im Zuge von Konflikten, sei dies nun in der Form kollektiven Handelns oder nicht, wird im CPA in dreifacher Art und Weise begründet. Einerseits erwachsen aus der Kontrolle staatlicher Einrichtungen gewisse Vorteile gegenüber jenen die nicht an der staatlichen Macht teilhaben. Zweitens legen staatliche Einrichtungen fest, nach welchen Regeln Konflikte in der politischen Arena ausgetragen werden können. Drittens verfügen staatliche Einrichtungen über das Gewaltmonopol, mittels dessen sie direkte physische Kontrolle über konfliktreiche Situationen ausüben (Tilly & Tarrow, 2015, S. 8f). Charles Tilly und Sidney Tarrow argumentieren nun jedoch, dass sich beispielsweise auch internationale Organisationen wie die NATO oder die Welthandelsorganisation manchmal wie Regierungen verhalten, beziehungsweise der von ihnen verwendeten Definition staatlicher Institutionen so nahekommen, dass auch diese Akteure bei *Contentious Politics* mitinbegriffen sein können (Tilly & Tarrow, 2015, S. 10). Internationale Organisationen, Universitäten, sozialpartnerschaftliche Institutionen, einzelne Unternehmen, oder gar Individuen, können folglich auch als Objekte fungieren, gegenüber denen von politischen Subjekten Ansprüche erhoben werden, und werden somit nicht zwingend ausgeblendet. Grundsätzlich ist ein Fokus auf staatliche Institutionen in dieser Arbeit jedoch auch nicht unangemessen, da sich vor allem *Fridays for Future Österreich* in den letzten Jahren stark als *politische Druckbewegung* definiert hat, und folglich staatliche politische Entscheidungsträger*innen als zentrale Ansprechpartner*innen der Bewegung gelten (Daniel 2024, S. 19).

¹ Hierbei handelt es sich um deutsche Übersetzungen der englischen Originalbegriffe *contention*, *collective action*, und *politics* (Tilly & Tarrow, 2015, S. 7f). Soweit es als möglich und sinnvoll erschien, wurden auch die restlichen in der Arbeit zur Anwendung kommenden theoretischen Begriffe übersetzt.

Das kollektive, konflikthafte Erheben von Ansprüchen gegenüber staatlichen Akteuren oder Institutionen, im Sinne einer Verschränkung der drei Aspekte Konflikt, kollektives Handeln, und Politik, verlangt Charles Tilly und Sidney Tarrow zufolge nun weiters eine gewisse Stufe der Koordination zwischen verschiedenen politischen Subjekten mit ähnlichen Interessen. Zusammenschlüsse, Gruppierungen, oder Organisationen die sich zum Zweck solch einer koordinierten Anspruchserhebung formieren nennen die Autor*innen folglich *politische Akteure* (Tilly & Tarrow 2015, S. 12). Wenn mehrere politische Akteure ihre Formen der konflikthaften Anspruchserhebung kontinuierlich aufeinander abstimmen, und dabei wiederholt in Rückgriff auf verschiedene Formen *konflikthafter Performances* wie beispielsweise Proteste, Blockaden, oder Petitionen, eine breitere *Basis* an politischen Subjekten mit geteilten Interessenslagen mobilisieren, so spricht man im CPA schließlich von *sozialen Bewegungen*, einer spezifischen jedoch nicht der einzigen Ausgestaltungsform von *Contentious Politics* (Tilly & Tarrow 2015, S. 11).

Jedwede Formen von *Contentious Politics*, egal ob es sich dabei um Phänomene wie beispielsweise Coups d'Etat, revolutionäre Aufstände, Bürgerkriege, oder eben auch soziale Bewegungen handelt (Tilly & Tarrow 2015, S. 28), finden nun jedoch nicht in einem politischen Vakuum statt, sondern stellen sich als eingebettet in breitere gesellschaftliche Kontexte dar. Mit dem Begriff des *Regimes* bezeichnen MTT hierbei abstrakt historisch spezifische Ausgestaltungsformen sozialer Verhältnisse zwischen staatlichen, und allen anderen politischen Akteuren innerhalb einer Gesellschaft (Tilly & Tarrow 2015, S. 49). Regime umfassen wiederum verschiedene *politische Gelegenheitsstrukturen*, die in weiterer Folge für Anspruch erhebende politische Akteure entweder begünstigende oder hemmende Wirkungen entfalten können, und somit den Verlauf von *Contentious Politics* maßgeblich prägen und strukturieren (Tilly & Tarrow 2015, S. 49).

Im Kontext des durch die obigen Begriffsklärungen aufgespannten, breiteren theoretischen Rahmens von *Contentious Politics*, wird das in dieser Arbeit zu untersuchende Forschungssubjekt, nämlich die österreichische Klimagerechtigkeitsbewegung, nun abstrakt als eine potenziell in verschiedene politische Gelegenheitsstrukturen eingebettete soziale Bewegung fassbar, die sich aus einer Vielzahl, vor dem Hintergrund geteilter Interessenslagen koordinativ im Zusammenschluss zu politischen Akteuren agierender, politischer Subjekte zusammensetzt.

1.1.2. Prozesse und Mechanismen:

Möchte man in weiterer Folge nun bestimmte Ausgestaltungsformen von *Contentious Politics* innerhalb historisch spezifischer *konflikthafter Episoden*, und damit eben auch spezifische Formen konflikthafter Anspruchserhebung im Rahmen von sozialen Bewegungen wie der österreichischen Klimagerechtigkeitsbewegung, konkret analytisch durchleuchten, so ist es

MTT zufolge notwendig, die dahinterliegenden Dynamiken freizulegen, und sich in weiterer Folge der Analyse von *Mechanismen* und *Prozessen* zu widmen (McAdam et al., 2001, S. 28). Abstrakt bezeichnen Mechanismen dabei im Grunde in der realen Welt empirisch beobachtbare Wirkungszusammenhänge, die in unterschiedlichen Kontexten auch zu ähnlichen Ergebnissen führen, und Prozesse drücken sich in einer fortlaufenden oder sequenziellen Kombination mehrerer solcher Mechanismen aus (Tilly & Tarrow, 2015, S. 29), wobei in *konflikthaften Episoden* von *Contentious Politics* meist mehrere Prozesse gleichzeitig aktiv sind (McAdam et al., 2001, S. 28). Prozesse sind dabei als solche jedoch nicht direkt empirisch erfassbar, sondern werden erst über die Analyse ihrer sie konstituierenden Mechanismen erklärbar (Tilly & Tarrow, 2015, S. 30).

In *Dynamics of Contention* fassen MTT schließlich verschiedene Arten von Mechanismen in drei zentralen Kategorien zusammen, die in den meisten Prozessen vorkommen (McAdam et al., 2001, S. 25f): (1) *Umweltbezogene Mechanismen*; (2) *Relationale Mechanismen*; (3) *Kognitive Mechanismen*.

Umweltbezogene Mechanismen umfassen äußere Einflüsse auf die Bedingungen der Funktionsweise von *Contentious Politics* und damit auf das Potenzial der Anspruchserhebung durch politische Akteure (McAdam et al., 2001, S. 25). Ein Beispiel hierfür wäre etwa die Massenüberwachung bestimmter Organisationen und deren Mitglieder. *Relationale Mechanismen* beziehen sich abstrakt auf Relationen und Interaktionsdynamiken zwischen Personen, Gruppierungen oder Netzwerken (McAdam et al., 2001, S. 26). Die Entstehung eines neuen Bündnisses zwischen zwei politischen Akteuren durch die Vermittlungstätigkeit eines Dritten könnte etwa ein Beispiel hierfür darstellen. *Kognitive Mechanismen* umfassen schließlich die Bildung individueller und kollektiver Deutungs- und Wahrnehmungsmuster, welche Anspruchserhebung durch politische Akteure faszilitieren (McAdam et al., 2001, S. 26). Dies kann sich beispielsweise auf das kognitive Framing hinsichtlich der Verantwortung für die Beseitigung eines gesellschaftlichen Problems beziehen.

Die Schaffung einer theoretischen Trennlinie zwischen Mechanismen und Prozessen lässt sich dabei nicht direkt in die empirische Realität übertragen. Mechanismen agieren konzentriert in der sozialen Realität immer in der Form von Prozessen, und aktualisieren sich schließlich nie isoliert von anderen Mechanismen, mit denen sie jene bilden. Folglich können Mechanismen auch nur als bereits prozessierend beobachtet und wahrgenommen werden (Tilly & Tarrow, 2015, S. 30). Nichtsdestotrotz hilft diese analytische Trennung dabei, die Komplexität der sozialen Realität herunterzubrechen, um in Folge konkrete Ausgestaltungsformen von *Contentious Politics* spezifisch in den Blick zu nehmen.

Um nun den Framing-Prozess über das ökonomisch-ökologische Verhältnis durch die politischen Akteure innerhalb der österreichischen Klimagerechtigkeitsbewegung im Rahmen ihrer konflikthaften Anspruchserhebungen empirisch zu ergründen, wird in dieser Arbeit auf das soeben dargestellte Analyseraster der Prozesse und Mechanismen zurückgegriffen. Der Framing Prozess über das ökonomisch-ökologische Verhältnis wird somit abstrakt als ein spezifischer Prozess innerhalb des breiteren Rahmens von *Contentious Politics* fassbar, der sich vor dem Hintergrund der Verschränkung einer Fülle verschiedener Mechanismen konstituiert. Der Blick ist in Folge nun vordergründig auf die Analyse *kognitiver Mechanismen* gerichtet, da schließlich kognitive Frames, und damit abstrakt Deutungs- und Wahrnehmungsmuster, im Zentrum des Forschungsinteresses liegen. Somit werden gezwungenermaßen relationale und umweltbezogene Mechanismen ausgeblendet, die im Rahmen des Framing Prozesses über das ökonomisch-ökologische Verhältnis potenziell auch ihre Wirkungen entfalten. Es wird jedoch im Laufe der Datenanalyse die Möglichkeit offengelassen, auch kognitive Frames über umweltbezogene oder relationale Mechanismen zu identifizieren, die zwar nicht tatsächliche Wirkungszusammenhänge relationaler oder umweltbezogener Natur widerspiegeln, jedoch auf der Ebene des kognitiven Framings zur Nuancierung der identifizierten kognitiven Mechanismen beitragen können.

1.2. Kognitive Framing-Mechanismen

Um nun jene kognitiven Mechanismen identifizieren, beschreiben, und interpretieren zu können, die den Framing Prozess über das ökonomisch-ökologische Verhältnis in ihrer Verschränkung miteinander konstituieren, wird in weiterer Folge auf theoretische Konzepte und Begriffe aus der *Framing Theorie* zurückgegriffen (siehe Snow et al., 2018). Mithilfe derer können kognitive Mechanismen in Folge als *kognitive Framing Mechanismen* verstanden werden, die sich wiederum aus verschiedenen miteinander verknüpften *kognitiven Frames* zusammensetzen.

Das Konzept des *Frames* geht dabei weitestgehend auf das wegweisende Werk von Erving Goffman (2010) zurück, und gründet auf der fundamentalen Annahme, dass soziale Akteure den mannigfaltigen Phänomenen mit denen sie sich innerhalb der sozialen Realität konfrontiert sehen über interpretative Prozesse verschiedene Bedeutungen zuweisen (Snow et al., 2018, S. 393). Konkret nun in Hinblick auf umkämpfte interpretative Prozesse innerhalb sozialer Bewegungen wird *Framing* auf diesen Grundlegungen aufbauend als ein dynamischer Vorgang verstanden, innerhalb dessen soziale Akteure in der Interaktion miteinander die soziale Realität verschiedenartig interpretieren, und dabei speziell ihrem kollektiven Handeln innerhalb jener Realität Bedeutungen zuordnen (Caiani, 2023, S. 196; siehe auch Snow et al., 1986; Snow & Benford, 1992).

Auf diesem grundlegenden Verständnis bietet die Framing Theorie mehrere theoretische Konzepte, mithilfe derer nun insbesondere die potenziell konflikthafte Interaktion zwischen verschiedenartigen Frames im Kontext von sozialen Bewegungen tiefgründiger beleuchtet werden können. Im Kontext dieser Arbeit vordergründig relevant sind hierbei die Konzepte der *Collective Action Frames*, der *Frame Articulation* und *Elaboration*, der *Frame Crystallization*, sowie der *Frame Resonanz* und *Framing Risiken* (Snow et al., 2018, S. 395ff).

Collective Action Frames bezeichnen all jene Interpretations- und Deutungsmuster, die als Konsequenz von Framing innerhalb sozialer Bewegungen produziert werden um das kollektive Handeln der sozialen Bewegungsakteure zu legitimieren, und somit erstens Akteure innerhalb der Bewegung für bestimmte Aktionen zu mobilisieren, zweitens außenstehende Akteure in die Bewegung zu integrieren, und drittens Widersacher der Bewegung zu entkräften (Snow et al., 2018, S. 395). Um mobilisierungswirksam zu sein, erfüllen Collective Action Frames dabei meist drei zentrale Funktionen beziehungsweise Aufgaben, nämlich *diagnostisches*, *prognostisches*, und *motivationales Framing*. Ersteres umfasst im Wesentlichen die Identifikation eines Problems innerhalb der sozialen Realität sowie die Zuweisung von Verantwortlichkeit beziehungsweise Schuld für die Verursachung des Problems. Im Zuge von prognostischem Framing kommt es zur Konstruktion potenzieller Lösungen für das identifizierte Problem, sowie der zu deren Erreichung notwendigen Handlungsweisen und Strategien. Motivationales Framing bezieht sich letztlich auf die Konstruktion bestimmter Rationalitäten und Rechtfertigungen, die dazu eingesetzt werden können um soziale Akteure zum kollektiven Handeln zu bewegen (Snow et al., 2018, S. 396f; Snow & Benford, 1988).

Die Produktion von Collective Action Frames durch soziale Akteure erfolgt in weiterer Folge im Zuge der zwei diskursiven Mechanismen *Frame Articulation* und *Frame Elaboration* (Snow et al., 2018, S. 397; siehe auch Snow, 2004). Im Rahmen von *Frame Articulation* können soziale Akteure verschiedene Interpretationen der sozialen Realität miteinander verknüpfen, um sie innerhalb eines bestimmten, relativ konsistenten, gemeinsamen Sinnhorizonts zu platzieren (Snow et al., 2018, S. 397). Mittels *Frame Elaboration* kann es daran anschließend zu einer Ordnung oder Hierarchisierung verschiedener Aspekte der Realität und deren Interpretation kommen, im Zuge dessen manchen Interpretationen mehr Bedeutung zugewiesen wird als anderen (Snow et al., 2018, S. 398).

Wurden Frames nun artikuliert und elaboriert, können sie sich in weiterer Folge oftmals miteinander in Konkurrenz um die Vorherrschaft innerhalb eines von verschiedenen sozialen Akteuren aufgespannten *diskursiven Feldes* befinden. Konvergieren der Großteil der in diesem Feld beteiligten sozialen Akteure rund um eine bestimmte Ausprägung eines oder mehrerer Frames, so spricht man in Folge von *Frame Crystallization* (Snow et al., 2018, S. 399; siehe auch Snow et al. 2007).

Ob und wie Collective Action Frames nun innerhalb des diskursiven Feldes Wirkung entfalten, hängt davon ab, inwiefern es zu einer Resonanz der produzierten Frames bei denjenigen sozialen Akteuren kommt, an die sie adressiert werden. Dies wird mit dem Begriff der *Frame Resonanz* beschrieben (Snow et al., 2018, S. 401). Frame-Attribute welche die Resonanz oder Nichtresonanz eines Frames beeinflussen können, also inwiefern es aufgenommen, verhandelt, reproduziert, oder auch angefochten wird, sind beispielsweise die Glaubwürdigkeit und Salienz eines Frames (Snow et al., 2018, S. 402; siehe auch Benford & Snow, 2000), oder der Grad der Abstraktion dessen (Snow et al., 2018, S. 402; siehe auch Ketelaars, 2016).

Letztlich kann die Resonanz von Collective Action Frames von sogenannten *Framing Risiken* negativ beeinflusst werden (Snow et al., 2018, S. 403). Solche bestehen etwa dann, wenn eine Situation oder ein Ereignis mit enormer Unsicherheit behaftet ist und sich demnach als schwer interpretierbar offenbart, wenn ein Frame zu einem ungünstigen Zeitpunkt eingesetzt sowie überbeansprucht wird, oder wenn im Rahmen eines *Frame Disputes* verschiedene soziale Akteure offen über die Interpretation der sozialen Realität streiten (Snow et al., 2018, S. 403; siehe auch Benford, 1993; Goffman, 2010; Snow & Corrigall-Brown, 2005).

Die in Folge im Zentrum der Analyse stehenden kognitiven Framing Mechanismen, welche in ihrer Verschränkung den kognitiven Framing Prozess über das ökonomisch-ökologische Verhältnis innerhalb der österreichischen Klimagerechtigkeitsbewegung konstituieren, werden schließlich also konkret sichtbar über die Betrachtung der Produktion verschiedener, vor dem Hintergrund potenzieller Framing Risiken im Zuge von Frame Articulation und Frame Elaboration gebildeter, Frames. Um jedoch die Produktion solcher Frames konkret in Bezug auf das ökonomisch-ökologische Verhältnis identifizieren zu können, ist in einem weiteren Schritt die Operationalisierung des Begriffes des ökonomisch-ökologischen Verhältnisses erforderlich. Dies bedingt die Diskussion verschiedener akademischer und gesellschaftspolitischer Debattenfelder, die sich auf unterschiedliche Art und Weise mit Fragen der Ökonomie, und wie sich diese potenziell im wechselseitig verschränkten Verhältnis mit der Sphäre der Ökologie befindet, auseinandersetzen. Auf Basis dieser im Rahmen des nächsten *Unterkapitels 1.3.* erfolgten Diskussion werden anschließend in *Kapitel 3.2.3.* schließlich unterschiedliche Begriffe abgeleitet, die jeweils inhaltlich bestimmte Teilaspekte des ökonomisch-ökologischen Verhältnisses repräsentieren, und im Rahmen meines empirischen Auswertungsverfahrens als *Codes* zur Analyse des Datenmaterials herangezogen werden.

1.3. Das ökonomisch-ökologische Verhältnis: Diskussion der Debattenfelder

Nun existiert weder eine spezifische (Sub-)disziplin, noch ein klar abgestecktes und ausdifferenziertes Forschungsfeld, das sich spezifisch mit der Frage des ökonomisch-

ökologischen Verhältnisses auseinandersetzt. Zwar referieren vereinzelt Arbeiten lose auf die hier gewählte Begrifflichkeit, diese betrachten das Verhältnis jedoch oftmals aus einer bestimmten, klar normativ orientierten theoretischen Perspektive, oder etwa mit spezifischen lokalen oder thematischen Eingrenzungen. Ein Beispiel hierfür ist etwa Kazuhiro Okuma, und dessen Einsatz post-keynesianischer und regulationstheoretischer Perspektiven zur Analyse der Koevolution ökonomischen Wachstums und ökologischen Policies, um daraus normativ abgeleitet die Funktionalität grünen Wachstums in Japan darzustellen (Okuma, 2017).

Speziell im Kontext dieser Arbeit ist es jedoch weder die Identifizierung spezifischer, isolierter Interpretations- und Deutungsmuster über das ökonomisch-ökologische Verhältnis, die im Zentrum des Erkenntnisinteresses dieser Arbeit steht, noch die normative Be- oder gar Abwertung jener aus dem gezwungenermaßen eingeschränkten Blickwinkel einer bestimmten theoretischen Perspektive. Wie bereits in der Einleitung dargestellt, gründet die im Rahmen dieser Arbeit verfolgte forschungsleitende Fragestellung auf der zentralen Annahme, dass dem kollektiven Handeln der neuen österreichischen Klimagerechtigkeitsbewegung im Kontext der kontemporären konflikthaften Episode, und des im Zuge derer aufgespannten diskursiven Feldes, ein kognitiver Framing Prozess zu Grunde liegt, der potenziell mannigfaltige und miteinander in Konflikt stehende Frames über das ökonomisch-ökologische Verhältnis umfasst. Um einerseits die hierin ausgedrückte Vielfältigkeit an Interpretations- und Deutungsmustern, sowie die potenzielle Konflikthaftigkeit jener im Kontext relationaler Interaktionsdynamiken zwischen einzelnen politischen Subjekten oder Akteuren, adäquat erfassen zu können, ist in einem weiteren Schritt die umfassende Auseinandersetzung mit eben jenen Debattenfeldern notwendig, die die Fülle an Interpretations- und Deutungsweisen umfassen, welche die untersuchten politischen Akteure in ihrem kognitiven Framing potenziell aufgreifen und reproduzieren.

In Folge lassen sich nun sechs zentrale Debattenfelder identifizieren, die jeweils unterschiedliche wissenschaftliche sowie gesellschaftspolitische Auseinandersetzungen mit der Frage umfassen, wie Gesellschaften, zentral vermittelt über ökonomische Prozesse, Strukturen, und Akteure, mit der Sphäre der Ökologie interagieren, und welche Rolle dieses Verhältnis sowohl in der Produktion als auch in der Bearbeitung der Klimakrise einnimmt. Die jeweiligen Debattenfelder spiegeln sich abstrakt in den folgenden Begriffen beziehungsweise Begriffskonstellation wider:

- (1) Zangenkrise/Gesellschaftliche Naturverhältnisse/Metabolischer Bruch
- (2) Anthropozän/Kapitalozän
- (3) Nachhaltigkeit/Ökologische Modernisierung/Grünes Wachstum
- (4) Große Transformation/Degrowth/Wachstumskritik
- (5) Moderne/Dualismus/Naturbeherrschung

(6) Klimagerechtigkeit

Hierbei ist zu beachten, dass es sich im Falle dieser Aufteilung weitestgehend um eine analytisch abstrahierende Trennung handelt. In der sogleich erfolgenden Darstellung der einzelnen Debattenfelder wird deutlich, dass es durchaus weitreichende Verschränkungen zwischen jenen gibt. Die Trennung soll also keineswegs die Existenz klar voneinander abgrenzbarer Debattenfelder implizieren, die isoliert voneinander bestehen. Sie dient hierbei vordergründig dazu, die enorme Vielfalt der unterschiedlichen Debatten über deren Kategorisierung bearbeitbar zu machen, und im Anschluss die Identifizierung und Diskussion einzelner Teilaspekte des ökonomisch-ökologischen Verhältnisses zu gewährleisten.

1.3.1. Die ökonomisch-ökologische Zangenkrise, Gesellschaftliche Naturverhältnisse, und der Metabolische Bruch

Das erste hier identifizierte Debattenfeld ist abstrakt durch die Frage vereint, wie Gesellschaften im Zuge politischer und vor allem ökonomischer Prozesse mit der Natur in ein wechselseitiges Verhältnis treten, und inwiefern sich in der Störung dieses Verhältnisses eine Form der Naturausbeutung ausdrückt.

Ein Ankerpunkt dieses Debattenfelds kann im Begriff der „*ökonomisch-ökologischen Zangenkrise*“ (Dörre, 2019, S. 4) gesehen werden. Dieser beschreibt ein Konglomerat an Konflikt- und Krisenszenarien, deren Ursprung in zwei sich wechselseitig intensivierenden, gesellschaftlichen Dynamiken verortet wird. Einerseits wird auf die Stagnation der Phase „*intensivierter Globalisierung*“ (Giddens, 1995, S. 65) verwiesen, welche sich Klaus Dörre zufolge seit den 1970er Jahren in der Form enormer globaler Expansion von Kommodifizierungsprozessen durch expansive Wirtschaftssektoren geäußert hat, und damit die fortschreitende Eingliederung gesellschaftlicher Sphären in globale Kapitalakkumulationsprozesse bedeutete (Dörre, 2019, S. 15). Die im Zuge dieser Globalisierung vollzogene, zunehmend auch finanzkapitalistische Marktexpansion mündete demnach mit der globalen Finanzkrise 2007/2008 schließlich in eine „*große Krise der Akkumulation*“ (Dörre, 2019, S. 20), deren Folge sich fortan in tendenziell sinkenden Wachstumsraten in westlichen Industriestaaten ausdrücke (Dörre, 2019, S. 20; siehe auch Galbraith & Dörre, 2018). Gleichzeitig wird argumentiert, dass die weiterhin vordergründig auf fossiler Kapitalakkumulation basierenden Wachstumsraten in diesen Zentren immer noch ein genügend hohes Ausmaß annehmen würden, dass trotz einer großen Krise der Akkumulation der Ausstoß von CO₂-Emissionen bis zur völligen Überschreitung der planetaren Grenzen voranschreiten werde, und damit langfristige Reproduktion der ökologischen Umwelt gefährdet sei (Dörre, 2019, S. 20). Zur Bearbeitung und *Pazifizierung* der sich in sinkenden Wachstumsraten ausdrückenden internen Krise der kapitalistischen Produktionsweise komme es nun paradoxerweise erneut zur Ankurbelung von Wirtschaftswachstum, was sich jedoch

wiederum in der erneuten Intensivierung der fortschreitenden ökologischen Krisentendenz rückkopple (Dörre, 2021, S. 61). Somit beschreibt die Zangenkrise im Wesentlichen die Verschränkung einer inneren Krise der kapitalistischen Produktionsweise, und der fortschreitenden Zerstörung der ökologischen Lebensgrundlagen durch die Verfestigung eines gestörten „*Gesellschafts-Natur-Metabolismus*“ (Dörre, 2019, S. 20).

Mit letzterem Begriff wird auf das Marx'sche Konzept des *sozial-ökologischen Metabolismus* beziehungsweise *Stoffwechsel* zurückgegriffen, welches die grundlegende Frage nach der Ausgestaltung des Verhältnisses zwischen Gesellschaften und der natürlichen Umwelt stellt (Foster, 1999, S. 378ff). Dabei gründet Marx' Stoffwechselbegriff John Bellamy Foster zufolge auf dem fundamentalen Argument, dass gesellschaftliche Akteure, beziehungsweise die Menschheit an sich, zum Zweck der Bedürfnisbefriedigung dazu gezwungen sind, sich in einem bestimmten Ausmaß Natur anzueignen (Foster, 1999, S. 381; siehe auch Marx & Engels, 1975). Dieser Prozess der Aneignung wird bei Marx als vermittelt durch den (gesellschaftlichen) Arbeitsprozess begriffen, bei dem der Mensch in der einfachsten Ausprägung seinen eigenen Körper einsetzt, um die stofflich-materiellen Eigenschaften der Natur zu bearbeiten und zu transformieren (Foster, 1999, S. 380). Dabei komme es durch die Nutzung von Produktionsmitteln, beispielsweise in der Form von Technologie, zur Regulierung des Stoffwechsels zwischen Natur und Gesellschaft, welcher als transhistorisches Verhältnis unabhängig der konkreten historisch-spezifischen Ausgestaltung des Arbeitsprozesses verstanden wird (Foster, 1999, S. 381).

Im Zuge der historischen Herausbildung eines spezifischen Systems der Lohnarbeit, welches auf der Zentralisierung der Kontrolle über die Produktion in den Händen einer kapitalistischen Klasse basierte, und die Etablierung einer Warenökonomie zur Folge hatte, sei es im Kontext der Industrialisierung zu einem *irreparablen Bruch* (Foster, 1999, S. 379) in der Funktionsweise des Stoffwechsels gekommen, auch „*metabolischer Bruch*“ (Foster, 1999, S. 378) genannt. Dieser gründe fortan in der Dominanz einer ökonomischen Produktionsweise innerhalb derer nicht länger Gebrauchswerte bestimmend für die Regulierung des Stoffwechsels sind, sondern die Wertigkeit der Natur hinsichtlich ihrer Nutzbarmachung im Rahmen von Kapitalakkumulation (Foster, 2013, S. 15; siehe auch Foster & Golemis, 2021).

Einer aktuelleren theoretischen Auseinandersetzung mit dem marx'schen sozial-ökologischen Metabolismus durch Brian Napoletano et al. zufolge ist der Begriff des Stoffwechsels in Rückgriff auf *kritisch-realistische Ontologie* (siehe Bhaskar, 2013) als ein dialektisches Verhältnis zwischen Natur und Gesellschaft zu verstehen, wobei sich beide Sphären in gegenseitiger Abhängigkeit voneinander befinden, jedoch jeweils auch emergente Eigenschaften aufweisen (Napoletano et al., 2019, S. 1817f). Während demnach die Sphäre der Natur grundsätzlich die Totalität der gesamten, den Naturgesetzen unterworfenen,

materiell-stofflichen Realität umfasst, und somit auch menschliche Gesellschaften miteinbezieht, verfügt die gesellschaftliche Sphäre innerhalb des Rahmenwerks der Naturgesetze auch über die Möglichkeit zur emergenten Entwicklung sozialer Gesetzmäßigkeiten in der Form von Gesetzen oder Normen (Napoletano et al., 2019, S. 1818; siehe auch Foster, 1999, 2000). Dies kann in Folge als eine Form der „*unity-in-opposition*“ (Napoletano et al., 2019, S. 1818) verstanden werden, wobei die Sphären der Gesellschaft und der Natur zwar dialektisch miteinander verknüpft, jedoch gleichzeitig voneinander getrennt sind, da beide Sphären trotz ihrer Verschränkung miteinander eigene emergente Eigenschaften aufweisen, die auf die jeweils andere Sphäre einwirken (Napoletano et al., 2019, S. 1818).

Der Begriff des sozial-ökologischen Metabolismus bildet in weiterer Folge die theoretische Grundlage eines Literaturstrangs rund um den Begriff der „*gesellschaftlichen Naturverhältnisse*“ (Hummel et al., 2024, S. 18), der ab den 1980ern im Kontext des *Frankfurter Institut für Soziale Ökologie* entwickelt wurde, um in Hinblick auf eine kritische Analyse der fortschreitenden *sozial-ökologischen Krise* stärker gesamtgesellschaftliche Ursachen in den Fokus zu rücken (Brand & Görg, 2022, S. 38; siehe auch Jahn, 1991; Jahn & Wehling, 1998). Der Begriff des gesellschaftlichen Naturverhältnisses beschreibt in Folge die Unauflöslichkeit eines kontinuierlichen Abhängigkeitsverhältnisses, oder besser eines „*dynamischen, prozessierenden Vermittlungszusammenhangs*“ (Jahn und Wehling 1998, S. 82) zwischen den Sphären der menschlichen Gesellschaft und der Natur, die als „*relational verfasste Pole einer Differenz*“ (Hummel et al., 2024, S. 18) verstanden werden. In der Marx'schen Tradition des Stoffwechselbegriffes stehend wird hierbei der Eingriff in die Natur und deren Nutzbarmachung zum Zweck der Befriedigung grundlegender menschlicher Bedürfnisse als unausweichliche Grundbedingung jeglicher Form der menschlichen Zivilisation gesehen (Brand & Görg, 2022, S. 38). Neben der materiell-stofflichen Seite gesellschaftlicher Naturverhältnisse, die sich etwa in der Gewährleistung der Nahrungsversorgung ausdrückt, wird hierbei auch auf die kulturell-symbolische Dimension des Verhältnisses verwiesen, was etwa verschiedenartige Naturverständnisse umfasst. Sowohl die materiell-stoffliche als auch die kulturell-symbolische Dimension gesellschaftlicher Naturverhältnisse können sich dabei als räumlich wie zeitlich differenziert darstellen und sich in bestimmten gesellschaftlichen Perioden verallgemeinern (Brand & Görg, 2022, S. 39; siehe auch Görg, 2003).

Eine solche Verallgemeinerung einer spezifischen Ausgestaltungsform des gesellschaftlichen Naturverhältnisses entlang zeitlicher und geographischer Linien kann daran anschließend in der Dominanz *kapitalistischer Naturverhältnisse* gesehen werden, die sich in der uneingeschränkten Inwertsetzung der Natur und der daraus abgeleiteten grenzenlosen

Ausweitung der Naturbeherrschung ausdrücke (Brand & Görg, 2022, S. 39f). Gleichzeitig wird in diesem Debattenfeld auch von einer „*Pluralität gesellschaftlicher Naturverhältnisse*“ (Brand & Görg, 2022, S. 40; siehe auch Eder, 1988) gesprochen. Es sei zu beobachten, dass trotz einer Dominanz der kapitalistischen Produktionsweise in der Strukturierung des Vermittlungszusammenhangs zwischen der Gesellschaft und der Natur, eine Vielzahl an Ausgestaltungsformen dieses Zusammenhangs als Teile eines „*komplex strukturierten Ganzen*“ (Graf, 2022, S. 255) gleichzeitig operieren, was auch nicht-kapitalistische Produktionsweisen wie beispielsweise Subsistenzproduktion umfasse (Graf, 2022, S. 254).

1.3.2. Anthropozän oder Kapitalozän

Als eng verknüpft mit der Debatte um das gesellschaftliche Naturverhältnis, und wie bestimmte Ausgestaltungsformen jenes zur Produktion eines metabolischen Bruches innerhalb des Stoffwechsels zwischen Gesellschaft und Natur beitragen, stellt sich in weiterer Folge die umkämpfte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Anthropozän-Begriff heraus. Hierbei wird zentral die Frage aufgegriffen, welche spezifischen Akteure, Strukturen, oder Prozesse als die treibenden Faktoren hinter der Klimakrise verstanden werden. Spätestens seit Paul Crutzen's Ausruf des Anthropozäns als Bezeichnung für ein neues Erdzeitalter auf einer Konferenz im Jahr 2000 formierte sich ein umkämpftes Debattenfeld um die Frage, ob wir Menschen uns entgegen der zu diesem Zeitpunkt noch geltenden Vorstellung des Holozäns, nicht schon längst in einem Erdzeitalter befinden, in welchem die Menschheit den dominanten treibenden Faktor hinter dem Erdsystem darstellt (siehe Carey, 2016; Crutzen, 2002; Crutzen & Steffen, 2003).

In den Erdsystemwissenschaften entwickelte sich sogleich eine intensive Debatte über die Suche nach einem Ausgangspunkt des als Ausdruck einer neuen Epoche in der geologischen Zeitgeschichte der Erde geltend gemachten Anthropozäns. Dabei ist weiterhin umstritten, ob der Beginn der menschlichen Dominanz der ökologischen Umwelt etwa bereits im Kontext des Aufstiegs der industriellen Landwirtschaft verortet werden soll, im Rahmen der ersten Atombombentests, oder gar hinsichtlich der globalen Verbreitung von Maispollen (Ellis, 2018, S. 3). Yadvinder Malhi zufolge verorten manche Forscher*innen den Beginn des Anthropozäns bereits bei den ersten menschlichen Eingriffen in lokale Ökosysteme und der damit einhergehenden Beeinflussung von Biodiversität, während für andere der Ausgangspunkt in der Beobachtung der ersten wahrnehmbaren Beeinflussung globaler Klimaprozesse liegt, oder etwa erst in der intensivierten disruptiven Bezugnahme der Menschheit auf den Planeten im Kontext der industriellen Revolution (Malhi, 2017, S. 88; siehe auch Hamilton, 2016; Ruddiman, 2003; Smith & Zeder, 2013).

Ungeachtet der umstrittenen Identifizierung eines formalen Beginns des Anthropozäns, beziehungsweise der genauen Bestimmung eines „*golden Spikes*“ (Ellis, 2018, S. 42), wird

durch den Begriff im Kern der dominante Einfluss der Menschheit auf verschiedene Teilbereiche der ökologischen Umwelt postuliert, sowie dessen Konsequenzen für die Art und Weise wie sich die Menschheit im Kontext dieser Einflussnahme verhalten sollte (Malhi, 2017, S. 78). Kritiker*innen argumentieren daran anschließend, dass hierbei die Menschheit im Sinne eines einheitlichen Ganzen als ein geologischer Faktor konstruiert wird, der im Verhältnis zur Natur die Klimakrise produziert, ohne die soziale Stratifizierung der Verursachung der Krise und ihrer Auswirkungen, sowie die Rolle ökonomischer Strukturen dabei, in den Blick zu nehmen (Malhi, 2017, S. 97; siehe auch Moore, 2015). Andreas Malm und Alf Hornborg zufolge würde solch ein Anthropozän-Begriff demnach dazu beitragen, dass historisch gewachsene, ungleiche soziale Verhältnisse in der Betrachtung der Produktion der Klimakrise weitestgehend ausgeblendet werden (Malm & Hornborg, 2014, S. 5). Hinsichtlich der Herausarbeitung von Strategien zur Bearbeitung der Klimakrise käme es daraus folgend außerdem verstärkt zu einem Bedeutungsgewinn technologiebasierter, auf der Makroebene angesiedelter Maßnahmen wie Geoengineering, die Kritiker*innen zufolge jedoch die Komplexität des Vermittlungszusammenhanges zwischen gesellschaftlichen und natürlichen Prozessen ausblenden würden (Malhi, 2017, S. 96).

Vor diesem Hintergrund entwickelten sich in reflexiver Abgrenzung vom Anthropozän-Begriff verschiedene kritische Perspektiven, die vordergründig darin vereint sind, dass sie nicht die Menschheit an sich für den Klimawandel verantwortlich machen, sondern dessen Verursachung primär als durch *soziale Prozesse* vermittelt definieren (Ellis, 2018, S. 133). Jason Moore's Begriff des „*Kapitalozän*“ (Moore, 2017, S. 7) stellt hierbei wohl den bekanntesten Gegenbegriff zum Anthropozän dar. In dessen Konzeptualisierung werden die kontemporären Störungen des Verhältnisses zwischen Menschheit und Natur vorwiegend beziehungsweise ausschließlich als durch die Verwerfungen kapitalistischer ökonomischer Prozesse und Strukturen produziert gesehen (siehe Moore, 2016, 2017). Im Zuge einer langen Periode *primitiver Akkumulation* sei es Jason Moore zufolge historisch zu einer mannigfaltigen Unterwerfung der Natur unter Kapitalakkumulationsprozesse gekommen, welche wiederum in der Herstellung einer fundamentalen hierarchischen Mensch-Natur-Binarität gründen würden, und auf Basis derer schließlich nicht nur die Ausbeutung der Natur, sondern auch die des Menschen vollzogen werde (Moore, 2017, S. 7). Das Narrativ des Anthropozäns sei aus der Sicht verschiedener auf Jason Moore aufbauender Begriffs-Kritiken außerdem inhärent *apolitisch* und *ahistorisch* ausgerichtet, was verstärkt zu einer Verschleierung der vermeintlich wahren Treiber hinter der Klimakatastrophe beitrage, nämlich im Wesentlichen der durch die fossile kapitalistische Produktionsweise produzierten gesellschaftlichen Ungleichheiten (Ellis, 2018, S. 135; siehe auch Bonneuil & Fressoz, 2017; Malm, 2016). Ulrich Brand und Christoph Görg argumentieren in diesem Kontext, dass im breiten gesellschaftlichen Diskurs vielfach abstrakte Ursachen oder Treiber für die Klimakatastrophe, wie etwa *die Menschheit*, und

Überkonsum, oder *Globalisierung* und *Urbanisierung* in das Zentrum gerückt werden, was eine Ausblendung gesellschaftlicher Machtverhältnisse in der Analyse gesellschaftlicher Naturverhältnisse zur Folge hätte (Brand und Görg 2022, S. 37).

1.3.3. Nachhaltigkeit, Ökologische Modernisierung, und Grünes Wachstum

Während die Debattenfelder rund um die Zangenkrise, den metabolischen Bruch, und gesellschaftliche Naturverhältnisse, sowie die Begrifflichkeiten des Anthropozäns und des Kapitalozäns eher unterschiedliche, beziehungsweise sogar im Konflikt miteinander stehende Konzeptualisierungen des Ursprungs und der Krise des ökonomisch-ökologischen Verhältnisses widerspiegeln, wird in einem nächsten Schritt der Blick verstärkt auf zukunftsgerichtete Narrative im Zusammenhang mit der Bearbeitung der Klimakatastrophe gerichtet. Als zentral stellt sich hierbei eingangs die Auseinandersetzung mit dem Begriff der *Nachhaltigkeit* heraus.

Ab den 1970er Jahren lässt sich Elke Seefried (2015) zufolge im Kontext des im Westen langsam abflauenden ökonomischen Nachkriegsbooms die Entwicklung der zwei bis heute wissenschaftlich wie auch gesellschaftspolitisch außerordentlich bedeutsamen Begrifflichkeiten von *Nachhaltigkeit* und *nachhaltiger Entwicklung* beobachten (Seefried, 2015, S. 377), die Karl-Werner Brand zufolge spätestens ab den 1990er Jahren einen Aufstieg zu „zentralen gesellschaftlichen Leitbegriffen“ (Brand, 2021, S. 190) verzeichnet haben. Ein prägender historischer Ankerpunkt für diese Entwicklung ist in der Publikation des *Club of Rome* Berichts über die *Grenzen des Wachstums* aus dem Jahr 1972 zu verorten (Meadows et al., 1972). Die dabei avancierte Vorstellung einer Verunmöglichung der Reproduktion des natürlichen Erdsystems als Folge uneingeschränkten ökonomischen Wachstums sowie Bevölkerungswachstums, stellte sich als konträr zum damals herrschenden ökonomischen Wachstumsparadigma, sowie gegenüber dem Modell der *nachholenden Entwicklung*, dar (Brand, 2021, S. 191). Vor diesem Hintergrund erlangte der Begriff des *Ecodevelopment* an Bedeutung, als Konzeptualisierung eines Entwicklungsmodells, das die Verknüpfung der Gewährleistung ökonomischer Grundbedürfnisse mit ökologischen Gesichtspunkten profilierte (Brand, 2021, S. 191; siehe auch Riddell, 1981). Darauf aufbauend zementierte sich im Nachspiel der Veröffentlichung des *Our Common Future*-Berichts der Brundtland-Kommission (WCED, 1987) das Konzept der *nachhaltigen Entwicklung* als „neues globales Leitbild gesellschaftlicher Entwicklung“ (Brand, 2021, S. 191). Mit dem Abschluss der Agenda 21 auf der *United Nations Conference on Environment and Development* in Rio de Janeiro (UNCED, 1992) verbreitete sich das Konzept nachhaltiger Entwicklung als Ausdruck der langfristigen Gewährleistung der Durchführbarkeit sozialer und ökonomischer Prozesse innerhalb ökologischer Grenzen, die sich in der dreifaltigen Verschränkung der *ökologischen*,

ökonomischen, und sozialen Dimensionen der Gesellschaft ausdrückt (siehe Hauff & Jörg, 2017a; Michelsen et al., 2016).

Ökologische Nachhaltigkeit bezeichnet dabei die grundlegende Angewiesenheit menschlicher Existenz und deren Fortbestand auf die längerfristige Instandhaltung einer intakten ökologischen Umwelt (Hauff & Jörg, 2017a, S. 9). Daraus folgt vor allem die Forderung nach einer regenerativen Nutzung natürlicher Ressourcen und die Anerkennung der Grenzen natürlicher CO₂-Senken (Hauff & Jörg, 2017a, S. 10). *Ökonomische Nachhaltigkeit* umfasst die Erzielung und langfristige Erhaltung eines oftmals über Indikatoren wie das Bruttoinlandsprodukt definierten Lebensniveaus (Hauff & Jörg, 2017a, S. 11). Hierbei wird im Rahmen der Wachstumstheorie ökonomisches Wachstum als notwendig für die Aufrechterhaltung eines gewissen Niveaus an gesellschaftlichem Wohlstand und insbesondere für Armutsbekämpfung definiert (Hauff & Jörg, 2017a, S. 10). Die Verteilung des durch ökonomisches Wachstum erlangten Wohlstands solle dabei auch sozial gerecht verteilt werden, was sich auch in Konzepten wie dem des *inklusive Wachstums* äußert (siehe Saad-Filho, 2011). Hinsichtlich der Dimension *sozialer Nachhaltigkeit* wird letztlich die „*Kohäsionsfunktion*“ (Hauff & Jörg, 2017a, S. 10) zentraler gesellschaftlicher Prinzipien und Normen, beziehungsweise Wertvorstellungen wie beispielsweise Humanität, Freiheit, oder Gerechtigkeit herausgestrichen, über deren Gewährleistung die *Zukunftsfähigkeit* gesellschaftlicher Ordnungen im Sinne eines stabilen gesellschaftlichen Zusammenhalts gesichert werden soll (Hauff & Jörg, 2017a, S. 11; siehe auch Hauff & Schiffer, 2010).

Nun steht vor allem das Verhältnis zwischen der ökonomischen und ökologischen Dimension von Nachhaltigkeit im Zentrum der Debatte um nachhaltige Entwicklung. Das in diesem Kontext anschließend avancierte Konzept des *nachhaltigen Wachstums* (siehe Hauff & Jörg, 2017a) greift dabei Elemente einer Theorie *ökologischer Modernisierung* auf (Brand, 2021, S. 192). Dies inkludiert die Perspektive, dass in modernen Gesellschaften ökologische Nachhaltigkeit und damit die Aufrechterhaltung zentraler ökologischer Funktionen des Erdsystems, über die Entwicklung neuer *Technologien* und *sozialer Innovationen* erreicht werden kann. Somit soll es möglich sein, ökologische Zwänge und Einschränkungen innerhalb des bestehenden gesellschaftlichen Institutionsgefüges zu bearbeiten, wobei dem Markt und dabei insbesondere Finanzmärkten hinsichtlich der effizienten Gestaltung nachhaltiger wirtschaftlicher Praktiken eine zentrale Rolle zukommt (Adloff & Neckel, 2019a, S. 1018; siehe auch Mol et al., 2013, 2020).

Darauf aufbauend, sowie vor dem Hintergrund der Kritik an potenziellen Konflikten zwischen Finanzialisierung und ökologischer Nachhaltigkeit (siehe Lenz & Neckel, 2019), wird der Diskurs um nachhaltige Entwicklung seit dem Rio+20-Gipfel 2012 in Johannesburg stärker im Rahmen der Realisierbarkeit einer *grünen Ökonomie* geführt (Brand, 2021, S. 194). Damit

einher geht die zentrale Forderung nach *grünem Wachstum*, welche fortan einen zentralen Stellenwert in Policy-Papieren internationaler Organisationen einnimmt (siehe OECD, 2011; UNEP, 2011; World Bank, 2012). Beim Konzept des grünen Wachstums lässt sich zwischen einer schwachen und starken Interpretation unterscheiden. Erstere avanciert die Idee eines *Trade-Offs* zwischen ökonomischem Wachstum und dem Schutz der ökologischen Umwelt. Diese zwei Aspekte werden grundsätzlich als widersprüchlich im Verhältnis zueinander definiert, jedoch könne dieser Widerspruch zumindest vermindert werden, indem die richtigen Politikinstrumente und damit Regulierungen eingesetzt werden (Smulders et al., 2014, S. 3). In der starken Interpretation von grünem Wachstum wird dahingegen argumentiert, dass umweltpolitische Maßnahmen nicht nur abfedernd, sondern sogar förderlich für ökonomisches Wachstum wirken können, indem regulative Rahmenwerke Möglichkeiten zur Verbesserung der Produktivität schaffen (Smulders et al., 2014, S. 3). Beide dieser Perspektiven basieren auf *neoklassischen Wachstumstheorien*, die im Wesentlichen eine notwendige Verknüpfung technologischen Wandels mit Kapitalakkumulation zur Förderung ökonomischen Wachstums postulieren, wodurch Innovationsanreize vor dem Hintergrund der Entgegenwirkung sinkender Erträge erzielt werden (Smulders et al., 2014, S. 4). In Folge dieser theoretischen Grundlegungen steht im Rahmen einer *grünen Ökonomie* vor allem die Forderung nach einer Ausweitung der Investitionen in den Ausbau erneuerbarer Energien im Zentrum, der vordergründig über Marktmechanismen gewährleistet werden soll (Hoffmann, 2021, S. 22).

1.3.4. Große Transformation, Degrowth, und Wachstumskritik

Die weitestgehend modernisierungstheoretische Ausrichtung der Nachhaltigkeitsdebatte kann sowohl gesellschaftspolitisch als auch in der Sphäre der Sozialwissenschaft nach wie vor als der dominante Deutungshorizont hinsichtlich gesellschaftlicher Wandlungsprozesse gesehen werden (Brand, 2021, S. 216). Seit den 2010er Jahren lässt sich jedoch verstärkt der erneute Aufstieg eines Diskursfelds beobachten, innerhalb dessen kapitalismuskritische Stimmen eine „*Radikalisierung der Nachhaltigkeitsdebatte*“ (Brand, 2021, S. 197) vorantreiben. Infolgedessen kommt es zur Intensivierung und Verbreitung zukunftsgerichteter Perspektiven in Bezug auf das Verhältnis zwischen ökonomischem Wachstum und ökologischer Nachhaltigkeit, die verstärkt einen fundamentalen Wandel von Gesellschaftsstrukturen anstreben. Ein verbindendes Element verschiedener solcher Perspektiven bildet das Argument, dass ökologische und soziale Nachhaltigkeit durch uneingeschränktes ökonomisches Wachstum zunehmend verunmöglicht werden (Adloff & Neckel, 2019b, S. 168; siehe auch Muraca, 2020).

Dies geht mit der Beobachtung einher, dass trotz einer fortgeschrittenen ökologischen Modernisierung, und daraus folgender, messbarer Verbesserungen im Bereich der Bekämpfung extremer Armut, oder der Geschlechtergleichheit (siehe Köhler, 2015), die

Bedrohung zentraler Erdsystemfunktionen weiterhin fortbesteht (Brand, 2021, S. 195). Mittels Begriffen wie „*nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit*“ (Blühdorn et al., 2020, S. 31) wird unter anderem das Argument ausgedrückt, dass das Konzept nachhaltiger Entwicklung oder Nachhaltigkeit im Allgemeinen über die Re-Affirmation modernisierungstheoretischer Grundlagen lediglich eine regulative Stabilisierung des Status-Quo darstellen würde (Brand, 2021, S. 195; siehe auch Blühdorn et al., 2020; Blühdorn, 2020).

Vor allem im Nachgang der COP 21 im Jahr 2015, und seit der Verabschiedung des Pariser Klimarahmenabkommens, sowie der Agenda 2030 und der *Sustainable Development Goals* (SDGs) wird dem Konzept der nachhaltigen Entwicklung verstärkt die Forderung nach einer *Großen Transformation* entgegengesetzt (Brand, 2021, S. 194). Der Begriff geht maßgeblich auf Karl Polanyi (1977) zurück und beschreibt ursprünglich abstrakt den Zusammenbruch einer etablierten gesellschaftlichen beziehungsweise politischen Ordnung, in Folge dessen gesellschaftliche Kräfteverhältnisse fundamental neu geordnet werden, inklusive aller potenziell daraus folgenden sozio-ökonomischen Verwerfungen (Novy, 2022, S. 60f). Verschiedene daran anknüpfende Transformationsbegriffe, und dabei vordergründig jener der *sozial-ökologischen Transformation*, formulieren in diesem Kontext verstärkt die abstrakte Forderung nach einem fundamentalen Systemwandel hinsichtlich *sozialer, kultureller, technologischer, politischer, wirtschaftlicher*, und auch *rechtlicher* Gesichtspunkte (Brand & Brad, 2019, S. 279). Systemkritische Perspektiven, die eine neue große Transformation fordern, vereint dabei das Argument, dass die fortweilende Ausweitung von Ökonomisierungsprozessen im Sinne einer weiteren Ankurbelung von konkurrenzbasierter Kapitalakkumulation im inhärenten Konflikt mit den sozialen wie ökologischen Lebensgrundlagen menschlicher Gesellschaften stehen (Adloff & Neckel, 2019b, S. 173). Alternativ werden verschiedene Formen des solidarischen Zusammenlebens und Wirtschaftens gefordert, die eine Abkehr von der Kommodifizierung ökologischer oder sozialer Sphären der Gesellschaft beinhalten, was der in systemkritischen Perspektiven zentralen, grundlegende Ablehnung einer Unterwerfung gesellschaftlicher Prozesse unter Markmechanismen Ausdruck verleiht (Adloff & Neckel, 2019a, S. 1020).

In den Begriffen *Postwachstum* und *Degrowth* drückt sich nun eine systemkritische Perspektive auf Transformation aus, die zentral auf die Überwindung des ökonomischen Wachstumsparadigmas sowohl auf der Ebene ökonomischer Strukturen und Zwänge, als auch hinsichtlich von Institutionen und Lebensweisen, abzielt (Adloff & Neckel, 2019a, S. 1020). Degrowth und Postwachstum entwickelten sich stark in Abgrenzung vom Konzept des grünen Wachstums, welches sowohl hinsichtlich der diesem als eingeschrieben erachteten Fortschrittsideologie, als auch in Bezug auf die empirische Umsetzbarkeit von Entkopplungsprozessen hinterfragt wird (siehe Hickel & Kallis, 2020; Vogel & Hickel, 2023).

Aus der grundsätzlichen Ablehnung der Annahme, dass unendliches ökonomisches Wachstum für längerfristige Bedürfnisbefriedigung notwendig und förderlich ist, folgt die Forderung nach einer geplanten Reduktion der Energie- und Ressourcennutzung, vor allem in Hocheinkommensländern (Hickel, 2021b, S. 1106, siehe auch Hickel, 2020; Jackson et al., 2024). Dies inkludiert einerseits die Identifikation von Sektoren der Ökonomie, die aufgrund ihrer mehrheitlich negativen sozialen und ökologischen Folgen zurückgebaut werden sollen, und andererseits die Weiterentwicklung jener Sektoren, die als gesellschaftlich wertvoll definiert werden können, da sie konkrete soziale oder ökologische Ziele verfolgen (Hickel & Hallegatte, 2022, S. 4). Letztlich wird vor dem Hintergrund globaler Nord-Süd Dynamiken auch argumentiert, dass unendliches Wirtschaftswachstum im *globalen Norden* nur auf Basis (neo-)kolonialer Aneignungs- und Ausbeutungsprozesse aufrechterhalten werden kann, weshalb im Rahmen von Degrowth auch eine Dekolonisierung globaler ökonomischer Strukturen und Prozesse gefordert wird (Hickel, 2021a, S. 1).

Angrenzend an Postwachstums- und Degrowth Debatten avanciert der Begriff des *Konvivialismus* neben ökonomischer Wachstumskritik auch einen Bruch mit der Kultur des Wachstums und rückt dabei die affektive Dimension politischer Praxis im Prozess der Überwindung des Wachstumsparadigmas ins Zentrum (Adloff & Neckel, 2019b, S. 174; siehe auch Adloff & Heins, 2015; Les Convivialistes, 2020). Hierbei lässt sich zuletzt auch die Verbindung zu *ökofeministischen Transformationsdiskursen* schlagen, die eine Verschränkung patriarchaler Herrschaftsformen und der kapitalistischen Produktionsweise kritisieren (siehe Shiva & Mies, 2014), sowie zum Konzept des *Buen Vivir* und dessen Ablehnung eines linearen Verständnisses gesellschaftlicher Entwicklung und Bruchs mit anthropozentrischen Weltbildern (siehe Acosta, 2017).

1.3.5. Klimagerechtigkeit

Weiters ist auch der Begriff der Klimagerechtigkeit in seinen multiplen Ausgestaltungsformen als ein wichtiger Teilaspekt des ökonomisch-ökologischen Verhältnisses zu fassen, indem einerseits ökologische Krisenszenarien, und andererseits auch gesellschaftliche Transformationsprozesse verstärkt mit Kategorien ökonomischer Ungleichheitsverhältnisse und deren multiplen Ausdrucksformen in Verbindung gebracht werden.

Dabei gilt das Verständnis dessen, was einerseits *wissenschaftlich*, aber auch in Bezug auf *transnationale Klimapolitik*, und innerhalb *sozialer Bewegungen*, unter Klimagerechtigkeit verstanden wird, als stark umkämpft (Newell et al., 2021, S. 2). Dem liegt zugrunde, dass die Auseinandersetzung um die normative Bedeutung von Klimagerechtigkeit und wie diese in der sozialen Realität erwirkt werden soll, stark von den Akteuren geprägt ist, die den Begriff in ihren jeweiligen sozialen Sphären anwenden und weiterentwickeln (Jafry et al., 2019, S. 3). Im Zentrum der verschiedenen Anwendungsformen des Klimagerechtigkeitsbegriffes innerhalb

sozialer Bewegungen steht Peter Newell et al. (2021) zufolge eine antirassistische Perspektive auf Umweltpolitik, welche die soziale Stratifizierung ökologischer Risiken und deren Auswirkungen, die Forderung eines ökologischen Schuldenausgleichs zwischen globalem Norden und globalem Süden, eine breit gefasste Kritik neoliberaler Globalisierung, sowie den Einsatz für die Rechte marginalisierter Bevölkerungsgruppen herausstreicht (Newell et al., 2021, S. 4). Das Verständnis von Klimagerechtigkeit im Rahmen *internationaler Klimapolitik* fußt auf den Prinzipien der UN-Klimarahmenkonvention aus dem Jahr 1992, allen voran dem *polluter pays* Prinzip sowie dem Prinzip der *common but differentiated responsibilities and respective capabilities* (United Nations, 1992). Hierin wird in einem ersten Schritt die Pflicht von Staaten festgelegt, politische Maßnahmen zu unterlassen, die zur weiteren Intensivierung des Klimawandels beitragen. Zweitens wird hinsichtlich der stratifizierten Verursachungsverantwortlichkeit für die Klimakrise, sowie der zwischen verschiedenen Staaten unterschiedlich gelagerten Vulnerabilität, eine differenzierte Form der Lösungsverantwortung für den Klimawandel definiert (Newell et al., 2021, S. 3). In der *akademischen Forschung* zu Klimagerechtigkeit spielt einerseits vor allem die Betrachtung lokaler Ausdrucksformen von Ungerechtigkeit im Rahmen von Ressourcenkonflikten eine zentrale Rolle, andererseits jedoch auch die theoretische Auseinandersetzung mit Konzepten wie *Klimawandeladaption*, *Resilienz*, und *Vulnerabilität* (Newell et al., 2021, S. 4). Ein wesentlicher Teil der wissenschaftlichen Studien zu Klimagerechtigkeit verbleibt jedoch auf einer hohen Ebene der Abstraktion und handelt vorwiegend von der Diskussion und Herausarbeitung normativer Gerechtigkeitsideale im Rahmen *Globaler Gerechtigkeitstheorien*, und deren Anwendung im Zuge einer Kritik oder Rechtfertigung bestimmter klimapolitischer Policies (Hughes & Hoffmann, 2020, S. 4; siehe auch Schlosberg & Collins, 2014).

Mit Newell et al. (2021) lassen sich ferner die unterschiedlichen in der obigen Darstellung ausgedrückten Verständnisse von Klimagerechtigkeit hinsichtlich ihrer Überlappungen entlang der zentralen Kategorien (1) *Prozeduraler Gerechtigkeit*, (2) *Verteilungsgerechtigkeit*, (3) *Anerkennungsgerechtigkeit*, und (4) *Intergenerationaler Gerechtigkeit* betrachten.

Die prozedurale Dimension von Klimagerechtigkeit bezieht sich abstrakt auf die Gewährleistung fairer und transparenter Entscheidungsfindungsprozesse im Kontext von Klimapolitik, was zentral die gerechte Verteilung von Informationsressourcen beinhaltet, um den verschiedenen politischen Akteuren eine Wissensbasis für die Teilnahme an jenen Prozessen zu schaffen, sowie die Bereitstellung von rechtlichen Rahmenbedingungen, welche die Legalität der klimapolitischen Prozesse und Verfahren garantieren (Newell et al., 2021 S. 4). Konkrete Bedeutung erfahren die hierin ausgedrückten Prinzipien etwa im Kontext von Entscheidungsfindungsprozessen hinsichtlich der Bewerkstelligung lokalen

Ressourcenmanagements im Bereich des Wald- und Forstschutzes (siehe Delabre et al., 2020; Leach & Scoones, 2015). Kritisiert wird hierbei oft ein Machtgefälle zwischen bereits marginalisierten Gruppen ohne Entscheidungsmacht, hierbei insbesondere indigenen Menschen oder Frauen, und interessengeleiteten Akteuren in zentralen Schlüsselpositionen mit Einfluss auf die Planung und Durchführung von Projekten (Newell et al., 2021, S. 4; siehe auch Airey & Krause, 2017; Larson et al., 2015; Stevenson & Dryzek, 2014). Die Kritik bezieht sich jedoch nicht nur auf den konkreten und offensichtlichen Ausschluss marginalisierter Gruppen von Entscheidungsfindungsprozessen, sondern kann auch dazu dienen, Prozesse dahingehend zu hinterfragen inwiefern zwar eine formale Einbeziehung marginalisierter Gruppen stattfindet, diese jedoch potenziell nur eine ex-post Legitimation bereits getroffener Entscheidungen darstellt (Newell et al., 2021 S. 5).

Verteilungsgerechtigkeit bezieht sich in einem nächsten Schritt auf die *zeitliche* wie *örtliche Verteilung* der Kosten und Risiken der Klimakrise, sowie des *Zugangs zu Ressourcen*, die zur Bearbeitung jener als notwendig erachtet werden (Newell et al., 2021, S. 5). Neben zeitlichen und örtlichen Faktoren kann diese Verteilung auch hinsichtlich der Kategorien von *Klasse*, *Ethnizität*, und *Geschlecht* ungleich geordnet sein (siehe Newell, 2005; Terry, 2009), wodurch der Zugang zu Ressourcen für bestimmte Bevölkerungsgruppen als beschränkt geltend werden kann. Der Klimawandel und dessen Folgen werden dabei als solche Verteilungsungerechtigkeiten verstärkend herausgestrichen, die es über die Implementierung sozial stratifizierter Verteilungsmechanismen für die Kosten und Risiken der Klimakrise zu bearbeiten gelte (Newell et al., 2021, S. 5).

Anerkennungsgerechtigkeit betont spezifisch die Unterschiedlichkeit verschiedener Akteure und deren Bedürfnisse und Wahrnehmungen, und ist darauf ausgelegt, innerhalb klimapolitischer Entscheidungsfindungsprozesse insbesondere den Standpunkten und Interessen marginalisierter Akteure Gehör zu verschaffen (Newell et al., 2021, S. 6; siehe auch Fraser, 2000). Um die uneingeschränkte und faire Äußerung jener Standpunkte zu gewährleisten, müsse es marginalisierten Gruppen möglich gemacht werden, ohne die Gefahr von Repression ihre Interessen in Debatten einzubringen. Außerdem mache die grundsätzliche Gewährung gleicher Rechte innerhalb politischer Prozesse die Anerkennung und schlussendliche Beseitigung von Hürden notwendig, die zu einer ungleichen Verteilung hinsichtlich der Kapazitäten, diese Rechte auch tatsächlich auszuüben, führen (Newell et al., 2021, S. 6).

Der Aspekt der *intergenerationalen Gerechtigkeit* stellt sich letztlich als verschränkt mit frühen Konzeptionalisierungen nachhaltiger Entwicklung dar, und wurde bereits im Brundtland Bericht aus dem Jahr 1987 (WCED, 1987) eingeführt. Demnach müsse gewährleistet werden, dass die zum jeweiligen Zeitpunkt lebende Generation für die Ermöglichung ihrer eigenen

umfassenden Bedürfnisbefriedigung Sorge tragen kann, ohne dabei die Handlungsmöglichkeiten zukünftiger Generationen hinsichtlich deren Bedürfnisbefriedigung zu unterminieren. Dabei sollen vor allem amtierende Entscheidungsträger*innen aufgrund ihrer Untätigkeit in der Bekämpfung der Klimakrise, und der damit verknüpften kontinuierlichen Gefährdung jüngerer Generationen, zur Verantwortung gezogen werden (Newell et al., 2021, S. 6). Zusätzlich ist die Debatte um intergenerationale Gerechtigkeit auch stark in indigenen Konzeptionen von Umwelt und Ökologie verankert, die Klima(un)gerechtigkeit oftmals im Kontext siedler-kolonialer Kontinuitäten verorten (siehe Gilio-Whitaker, 2019).

1.3.6. Moderne, Dualismus, und Naturbeherrschung

Ein letztes zentrales Debattenfeld lässt sich rund um die Frage aufspannen, inwiefern Naturausbeutung und Naturbeherrschung verstärkt als sich vor dem Hintergrund der Konstruktion eines in der *Aufklärung* beziehungsweise *Moderne* gründenden, fundamental dualistischen Mensch-Natur-Verhältnisses konstituierend, gesehen werden kann. Meta-theoretische Reflexionen über abstrakte dualistische Trennungsverhältnisse in Bezug auf die Interaktionsdynamik zwischen Mensch und Natur durchziehen dabei auch maßgeblich etwa die Anthropozän-Debatte, die Theoretisierung gesellschaftlicher Naturverhältnisse, sowie die Kritik an Ökomodernismus.

In der Betrachtung solcher Trennungsverhältnisse muss in einem ersten Schritt konzeptionell zwischen Dualismen und Binaritäten unterschieden werden. Während zwar sowohl Dualismen als auch Binaritäten die Konstruktion einer grundlegenden Differenz, Gegenüberstellung oder gar Unvereinbarkeit zweier abstrakt gefasster Sphären oder Entitäten ausdrücken, so impliziere eine Binarität noch nicht die Schaffung eines Verhältnisses jener. Die Konstruktion eines Dualismus umfasse dahingegen jedoch immer ein hierarchisch geordnetes, wechselseitiges Abhängigkeitsverhältnis zwischen zwei Entitäten (Kelz, 2023, S. 399; siehe auch Plumwood, 2002). Dieses hierarchische-dualistische Verhältnis würde sich Yrjö Haila (2000) zufolge abstrakt in einer *Subjekt-Objekt-Trennung* ausdrücken, wobei ein Subjekt als Träger einer Identität definiert ist, die sich erst in der Abgrenzung zu einem als etwas Äußeres konstruierten Objekt konstituiert (Haila, 2000, S. 158). Solche Subjekt-Objekt-Trennungen bestehen dabei in vielfältigen Ausgestaltungsformen, so etwa neben der Trennung zwischen Mensch und Natur, auch hinsichtlich des konstruierten hierarchischen Gegensatzes zwischen Verstand und Körper, oder Mann und Frau. Dabei offenbaren sie sich oftmals als miteinander verschränkt, beziehungsweise erlangen erst über die Integration in ein umfangreiches System aus verschiedenen Dualismen an Bedeutung und schließlich auch Wirkmächtigkeit (Kelz, 2023, S. 399).

Die historisch-philosophische Grundlage speziell nun für den *Mensch-Natur-Dualismus* kann Val Plumwood (2002) zufolge bereits bei Plato identifiziert werden, indem jener die

Konstruktion eines mit der Dominanz des Verstandes und der Vernunft gleichgesetzten menschlichen Ideals vollzog (Plumwood, 2002, S. 107). Alles abseits der Vernunftbegabung wird dabei als ein Äußeres konstruiert und in die Sphäre der „*mindless nature*“ (Plumwood, 2002, S. 116) verbannt. Erst im Zuge der Aufklärung sei dem Mensch-Natur-Dualismus, und dem in ihm eingeschriebenen Machtverhältnis, jedoch verstärkt konkret Ausdruck verliehen worden. In der Philosophie von René Descartes (2008) werde auf Basis der Trennung zwischen einer vernunftbegabten Menschheit und der abseits vernunftgeleiteter Prozesse existenten Natur die Notwendigkeit konstruiert, die Sphäre der Natur der Macht der vernunftbegabten Menschheit zu unterwerfen (Kelz, 2023, S. 400). Aus diesem Grund spricht man heutzutage auch oftmals im Falle des Mensch-Natur-Dualismus von einem „*cartesischen Dualismus*“ (Plumwood, 2002, S. 112).

Auf den Überlegungen von Val Plumwood kritisch-reflektiv aufbauend, verortet Jason Moore (2017) in weiterer Folge die Herausbildung und Festigung eines cartesischen Dualismus als zentrale meta-philosophische Grundbedingung des *Kapitalozäns* (Moore, 2017, S. 13), und damit der Ausbreitung von Prozessen *primitiver Akkumulation* im Kontext des historischen Aufstiegs der kapitalistischen Ökonomie (Moore, 2017, S. 7). Der cartesische Dualismus trete im Rahmen der kapitalistischen Produktionsweise folglich als eine Art der *Realabstraktion* in Erscheinung, die für kapitalistische Akteure zunehmend als handlungsleitender Deutungsrahmen geltend wird (Moore, 2017, S. 11). Die kapitalistische Ausbeutung der Natur gründe demnach zentral in der cartesisch-dualistischen Designation der Natur als billige, auszubeutende Ressource. Im Zuge dessen komme es außerdem zur Integration weiterer gesellschaftlicher Akteure oder Phänomene in jene Sphäre der „*Cheap Nature*“ (Moore, 2017, S. 10), so eben zentral von Frauen, wodurch die philosophische Grundlage für die Entwertung beispielsweise von Care-Arbeit geschaffen werde (Kelz, 2023, S. 400; siehe auch Mies, 2014). Die *Moderne* und damit die Verankerung des cartesischen Dualismus als meta-philosophische „*Superstruktur*“ (Moore, 2017, S. 12) wird somit als der zentrale Deutungsrahmen definiert, auf Basis dessen die Zerstörung des Planeten im Kontext eines kapitalistischen ökonomischen Systems vollzogen wird (Kelz, 2023, S. 400).

In ähnlicher Manier verweist die kritische Theorie *gesellschaftlicher Naturverhältnisse* auf die dem Prozess der Moderne eingeschriebene dualistische Unterscheidung zwischen Gesellschaft und Natur als „*relational verfasste Pole einer Differenz*“ (Hummel et al., 2024, S. 18). Diese Unterscheidung drücke sich demnach in einer Verankerung des Glaubens, die Natur beherrschen zu müssen aus, der in der Form eines abstrakten, handlungsleitenden Deutungsrahmens schlussendlich in die Ausbeutung und Zerstörung der Natur im Kontext eines kapitalistischen gesellschaftlichen Naturverhältnisses umschlägt (Brand & Görg, 2022, S. 40).

In weiterer Folge unterliegt zentral der Anthropozän-Begriff scharfer Kritik hinsichtlich dessen vermeintlich cartesisch-dualistischen Prägung. Auch wenn im Forschungsfeld der Erdsystemwissenschaft tendenziell eher ein *monistische* Deutungsrahmen (siehe Weir, 2012) aufgegriffen werden, indem das Erdsystem als komplexe, systemische Einheit mit intensiven internen Wechselwirkungen zwischen der in diesem enthaltenen natürlichen und menschlichen Sphären verstanden wird, reproduziere der in diesem akademischen Kontext etablierte Anthropozän-Begriff oftmals dennoch einen hierarchisch dualistischen Deutungsrahmen zwischen Mensch und Natur (Kelz, 2023, S. 400f). Zwar werde die Menschheit im Rahmen der Anthropozän-Debatte als wesentlicher treibender Faktor von ökologischen Prozessen verstärkt in das Verständnis eines komplexen, interdependenten, planetaren Erdsystems integriert, jedoch nur vor dem Hintergrund der im Zuge dessen erneut erfolgenden Unterordnung des Erdsystems unter die menschliche Sphäre als dominanter und bestimmender Faktor innerhalb jenes Systems (Baskin, 2015, S. 23). Diese Unterordnung wird dabei in dem Narrativ eines rationalen Menschens verortet, der mit der Entwicklung von Technologie Herrschaft über die Natur erlangen konnte, und demnach fortan als bestimmender und kontrollierender Faktor im Erdkreislauf geltend wurde (siehe Steffen et al., 2020). *Ökomodernistische Deutungen* des Anthropozän-Begriffes leiten Rosine Kelz (2023) zufolge daraus oftmals die Nutzbarmachung des menschlichen technologischen Fortschritts für die Bekämpfung der Klimakrise ab (Kelz, 2023, S. 401). Darauf aufbauende Narrative, etwa in populären Medien, würden schließlich dazu beitragen, den Planeten beziehungsweise die ökologische Umwelt gegenüber einer als homogener Akteur definierten Menschheit wiederum zu externalisieren (Alaimo, 2016, S. 168), wodurch es zur Auslöschung sowohl der *Komplexität* der natürlichen als auch der menschlichen Sphäre käme (Kelz, 2023, S. 402; siehe auch Baskin, 2015).

In einer konzeptionellen Kritik an dem von John Bellamy Foster (1999) weiterentwickelten, marx'schen Begriff des metabolischen Bruchs (siehe *Kapitel 1.3.1.*) argumentiert Jason Moore letztlich außerdem, dass nicht nur ökomodernistische, sondern auch inhärent dialektische Konzeptionen eines Mensch-Natur-Verhältnisses, wie etwa der Begriff des *Stoffwechsels* (Moore, 2015, S. 53), über die Trennung zwischen einer *natürlichen Sphäre*, und einer Natur-schaffenden *sozialen Sphäre*, einen cartesischen Dualismus implizit reproduzieren (Moore, 2015, S. 55).

2. Die politischen Akteure im Fokus: Die österreichische Klimagerechtigkeitsbewegung

In weiterer Folge kann der kognitive Framing-Prozess über das ökonomisch-ökologische Verhältnis, und dessen soeben diskutierten Teilaspekte, nicht konkret empirisch analysiert werden, ohne zuvor noch einen näheren Blick auf jene politischen Akteure geworfen zu haben,

die an der Produktion jenes Prozesses in der sozialen Realität beteiligt sind. Das in dieser Arbeit im Zentrum stehende Forschungssubjekt, die neue österreichische Klimagerechtigkeitsbewegung, ist schließlich als ein Konglomerat aus verschiedenen politischen Akteuren zu verstehen, die in einen kontingenten historischen, und globalen Entstehungskontext eingebettet sind (siehe Daniel et al., 2021), welcher gleichzeitig von einem breiten Korpus wissenschaftlicher Forschung begleitet wird (siehe Pollex & Soßdorf, 2023). In Folge sei dieser Entstehungskontext, sowie der für diese Arbeit relevante Forschungsstand in Bezug auf kognitives Framing einerseits durch die neue Klimagerechtigkeitsbewegung an sich, und andererseits im spezifischen österreichischen Kontext, skizziert.

2.1. Historizität der neuen Klimagerechtigkeitsbewegung

Die erste konkrete, umfassende Verwendung des Begriffes der Klimagerechtigkeit im Kontext sozialer Bewegungen lässt sich auf den im Jahr 1999 erschienenen Bericht *Greenhouse Gangsters vs. Climate Justice* (Bruno et al., 1999) der Organisation *CorpWatch* zurückführen, welcher in der Tradition der US-amerikanischen *Umweltgerechtigkeitsbewegungen* der 1980er Jahre steht (Tokar, 2018, S. 15). Im Vordergrund der durch jene geäußerten Kritik lag insbesondere die überproportionale Belastung lokaler marginalisierter Gemeinschaften durch Umweltrisiken, und die Inkaufnahme dessen durch politische Institutionen, sowie umweltbezogene rassistische Diskriminierung (Schlosberg & Collins, 2014, S. 361; siehe auch Reich, 1992; Bullard, 1983).

In den 1990ern wurde von Seiten verschiedener internationaler NGOs verstärkt gefordert, die von marginalisierten Bevölkerungsgruppen aus dem *globalen Süden* geäußerte Kritik an steigendem Ressourcenextraktivismus durch Akteure aus dem *globalen Norden* im Rahmen neoliberaler ökonomischer Policies, in das Framework der Umweltgerechtigkeit zu integrieren (Tokar, 2018, S. 16), und somit die Bestrebungen der Bewegung aus dem lokalen Kontext zu lösen und globale Abhängigkeitsdynamiken in dessen Horizont einzubinden.² Darauf aufbauend kam es im Jahr 2000 im Kontext der COP6 Klimakonferenz in Den Haag zum ersten internationalen *Climate Justice Summit*, im Zuge dessen die Verursachungsverantwortung fossiler Unternehmen für den Klimawandel sowie die disproportionalen Auswirkungen dessen auf marginalisierte Gruppen, nicht nur im globalen Süden, herausgestrichen wurden (Schlosberg & Collins, 2014, S. 362). Zwei Jahre später formierte sich aus verschiedensten zivilgesellschaftlichen Gruppen das *International Climate Justice Network*, welches schließlich die *Bali Principles of Climate Justice* (CorpsWatch et al., 2002) verabschiedete, das erste

² Der Gegensatz zwischen globalem Norden und globalem Süden wird in dieser Arbeit in Rückgriff auf die Skizzierung der historischen Entwicklung jener Begrifflichkeiten durch Nour Dados und Rewyn Connell (2012) als ein von multiplen, historisch gewachsenen kolonialen, geopolitischen, und neo-imperialistischen Machtverhältnissen geprägtes Abhängigkeitsverhältnis des globalen Südens (geographisch meist auf Lateinamerika, Asien, Afrika, und Ozeanien bezogen) vom globalen Norden (geographisch meist auf die USA und Europa bezogen) verstanden (Dados & Connell, 2012, S. 12f).

umfassende, internationale Statement über Klimagerechtigkeit einer zunehmend global vernetzten Bewegung (Schlosberg & Collins, 2014, S. 366).

Den nächsten massiven Anstoß für Massenmobilisierung und intensivierte globale Vernetzung setzte das Scheitern der COP 15 in Kopenhagen im Jahr 2009 (Tokar, 2018, S. 19). Die jährlichen UN-Klimakonferenzen gestalten sich zwar schon seit jeher als zentraler Austragungsort für Proteste und Interventionen klimapolitischer Gruppierungen (siehe Death, 2015), jedoch verschärfte sich dies im Rahmen der COP 15 nochmal deutlich. Zunehmend wurden die Proteste mit der zentralen Forderung nach einer gerechtigkeitszentrierten Perspektive auf Klimapolitik verknüpft (Tokar, 2018, S. 19). Internationale Zusammenschlüsse wie das *Climate Justice Action* Netzwerk forderten etwa die Abkehr von fossilen Rohstoffen, die Anerkennung der historischen Verursachungsverantwortlichkeit für die Klimakrise des globalen Nordens, die Begleichung der ökologischen Schuld dessen mittels Ausgleichszahlungen an den globalen Süden, die finanzielle Unterstützung marginalisierter Gruppen, sowie die fundamentale Kritik marktbasierter Klimapolitik (Schlosberg & Collins, 2014, S. 367). Mit dem subsequenten Rückzug mehrerer Staaten im globalen Norden aus dem Kyoto Protokoll intensivierte sich schließlich die grundsätzliche Enttäuschung sozialer Bewegungsakteure mit dem etablierten UN-Modell globaler Klimapolitik (Tokar, 2018, S. 19), welches fortan zunehmend als gescheitert wahrgenommen wurde (De Moor, 2018, S. 1084; siehe auch Hadden, 2015).

Im Zuge dieser Enttäuschung breiter Teile der Zivilgesellschaft lässt sich ein Ausdifferenzierungsprozess innerhalb der verschiedenen klimapolitischen Netzwerke und damit zwischen den in jenen agierenden Akteuren feststellen (siehe Dietz, 2010; Tokar, 2014), der analytisch als eine Spaltung in einen *Klimagerechtigkeitsflügel* und einen *Klimawandelflügel* gedeutet werden kann (della Porta & Parks, 2013, S. 46). Unter ersterem fassen Donatella della Porta und Louisa Parks (2013) soziale Bewegungsakteure zusammen, die einerseits hinsichtlich ihrer Handlungsweisen verstärkt zu direkten Aktionen greifen, und andererseits in ihrem prognostischen Framing verstärkt die Überwindung des Kapitalismus im Sinne eines tiefgreifenden Systemwandels fordern (della Porta & Parks, 2013, S. 46). Der Klimawandelflügel dahingegen umfasse in ihren Handlungsformen eher moderate, *etablierte Umweltorganisationen*, die Systemkritik vermeiden, und stattdessen eine Bearbeitung der Klimakrise innerhalb der geltenden Gesellschaftsordnung fordern (della Porta & Parks, 2013, S. 46f).

Zwar blieben diese Spaltungslinien weiterhin bestehen, jedoch kam es im Vorfeld der Pariser Klimakonferenz COP 21 in Paris im Jahr 2015 zumindest punktuell zu einer breiteren Vereinigung klimaaktivistischer Akteure entlang der Kritik reformistischer multilateraler Politikprozesse und deren Unfähigkeit, konkrete Lösungen für die Klimakrise zu produzieren

(De Moor, 2018, S. 1084). Es folgte die Gründung weiterer Netzwerke und Organisationen, die in ihrer Kritik der etablierten Klimapolitikprozesse verstärkt auf antikapitalistische oder ökosozialistische Narrative setzten, wie etwa *System Change Not Climate Change* (Tokar, 2018, S. 18). Weiters war eine weitreichende Verlagerung des strategischen Fokus auf direkte, gegen die fossile Industrie gerichtete Aktionen zu beobachten, was sich etwa in den Kampagnen der Organisation *Ende Gelände* in Deutschland ausdrückte (de Moor et al., 2021, S. 620f).

Die soeben beschriebenen Prozesse spiegeln sich auch in der Geschichte der Umwelt- und Klimagerechtigkeitsbewegung in Österreich wider. So steht dessen Aufschwung ebenso in der historischen Tradition der Umweltbewegungen der 1970er und 1980er, was sich etwa in den Protesten gegen das Atomkraftwerk Zwentendorf oder der Besetzung der Hainburger Au im Jahr 1984 infolge von Protesten gegen den Bau eines Wasserkraftwerks äußerte (Daniel et al., 2021; siehe auch Dolezal & Hutter, 2007). Die daraus hervorgehende Gründung der Partei *Die Grüne Alternative* und Etablierung professionalisierter Umwelt-NGOs wie *GLOBAL 2000*, *Greenpeace*, oder *World Wildlife Fund Österreich* mündete in einer stärkeren Institutionalisierung von Klimapolitik, welche ab 2015 durch die Erstarkung von Organisationen wie *System Change not Climate Change* jedoch wieder verstärkt in Mobilisierung von Straßenprotesten umschwenkte, die zunehmend die kapitalistische Produktionsweise in Frage stellten (Daniel et al., 2021, S. 20; siehe auch Heuwieser, 2016). Im Zuge dessen kam es auch in Österreich zur Übernahme des Begriffs der Klimagerechtigkeit, was schlussendlich durch den Aufschwung von FFF und XR wieder in den Rahmen einer breiten Massenmobilisierung auf der Straße eingebettet wurde (Daniel et al., 2020, S. 371; siehe auch Daniel & Bohl, 2020; Narodoslawsky, 2020).

2.2. New Kids on the Block: Fridays for Future und Co.

Ab 2018 schaffen es die „*new kids on the block*“ (de Moor et al., 2021, S. 619), vordergründig repräsentiert durch FFF und XR, seit langem wieder eine breite, global vernetzte Massenbewegung für Klimathemen auf die Straßen zu bringen. Im Gegensatz zu früheren politischen Akteuren mobilisieren vor allem FFF verstärkt junge, weiblich gelesene Menschen mit hohem Bildungsniveau, die zum ersten Mal an Protesten teilnehmen, sowie insbesondere auch Schulkinder (de Moor et al., 2020, S. 4; siehe auch Wahlström et al., 2019).

Seit ihrem massiven Aufschwung beginnend im Jahr 2018 wird die neue Klimagerechtigkeitsbewegung intensiv durch wissenschaftliche Forschung begleitet. Ein bedeutsamer Teil dieser Forschung erfolgt im Rahmen von, oder in Referenz auf umfassende, quantitative Protestumfrageforschung, welche in unterschiedlichen nationalstaatlichen Kontexten, sowie vergleichend zwischen diesen, Protestsituationen im Rahmen der weltweiten Klimastreiks von FFF analysieren (siehe Daniel, 2024; de Moor et al., 2020; Wahlström et al.,

2019). Insgesamt befassen sich die unzähligen Forschungsbeiträge seither tiefgehend mit der Struktur der Bewegung, den Motiven und Zielen, und damit auch kognitivem Framing, sowie Fragen der Rezeption und Wirkung der Bewegung (Haunss et al., 2023, S. 47; siehe auch Pollex & Soßdorf, 2023). Im Rahmen dieser Arbeit sind nun primär jene Forschungsbeiträge von vordergründiger Bedeutung, die kognitives Framing durch verschiedene politische Akteure innerhalb der neuen Klimagerechtigkeitsbewegung näher betrachten. Da sich die meisten Beiträge in diesem Kontext mit verschiedenen Ausgestaltungsformen von *collective action frames* (Snow et al., 2018, S. 395; siehe auch Kapitel 1.2.) auseinandersetzen, wird in Folge die Darstellung des Forschungsstandes im Sinne einer Kategorisierung entlang der drei zentralen Kernfunktionen jenes, nämlich *diagnostischen*, *prognostischen*, und *motivationalen* Framings (Snow et al., 2018, S. 396; siehe auch Kapitel 1.2.), vorgenommen. Dies dient vordergründig der Schaffung einer klaren Übersicht des breit gefächerten Forschungsstandes, und impliziert keineswegs eine inhaltliche Interpretation jenes vor dem Hintergrund der Framing-Theorie. In den jeweiligen sich daraus ergebenden Abschnitten wird außerdem immer zuerst auf Forschungsarbeiten im internationalen Forschungsumfeld referiert, und im Anschluss auf Forschungsarbeiten im konkret österreichischen Kontext.

Hinsichtlich des *diagnostischen Framings* durch die neue Klimagerechtigkeitsbewegung, also der Interpretations- und Deutungsmuster über das zentrale politische Problem und die Schuldzuweisung für dessen Produktion, sind Ähnlichkeiten zu früheren klimapolitischen Akteuren festzustellen, indem erstens der Klimawandel und dessen ökologischen sowie sozialen und politischen Folgen als das zentrale Problem geltend gemacht werden, wobei die Ursache zentral in der Emission anthropogener Treibhausgase verortet wird (de Moor et al., 2021, S. 623; siehe auch Wahlström et al., 2013). Die Schuldzuweisung ist dabei vordererst auf staatliche Akteure und die Untätigkeit von Politiker*innen gerichtet, auch wenn diese im Gegensatz zu den Bedeutungskonstruktionen früherer klimapolitischer Akteure weniger oppositionell verläuft, indem keine klaren Gegner beziehungsweise Feinde definiert werden (de Moor et al., 2021, S. 623; siehe auch de Moor, 2018; Evensen, 2019). Kritik gegenüber den bestehenden politischen und ökonomischen Strukturen, und wie diese hemmend auf gesellschaftliche Wandlungsprozesse wirken, findet sich sowohl bei FFF, als auch bei Akteuren wie XR, wobei sich innerhalb von FFF neben radikaleren wachstumskritischen Positionen wie Degrowth vor allem auch ökomodernistische Narrative wiederfinden (Buzogány & Scherhauser, 2022, S. 8).

Im konkreten *österreichischen Fall* wird das Problem insbesondere von FFF vordergründig in der Klimakrise und deren sozialen, ökonomischen, und ökologischen Auswirkungen verortet (Daniel et al., 2020, S. 374). Insbesondere das Artensterben, die Einschränkung der Handlungsmöglichkeiten zukünftiger Generationen, sowie Auswirkungen auf den Süden und

klimawandelbedingte Migration gelten hierbei als zentral (Bohl et al., 2021, S. 12). Hinsichtlich der Identifikation und Benennung des Problems steht außerdem der Verweis auf die Wissenschaft und deren Forschungsergebnisse im Mittelpunkt, auf die es schließlich auch zu hören gelte (Bohl et al., 2021, S. 12). Als Verursacher*in wird ferner verstärkt das „*fossile Geschäftsmodell*“ (Daniel et al., 2020, S. 375) herausgestrichen, sowie einzelne Wirtschaftssektoren wie jene der Energieproduktion oder der Mobilität, und auch die Rolle individuellen Konsums (Daniel et al., 2020, S. 375), aber auch abstrakte Ursachen wie die Gesellschaft an sich, individuelles Verhalten, die Politik, oder das ökonomische System (Bohl et al., 2021, S. 13). Weiters vollzieht sich die Rahmung der Problemursache sowie der Verursachungsverantwortung verstärkt in Bezug auf einen generischen Klimagerechtigkeitsbegriff mit Verweis auf die ungleiche Verteilung von *Lasten und Kosten*, ohne dabei fundamentale Kapitalismuskritik zu äußern, wie es beispielsweise SCnCC oder XR tun würden (Daniel et al., 2020, S. 375).

Auf der Ebene des *prognostischen Framings* wird vor allem von FFF und XR zentral die Notwendigkeit betont, den Empfehlungen der Wissenschaft Folge zu leisten und den klimawissenschaftlichen Konsens in der politischen Arena in Policy zu übersetzen (Rödter & Pavenstädt, 2023, S. 35). Die Forderung politischen Akteuren gegenüber, auf die Wissenschaft zu hören, geht jedoch gleichzeitig mit Skepsis darüber einher, ob man sich überhaupt vorwiegend auf die moderne Wissenschaft zur Lösung der Klimakrise verlassen kann (de Moor et al., 2021, S. 623; siehe auch Wahlström et al., 2019). Weiters lässt sich hinsichtlich der Forderung nach gesellschaftlichem Wandel die wachsende Bedeutung einer intergenerationalen Klimagerechtigkeitsperspektive nachzeichnen (Scherrer, 2025, S. 96). Ebenso hinsichtlich der Frage von gesellschaftlichem Wandel, und wie dieser gestaltet werden soll, kann innerhalb der Bewegung eine Kluft zwischen einem dominanten *top-down system development* auf der einen, und einem schwächeren *civic system change* frame auf der anderen Seite identifiziert werden (Svensson & Wahlström, 2023, S. 9). Im ersten Fall wird die Verantwortung bei der Regierung gesehen, die Klimakrise innerhalb der bestehenden Gesellschaftsordnung zu bearbeiten (Svensson & Wahlström, 2023, S. 9), während zweiteres eher fundamentalen Systemwandel als notwendig definiert (Svensson & Wahlström, 2023, S. 12). Diese Dynamik kann auch als ein Konflikt entlang der Achse der Radikalität gefasst werden, wobei Akteure wie FFF über die Betonung der Bekämpfung des Generationenkonfliktes unter Vorwand der Klimagerechtigkeit und der Notwendigkeit auf die Wissenschaft zu hören eher auf ein Frame *radikaler Konformität* und damit die Konstruktion der Lösung der Klimakrise innerhalb der geltenden Gesellschaftsordnung zurückgreifen, während Akteure wie Ende Gelände eher *konforme Radikalität* ausdrücken, indem stärker linke, antikapitalistische Narrative aufgegriffen werden (Ruser, 2020, S. 812). Eine Studie zur Klimagerechtigkeitsbewegung in Kroatien identifizierte jedoch, dass auch FFF vor dem

Hintergrund der Dringlichkeit gesellschaftlicher Transformationsprozesse in Teilen eine Veränderung der sozio-ökonomischen Ordnung als plausibel erachten (Ivanović et al., 2022, S. 313f). Somit kann auch innerhalb von FFF ein Spannungsverhältnis zwischen der Konstruktion einer konsens-orientierten Strategie zur Befriedung gesellschaftlicher Konflikte, und einer konflikthafter Perspektive mit Fokus auf tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel als Ausdruck der Umverteilung gesellschaftlicher Machtressourcen beobachtet werden (Marquardt, 2023, S. 39f). Nichtsdestotrotz scheinen technologie-zentrische und marktbasierte Transformationsvorstellungen besonders in der öffentlichen Kommunikation verstärkt jene zu überlagern, die tiefgreifenderen gesellschaftlichen Wandel fordern (Marquardt, 2020, S. 1). Zwar wird von Aktivist*innen ökologischen Frames grundsätzlich Priorität gegenüber ökonomischen Wachstums-Frames eingeräumt, jedoch geht diese nicht zwingend mit einer Kritik des Wachstumsparadigmas an sich einher (Emilsson et al., 2020, S. 1). Eine Gemeinsamkeit zwischen FFF und anderen Akteuren wie XR hinsichtlich transformativer Zukunftsvorstellungen findet sich dahingegen in der Konstruktion utopischer Gesellschaftsentwürfe, indem in beiden Fällen *offene Zukünfte* vorgezeichnet werden, die einerseits die gegenwärtige Gesellschaftsordnung disruptiv bearbeiten, und andererseits eine Zukunft der Möglichkeiten konstruieren (Friberg, 2022, S. 9f). Letztlich kann für FFF auch ein verstärkter Fokus auf Transnationalismus identifiziert werden, indem Transformationsprozesse und damit in Verbindung gebrachte Konstruktionen von Verantwortlichkeiten zunehmend im Kontext von Nord-Süd-Verhältnissen gesehen werden (Maier, 2019, S. 45f). Hinsichtlich der Auswahl der demokratiepolitischen Mittel zum Vorantreiben jener Transformationsprozesses würden FFF in weiterer Folge stark auf institutionalisierte Formen der demokratischen Teilnahme wie etwa Wahlen setzen, die jedoch durch die Ausübung von Druck auf politische Akteure durch Massenproteste flankiert werden, um politische Akteure zur Verantwortung zu ziehen, während Akteure wie XR tendenziell eher alternative Formen politischer Partizipation außerhalb des etablierten institutionalisierten Rahmens bevorzugen (Buzogány & Scherhauser, 2022, S. 8). FFF können hierbei als *confident critics* verstanden werden, die durchschnittlich eine relativ hohe Zufriedenheit mit der Funktionsweise der Demokratie aufweisen, sowie ein signifikant ausgeprägtes Vertrauen in etablierte politische Institutionen, und ein starkes Gefühl der politischen Selbstwirksamkeit (Daphi et al., 2023, S. 450f).

Im Fall von *FFF Österreich* sind hinsichtlich des prognostischen Framings vor allem Nachhaltigkeitsnarrative von zentraler Bedeutung, die sich etwa normativ in der Verfolgung der SDGs, oder praktisch in der Forderung nach einem Ausbau erneuerbarer Energien ausdrücken (Daniel et al., 2020, S. S. 376). Zwar müsse Klimaschutz eindeutig Priorität gegenüber der Förderung ökonomischen Wachstums besitzen, gleichzeitig sollen Gesellschaftstransformationsprozesse dabei jedoch soziale Strukturen und damit verbunden Wohlstand nicht zu stark untergraben (Daniel et al., 2020, S. S. 378f). Die Lösungskompetenz

wird hierbei am stärksten der Politik verortet (Bohl et al., 2021, S. 25), und die politische Verantwortlichkeit liege demnach zentral bei staatlichen Akteuren. Auch der Wissenschaft wird jedoch hohe Lösungskompetenz zugesprochen (Daniel et al., 2020, S. 377; siehe auch Bohl et al., 2021). In Österreich, genauso wie auch im globalen Kontext (siehe de Moor et al., 2020; Wahlström et al., 2019), spielen in der Konstruktion von potenziellen Handlungsweisen letztlich in verminderter Ausprägung auch ökologisch nachhaltige, individuelle Konsummuster eine wichtige Rolle (Bohl et al., 2021, S. 21), die von FFF-Aktivist*innen in ihren Alltagspraktiken auch vorgelebt werden (Daniel & Deutschmann, 2022, S. 145).

Hinsichtlich des *motivationalen Framings* durch die neue Klimagerechtigkeitsbewegung lässt sich feststellen, dass verstärkt über die Warnung vor apokalyptischen Zukunftsszenarien, welche den Kampf für „*postapokalyptische Visionen*“ (Cassegård & Thörn, 2018, S. 14) notwendig erscheinen lassen, Aktivist*innen dazu motiviert werden sollen, politisch aktiv zu werden (de Moor et al., 2021, S. 623). Der Kampf gegen solche apokalyptische Szenarien ist dabei eingebettet in die Konstruktion einer normativen moralischen Notwendigkeit, vor dem Hintergrund der Klimakrise für gesellschaftlichen Wandel zu kämpfen (Spaiser et al., 2021, S. 9). In diesem Zusammenhang ist auch der Politisierungseffekt negativer oder schmerzhafter Emotionen herauszustreichen (Knops, 2023, S. 209). Weiters zählen auch niedriges Vertrauen in Unternehmen, sowie die Bereitschaft zu umweltfreundlichen individuellem Verhaltensweisen als Faktoren, die Aktivist*innen verstärkt zur Teilnahme an Klimastreiks motivieren (Noth & Tonzer, 2022, S. 6). Letztlich ist auch ein wesentlicher motivationaler Faktor darin zu sehen, politische Entscheidungsträger*innen zur Verantwortung zu ziehen und Druck auf politische Entscheidungsfindungsprozesse auszuüben (de Moor et al., 2021, S. 623).

Im *österreichischen Fall* wird deutlich, dass insbesondere die Betonung der globalen Dimension im Rahmen der Mobilisierung für die weltweiten Klimastreiks die Konstruktion eines *Gefühls der Zugehörigkeit* schafft, was ursprünglich zusätzlich über die Herausstreichung der *jungen Protestbasis*, und mit der Konstruktion gemeinsamer Ziele sowie der Darstellung der Erreichung dieser als moralische Pflicht verstärkt wird (Daniel et al., 2020, S. 379; siehe auch Daniel & Bohl, 2020). Jüngst lässt sich jedoch feststellen, dass die Betroffenheit der Jugend als Motivationsfaktor in den Hintergrund rückt, während vermehrt der Aufruf zur Solidarität mit den älteren Generationen ins Zentrum des motivationalen Frames gestellt wird (Daniel, 2024, S. 41), gleichsam wie auch die Solidarität mit dem globalen Süden stärker Betonung findet (Daniel, 2025, S. 12).

Nun zeigte sich insbesondere in der Betrachtung der dargestellten Forschungsbeiträge zur Ergründung des prognostischen Framings in Teilen bereits die Aufnahme der Frage des Verhältnisses zwischen der ökologischen und der ökonomischen Sphäre, indem etwa das unterschiedliche kognitive Framing gesellschaftlicher Transformationsprozesse in den Blick

genommen wurde (siehe etwa Svensson & and Wahlström, 2023, S. 5). Auch hinsichtlich der diagnostischen Ebene griff die Forschung die Frage des (kapitalistischen) ökonomischen Systems auf (siehe etwa Buzogány & Scherhauser, 2022, S. 6). Bislang erfolgte jedoch noch keine umfassende wissenschaftliche Betrachtung des kognitiven Framings der Ökonomie, und wie diese im Verhältnis zur ökologischen Umwelt von unterschiedlichen politischen Akteuren verstanden, kritisiert, hinterfragt, oder konflikthaft verhandelt wird. Die vorliegende Arbeit setzt über die Betrachtung des kognitiven Framings des ökonomisch-ökologischen Verhältnisses an diesem Punkt an, indem diese Fragen in den zentralen Fokus des Erkenntnisinteresses gelegt werden. Neben dieser inhaltlichen Vertiefung kommt es im Zuge der vorliegenden Arbeit auch zu einer analytischen Erweiterung, indem mittels des Analyserasters der Mechanismen und Prozesse kognitive Frames nicht nur deskriptiv beschrieben werden, sondern in deren konflikthaften Verschränkung miteinander Eingang in die Analyse finden.

3. Methodische Herangehensweise

Zum Zweck der konkreten empirischen Analyse des kognitiven Framing-Prozesses über das ökonomisch-ökologische Verhältnis kommt im Rahmen dieser Arbeit nun ein *mixed-methods Ansatz* zum Einsatz. In Anlehnung an John Creswell (2015) definieren Teresa Anguera et al. (2018) *mixed-methods* Zugänge als Modi Operandi der Wissensgenerierung, die ganz grundlegend die Integration qualitativer und quantitativer Komponenten sowohl im Prozess der Datenerhebung, als auch hinsichtlich der Datenauswertung fordern (Anguera et al., 2018, S. 2765). Dabei ist eben nicht nur die bloße Aneinanderreihung oder Parallelschaltung verschiedener, für sich alleinstehender, (qualitativer und quantitativer) Formen von Daten gemeint, wie es beispielsweise in *multi-method* oder *multiple methods* Ansätzen der Fall wäre. Vielmehr bedeutet es das In-Beziehung-setzen multipler Formen der Informationen aus unterschiedlichen Quellen und wissenschaftlichen Disziplinen beziehungsweise Traditionen (Anguera et al., 2018, S. 2765). Die Stärke von *mixed-methods* Ansätzen drücke sich hierbei durch „*mixing at multiple levels*“ (Greene, 2015, S. 3) aus, also die Integration von Methoden, Methodologien, sowie Theorien aus verschiedenen wissenschaftlichen Traditionen oder Paradigmen, um schließlich Platz zu schaffen für Dissonanz und Disharmonie zwischen unterschiedlichen Ebenen des Analysevorgangs (Greene, 2015, S. 13). Durch die integrative Kombination verschiedener Datenquellen, Datenerhebungsverfahren, sowie Auswertungs-, Analyse- und Interpretationsverfahren, soll sich der inhärent widersprüchliche und konflikthafte Charakter des zu untersuchenden sozialen Phänomens auch in der methodologischen Herangehensweise widerspiegeln.

Meine konkrete theoretisch-methodische Herangehensweise stellt den Versuch dar, diesen Ansprüchen gerecht zu werden, indem sowohl verschiedene theoretische Perspektiven als

auch unterschiedliche Datenquellen miteinander in wechselseitige Beziehung gesetzt werden. Dies bezieht sich einerseits auf der Ebene der Theorie auf die Verschränkung des CPA und der Framing Theorie, sowie hinsichtlich der Methoden auf die Kombination einer quantitativen Protestumfrage mit qualitativen Fokusgruppeninterviews auf mehreren Ebenen des empirischen Analysevorgangs.

Zunächst wird nun die quantitative Protestumfrage und deren methodische Grundlegung dargestellt. Darauf folgt die Diskussion der Vorgangsweise im Rahmen der Fokusgruppeninterviews sowie der Art und Weise wie diese beiden Erhebungs-Methoden und das mittels ihnen gewonnene Datenmaterial integriert werden.

3.1. Der CCC-Ansatz und die Protestumfrage am weltweiten Klimastreik

Im Rahmen der sogenannten Wiener *Forschungswerkstatt Umweltproteste* werden wie eingangs bereits erwähnt seit deren Entstehen im Jahr 2019 jährlich durch ein Kollektiv aus Forscher*innen und Studierenden auf den von FFF organisierten weltweiten Klimastreiks in Wien quantitative Protestumfragen durchgeführt, deren Ergebnisse seither immer wieder als Basis für wissenschaftliche Berichte und Forschungsarbeiten dienen (siehe Daniel, 2024; Daniel & Bohl, 2020; Daniel & Deutschmann, 2020). In diesem Kontext erfolgte auch auf dem weltweiten Klimastreik am 20. September 2024 in Wien eine solche Erhebung mittels einer quantitativen Protestumfrage, deren Ergebnisse fortan den ersten Teil meines empirischen Datenmaterials darstellen. Methodisch orientiert sich die hierbei zum Einsatz gekommene Protestumfrage vordergründig an dem sogenannten *CCC-Ansatz*, welcher seinen Ursprung in dem Forschungsprojekt *Caught in the Act of Protest: Contextualizing Contestation* (siehe Van Stekelenburg et al., 2012) hat, und seither kontinuierlich zur umfassenden Erforschung konflikthafter Protestsituationen, und dabei insbesondere von Straßendemonstrationen, weiterentwickelt wurde. Der Ansatz fußt auf einem standardisierten Untersuchungsdesign (siehe Walgrave & Verhulst, 2011), welches dazu dient, Straßendemonstrationen systematisch auf der Länderebene und der Problem-Ebene vergleichend empirisch zu analysieren, indem in den jeweils untersuchten Kontexten standardisierte, online ausfüllbare, Umfragebögen systematisch an Protestteilnehmer*innen verteilt werden.³

³ Hier sei erneut darauf hingewiesen, dass der Zugang zu den Ergebnissen der Protestumfrage durch meine Anstellung als Studienassistent am Institut für Internationale Entwicklung an der Universität Wien im Kontext der *Forschungswerkstatt Umweltproteste* ermöglicht wurde. Zwar war ich im Rahmen der Forschungswerkstatt an der konkreten Durchführung der Protestumfrage am 20. September 2024 maßgeblich beteiligt, und habe auch einzelne Frageitems entwickelt, die dem standardisierten Teil der Umfrage beigelegt wurden, jedoch habe ich weder an der initialen Konzeptualisierung der Umfrage im konkreten Wiener Forschungszusammenhang, noch an der Entwicklung des standardisierten Untersuchungsdesigns des CCC-Ansatzes, auf der die Umfrage basiert, mitgewirkt.

3.1.1. Grundgesamtheit und Stichprobenverfahren

Dem standardisierten Untersuchungsdesign im Rahmen des CCC-Ansatzes liegt der Anspruch zugrunde, demonstrierende Personen während ihrer Anteilnahme an einer *spezifischen Protestsituation* zu beforschen (Van Stekelenburg et al., 2012, S. 256). Als die im konkreten vorliegenden Fall analysierte, spezifische Protestsituation, galt im Rahmen dieser Arbeit der weltweite Klimastreik am 20. September 2024, der einen sich über die Ringstraße bewegenden Demonstrationszug mit Start am *Schwarzenbergplatz* umfasste, sowie eine daran direkt anschließende, ruhende Endkundgebung am *Maria-Theresien-Platz*. Die Gesamtheit all jener Personen, die eindeutig als Teilnehmer*innen an einem dieser zwei Abschnitte der spezifischen Protestsituation erkennbar, und zum Zeitpunkt der Befragung mindestens 16 Jahre alt waren, konstatierten dabei folglich die Grundgesamtheit der Erhebung. Aus dieser wurde in Rückgriff auf das dem CCC-Ansatz zugrundeliegende, standardisierte Stichprobenverfahren nach Stefaan Walgrave und Joris Verhulst (2011) eine Stichprobe gezogen.

Im Zentrum dieses Verfahrens steht die Einhaltung einer strikten Arbeitsteilung innerhalb des Forschungsteams, welches die Stichprobe in der spezifischen Protestsituation durchführt. Den einzelnen Teilnehmer*innen des Forschungsteams wird dabei in der Vorbereitung der Erhebung jeweils entweder die Rolle eines *Pointers* oder eines *Interviewers* zugewiesen (Van Stekelenburg et al., 2012, S. 258). Im Kontext der spezifischen Protestsituation werden die Pointer und Interviewer, angepasst an die spezifische räumliche Ausgestaltung der Protestsituation, gleichmäßig entlang der Ränder der untersuchten Straßendemonstration verteilt. Die Rolle der Pointer ist es bei der konkreten Erhebung dann, in einem ersten Schritt entlang einer im Vorhinein festgelegten Auswahlssystematik aus der Grundgesamtheit an Protestierenden Personen auszuwählen, die zu einer Teilnahme an der Protestumfrage eingeladen werden sollen. Die Interviewer nehmen sogleich auf Anweisung der Pointer hin Kontakt zu diesen ausgewählten Personen auf, und händigen ihnen Flyer mit aufgedruckten QR-Codes aus, die zu einem im Nachgang der Protestsituation online ausfüllbaren Fragebogen führen (Van Stekelenburg et al., 2012, S. 258f). Durch dieses Verfahren soll gewährleistet werden, dass eine repräsentative Stichprobe gezogen wird, im Kontext derer jede protestierende Person in der spezifischen Protestsituation die gleiche Wahrscheinlichkeit aufweist, zur Teilnahme an der Protestumfrage gebeten zu werden (Van Stekelenburg et al., 2012, S. 257; siehe auch Walgrave & Verhulst, 2011).

Im Kontext der spezifischen Protestsituation des weltweiten Klimastreiks am 20. September 2024 in Wien mündete die konkrete Anwendung dieses Verfahrens schließlich in der Generierung von insgesamt 221 von Protestierenden ausgefüllten Fragebögen.

3.1.2. Struktur und Inhalt der Umfrage

Der online ausfüllbare Fragebogen setzte sich dabei aus sechs voneinander zu unterscheidenden Fragebatterien⁴ zusammen, die grob folgende Themenbereiche beinhalten: (1) Erläuterung der Umfrage und einleitende Fragen zu soziodemographischen Faktoren; (2) Mobilisierung, Teilnahmemotivation, Emotionen, und politische Einstellungen; (3) Soziodemographische Fragen zu Geschlecht, Herkunft, Klasse, Bildungshintergrund, Beschäftigungsstatus, und Religion; (4) Globale Klimapolitik, globale Klimagerechtigkeit, und Nord-Süd Verhältnisse; (5) Alternative Formen des Protestes, speziell ziviler Ungehorsam; (6) Perspektiven auf gesellschaftliche Veränderung und Zukunftsvorstellungen.

Dem standardisierten Teil des Fragebogens wurden für die Erhebung am 20. September 2024 in den verschiedenen Batterien zusätzliche von mir entwickelte, geschlossene Frageitems beigefügt, die in unterschiedlichen Ausgestaltungsformen Einstellungen zu ökonomischem beziehungsweise grünem Wachstum, der Rolle ökonomischer Akteure in gesellschaftlichen Transformationsprozessen, und planetaren Grenzen abfragen. Da die tiefgreifende theoretische Auseinandersetzung mit den Teilaspekten des ökonomisch-ökologischen Verhältnisses, sowie deren Operationalisierung, zeitlich erst nach der Durchführung der Protestumfrage erfolgt ist, da erst im Nachfeld jener die Konzeption der vorliegenden Arbeit überhaupt ihren Ausgang genommen hat, kann bei der Erstellung jener zusätzlicher Frageitems nicht von einer theoretisch geleiteten Operationalisierung gesprochen werden. Nichtsdestotrotz lässt sich feststellen, dass die in den Frageitems ausgedrückten Inhalte indirekt auf jene Debattenfelder referieren, die in Kapitel 1.3 als die Grundlage des Begriffes des ökonomisch-ökologischen Verhältnisses herausgearbeitet wurden. Somit ist es durchaus möglich, die Ergebnisse der Umfrage, und dabei auch jene der ausgewählten Frageitems, in weiterer Folge auch in die Analyse des Framing Prozesses über das ökonomisch-ökologische Verhältnis einfließen zu lassen. Dies vollzieht sich in Folge im Rahmen einer integrativen Kombination mit den Ergebnissen aus den Fokusgruppeninterviews, deren Konzeptualisierung und Durchführung in Folge nun dargestellt seien.

3.2. Fokusgruppen-Interviews

Fokusgruppen eignen sich besonders gut zur Beschreibung und Analyse konflikthafter Aushandlungsprozesse im Rahmen von Gruppeninteraktionen, indem über die Betrachtung von „*sharing and comparing*“ (Morgan & Hoffman, 2018, S. 251) verstärkt die Inbezugnahme mehrerer sozialer Akteur*innen aufeinander in den Blick genommen wird. Dabei handelt es sich einerseits um Formen der Gruppeninteraktion in denen Gemeinsamkeiten reproduziert

⁴ Hierbei ist zu beachten, dass es sich hierbei um eine Umfrage mit standardisierten Fragebatterien handelt, die bereits im Kontext vorangegangener Protestbefragungen auf weltweiten Klimastreiks zur Anwendung gekommen ist und nicht für die vorliegende spezifische Protestsituation entwickelt wurde.

werden (sharing), und andererseits um Formen bei denen der Vergleich von Unterschieden zwischen Teilnehmer*innen an einer Fokusgruppe (comparing) im Zentrum steht (siehe auch Morgan, 2010, 2012). Diese Gemeinsamkeiten und Unterschiede sind für die vorliegende Arbeit vor allem dann interessant, wenn sie auf gemeinschaftlich oder potenziell widersprüchlich konstruierte kognitive Frames hinsichtlich des ökonomisch-ökologischen Verhältnisses abzielen, da sich in dem direkten Aufeinandertreffen verschiedenartiger individueller Interpretationen der sozialen Realität potenziell neuartige Bedeutungen und daraus folgend auch Handlungsweisen ergeben können (siehe Wilkinson, 1998).

3.2.1. Planung und Strukturierung der Fokusgruppen

Um eine hierzu angemessene Interaktionsdynamik zu gewährleisten ist schließlich die Strukturierung der Fokusgruppen und die Auswahl der Teilnehmer*innen von zentraler Bedeutung. Ob hierbei eher homogene Gruppen gebildet werden (etwa ausschließlich FFF-Aktivist*innen) oder eher heterogene Gruppen (etwa Aktivist*innen unterschiedlicher Gruppierungen, Organisationen, oder sozialen Bewegungen), wirkt sich potenziell maßgeblich auf die Interaktionsdynamik innerhalb der Fokusgruppen aus.

Die Strukturierung der in dieser Arbeit durchgeführten Fokusgruppen erfolgte zum Zweck der Integration der quantitativen und qualitativen Datenerhebungsverfahren in Rückgriff auf die Ergebnisse der oben dargestellten Protestumfrage, und spezifischer auf das Antwortverhalten der Protestteilnehmer*innen hinsichtlich folgender Fragestellung: *„Haben Sie sich schon einmal an Protesten der folgenden klimapolitischen Gruppen beteiligt?“*. Dabei wurde deutlich, dass sich die befragten Protestteilnehmer*innen, neben den Aktionen von *Fridays for Future*, in der Vergangenheit am weitaus häufigsten an den Protesten der *Letzten Generation* (LG), gefolgt von *System Change, not Climate Change* (SCnCC) und *Extinction Rebellion* (XR) beteiligt haben.⁵

Darauf aufbauend waren in der Konzeption der Arbeit ursprünglich zwei Fokusgruppen eingeplant, wobei die erste ausschließlich FFF-Aktivist*innen umfassen sollte, und die zweite eben Aktivist*innen der Gruppierungen LG, SCnCC, und XR. Damit sollte gewährleistet werden, dass Aktivist*innen aus den für die breitere Klimagerechtigkeitsbewegung zahlenmäßig bedeutendsten Bewegungskontexten erfasst werden, um somit die Vielfalt an verschiedenen politischen Akteuren innerhalb der österreichischen Klimagerechtigkeitsbewegung abzubilden. Außerdem sollte die Möglichkeit geboten werden, die kognitiven Frames von FFF-Aktivist*innen als zentrale Führungskraft der österreichischen Klimagerechtigkeitsbewegung einerseits gesondert zu betrachten, und diese andererseits mit

⁵ Hierbei handelt es sich um ein Frageitem, welches sowohl eine geschlossene Auswahl an Gruppierungen, Organisationen, und Kampagnen, als auch eine offene Antwortmöglichkeit im Rahmen eines frei ausfüllbaren Textfeldes umfasste. Der geschlossene Teil inkludierte die Auswahlmöglichkeiten „XR“, „Letzte Generation“, „Lobau Bleibt“, „Ende Gelände“, „Just Stop Oil“, „Erde brennt“, „Klimacamp“, und „System Change, not Climate Change“. Mehrfachantworten waren möglich.

kognitiven Frames von Aktivist*innen aus anderen Organisationskontexten relational in Beziehung zu setzen. Der Anspruch der Arbeit ist es jedoch nicht, einen umfassenden Vergleich zwischen unterschiedlichen politischen Akteuren aufzustellen. Die Trennung dient in der schlussendlichen Auswertung der Daten vordergründig zur Nuancierung des kognitiven Framings, mittels der Reflektion über potenzielle Unterschiede zwischen den Fokusgruppen.

Aufgrund von Schwierigkeiten in der gemeinsamen Terminfindung musste die gemischte Gruppe jedoch auf zwei Termine aufgeteilt werden. In Folge wurden also drei Fokusgruppen angesetzt, davon zwei mit Aktivist*innen aus den Organisationskontexten von LG, SCnCC und XR, und die dritte ausschließlich mit Aktivist*innen von FFF. Speziell im Fall der ersten beiden Fokusgruppen, vor dem Hintergrund der niedrigen Rücklaufquote meiner Anfragen zur Fokusgruppenteilnahme an SCnCC und XR, war es schlussendlich notwendig, auch andere Gruppierungen zu kontaktieren, die sich der breiteren Klimagerechtigkeitsbewegung zugehörig fühlen. Die konkrete Strukturierung der einzelnen Fokusgruppen stellt sich vor diesen Hintergründen nun wie folgt dar:

- *Fokusgruppe 1:* Hier sind drei Aktivist*innen vertreten, die sich weder aus dem aktivistischen Alltag noch persönlich vorab kannten und jeweils aus unterschiedlichen, und multiplen, Organisationskontexten stammten. Diese umfassen den *Verein gegen Tierfabriken* (VgT), die *Lobau Bleibt!* Kampagne, Letzte Generation, System Change not Climate Change, sowie *Linkswende*.
- *Fokusgruppe 2:* Diese Gruppe umfasst zwei Aktivist*innen der LG, die sich aus ihrem Aktivismus heraus bereits persönlich kannten, sowie eine dritte Person, die in der Vergangenheit in den Gruppierungen Extinction Rebellion und Letzte Generation, sowie in der Anti-Atomkraft-Bewegung aktiv, jedoch nicht mit den anderen beiden Teilnehmer*innen persönlich vertraut war.
- *Fokusgruppe 3:* Hier sind sechs Aktivist*innen ausschließlich von FFF vertreten, die ihren regulären Aktivismus weitestgehend unter dem Dach derselben sozialen Bewegung bestreiten. Vertreten waren sowohl Aktivist*innen, die erst kürzlich bei FFF aktiv geworden sind, als auch Aktivist*innen mit mehrjähriger Erfahrung in der Bewegung.

An dieser Stelle sei noch anzumerken, dass durch mein persönliches Engagement in politischem Aktivismus sowie durch vorangegangene Forschungstätigkeiten bereits lose Bekanntschaftsverhältnisse zu vereinzelt Fokusgruppenteilnehmer*innen bestanden. Dies könnte potenziell während der Durchführung der Fokusgruppen zu einem gewissen Maß der Verhaltensbeeinträchtigung der jeweiligen Personen geführt haben und somit auch zu einer Beeinträchtigung des Antwortverhaltens. Ein Ausschluss bestimmter Personen aufgrund dieser Bekanntschaftsverhältnisse hätte jedoch den Verzicht auf potenziell für meine

Forschungsfrage relevante kognitive Frames zur Folge gehabt, wodurch die praktische Durchführbarkeit der Arbeit gefährdet gewesen wäre.

3.2.2. Durchführung: Leitfaden und Stimuli

Die Durchführung der Fokusgruppen und damit die Generierung und Gestaltung von Interaktionsdynamiken zwischen den Teilnehmer*innen erfolgte gestützt durch einen *Leitfaden*, der im Rahmen der Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen in *Kapitel 1.3.* dargestellten Debattenfeldern entwickelt wurde. Der Leitfaden umfasste hierbei vier abstrakt voneinander abgrenzbare Themenblöcke, die jeweils zentrale Teilaspekte des ökonomisch-ökologischen Verhältnisses aufgreifen. Damit sollte er dazu dienen, den Ablauf der Fokusgruppen inhaltlich durch die a priori festgelegte Vorgabe bestimmter Fragestellungen zu strukturieren, bei gleichzeitiger Gewährleistung einer relativen Offenheit der Antwortmöglichkeiten innerhalb dieses vorstrukturierten Rahmens (Helfferich, 2022, S. 881). Aufgrund der multiplen Überschneidungspunkte zwischen den Debattenfeldern über das ökonomisch-ökologische Verhältnis gestalteten sich folglich die inhaltlichen, wie methodischen Trennlinien zwischen den einzelnen Themenblöcken des Leitfadens als unscharf, und während des konkreten Verlaufes der Fokusgruppen flossen jene gezwungenermaßen ineinander über. Diese Dynamik wurde zusätzlich verstärkt durch die Wahl einer relativ offenen und breiten Art der Fragestellung, die Anwendung fand, um den Spielraum des kognitiven Framings durch die Teilnehmer*innen nicht vorab zu stark durch die Bereitstellung bestimmter Interpretationsmuster einzuschränken. An manchen Stellen wurde außerdem bewusst vom Leitfaden abgewichen, um ad hoc entstehende, das Verständnis des ökonomisch-ökologischen Verhältnisses nuancierende, Interaktionsdynamiken aufzugreifen. In Folge seien nun kurz die verschiedenen Abschnitte des Leitfadens skizziert.⁶

Im *ersten Abschnitt* wurden grob die Debatten um Modernität, Dualismus und Binarität, sowie um das Anthropozän beziehungsweise Kapitalozän, und abstrakt das Mensch-Natur-Verhältnis behandelt. Der *zweite Abschnitt* fokussierte sich stärker auf konkrete Ausgestaltungsformen des gesellschaftlichen Naturverhältnisses im Kontext der Produktion der Klimakrise, sowie auf die Verschränkung ökologischer und ökonomischer Krisentendenzen. Der *dritte Abschnitt* befasste sich mit ökologischer Modernisierung, grünem Wachstum, und Nachhaltigkeit, also vor allem mit verschiedenen gesellschaftlichen Transformationsvorstellungen. Der *vierte Abschnitt* involvierte spezifisch die Frage nach postkapitalistischen Gesellschaftstransformationen, sowie etwaige Reflexionen über Veränderungsprozesse hinsichtlich jener innerhalb der Klimagerechtigkeitsbewegung.

⁶ Zum Zweck der Nachvollziehbarkeit und Transparenz des methodischen Vorgehens ist der Leitfaden, welcher konkret im Tabellenkalkulationsprogramm Excel erstellt wurde, im Format eines Screenshots am Ende des Dokuments im Anhang beigelegt.

Zu jedem Abschnitt des Leitfadens wurde jeweils ein *Stimulus* entwickelt, um gezielt an bestimmten Punkten der Diskussionen Anreize zu setzen, und somit die kollektiven Interaktionsdynamiken zwischen den Teilnehmer*innen in Gang zu setzen und kontinuierlich aufrechterhalten zu können (Helfferich, 2022, S. 881).⁷ Als *erster Stimulus* wurden vier Bilder zur Schau gestellt, die jeweils verschiedene Arten der Interaktion zwischen menschlichen Gesellschaften oder ökonomischen Prozessen und der natürlichen Umwelt beziehungsweise der Ökologie implizieren. Das *erste Bild* zeigte dabei einen Steinkohletagebau im Westen Australiens und sollte zum Framing über klassischen fossilen Extraktivismus und die darin repräsentierten Formen der Naturausbeutung anregen. Das *zweite Bild* zeigte das Kupferbergwerk Chuquibambilla in der chilenischen Atacama Wüste, welches zu kognitivem Framing über grünen Extraktivismus im Rahmen der Energiewende, und damit potenziell widersprüchliche Formen des gesellschaftlichen Naturverhältnisses, animieren sollte. Das dritte Bild stellte ein Werbefoto für biologische Landwirtschaft der Aldi Suisse dar. Hierbei sollte kognitives Framing über die (Un-)Möglichkeit harmonischer Formen der menschlichen Interaktion mit der ökologischen Umwelt angestoßen werden. Das vierte Bild zeigte einen kleinen Fluss auf Vancouver Island in Kanada, mit der Intention, zum kognitiven Framing über die Rolle von *unberührter Natur* und die fundamentale Trennung oder Verbundenheit zwischen menschlichen Gesellschaften und der ökologischen Umwelt anzuregen.

Zum Zweck der weiteren Integration und wechselseitigen Rückbindung der quantitativen und qualitativen Erhebungsverfahren bestanden in weiterer Folge sowohl der zweite als auch der dritte Stimulus aus Grafiken, welche auf Basis der Auswertung zweier Frageitems aus der in Kapitel 3.1. dargestellten Protestumfrage erstellt wurden. Der *zweite Stimulus* umfasste hierbei eine Grafik, welche die Verteilung der Zustimmung der Protestteilnehmer*innen auf dem weltweiten Klimastreik zur Aussage „*Die Ökologie muss über dem Zwang zu ökonomischem Wachstum stehen*“ in zweierlei Art und Weise betrachtet: einerseits hinsichtlich der Frage wie wichtig ihnen das in der Aussage ausgedrückte Ziel erscheint, und andererseits dahingehend, inwiefern sich der Respekt gegenüber planetaren Grenzen als wichtig für die Erreichung dieses Ziels darstellt. Die Wahl dieser Grafik im Rahmen des zweiten Abschnitts des Leitfadens sollte nun stärker kognitives Framing über die Verschränkung ökonomischer und ökologischer Krisentendenzen anregen, indem durch die präsentierte Aussage ein inhärenter Widerspruch zwischen ökonomischen Wachstumsdynamiken und der ökologischen Umwelt impliziert wird. Über die Nuancierung hinsichtlich der Rolle von planetaren Grenzen wurde die Frage aufgeworfen, inwiefern ökonomisches Wachstum potenziell im Widerspruch mit ökologisch definierten Grenzen steht.

⁷ Die vier Stimuli sind in Folge konkret nun in den jeweiligen Subkapiteln von Kapitel 4.2. abgebildet, in denen diejenigen Teilaspekte des kognitiven Framings behandelt werden, im Kontext derer von den Fokusgruppenteilnehmer*innen direkt auf die jeweiligen Stimuli Bezug genommen wurde.

Der *dritte Stimulus* im Rahmen des dritten Abschnitts des Leitfadens stellte eine auf Basis der statistischen Auswertung eines Frageitems aus der Protestumfrage generierten Grafik dar, welche die Verteilung der Zustimmung durch Protestteilnehmer*innen zur Aussage „*Globale Klimapolitik ist nur durch ‚Grünes Wachstum‘ möglich*“ abbildete. Hierbei sollte das kognitive Framing spezifisch zur Frage von grünem Wachstum und damit in weiterer Folge auch ökologischer Modernisierung gelenkt werden, um einerseits eine Auseinandersetzung mit etablierten gesellschaftlichen Transformationskonzepten anzuregen, und andererseits den Raum zu öffnen für die Diskussion alternativer Transformationskonzepte. Über die Betonung globaler Klimapolitik in der präsentierten Aussage war außerdem die Anstoßung kognitiven Framings über die globale Dimension gesellschaftlicher Transformationsprozesse und die transnationale Verflechtung ökonomischer und ökologischer Prozesse beabsichtigt.

Letztlich wurde im Rahmen des *vierten Stimulus* im Kontext des vierten Abschnitts des Leitfadens die Aussage „*Die Lösung der Klimakatastrophe ist nur durch die gänzliche Überwindung des Kapitalismus zu erreichen.*“ präsentiert, welche wiederum nicht aus einem Frageitem der Protestumfrage stammt, sondern spezifisch für den Leitfaden erstellt wurde. Hierbei war intendiert, durch die Wahl einer bewusst provokativen und klar suggestiv formulierten Aussage, zum Abschluss nochmalig eine verstärkte Interaktionsdynamik zwischen den Teilnehmer*innen zu initiieren, um so potenziell widersprüchliche Formen des kognitiven Framings hinsichtlich anti- und postkapitalistischer Transformationsperspektiven zu Tage zu fördern.

3.2.3. Auswertungsverfahren: Codierung und Sortierung des Datenmaterials

Da einige Fokusgruppenteilnehmer*innen zur Zeit der vereinbarten Termine aufgrund verschiedener persönlicher Verpflichtungen außerhalb Wiens nicht vor Ort an den Fokusgruppen teilnehmen konnten, mussten sowohl die erste als auch die zweite Fokusgruppe zur Gänze online mithilfe der Meeting-Software Zoom durchgeführt werden, während Fokusgruppe 3 hybrid stattfinden konnte (drei Teilnehmer*innen online, drei in Präsenz). Die Fokusgruppen wurden mittels eines Aufnahmegerätes sowie über die Aufnahmefunktion von Zoom aufgezeichnet und anschließend mithilfe einer automatischen Transkriptionssoftware verschriftlicht. Die Transkripte der Fokusgruppen wurden anschließend als separate Textdokumente in die Datenanalyse-Software MAXQDA eingespeist, um dort anschließend ausgewertet zu werden. Das Auswertungsverfahren bedient sich in Folge an Robert Weiss' (1995) Darstellungen eines mehrstufigen Codierungs- und Sortierungsprozesses in *Learning from Strangers* (Weiss, 1995).

Die erste Stufe dieses Prozesses betrifft die *Codierung* des Datenmaterials. Dabei geht es vordergründig darum, Aussagen von interviewten Personen mit verschiedenen theoretischen Kategorien oder Konzepten zu verknüpfen, indem einzelnen Sätzen oder Absätzen des in

Textform vorliegenden Materials verschiedene diese Konzepte repräsentierende Begriffe, sogenannte *Codes*, zugeordnet werden (Weiss, 1995, S. 154f). Nach Robert Weiss können hierbei zwar durchaus Codes auf Basis eines Operationalisierungsprozesses a priori festgelegter theoretischer Konzepte entwickelt werden, jedoch sei es auch wichtig zu beachten, dass sich Codes im Zuge der Interaktion mit dem Datenmaterial sukzessive weiterentwickeln und demnach keine statischen Kategorien widerspiegeln (Weiss, 1995, S. 156).

Im konkreten vorliegenden Fall wurde auf Basis der in *Kapitel 1.3.* dargestellten, unterschiedlichen, jedoch gleichzeitig miteinander verschränkten, Debattenfelder eine lose Operationalisierung verschiedener Teilaspekte des ökonomisch-ökologischen Verhältnisses vorgenommen, die sich in weiterer Folge in der Generierung von *neun zentralen Codes* ausdrückte. Diese Codes, und die jeweiligen Debattenfelder auf die sie referieren, seien in folgender Tabelle überblicksmäßig dargestellt:

Codes	Korrespondierende Debattenfelder
(1) „Mensch-Gesellschaft-Natur“	Ökonomisch-ökologische Zangenkrise/Gesellschaftliche Naturverhältnisse/Stoffwechsel/Metabolischer Bruch (Kapitel 1.3.1.)
(2) „Anthropozän-Kapitalozän“	Anthropozän-Debatte und Anthropozän-Kritik/Begriff des Kapitalozäns als kritischer Gegenbegriff zum Anthropozän (Kapitel 1.3.2.)
(3) „Ökomodernismus“ (4) „Nachhaltigkeit“	Nachhaltigkeit/Ökologische Modernisierung/Grünes Wachstum als Zukunftsvorstellungen (Kapitel 1.3.3.)
(5) Gesellschaftliche Transformation	System- und Kapitalismuskritische Transformationsvorstellungen/Große Transformation/Degrowth/Wachstumskritik (Kapitel 1.3.4.)
(6) Prozedurale Gerechtigkeit (7) Anerkennungsgerechtigkeit (8) Intergenerationale Gerechtigkeit	Klimagerechtigkeit (Kapitel 1.3.5.)
(9) Dualismus-Moderne	Mensch-Natur-Dualismus/Binarität/Moderne/Cartesischer Dualismus (Kapitel 1.3.6.)

Tabelle 1 Operationalisierung/Generierung von Codes

Hierbei wurde keineswegs der Anspruch verfolgt, einen objektiven Interpretationsrahmen zur Analyse des ökonomisch-ökologischen Verhältnisses zu schaffen. Während des Codierungsprozesses wurde zunehmend deutlich, dass zusätzliche Interpretations- und Deutungsmuster, die nicht in der ursprünglichen Konzeptualisierung des ökonomisch-ökologischen Verhältnisses vorgesehen waren, für die untersuchten politischen Subjekte einen zentralen Stellenwert innerhalb ihres Framings einnahmen. Im Zuge der Interaktion mit dem Datenmaterial kam es somit zur induktiven Entwicklung folgender weiterer Codes, die das

bisher entwickelte Verständnis des ökonomisch-ökologischen Verhältnisses nuancierten, und schlussendlich auch in das in Kapitel 4 dargestellte generierte analytische Argument zum Teil einfließen: *Staat, Emotionen, Bewegung, Spaltung Intern, Spaltung Extern, und Verortung*. Lediglich die Codes Bewegung und Verortung wurden schlussendlich jedoch wieder verworfen, da sie zu weit über den in Kapitel 1.3. aufgespannten Rahmen des Begriffes des ökonomisch-ökologischen Verhältnisses hinausgingen.⁸

Anschließend an den Codierungsprozess kam es zur *Sortierung* der einzelnen codierten Textstellen in separate Dateiordner, die den jeweiligen Codes zugeordnet sind (Weiss, 1995, S. 156). Somit wird gewährleistet, dass all jene Textstellen, die beispielsweise dem Code „Verteilungsgerechtigkeit“ zugeordnet wurden, in einem von den ursprünglichen Transkripten separaten Dateiordner mit dem Titel „*Verteilungsgerechtigkeit*“ aufgelistet werden. Dies wurde für alle Codes gleichermaßen vollzogen. Die aus diesem Prozess resultierenden Dateiordner stellten schlussendlich die Grundlage für die Interpretation der Daten und die daran anschließende Bildung der kognitiven Framing-Mechanismen sowie kognitiven Frames über relationale und umweltbezogene Mechanismen dar. Die den einzelnen Codes zugeordneten Dateiordner und die darin enthaltenen Textstellen wurden somit zuerst separat hinsichtlich der in ihnen enthaltenen Informationen tiefgründig inhaltlich interpretiert. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse wurden anschließend mit jenen aus den jeweils anderen Dateiordnern interpretativ in Dialog miteinander versetzt, um somit zur abschließenden Bildung der unterschiedlichen kognitiven Mechanismen entlang der Grenzen und Überschneidungspunkte der einzelnen Teilkonzepte des ökonomisch-ökologischen Verhältnisses zu gelangen.

4. Der kognitive Framing-Prozess über das ökonomisch-ökologische Verhältnis

Im Zuge der Analyse der unterschiedlichen, potenziell konflikthafter Interpretations- und Deutungsmuster durch die verschiedenen politischen Akteure innerhalb der neuen österreichischen Klimagerechtigkeitsbewegung, und die sie konstituierenden politischen Subjekte⁹, können nun *zwei zentrale kognitive Framing-Mechanismen* identifiziert werden, die sich jeweils vor dem Hintergrund der Verknüpfung mehrerer kognitiver Frames konstituieren:

- (1) Kognitiver Framing-Mechanismus des Ursprungs eines binären gesellschaftlichen Vermittlungszusammenhanges (siehe 4.1)
- (2) Kognitiver Framing-Mechanismus der gesellschaftlichen Transformation (siehe 4.2).

⁸ Zwei Beispiele für den konkreten Vorgang des Codierens in MAXQDA sind in Anhang 2 und 3 am Ende des Dokuments in Form von Screenshots beigefügt.

⁹ In Rückgriff auf den durch den CPA aufgespannten breiteren theoretischen Rahmen (siehe *Kapitel 1.1.*) wird für die Aktivist*innen in Folge im Rahmen der Argumententwicklung konsequent der Begriff „politisches Subjekt“ verwendet.

Weiters lässt sich die Herausbildung mehrerer kognitiver Frames über *relationale und umweltbezogene Mechanismen* (siehe *Kapitel 4.3.*) beobachten, welche die obigen kognitiven Framing-Mechanismen kontextualisieren, beziehungsweise in ihrer Verwirklichung beschränken:

- (1) Kognitives Frame eines restriktiven Umweltmechanismus (siehe 4.3.1)
- (2) Kognitive Frames eines relationalen Spaltungsmechanismus (siehe 4.3.2)

Die kognitiven Framing-Mechanismen und kognitiven Frames über relationale und umweltbezogene Mechanismen korrespondieren jeweils zu mehreren der in *Kapitel 3.2.3.* dargestellten Codes, und die in jenen ausgedrückten, miteinander verschränkten Debattenfelder über verschiedene Teilaspekte des ökonomisch-ökologischen Verhältnisses (siehe *Kapitel 1.3.*). In Folge sei mit Hilfe von *Tabelle 2* ein kurzer Überblick dahingehend geschaffen, auf welche Codes, und in deren Verlängerung Debattenfelder, im Kontext der jeweiligen kognitiven Framing-Mechanismen und Frames referiert wird.

Framing Mechanismen und Frames	Korrespondierende Codes
Kognitiver Framing-Mechanismus des Ursprungs eines binären gesellschaftlichen Vermittlungszusammenhanges (Kapitel 4.1.)	(1) Dualismus-Moderne (2) Mensch-Gesellschaft-Natur (3) Anthropozän-Kapitalozän
Kognitiver Framing-Mechanismus der gesellschaftlichen Transformation (Kapitel 4.2.)	(1) Gesellschaftliche Transformation (2) Prozedurale Gerechtigkeit (3) Anerkennungsgerechtigkeit (4) Intergenerationale Gerechtigkeit
Kognitives Frame eines restriktiven Umweltmechanismus (Kapitel 4.3.1.)	(1) Staat (2) Spaltung Extern
Kognitive Frames eines relationalen Spaltungsmechanismus (Kapitel 4.3.2.)	(1) Emotionen (2) Spaltung Intern

Tabelle 2 Framing Mechanismen und Korrespondierende Codes

In Folge kommt es nun zur Entwicklung des analytischen Arguments entlang der Diskussion der unterschiedlichen kognitiven Framing-Mechanismen und kognitiver Frames. Dabei werden auf der Ebene der Darstellung neben Grafiken zu ausgewerteten Frageitems aus der quantitativen Protestumfrage vordergründig Zitate von Aktivist*innen aus den Fokusgruppen gezeigt.¹⁰

4.1. Kognitiver Framing-Mechanismus des Ursprungs eines binären gesellschaftlichen Vermittlungszusammenhanges

Der erste kognitive Framing Mechanismus konstituiert sich an der Schnittstelle jener in *Kapitel 1.3.* diskutierten Debattenstränge, die sich in ihrer operationalisierten Form in den Codes

¹⁰ Die Fokusgruppenteilnehmer*innen wurden zum Zweck des Schutzes ihrer Persönlichkeitsrechte, und um Repressionen als potenzielle Folge der Rückverfolgbarkeit ihrer Aussagen vorzubeugen, vorab anonymisiert und anschließend innerhalb der jeweiligen Fokusgruppen arbiträr nummeriert. In der Darstellung der Zitate wird in Folge vordergründig auf diese Nummerierung, in Kombination mit der jeweiligen Organisationszugehörigkeit zurückgegriffen.

Dualismus-Moderne, Mensch-Gesellschaft-Natur, und Anthropozän-Kapitalozän ausdrücken, und somit vordergründig unterschiedliche Interpretationen des grundlegenden Verhältnisses zwischen menschlichen Gesellschaften und der Natur, sowie dessen historisch produzierte Störung durch gesellschaftliche oder ökonomische Prozesse aufgreifen. Dabei kommt es zur Verknüpfung der im Zuge der folgenden Unterkapitel herausgearbeiteten fünf zentralen kognitiven Frames der (1) *Mensch-Natur-Binarität*, des (2) *Kapitalozäns* und des (3) *Anthropozäns*, sowie des (4) *kapitalistischen* und des (5) *nachhaltigen Vermittlungszusammenhanges*.

4.1.1. Kognitives Frame der Mensch-Natur-Binarität

Das erste kognitive Frame in diesem Zusammenhang, nämlich jenes der *Mensch-Natur-Binarität*, nimmt seinen Ausgang im Rahmen der Konstruktion verschiedener abstrakter Naturverständnisse, und inwiefern sich in diesen unterschiedliche Ausgestaltungsformen binärer oder dualistischer Mensch-Natur-Verhältnisse widerspiegeln.

Den Anfang macht hierbei ein politisches Subjekt aus dem Bewegungskontext der *Letzten Generation*. Abstrakt wird hier die Natur als jene Sphäre der Realität definiert, die abseits gesellschaftlicher Prozesse existiert. Dabei wird auf das vierte Bild aus dem ersten Stimulus Bezug genommen, welches über die Darstellung eines kleinen Flusses inmitten eines Waldes das Bild einer vermeintlich unberührten Natur zeichnen sollte (siehe Bild 1).



Bild 1 Vancouver Island, Kanada (Quelle: Vorarlberger Nachrichten)

Natürliche Ereignisse und Prozesse, wie etwa das Singen der Vögel oder das Plätschern des Wassers, offenbaren sich dabei für das politische Subjekt als auditiver Gegensatz zum „dauerhaften Straßenlärm“ (Aktivist*in 6, LG), welcher eher mit der als gesellschaftlich definierten Sphäre assoziiert wird.

„Und für mich ist eben der Gedanke an Natur, dass ich einfach mal wirklich Natur hören kann und nichts anderes höre. Und jetzt zum Beispiel im Bild rechts unten, dass ich dann den Fluss hören kann, dass ich vielleicht Vögel höre, dass ich eher Wasserplätschern höre,

Steine, die aufeinander rollen oder fallen. Und ja, einfach nur wirklich höre, was passiert, was nicht für Menschen ist.“

(Aktivist*in 6, LG)

Darin drückt sich abstrakt die Definition der Natur in ihrer Gegensätzlichkeit zur Sphäre der Gesellschaft aus, was in Folge als die kognitive Konstruktion einer binären Trennung zwischen der natürlichen und der gesellschaftlichen Sphäre interpretiert werden kann. Ein politisches Subjekt aus dem Bewegungskontext von *Extinction Rebellion* verleiht dieser Trennung, unter Verwendung anderer Begrifflichkeiten, in ähnlicher Weise Ausdruck. Anstatt der Trennung hinsichtlich der wahrgenommenen auditiven Erfahrungen wird hierbei eine eher abstrakte Trennung zwischen Natur und Kultur hergestellt.

„Es gibt einen sehr einfachen Kulturbegriff, und das heißt, Kultur ist alles, was nicht Natur ist. Also es wären jetzt drei von diesen vier Bildern Kultur nach diesem Begriff, also überall, wo Mensch eingreift, wo Mensch gestaltet.“

(Aktivist*in 4, XR)

Die Natur umfasse demnach all jene Aspekte der materiellen Realität, die abseits menschlichen Eingriffes oder menschlicher Gestaltung existieren. Der Mensch wird hierbei als die Vermittlungsinstanz zwischen der natürlichen und der gesellschaftlichen beziehungsweise kulturellen Sphäre konstruiert, indem er in sie gestaltend eingreift. Demselben politischen Subjekt zufolge komme demnach dem Menschen eine Sonderstellung zu, die sich aus der Verfügung über besondere Fähigkeiten hinsichtlich längerfristiger, logischer Planung ergebe, über die andere Lebewesen nicht verfügen würden. Daraus abgeleitet befinde sich der Mensch schließlich auch in der Verantwortung, diese Sonderstellung als Vermittlungsinstanz wahrzunehmen.

„Ich glaube, dass wir als Menschen einfach Fähigkeiten haben, die ein Tier nicht hat. Und aus diesen Fähigkeiten, logisch zu denken, zu planen, auch die Zeit mitzudenken, auch Folgen, Wirkungen zu denken, das bringt uns natürlich in diese Verantwortung, das auch zu tun.“

(Aktivist*in 4, XR)

Die Sonderstellung des Menschen und die daraus abgeleitete Verantwortung, auf eine bestimmte Art und Weise in Interaktion mit der Natur zu treten, mag nun oberflächlich die Konstruktion eines *cartesischen Dualismus* (siehe Kapitel 1.3.6.) vermuten lassen. Jedoch kann aus der Konstruktion einer speziellen menschlichen Verantwortung noch nicht die für einen cartesianischen Dualismus notwendige Herstellung eines hierarchischen Verhältnisses zwischen Mensch und Natur abgeleitet werden, weshalb in weiterer Folge trotz des

Verständnisses einer Sonderstellung des Menschen eher von einer Binarität gesprochen werden kann.

Ein vermeintlich entgegen der Konstruktion eines solchen binären Trennungs-Verhältnisses zwischen Mensch und Natur stehendes Naturverständnis wird nun von einem weiteren politischen Subjekt aus dem Bewegungskontext der Letzten Generation geäußert. Demnach solle man auch von Menschen geschaffene Aspekte der materiellen Realität, wie etwa Städte oder Technologien, als Teil einer zusammenhängenden Natur beziehungsweise natürlichen Umgebung verstehen können.

„Heute würde man umgangssprachlich natürlich nie sagen, eine Stadt oder auch eine komplett technisierte Umgebung ist Natur. Aber irgendwie ist halt alles Natur, weil alles irgendwie zusammenhängt.“

(Aktivist*in 5, LG)

Dies scheint in einem ersten Schritt im direkten Gegensatz zum Verständnis der Natur als die Sphäre abseits menschlichen Eingriffes zu stehen. Auch die Konstruktion des Menschen an sich als integraler Teil der Natur durch ein politisches Subjekt aus dem Bewegungskontext der *Linkswende* konstatiert sich oberflächlich als Widerspruch zur Konstruktion einer binären Trennung zwischen Mensch und Natur.

„Also der Mensch ist irgendwie Teil davon, aber wenn man Natur ausbeutet, dann wird es echt spannend, finde ich. Weil wenn der Mensch Teil der Natur ist, wenn man die Natur ausbeutet, wie hängt das mit der Ausbeutung von Menschen zusammen?“

(Aktivist*in 2, Linkswende)

In der Verknüpfung mit der Frage danach, inwiefern die Ausbeutung der Natur innerhalb eines Mensch-Natur-Verhältnisses, welches den Menschen als Teil der Natur fasst, potenziell auch auf den Menschen zurückwirkt, wird hinsichtlich der Verschmelzung der beiden Sphären im gleichen Moment über die Hervorhebung ihrer gegenseitigen Wechselwirkungen erneut ihre Trennung vollzogen. Hierbei kristallisiert sich ein Naturverständnis heraus, das im Sinne einer *unity-in-opposition* (siehe Kapitel 1.3.1.) die beiden Sphären als Teil eines holistischen Ganzen, und gleichzeitig als sich gegenseitig oppositionell beeinflussend konstruiert. In diesem Verständnis wird die Natur zwar als alle Aspekte der materiellen Realität umfassend verstanden, jedoch wird gleichzeitig anerkannt, dass innerhalb dieser Natur oppositionelle Prozesse der Ausbeutung zwischen zwei der Natur inhärenten Sphären stattfindet, wodurch schließlich das binäre Trennungsverhältnis implizit reproduziert wird. Dies drückt sich etwa in der Beobachtung eines weiteren politischen Subjekts aus dem Bewegungskontext der Letzten Generation aus, wonach der Mensch nur im Rahmen einer selektiven Nutzung in die Natur einwirken würde, während die Natur jedoch alle Aspekte der materiellen Realität umfasst.

„Ja, dass wir uns nur das Beste rauspicken von der Natur und alles andere wollen wir eigentlich gar nicht haben. Aber Natur ist halt alles davon. Also alles, was die Natur uns eben gibt, das ist eben das Schöne, das Perfekte, was vermeintlich das Perfekte ist, unter anderem genau das, was wir nutzen können.“

(Aktivist*in 6, LG)

Dass der Natur nur insoweit ein Wert beigemessen wird, als dass sie sich für menschliche Gesellschaften als unmittelbar nützlich erweist, wird auch von mehreren politischen Subjekten aus dem Bewegungskontext von *Fridays for Future* stark kritisiert. Selbst in der Betrachtung des vierten Bildes des ersten Stimulus, der vermeintlich unberührten Natur, wird dabei die Unterwerfung der natürlichen Sphäre unter ein gesellschaftliches Nutzenkalkül vermutet, was sich etwa in der Form eines Erholungsgebietes äußere.

„Ich habe mir auch gedacht, was ist unberührt und was nicht. Dass trotzdem bei allen vier Sachen der Mensch gesagt hat, das ist für uns Ressource, das ist für uns gemeinschaftliche Landwirtschaft und das andere ist für uns Erholungsgebiet oder unberührt. Aber dass alles eigentlich trotzdem Erde ist, wird vielleicht dadurch ein bisschen ignoriert.“

(Aktivist*in 10, FFF)

Hiermit wird innerhalb des sich grundsätzlich in den Aussagen aller politischen Subjekten widerspiegelnden Verständnisses einer *unity-in-opposition* nun verstärkt eine Hierarchie zwischen den in jener enthaltenen menschlichen und natürlichen Sphären konstruiert. Das darin implizit vorhandene hierarchisch-dualistische Verhältnis zwischen Mensch und Natur wird dabei jedoch nicht als eine ontologisch notwendige Eigenschaft der materiellen Realität verstanden, wie es im Kontext des cartesischen Dualismus der Fall wäre. Vielmehr grenzen sich die politischen Subjekte ihrerseits aktiv von solch einem dualistischen Verständnis ab. Ein weiteres politisches Subjekt aus dem Bewegungskontext von *Fridays for Future* betont so etwa die Rolle einer intrinsischen Wertigkeit der Natur abseits der Nützlichkeit für menschliche Zwecke.

„Also ich lege einfach persönlich riesigen Wert auf die Natur selbst, auf Ökosysteme. Ich würde sagen, ich habe ein holistisches Weltbild, also für mich muss das keinen Nutzen für Menschen haben, dass es wichtig ist, und es fasziniert mich auch auf einem emotionalen, auf einem wissenschaftlichen Level, wie zusammengewoben Ökosysteme sind, und deswegen ist es wichtig das zu erhalten, diese zusammengewobene Biodiversität, diese Vielfalt, so viel was wir nicht kennen, dass das noch weiterhin besteht.“

(Aktivist*in 12, FFF)

Daran anknüpfend wird wiederum von einem anderen politischen Subjekt aus dem Bewegungskontext von *Fridays for Future* auf einen Widerspruch referiert, der darin bestünde,

dass zum Schutz der intrinsischen Wertigkeit der ökologischen Umwelt, diese wiederum durch Menschen vereinnahmt und unter besondere Regelwerke gestellt werden muss. Ähnlich wie zu Beginn des Kapitels wird hier eine Form der Verantwortlichkeit konstruiert, die sich in diesem Fall jedoch nicht aus besonderen kulturellen Fähigkeiten des Menschen an sich ableitet, sondern vielmehr als Konsequenz eines gestörten Verhältnisses zwischen der menschlichen und der gesellschaftlichen Sphäre geltend gemacht wird.

„Das rechte unten ist sehr schön. Da war bei mir der Gedanke, dass irgendwie wir Menschen, dass es irgendwie sehr schade und paradox ist, dass wir vielleicht diesen Park oder so, vielleicht ist es ein Naturschutzreservat, extra unter Regeln stellen müssen, dass wir den schützen müssen.“

(Aktivist*in 7, FFF)

Hierbei wird deutlich, dass die Herausbildung eines hierarchisch-dualistischen Verhältnisses zwischen Mensch und Natur von den meisten politischen Subjekten als eine Form der ontologischen Trennung konstruiert wird, die der Mensch von sich aus vollzogen, und dabei auf alle Bereiche der ökologischen Umwelt ausgeweitet habe. Dies beziehe sich schließlich nicht nur auf Kontexte in denen Ressourcen aus der Natur extrahiert werden, sondern eben auch auf vermeintlich unberührte Natur, die wiederum von Menschen als Erholungsgebiet nutzbar gemacht wird, und damit auf sämtliche Aspekte der materiellen Realität.

„Ich schließe mich an, also vier Beispiele, nicht unbedingt das vierte, aber vermutlich schon, dass der Mensch zur Natur in einem Verhältnis steht, dass wir da eine Grenze ziehen zwischen Mensch und Natur und die Nutzung der Natur, also diese Nutzung, dass es darum geht, Ressourcen abzubauen, dass es darum geht, dass der Mensch etwas davon hat. Also komplett anthropozentrisch und auch vielleicht dieses Stück Natur, was erhalten bleibt, damit der Mensch einen Nutzen davon hat als Erholungsgebiet zum Beispiel.“

(Aktivist*in 12, FFF)

Ein politisches Subjekt aus dem Bewegungskontext der *Letzten Generation* merkt außerdem an, dass die Grenzziehung zwischen Mensch und Natur von bestimmten Stimmen innerhalb der Klimabewegung sogar als eine Art Grundübel gesehen werde, und dass die Vorstellung einer im Zuge dessen vollzogenen Trennung oftmals als Entscheidungsgrundlage für Prozesse der Naturausbeutung geltend gemacht werde.

„Also viele Stimmen in der Klimabewegung, eher so im akademischen Bereich, Bruno Latour und so, die sagen ja, das ist genau das Grundübel, dass man das so trennt und dass man quasi so tut, als ob der Mensch unabhängig von der Natur leben könnte, oder zumindest diese Imagination immer wieder als Grundlage nimmt für Entscheidungen.“

(Aktivist*in 3, LG)

Weiters reflektieren verschiedene politische Subjekte aus dem Bewegungskontext von *Fridays for Future*, dass solche Vorstellungen, und dabei die Unterwerfung der ökologischen Umwelt unter ein gesellschaftliches Nutzenkalkül, auch in ihren eigenen Deutungshorizonten verbreitet sind, obwohl sie diese Vorstellungen grundsätzlich ablehnen.

„Ich habe auch irgendwie bei diesem Thema von unberührter Natur gleich daran gedacht, was ich selber dann für einen Nutzen draus ziehe. Das hat mir jetzt irgendwie zum Denken gegeben, dieses ‚Natur einfach Natur sein lassen‘, weil sie ein Recht darauf hat und nicht nur, weil sie für Menschen auch einen Erholungsnutzen hat.“

(Aktivist*in 8, FFF)

Die fundamentale Trennung zwischen Mensch und Natur und eine daraus abgeleitete grundsätzliche Unvereinbarkeit der beiden Sphären, die sich etwa in der Konstruktion eines fundamentalen menschlichen Wachstumsstrebens ausdrückt, seien in weiterer Folge lediglich ausgedachte Narrative.

„Wir haben irgendwann entschieden, okay es gibt jetzt diesen Begriff der Natur, und ich glaube einfach sehr wohl, dass halt irgendwie Mensch und Natur, dass das eigentlich auch sehr eins ist. Und ich glaube dieses, ja der Mensch strebt nach Wachstum oder sowas, sind halt so ausgedachte Narrative.“

(Aktivist*in 10, FFF)

Diese seien vor allem in der „westlichen Welt“ (Aktivist*in 7, FFF) weit verbreitet und keineswegs naturgegeben, sondern können auch alternativ gestaltet werden, was sich etwa in indigenen Konzeptionen des Mensch-Naturverhältnisses ausdrücke.

„Ich schließe mich vor allem an, dass das ein Narrativ ist, das wir einfach vererbt bekommen und weitererzählt bekommen, überhaupt in der westlichen Welt. Also wenn wir indigene Bevölkerungen anschauen, dann sehen wir, dass die in Einklang mit der Natur leben können.“

(Aktivist*in 7, FFF)

In diesen Kontext reiht sich auch die Ablehnung eines Menschenbildes ein, welches den Menschen als von Grund auf dazu bestimmt konstruiert, Natur auszubeuten und die ökologische Umwelt zu zerstören.

„Aber ich mag dieses Menschenbild auch nicht, dass der Mensch per se ein zerstörender Mensch ist. Das stimmt für mich überhaupt nicht.“

(Aktivist*in 3, LG)

Zusammengefasst kann hier festgehalten werden, dass die politischen Subjekte aus den unterschiedlichen Bewegungskontexten im Rahmen des *kognitiven Frames der Mensch-*

Natur-Binarität tendenziell ein binäres Trennungsverhältnis zwischen der menschlichen und der natürlichen Sphäre konstruieren, welche sich im Rahmen einer unity-in-opposition innerhalb eines holistischen Naturverständnisses als Teil eines Ganzen, jedoch gleichzeitig oppositionell miteinander verschränkt, offenbaren. Ein hierarchisch-dualistisches Mensch-Natur-Verhältnis, welches sich in Naturbeherrschung und Naturausbeutung äußert, konstruieren die politischen Subjekte dahingegen als historisch und gesellschaftlich produziert, und demnach keineswegs als ontologisch notwendig. Zwar ließen sich hierbei Unterschiede in der Konstruktion der Mensch-Natur-Binarität zwischen den einzelnen politischen Subjekten in Hinblick auf die Begriffswahl (etwa Mensch-Natur und Kultur-Natur) feststellen, in der abstrakten Konstruktion einer unity-in-opposition konvergierten ihre Interpretations- und Deutungsmuster jedoch stark.

4.1.2. Kognitive Frames des Kapitalozäns und Anthropozäns

Verknüpft mit der Identifikation des hierarchisch-dualistischen Mensch-Natur-Verhältnisses umfassen zwei miteinander in Konflikt stehende kognitive Frames, nämlich jene des *Kapitalozäns* und des *Anthropozäns*, nun unterschiedliche Bedeutungskonstruktionen darüber, wie es zur Herausbildung solch eines hierarchisch-dualistischen Verhältnisses kommen konnte, und welche ökonomischen Strukturen oder Prozesse im Rahmen der Feststellung einer spezifischen Verursachungsverantwortlichkeit zentral eine Rolle spielen.

Ein politisches Subjekt aus dem Bewegungskontext von *Extinction Rebellion* verweist in diesem Kontext auf die biblische Geschichte von Kain und Abel, und damit die Erschlagung des nomadischen Hirten durch den sesshaften Bauern. Symbolisch wird hierbei die Etablierung der Sesshaftigkeit und des Privatbesitzes als der Ausgangspunkt konstruiert, von dem aus sich die kapitalistische Produktionsweise entwickeln konnte, und im Zuge dessen schließlich auch die von den politischen Subjekten kritisierte hierarchisch-dualistische Trennung zwischen Menschen und der Natur ihren Ausgang nahm.

„Ja, vielleicht hat es mit Kain und Abel angefangen, auch wieder was Biblisches, wo der sesshafte Bauer den nomadisch lebenden Hirten erschlägt. Kain war ja Ackerbauer und Abel war Hirte. Das kann man auch nachlesen, dass da irgendwann die Entscheidung war, dass da die Spur zum Kapitalismus gelegt worden ist, in dieser Trennung von dem Leben mit der Natur, weil das Nomadenleben war einfach ein Leben mit der Natur.“

(Aktivist*in 4, XR)

Daran angrenzend wird zwar das Einsetzen des „fossilen Zeitalters“ (Aktivist*in 4, XR) im Zuge der Industrialisierung als der ausschlaggebende Faktor zur Intensivierung dieser Trennung identifiziert, jedoch wird die Produktion eines grundsätzlich gestörten Mensch-Natur-

Verhältnisses eben viel früher im Rahmen der Etablierung des Systems des Privatbesitzes gedeutet.

„Das sieht man ja, das haben wir ja dann in der ganzen CO2-Bilanz, wann das Ganze dann richtig Fahrt aufgenommen hat. Also das fossile Zeitalter war natürlich der Megaturbo. Aber Ausbeutung, glaube ich, war schon früher, und dass es mit Besitz zu tun hat. Wenn ich was besitze, dann will ich meistens mehr, und das ist wahrscheinlich etwas, das in Menschen wirklich verankert ist, dieser Wunsch nach mehr. Das ist auch ein legitimer Wunsch.“

(Aktivist*in 4, XR)

Aus Besitz lasse sich also ein „Wunsch nach mehr“ (Aktivist*in 4, XR) ableiten. Gleichzeitig wird in den Raum gestellt, dass es sich dabei um eine von Grund auf menschliche, und somit auch legitime, Eigenschaft handeln könnte. Schließlich sei das Phänomen des Wachstums immerzu in der Sphäre der Natur zu beobachten und damit nichts fundamental Negatives.

„Ich denke mal, Wachstum ist auch was Natürliches. Also wenn du in die Natur schaust, da wird es auch immer mehr, die Natur breitet sich auch aus. Das Wachsen ist nichts Böses.“

(Aktivist*in 4, XR)

Wachstum an sich müsse also nicht notwendigerweise zur Etablierung eines gestörten Mensch-Natur Verhältnisses führen, wenn es nur kollektiv und solidarisch organisiert werden würde. Potenziell gegenteilig würde es sich jedoch verhalten, wenn das Wachstum hinsichtlich einer ungleichen Verteilung der Vorteile und Kosten strukturiert ist.

„Die Frage ist eben nur, ist es ein kollektives, gesundes Wachsen, ist es ein solidarisches Miteinander, oder geht es darum, dass einer mehr kriegt als der andere, auf Kosten von anderen.“

(Aktivist*in 4, XR)

Auch wenn das Streben nach Wachstum somit von vereinzelt politischen Subjekten als eine potenziell genuin menschliche Eigenschaft definiert wird, so liege die Etablierung eines auf Wachstum gründenden, ausbeuterischen Mensch-Natur Verhältnisses jedoch in der konkreten Ausgestaltungsform dieses Verhältnisses begründet, und demnach vordergründig in den gesellschaftlichen Prozessen, die jenes produzieren. Diese drücken sich einem politischen Subjekt aus dem Bewegungskontext der *Letzten Generation* zufolge eben insbesondere in der Unterordnung der Natur gegenüber dem Kapitalismus aus. Mit letzterem gehe einher, dass Geld von Menschen grundsätzlich eine größere Bedeutung beigemessen werde als der Natur und dessen Erhaltung.

„Unsere Gesellschaft hat sich in dem so entwickelt, dass wir einfach zu viel nehmen. Also ich würde schon sagen, dass es ein gesellschaftliches Problem ist und halt all das, und das

werde ich wahrscheinlich im Gespräch noch öfter sagen, ist halt zurückzuführen auf den ganzen Kapitalismus, den wir leben. Also dass wir einfach alles Geld, alle Geldmittel über Ressourcen stellen und dadurch auch über die Natur stellen.“

(Aktivist*in 6, LG)

In der Betrachtung der Verursachungsverantwortung für die Klimakrise wird von den unterschiedlichen politischen Subjekten folglich durchwegs weniger dem Menschen als abstrakter, homogener Akteur Schuld zugewiesen, sondern es werden vielmehr wirtschaftliche Prozesse und Strukturen verantwortlich gemacht. Dies spiegelt sich folglich auch in den Aussagen von politischen Subjekten aus dem Bewegungskontext von *Fridays for Future* wider, wobei das Narrativ eines von Grund auf bösen oder ausbeuterischen Menschen vehement abgelehnt wird. Das Grundübel finde sich eben vielmehr in einem kapitalistischen System, das auf ständigem ökonomischem Wachstum basiert.

„Ich will nicht glauben, dass der Mensch an sich böse ist, oder an sich so ausbeuterisch. Ich glaube, das ist schon so ein ökonomisches System, was wir haben. Es ist auch ein Kapitalismus, ein ständiges Wachstum.“

(Aktivist*in 11, FFF)

Die Störung eines grundsätzlich potenziell harmonischen Verhältnisses zwischen Mensch und Natur stellt somit für die untersuchten politischen Subjekte keine transhistorische ontologische Notwendigkeit dar, sondern liegt vielmehr in der historischen Etablierung des Kapitalismus begründet, und dessen Wirkungen auf die Art und Weise wie Menschen mit der Natur interagieren. Neben ökonomischen Strukturen, die sich etwa in Produktionssystemen ausdrücken, werden von einem anderen politischen Subjekt aus dem Bewegungskontext der *Letzten Generation* auch kulturelle Aspekte wie Wertesysteme oder Lebensweisen als Ursachen für die Produktion der Klimakatastrophe identifiziert. Auch hier wird das Narrativ, dass die Klimakatastrophe als ein rein menschliches Produkt verstanden werden kann, abgelehnt, zumal menschliche Eingriffe in die Natur nicht zwingend negative Effekte aufweisen müssten.

„Es ist auf jeden Fall was Kulturelles. Es kommt auf Produktionssysteme an, auf Wertesysteme, Lebensweisen. Nein, ich würde auf keinen Fall sagen es ist was Menschliches, ich würde sogar sagen, ein Eingriff in ein Ökosystem durch den Menschen ist gar nicht unbedingt etwas Schlechtes.“

(Aktivist*in 3, LG)

Als Folge eines historisch gewachsenen kapitalistischen Produktionssystems, äußere sich der menschliche Eingriff in die Natur in weiterer Folge nun deswegen in der Form von

Naturbeherrschung, weil die Organisation menschlicher Arbeitskraft als konkreter Ausdruck dieses Eingriffs vordergründig auf die Ankurbelung von Kapitalakkumulation ausgerichtet sei.

„Dann stellt sich umso mehr die Frage für mich, warum passiert es trotzdem so massenhaft auf der Welt? Und da finde ich schon interessant, sich zu fragen, woher kommt dieser Widerspruch, dieser Bruch plötzlich zwischen Mensch und Natur, oder Mensch und nicht-menschlicher Natur? Da finde ich dann schon den Begriff Kapitalismus sehr hilfreich, wenn man Kapitalismus als ein gesellschaftliches System versteht, wie wir unsere Arbeitskraft organisieren, hin auf Privateigentum an Produktionsmitteln, und die quasi genutzt werden, um Arbeitskraft auszubeuten und Kapital zu akkumulieren.“

(Aktivist*in 2, Linkswende)

Vor dem Hintergrund der Unterwerfung gesellschaftlicher Arbeitskraft unter die Logik der Kapitalakkumulation stellen sich demnach potenziell harmonische Formen des Mensch-Natur-Verhältnisses, als weniger „lukrativ“ (Aktivist*in 2, Linkswende) dar. Die fortweilende Nutzung fossiler Brennstoffe etwa, inklusive deren Beitrag zur Produktion der Klimakrise, würden sich schließlich als förderlich für die Gestaltung von Kapitalakkumulationsprozessen erweisen, weshalb sie trotzdem weitergeführt wird.

„Also warum verbrennen wir fossile Brennstoffe, obwohl wir wissen, was das für negative Konsequenzen hat? Eben weil es lukrativ ist, weil man damit Kapital akkumulieren kann. Warum verbrauchen wir immer mehr Energie, obwohl wir eigentlich alle Menschen gut mit weniger Energieverbrauch versorgen könnten, wenn wir Sachen reparieren, recyceln, geteilt nutzen und so weiter. Eben weil es viel lukrativer ist, wenn man es nicht tut.“

(Aktivist*in 2, Linkswende)

Somit wird nun deutlich, dass durch die politischen Subjekte ein kognitives Frame aufgespannt wird, im Zuge dessen Veräußerung die Ursache der Klimakatastrophe klar in der Herausbildung einer ökonomischen Produktionsweise verortet gesehen wird, welche vordergründig in der Subversion der ökologischen Basis unter ökonomische Prozesse der Kapitalakkumulation gründet. Die Produktion eines hierarchisch-dualistischen Verhältnisses zwischen Mensch und Natur wird somit als das Produkt eines historischen gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses verstanden, der unter anderem in der Etablierung des Systems des Privatbesitzes als Basis des Kapitalismus und die Unterwerfung der natürlichen Sphäre unter die Logik von Kapitalakkumulation begründet liegt, welche im Zuge der Industrialisierung eine zusätzliche Intensivierung erfuhr. Dies lässt sich schließlich als das *kognitive Frame des Kapitalozäns* fassen, welches neben der zusätzlichen Integration kultureller und lebensweltlicher Aspekte als Teil der Verursachungsverantwortung dabei auch die Konstruktion eines spezifischen Menschenbildes umfasst. Die Menschheit wird dabei im

Verhältnis zur Natur weitestgehend als homogener Akteur konstruiert, der nicht aufgrund seines fundamentalen Wesens zerstörerisch auf die Natur einwirkt, sondern alleine vor dem Hintergrund seiner Einbettung in eine auf Kapitalakkumulation gerichtete Gesellschaftsordnung.

Nun erscheint das kognitive Frame des Kapitalozäns und das damit verbundene Menschenbild innerhalb und zwischen den Fokusgruppen als relativ konsistent. Eine größere Konflikthaftigkeit hinsichtlich der Konstruktion der Verursachungsverantwortlichkeit zeichnet sich dahingegen im Antwortverhalten der Teilnehmer*innen der Protestumfrage am weltweiten Klimastreik ab. Hier wurde im Rahmen eines Frageitems konkret gefragt, wer denn schuld an der Verursachung der Klimakrise sei. Ein großer Teil der Antworten identifiziert hierbei keine singuläre Instanz, sondern verknüpft verstärkt Akteurs-spezifische und strukturelle Ursachen, und kontextualisiert diese entlang temporaler oder geographischer Bruchlinien. So etwa wird von einem politischen Subjekt auf dem weltweiten Klimastreik 2024 die Politik als ein wesentlicher verantwortlicher Akteur konstruiert, der sich in seinem Handeln vordergründig an den kurzfristigen Interessen wirtschaftlicher Akteure orientiert.

„Eine Politik, die sich zum Handlanger kurzsichtiger Wirtschaftskapitäne gemacht hat.“

(Protestumfrage: Offenes Frageitem, Schuld an Klimakrise)

In diesem Interessenskonflikt gefangen versäume es die Politik, eben jene ökonomischen Akteure zur Verantwortung zu ziehen, die vordergründig hinsichtlich der ungleichen Verteilung von Reichtum und dem damit verbunden CO₂-Ausstoß für die Verursachung der Klimakatastrophe verantwortlich gemacht werden. Somit nuancieren einzelne politische Subjekte am weltweiten Klimastreik ihr Menschenbild entlang der Bruchlinie der ökonomischen Ungleichheit. Nicht die kapitalistische Menschheit an sich, sondern Teile jener, die über Reichtum verfügen, werden vordergründig als verantwortlich konstruiert.

„Es sind die reichsten 5% die für mehr als die Hälfte des von Menschen verursachten CO₂ Ausstoß verantwortlich sind – und von der Politik in keiner Weise dafür zur Verantwortung gezogen werden.“

(Protestumfrage: Offenes Frageitem, Schuld an Klimakrise)

Gleichzeitig führen auch im Rahmen der Protestumfrage vermehrt politische Subjekte abstrakte homogene Akteure wie *den Menschen* an, verknüpfen diese jedoch oftmals direkt mit anderen Aspekten wie *den Kapitalismus* und dessen primäre Ausrichtung auf die Erzielung von Profit.

„Kurze Antwort: Der Mensch; das kapitalistische System, das Profite über das Überleben der Menschheit stellt.“

(Protestumfrage: Offenes Frageitem, Schuld an Klimakrise)

Andere verknüpfen weiters den Kapitalismus als Ursachenphänomen mit abstrakten Faktoren wie der *Globalisierung*, *Ressourcenextraktion*, dem *Neoliberalismus*, dem *wirtschaftlichen Konkurrenzkampf*, und *Wirtschaftswachstum*, oder machen soziale Akteure auf unterschiedlichen Abstraktionsgraden verantwortlich, so etwa *Großkonzerne*, die *Big Oil Industry*, *Industrieländer*, den *globalen Norden*, oder den *Westen* im Allgemeinen (Protestumfrage: Offenes Frageitem, Schuld an Klimakrise). Gleichzeitig finden sich in den Antworten auch Perspektiven wieder, die in der Konstruktion eines Menschenbildes im Sinne eines fundamental auf Profitgier ausgerichteten Menschen eher das Bild einer ontologischen Notwendigkeit des hierarchisch-dualistischen Mensch-Natur-Verhältnisses zeichnen.

„In erster Linie der Mensch, der aus Profitgier und Faulheit die Zerstörung der Natur vorantreibt.“

(Protestumfrage: Offenes Frageitem, Schuld an Klimakrise)

Der Mensch, beziehungsweise *Wir Alle*, *Wir Menschen*, oder *menschliches Fehlverhalten* (Protestumfrage: Offenes Frageitem, Schuld an Klimakrise), befeuert demnach als Folge von Gier die Ausbeutung von Natur. Somit lässt sich im Antwortverhalten der politischen Subjekte am weltweiten Klimastreik, neben den auch in den Fokusgruppen vorgefundenen Schuldzuweisungen an die kapitalistische Produktionsweise, auch die Konstruktion eines *kognitiven Frames des Anthropozäns* beobachten, im Zuge dessen verstärkt auch *der Mensch* als abstrakte homogene Entität mit bestimmten spezifisch menschlichen Eigenschaften wie Profitgier und Faulheit für die Verursachung der Klimakatastrophe verantwortlich gemacht wird.

Während also in der Betrachtung der politischen Subjekte in den Fokusgruppen die Bildung eines relativ konsistenten *kognitiven Frames des Kapitalozäns* beobachtet werden konnte, spiegelt das Antwortverhalten der politischen Subjekte auf dem weltweiten Klimastreik verstärkt eine breitere Pluralität verschiedener Deutungen hinsichtlich der Verursachungsverantwortlichkeit wider, die sowohl politische und ökonomische Strukturen, Prozesse und Systeme, als auch den Menschen an sich und damit das kognitive Frame des Anthropozäns umfassen. Beide dieser kognitiven Frames lassen sich im Rahmen des kognitiven Mechanismus des Ursprungs eines binären gesellschaftlichen Vermittlungszusammenhangs nicht als getrennt voneinander betrachten. Schließlich greifen mehrere politische Subjekte sowohl Aspekte des kognitiven Frames des Kapitalozäns als auch des kognitiven Frames des Anthropozäns auf, ohne diese als grundsätzliche Widersprüche zu konstruieren. Beide dieser Frames verschränken sich außerdem dahingehend, dass sie sich jeweils vor dem Hintergrund der Identifikation eines dualistisch-hierarchischen Mensch-Natur-Verhältnisses als abstraktes Grundproblem der Klimakatastrophe konstituieren, auch wenn dieses in weiterer Folge mit verschiedenen Arten von Verursachungsverantwortlichkeiten

inhaltlich aufgeladen wird. Im Sinne der *Frame Articulation* können die kognitiven Frames des Kapitalozäns und des Anthropozäns schlussendlich als in einem breiteren Sinnhorizont der pluralen Verursachungsverantwortlichkeit hinsichtlich der Etablierung eines hierarchisch-dualistischen Mensch-Natur-Verhältnisses integriert verstanden werden, der als Gegensatz zur binären Trennung innerhalb einer *unity-in-opposition* fungiert.

4.1.3. Kognitive Frames kapitalistischer und nachhaltiger Vermittlungszusammenhänge

In einem letzten Schritt wird der erste kognitive Framing-Mechanismus noch um das *kognitive Frame des kapitalistischen Vermittlungszusammenhangs*, sowie das *kognitive Frame des nachhaltigen Vermittlungszusammenhangs* erweitert. Hierbei geht es nun im Anschluss an die Konstruktion pluraler Verursachungsverantwortlichkeiten konkret um die verschiedenartige Konstruktion der spezifischen Ausgestaltungsform des darauf aufbauenden, derzeit gültigen Vermittlungszusammenhangs zwischen der Gesellschaft, oder der Ökonomie, und der ökologischen Umwelt.

In der Konfrontation mit dem ersten Stimulus, und insbesondere mit den Bildern des Kohletagebaus sowie der Kupfermine (siehe Bild 2 und 3), äußerten die politischen Subjekte in einem ersten Moment ihr Unbehagen, beziehungsweise Unverständnis für das Ausmaß der Verwüstung welches durch den menschlichen Eingriff in die ökologische Umwelt geschaffen werden kann.

„Die ersten zwei Bilder lösen bei mir Unbehagen aus, also es ist, finde ich, absolut riesig und für ein menschliches Individuum eigentlich nicht greifbar, was wir da veranstalten können.“

(Aktivist*in 7, FFF)



Bild 2 Steinkohletagebau, Australien (Quelle: Stephen Codrington, Creative Commons)

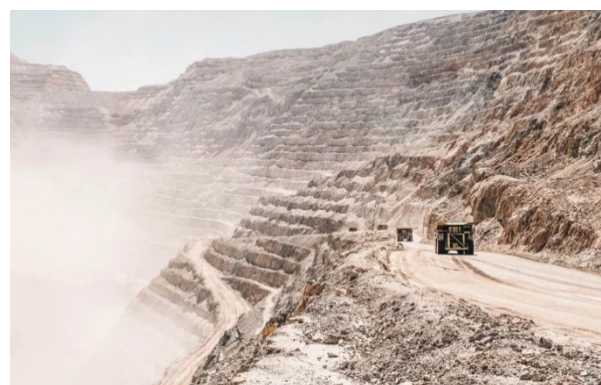


Bild 3 Kupferbergwerk Chuquicamata, Chile (Quelle: Felix Malte Dorn)

In beiden Fällen handle es sich um eine Form der „*übermäßigen Ressourcenextraktion*“ (Aktivist*in 9, FFF), die einen Bruch im Verhältnis zwischen der menschlichen und der natürlichen Sphäre kreiert. Während dabei in Hinblick auf extensiven Kohle- oder Kupferbergbau ein fundamental destruktiver Vermittlungszusammenhang konstruiert wird,

identifizieren die politischen Subjekte in den Bildern der biologischen Landwirtschaft sowie der vermeintlich unberührten Natur verstärkt harmonische Mensch-Natur-Verhältnisse.

„Für mich sind die ersten zwei Bilder irgendwie auch so Beispiele von halt übermäßiger Ressourcenextraktion, wo man sich denkt, das schaut einfach wirklich sehr ungesund aus für die Welt. Das dritte Bild schaut irgendwie so aus wie eine Nutzung der Natur, die so im Einklang mit menschlichem Leben steht, während das vierte Bild halt recht unberührt ausschaut.“

(Aktivist*in 9, FFF)



Bild 4 Biologische Landwirtschaft, Deutschland (Quelle: Aldi Suisse)

Ein politisches Subjekt aus dem Bewegungskontext des *Verein gegen Tierfabriken* konstruiert jedoch auch das Bild der Landwirtschaft vor dem Hintergrund eines potenziell gestörten Vermittlungszusammenhangs. Oberflächlich werde zwar ein positives Bild gezeichnet, jedoch komme es im Rahmen von landwirtschaftlicher Nutzung ebenso zu Formen der Naturausbeutung, die sich etwa in Regenwaldabholzung für die Futtermittelproduktion im Kontext von Sojaanbau äußere.

„Dass das unten links die Landwirtschaft repräsentieren soll, finde ich ein bisschen verzerrt, weil das ja doch ein eher positives Bild der Landwirtschaft ist. Da gibt es auch ganz andere Bilder, zum Beispiel Regenwaldabholzung, wegen Soja, wegen Weiden für Tiere.“

(Aktivist*in 1, VgT)

In Kontrast zur eben beschriebenen Form dessen, was ein anderes politisches Subjekt aus dem Bewegungskontext der *Linkswende* als *intensive Landwirtschaft* bezeichnet, könne menschliches Handeln, so etwa im Rahmen einer *extensiven Form der Landwirtschaft*, Biodiversität aber auch erhöhen. Als Beispiel werden hierfür historische Ausprägungen landwirtschaftlicher Nutzungsformen herangezogen, die zwar aktive Eingriffe in Ökosysteme erfordern, jedoch potenziell einen harmonischen Vermittlungszusammenhang aufrechterhalten können.

„Es gibt ja durchaus Beispiele, eigentlich durchgehend bis zur Industrialisierung, dass extensive Landwirtschaft Biodiversität sogar erhöhen kann. Also wenn Menschen irgendwo hingehen, Trockensteinmauern machen, Streuobstwiesen und so weiter, dass das sogar eigentlich die Biodiversität erhöht, und dass im Kontrast dazu natürlich die intensive Landwirtschaft da extrem Artenvielfalt zerstört.“

(Aktivist*in 2, Linkswende)

So werden kontemporäre menschliche Eingriffe in die Natur nicht grundsätzlich von allen politischen Subjekten als etwas fundamental Negatives oder Zerstörerisches konstruiert. Vielmehr wird die Notwendigkeit eines grundlegenden Vermittlungszusammenhangs zwischen menschlichen Gesellschaften und der Natur anerkannt, der in Folge mit dem in *Kapitel 1.3.1.* diskutierten Begriff des *Stoffwechsels* verstanden werden kann, und gesellschaftliches Leben auch schlichtweg erst ermögliche. Darauf replizierend müsste es dem politischen Subjekt aus dem Bewegungskontext des *Vereins gegen Tierfabriken* zufolge wiederum aufgrund der historischen Entwicklung von Wissen und Technologie auch möglich sein, diesen Stoffwechsel nicht zu überspannen und subsequent Nutzungsformen zu etablieren, die die Reproduktion des Stoffwechsels gewährleisten.

„Ich sehe da voll die Parallelen zur Haltung von Nutztieren, weil der Mensch sich so entwickelt hat, dass es normal war, die Natur auszunutzen oder nur zu nutzen. Was ja auch klar ist, man muss ja leben, man ist Teil der Natur, aber mittlerweile gibt es so viel Wissen und so viele Technologien, dass es so leicht wäre, diesen Eingriff auf ein Minimum zu reduzieren.“

(Aktivist*in 1, VgT)

Die Frage von Technologieentwicklung wird in Reaktion hierauf von dem politischen Subjekt aus dem Bewegungskontext der *Linkswende* in weiterer Folge jedoch wiederum als irrelevant angezweifelt. Innerhalb eines grundsätzlich auf Akkumulationsdruck basierenden Vermittlungszusammenhangs zwischen menschlichen Gesellschaften und der Natur spielen die Entwicklung bestimmter Technologien an sich keine Rolle, sondern vielmehr die ökonomische Ordnung, in die jene eingebettet ist. Hierbei wird in Referenz auf die Abhängigkeit von fossilen Rohstoffen und die damit zusammenhängende Ausbeutung der Natur auf die spezifische kontemporäre Ausformung des gestörten Stoffwechsels hingewiesen, der sich vor dem Hintergrund ökonomischer Zwänge konstituiert.

„Wir leben nicht in der Krise, weil wir irgendwie schädliche Technologien haben und andere Technologien verändern nicht das Verhältnis zwischen Menschen und Natur und diese auf Akkumulationsdruck basierende Ausbeutung der Natur und Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen und so weiter. Also das hat gar nichts damit zu tun, welche Technologie wir

haben.“

(Aktivist*in 2, Linkswende)

Der Stoffwechsel und damit eine Form der fundamentalen Abhängigkeit der menschlichen von der natürlichen Sphäre werde im Rahmen der derzeitigen Gesellschaftsordnung folglich verstärkt „*im absoluten Übermaß*“ (Aktivist*in 6, LG) beansprucht.

„Ja natürlich ist die Natur schon eine Ressource für uns Menschen, eine unfassbar schöne, vielfältige, die wir aber einfach zu sehr ausbeuten. Im absoluten Übermaß.“

(Aktivist*in 6, LG)

Die Form dieser Überbeanspruchung drücke sich einem politischen Subjekt aus dem Bewegungskontext von *Fridays for Future* zufolge im Rahmen der derzeitigen Gesellschaftsordnung in der Funktionsweise eines kapitalistisch orientierten ökonomischen Systems aus, welches mit unendlichem ökonomischem Wachstum in Verbindung gebracht wird.

„Ich glaube, das ist schon so ein ökonomisches System, was wir haben. Es ist auch ein Kapitalismus, ein ständiges Wachstum, was ja irgendwie auch immer so mitschwingt, so Wachstum ist was Gutes, gesellschaftlich, aber wir können uns einfach nicht mehr Wachstum leisten, geht einfach nicht.“

(Aktivist*in 11, FFF)

Wachstum an sich sei demnach zwar nicht grundsätzlich verwerflich, speziell uneingeschränktes, exponentielles ökonomisches Wachstum jedoch gestalte sich als unvereinbar mit den Grenzen der ökologischen Basis. Letzteres wird von einem politischen Subjekt aus dem Bewegungskontext von *Extinction Rebellion* als inhärent verknüpft mit der Funktionsweise des kapitalistischen Systems konstruiert und sei figurativ zu vergleichen mit einem Krebsgeschwür, das über die Grenzen der Natur hinweg weiter anwächst.

„Ja es ist eh schon gesagt worden, Kapitalismus funktioniert nur mit Wachstum. Das ist das Prinzip und ich habe einmal, also Christian Felber hat das einmal ganz schön erzählt vor vielen, vielen Jahren. Er hat gesagt, es gibt nur eins in der Natur, was exponentiell wächst und das ist der Krebs. Und das ist nicht wirklich was Gesundes.“

(Aktivist*in 4, XR)

Hierbei wird deutlich, dass politische Subjekte aus unterschiedlichen Bewegungskontexten gleichsam abstrakt einen in der kapitalistischen Produktionsweise verankerten fundamentalen Wachstumszwang konstruieren, der als unvereinbar mit der Aufrechterhaltung eines harmonischen Stoffwechsels geltend gemacht wird. Dies spiegelt sich in Folge auch deutlich in dem Antwortverhalten der politischen Subjekte auf dem weltweiten Klimastreik wider (siehe

Abbildung 1).¹¹ Mit 96,8% der Befragten stimmte die überwältigende Mehrheit der politischen Subjekte der Aussage ziemlich oder sehr zu, dass es als wichtiges Ziel zu gelten hat, die Ökologie über den Zwang zu ökonomischem Wachstum zu stellen. Weitere 95,2% waren dabei ziemlich oder sehr stark der Ansicht, dass zu diesem Zweck die planetaren Grenzen eingehalten werden müssen.

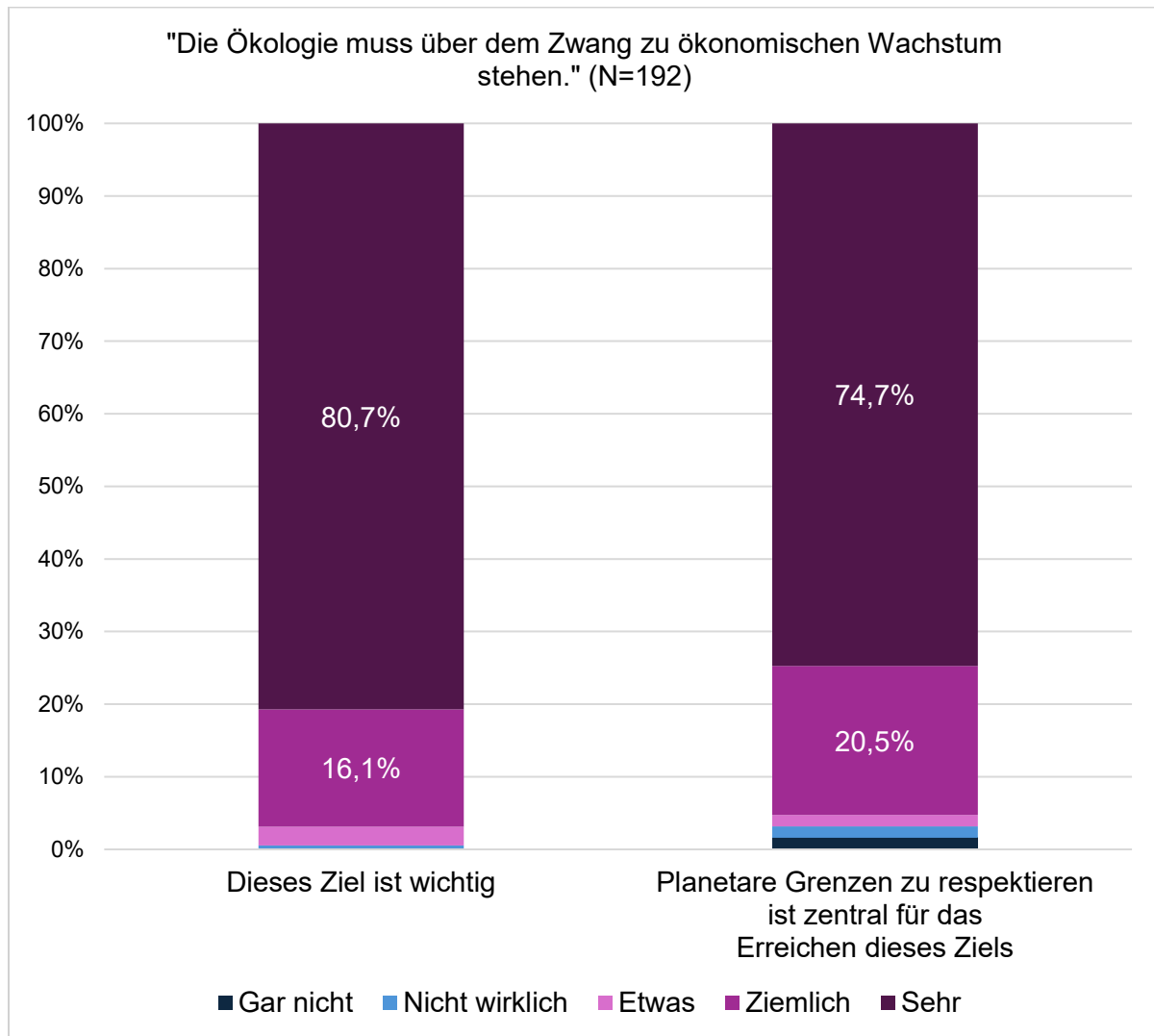


Abbildung 1 Protestumfrage-Grafik/Stimulus 2: Ökologie über Wachstumszwang (Quelle: Daten aus Forschungswerkstatt Umweltproteste + eigens erstellte Grafik)

Hierin drückt sich die Konstruktion einer Unvereinbarkeit eines ökonomischen Wachstumszwangs mit dem Erhalt der ökologischen Basis aus. Die in *Abbildung 1* dargestellte Grafik fungierte nun in weiterer Folge in den Fokusgruppen auch als der zweite Stimulus. Darauf replizierend greifen mehrere politische Subjekte die Frage von ökonomischem Wachstum in unterschiedlicher Art und Weise auf. Ein politisches Subjekt aus dem Bewegungskontext von *Fridays for Future* etwa vollzieht sogleich eine grundlegende

¹¹ Die N-Zahlen in den Grafiken referieren auf die gesamte Anzahl an Personen, die für die jeweiligen Frageitems tatsächlich Antworten gegeben haben. Diese weichen leicht einerseits voneinander, und andererseits vom gesamten N der Stichprobe leicht ab, da nicht alle durch die Stichprobe erfassten Teilnehmer*innen auch tatsächlich jedes Frageitem beantwortet haben.

Hinterfragung des Konzepts ökonomischen Wachstums an sich, wie es vor allem in den Wirtschaftswissenschaften weiterhin als Maxime verankert sei.

„Ich würde sagen, wir sind an dem Punkt angelangt, wo wir das Konzept Wachstum einfach hinterfragen müssen und über den Haufen werfen, weil Wirtschaftswissenschaften sind in meinen Augen keine naturgegebene Wissenschaft. Das lässt sich alles steuern und ist von vielen Annahmen abhängig, die so nicht in der realen Welt funktionieren.“

(Aktivist*in 7, FFF)

Nun ist die Frage eines der kapitalistischen Produktionsweise inhärenten Wachstumszwanges zwischen den verschiedenen politischen Subjekten nicht unumstritten. Ein politisches Subjekt aus dem Bewegungskontext der *Letzten Generation* etwa argumentiert, dass ein tatsächlicher harter Drang zu ökonomischem Wachstum nur über Kreditierung und Verzinsung bestehen würde.

„Also man muss ja eigentlich als Unternehmen laufend fremdfinanzieren, um am Markt in der Konkurrenz zu anderen Unternehmen zu bestehen, zumindest gilt das für den allergrößten Teil der Unternehmen. Das heißt, die müssen nach der Kreditlaufzeit den Kredit plus Zinsen zurückzahlen. Das heißt, sie müssen genau um die Zinsen gewachsen sein, um das leisten zu können. Das ist der einzige ökonomische Wachstumszwang.“

(Aktivist*in 3, LG)

Dieser Wachstumszwang sei dabei keineswegs naturgemäß den ökonomischen Strukturen des kapitalistischen Systems eingeschrieben, sondern existiere in weiterer Folge lediglich auf der normativen Ebene der Entscheidungsfindung innerhalb der Führungsetagen von Unternehmen. Die Förderung ökonomischen Wachstums auf der Ebene einzelner, in Konkurrenz zueinander stehender Unternehmen, sei dabei als Konsequenz erlernter Verhaltensweisen zu verstehen.

„Das wo der Wachstumsdrang herkommt, der nicht gezwungenermaßen ist, ist ein normativer Drang, dass die Leitung von Unternehmen, die diese Entscheidungen trifft, das so gelernt hat und sich nichts anderes als Erfolg vorstellen kann, außer monetäres Wachstum.“

(Aktivist*in 3, LG)

Ein politisches Subjekt aus dem Bewegungskontext der Linkswende kontestiert in Replikation darauf, dass sich der hierbei implizierte Wirkungszusammenhang zwischen Einzelverhalten und ökonomischem Wachstumsdrang jedoch genau invertiert verhalten würde. Letzterer sei nicht alleinig in der Motivation der Unternehmensführungen begründet. Ständiges monetäres Wachstum stelle sich vielmehr seinerseits als fundamentale Notwendigkeit eines kapitalistischen Wirtschaftssystems dar. Die Konditionierung der Unternehmensführung

hinsichtlich der Wachstumsförderung wird dabei nur als Konsequenz dieses Systems konstruiert.

„Da stellt sich für mich die Frage, also was ist Ursache und was ist Wirkung? Und da wäre mein Zugang eher die Konditionierung oder die Norm, dass man quasi dieses monetäre Wachstum braucht, dass das eher die Folge ist von einem Wirtschaftssystem, was auf diesem Wachstum basiert und nicht umgekehrt“

(Aktivist*in 2, Linkswende)

Somit habe man es mit einem Wirtschaftssystem zu tun, welches aufgrund der diesem System inhärenten Notwendigkeit eines Konkurrenzkampfes zwischen verschiedenen ökonomischen Akteuren ultimativ ein aggregiertes Wachstum aufweisen muss.

„Es ist ja nicht nur die persönliche Motivation zu wachsen, die dazu geführt hat, dass Unternehmen die Entscheidung treffen zu wachsen, dann am Ende sich durchsetzen und die, die quasi nicht die Entscheidung treffen zu wachsen, sich nicht durchsetzen. Also ein größeres Unternehmen kann viel, viel mehr investieren, um die Produktion effizienter zu machen und schneller zu machen, und das Unternehmen was das nicht tun kann, wird dann einfach irgendwann ausgeboten von dem anderen.“

(Aktivist*in 2, Linkswende)

Unternehmen, die sich diesem Konkurrenzkampf nicht unterwerfen, seien in Folge nicht überlebensfähig. Um konkurrenzfähig zu bleiben, müssten daraus von einem politischen Subjekt aus dem Bewegungskontext des *Vereins gegen Tierfabriken* abgeleitet bestimmte (industrielle) Formen der Warenproduktion angenommen werden, über die Vorteile gegenüber den wirtschaftlichen Konkurrenten erzielt werden können.

„Dann ist man halt auch nicht wirklich konkurrenzfähig und dann hat das Unternehmen, was industriell herstellt und eben mehr Budget zur Verfügung hat, wieder einen deutlichen Vorteil und andere Unternehmen können sich dann eben nicht durchsetzen.“

(Aktivist*in 1, VgT)

Die Perspektive, dass die derzeitige Ausgestaltungsform des Vermittlungszusammenhangs zwischen der gesellschaftlichen und der natürlichen Sphäre systemisch verankert ist, scheint in weiterer Folge über die Fokusgruppen hinweg am weitesten verbreitet zu sein, im Gegensatz zu jener nur vereinzelt ausgedrückten Perspektive, dass es sich dabei um ein erlerntes normatives Problem des Bewusstseins bestimmter ökonomischer Akteure handle. Ein politisches Subjekt aus dem Bewegungskontext der Letzten Generation bringt daran angrenzend ein Beispiel aus dem Lebensmittelhandel, wobei aufgrund des systemischen Zwanges, Gewinn zu erzielen, bestimmte Produktionstechniken angewandt werden, die nicht unbedingt in einem harmonischen Verhältnis mit der ökologischen Umwelt stehen.

„Komplett banales Beispiel, ich will auch jeden Tag günstiges Obst und Gemüse kaufen, das es nicht in Plastik gibt. Aber das geht halt nicht. Weil es gibt halt nur gewisse Sachen in Plastik und ich muss dann halt Plastik kaufen, weil das halt so geregelt wird, oder weil das halt eben nicht geregelt wird, und weil es halt für die Wirtschaft wahrscheinlich viel billiger ist, das halt so zu verkaufen, weil Plastik so günstig herzustellen ist. Das kommt dann halt wieder zum Wirtschaftssystem zurück, dass gewisse Sachen halt einfach so gemacht werden, weil sie halt dann sehr viel Gewinn bringen.“

(Aktivist*in 5, LG)

Das Wirtschaftssystem beinhalte somit verschiedene Zwangsmechanismen, die der überwiegenden Mehrheit der Menschen auch Verhaltensweisen, wie etwa den Kauf in Plastik verpackter Lebensmittel, aufdrängen würden, die in Konsequenz zu einer Störung des Stoffwechsels über die Ausbeutung der ökologischen Umwelt beitragen.

„Das Problem, wieso wir so ausbeuterisch leben, ist nicht das Problem von den 99%, weil die leben halt in dem System und können nicht anders sozusagen.“

(Aktivist*in 5, LG)

In ähnlicher Weise drücke sich einem politischen Subjekt aus dem Bewegungskontext von *Fridays for Future* zufolge das Wirtschaftssystem in der Schaffung von Anreizen aus, welche ausbeuterisches Verhalten im Verhältnis zur Natur begünstigt, während Verhaltensweisen die potenziell im Einklang mit dem Stoffwechsel agieren, innerhalb des geltenden Wirtschaftssystems nicht gefördert werden.

„Und ich glaube halt trotzdem, dass wir zu sehr in einem System leben, was irgendwie, keine Ahnung, Anreize schafft, Natur auszubeuten, als in einem System zu leben, das Anreize setzt, es nicht zu tun.“

(Aktivist*in 10, FFF)

Wenn der Stoffwechsel, und damit der Eingriff in die Natur zur Befriedigung grundlegender Bedürfnisse, wie etwa Essensproduktion, kapitalistischen Marktlogiken unterworfen wird, führe dies schließlich zu massiver Überausbeutung. In Referenz auf das Bild der ökologischen Landwirtschaft aus dem ersten Stimulus (siehe *Bild 4*) wird beispielsweise argumentiert, dass einerseits zu viel produziert wird, und andererseits dieses Übermaß an Produkten schließlich aufgrund bestimmter Ausschlusskriterien gar nicht über den Markt veräußert werden kann.

„Man sieht hier in den Supermärkten, wie viele Lebensmittel wir da drin stehen haben, die eigentlich keiner in dem Ausmaß braucht und wie viel weggeschmissen wird. Also wie viele von diesen Kürbissen auf diesem Feld dann jetzt geerntet werden und dann weggehauen werden, weil sie schlecht werden, weil wir so viel Essen einfach gar nicht brauchen. Oder, ja, wenn ein Kürbis dann ein bisschen eingedrückt ist irgendwo, dass der halt dann nicht

verkauft werden kann, weil er zu schier ist oder so.“

(Aktivist*in 6, LG)

Nun lässt sich zusammenfassend in einem ersten Schritt also die Konstruktion eines *kognitiven Frames des kapitalistischen Vermittlungszusammenhanges* beobachten, durch welches die kontemporäre Ausformung des Verhältnisses zwischen der gesellschaftlichen und der natürlichen Sphäre als primär geprägt durch ökonomische Wachstumszwänge konstruiert wird, die sich in weiterer Folge auch auf individuelles Konsumverhalten auswirken. Innerhalb dieses kognitiven Frames kann hierbei zwar von einem minderen *Frame Dispute* hinsichtlich der Konstruktion des Wirkungszusammenhanges zwischen systemischen Zwängen und der Herausbildung normativer Handlungsweisen ökonomischer Akteure gesprochen werden, jedoch konvergieren die jeweiligen Perspektiven klar um die gemeinsame Konstruktion exponentiellen ökonomischen Wachstums als zentraler Faktor des kontemporären gestörten Vermittlungszusammenhanges.

Nun wird das kapitalistische System und der damit verknüpfte ökonomische Wachstumszwang von verschiedenen politischen Subjekten in einem weiteren Schritt keineswegs als die einzige und ausschließliche Ausgestaltungsform des Vermittlungszusammenhanges konstruiert. Vielmehr stehe sie in Konkurrenz beziehungsweise im diametralen Gegensatz zu Formen des Vermittlungszusammenhanges, die beispielsweise von einem politischen Subjekt aus dem Bewegungskontext von Extinction Rebellion als nachhaltig definiert werden.

„Eine Nutzung kann positiv sein, nachhaltige Nutzung kann positiv sein. Wir haben halt das Problem mit dem Kapitalismus. Weil da geht es immer um Wachsen und um mehr und dann geht es noch um exponentielles Wachsen und das geht sich halt nicht aus.“

(Aktivist*in 4, XR)

Nachhaltige Nutzung beziehungsweise ein nachhaltiges System, als Gegensatz zu einem auf exponentiellem Wachstum fußenden, kapitalistisch orientierten System, würde sich darin ausdrücken, sich selbst kontinuierlich regenerieren und reproduzieren zu können, was von einem politischen Subjekt aus dem Bewegungskontext der *Letzten Generation* symbolisch anhand des Beispiels des Wasserkreislaufes dargestellt wird.

„Im Beispiel von Wasser vielleicht, natürlich auch nicht überall, aber vom Wasser, es wird halt verwendet, kommt immer wieder in ein System, kommt wieder in die Wolken, es regnet wieder, es geht wieder ins Grundwasser und kommt dann wieder als Bach hervor oder so.

Das ist halt das fertige System, dass halt nachhaltig funktioniert.“

(Aktivist*in 5, LG)

In der Verwendung des Begriffes der Nachhaltigkeit wird weiters auf die Pluralität unterschiedlicher möglicher Nutzungsformen und damit Ausgestaltungsformen des

Vermittlungszusammenhangs hingewiesen. Während manche Nutzungsformen somit als förderlich für die Reproduktion des Stoffwechsels konstruiert werden, seien andere damit unvereinbar.

„Einige sind halt nachhaltiger, also nachhaltig ist so ein überverwendeter Begriff, aber einige sind halt so erschlossen, dass sie halt auch wieder nachwachsen oder nachkommen und einige halt nicht.“

(Aktivist*in 5, LG)

So wird in Folge argumentiert, dass vorkapitalistische Nutzungsformen, aber auch derzeitige Konzepte indigener Bevölkerungsgruppen vor allem aus dem globalen Süden, wie beispielsweise die „Befreiungstheologie“ (Aktivist*in 4, XR), Wege aufzeigen, wie der Vermittlungszusammenhang im „Einklang mit der Natur“ (Aktivist*in 11, FFF) organisiert werden könnte.

„Wenn man sich anschaut, die Völker von früher haben die Natur nicht so ausgebeutet wie wir, sondern hatten auch eine viel stärkere Verbindung zur Natur und haben das viel mehr wertgeschätzt, als wir das heutzutage machen.“

(Aktivist*in 6, LG)

Wichtig zu beachten ist hierbei auch, dass in diesem Kontext jedoch eine Form der Romantisierung vorkapitalistischer Vermittlungszusammenhänge klar abgelehnt wird. So wird beispielsweise auf technologische Entwicklungen verwiesen, die „uns natürlich sehr weit gebracht haben“ (Aktivist*in 6, LG), und die es vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Kontextes, in dem sie eingebettet sind, auch zu reflektieren gilt, jedoch ohne deren Vorteile komplett zu negieren.

„Wir sollten uns vor allem diese Verbindung zur Natur anschauen, einfach wie wichtig das für uns ist, oder wie, ja wie wichtig die Natur für uns ist, dass wir überhaupt an den Punkt kommen konnten, auch an dem wir jetzt sind. Also ich glaube, dass das ganz wichtig ist, aber jetzt auch nicht einfach alles abbauen und genauso in irgendwelchen, weiß ich nicht, Lehmhütten leben, wie ganz früher mal.“

(Aktivist*in 6, LG)

All diese Formen vor- beziehungsweise nicht-kapitalistischer Vermittlungszusammenhänge konstituieren in Folge das *kognitive Frame des nachhaltigen Vermittlungszusammenhanges*. Während der kapitalistische Vermittlungszusammenhang zentral als die dominante Form der kontemporären Ausgestaltung des Stoffwechsels zwischen Gesellschaft und Natur konstruiert wird, betrifft die Konstruktion des nachhaltigen Vermittlungszusammenhanges vermehrt potenzielle alternative Formen des Stoffwechsels, die im Gegensatz zum kapitalistischen Vermittlungszusammenhang aktualisiert werden könnten. Vor dem Hintergrund der in *Kapitel*

1.3.4. dargestellten Kritik an dem Konzept der Nachhaltigkeit, wonach vor allem der Aspekt ökonomischer Nachhaltigkeit potenziell eine Reproduktion kapitalistischer Wachstumsdynamiken implizieren würde, gestaltet sich das kognitive Frame des nachhaltigen Vermittlungszusammenhanges als besonders spannend, da hierbei Nachhaltigkeit im direkten Gegensatz zu kapitalistischen Wachstumsdynamiken konstruiert wird.

Schlussendlich erfährt dieser Gegensatz in der in weiterer Folge festgestellten Differenzierung hinsichtlich verschiedener Ausprägungen des kapitalistischen Vermittlungszusammenhanges durch die unterschiedlichen politischen Subjekte noch eine zusätzliche dimensionale Erweiterung. In den Fokusgruppen wurde die Frage gestellt, wie Formen des menschlichen Eingriffes in die Natur einzuordnen seien, die etwa im Kontext der Extraktion von Ressourcen wie Kupfer stattfinden, und somit potenziell der Entwicklung erneuerbarer Energien, oder abstrakter dem Fortschritt der grünen Wende, zugutekommen. Die grüne Wende, und der damit in Verbindung stehende Begriff grünen Wachstums, kann schließlich, wie in *Kapitel 1.3.4.* dargestellt, zusammen mit dem Begriff der Nachhaltigkeit im Rahmen eines gemeinsamen Sinnhorizonts hinsichtlich ökologischer Modernisierung interpretiert werden, der von Kritiker*innen ebenso als eine Fortsetzung kapitalistischer Wachstumsnarrative gesehen wird. Einem politischen Subjekt aus dem Bewegungskontext der *Linkswende* zufolge offenbart sich in der Betrachtung der grünen Wende eine komplexe und widersprüchliche Situation, indem einerseits bestimmte Rohstoffe wie Kupfer zwar beispielsweise für den Prozess der Elektrifizierung als notwendig erachtet werden, sich jedoch gleichzeitig im Zuge dessen auch eine massive Form der Ausbeutung der Natur vollziehe.

„Und da sehe ich dann auch eher das Komplexe, wo ich mir denke, Kupfer auf der einen Seite hilft für Elektrifizierung und so was, aber auf der anderen Seite ist halt die riesigen Mengen, die gebraucht werden, auch, dass die Natur eher ausgebeutet wird, anstatt dass man versucht, nachhaltig mit der Natur umzugehen. Genau, also da sehe ich dann schon mehr Widersprüche.“

(Aktivist*in 2, Linkswende)

Die Extraktion vermeintlich grüner Ressourcen wie Kupfer wird dabei als Form der Naturausbeutung konstruiert, die im Gegensatz zu einem nachhaltigen Nutzungsverhältnis stünde. Sowohl fossiler Extraktivismus, repräsentiert durch Kohle-Abbau, als auch grüner Extraktivismus in der Form von Kupferbergbau würden demnach gleichsam ausbeuterische Mensch-Natur-Verhältnisse widerspiegeln, die sich in weiterer Folge nicht nur in ökologischer Verwüstung, sondern zusätzlich auch in der Ausbeutung von Arbeitskräften äußere.

„Ich habe das Gefühl es ist beides eine Ausbeutung der Erde, aber ich glaube, das andere ist schon notwendiger an sich als eben das Kohle-Ding. Aber dass ich halt trotzdem sage, wie

*ist das Ausmaß dieses Bergbaus und wie ist das Ausmaß der Ausbeutung der Arbeitskräfte?
Gerade für diesen Bergbau, egal wie, müssen einfach ganze Gemeinden draufgehen oder
die Leute werden einfach voll ausgebeutet.“*

(Aktivist*in 10, FFF)

Dabei wird ein Widerspruch zwischen der konstruierten Notwendigkeit des Abbaus von Ressourcen, die beispielsweise für den Ausbau erneuerbarer Energien herangezogen werden können, und der Verurteilung der Ausgestaltungsform dieses Abbaus deutlich, wenn dieser ähnlich zerstörerische Ausmaße annimmt wie fossiler Extraktivismus.

*Das kann man als Klimagerechtigkeitsbewegung auch nicht unterstützen, aber dass an sich
dieser Abbau von Ressourcen notwendig ist, das sehe ich, aber es ist ja immer ein
Gestaltungsspielraum, wie der passiert. Aber momentan passiert der halt genauso scheiße
wie ein Kohleabbau oder so.“*

(Aktivist*in 10, FFF)

Das Problem bestehe folglich nicht hinsichtlich des Abbaus der Ressource an sich, sondern in der Art und Weise, wie der Ressourcenabbau organisiert wird. Somit wäre es zumindest für den Bereich von Kupferbergbau auch möglich einen Vermittlungszusammenhang zu etablieren, der nachhaltig gestaltet werden kann.

*„Kohleabbau ist halt wirklich etwas, was halt gestoppt werden müsste, und Kupfer, wo ich mir
denke, das Problem ist eher, dass man Unmengen davon braucht, anstatt dass man quasi
schaut, dass man auch die Ressource, die man schon gefördert hat, recycelt und nachhaltig
nutzt.“*

(Aktivist*in 2, Linkswende)

Es sei somit abzuwägen, inwiefern der Abbau von Ressourcen für die grüne Wende auch tatsächlich so organisiert wird, dass er in der Bearbeitung der Klimakrise mündet, oder ob er sich lediglich im Rahmen von Kapitalakkumulation beziehungsweise hier konkret in der Anhäufung von Reichtum ausdrückt.

*„Also für mich kommt es darauf an, wie der Sachverhalt ist. Wenn es nur vermarktet wird als
nötig für die grüne Wende, wenn es in Richtung Greenwashing geht, und die Materialien, die
man da entnimmt nicht sinnvoll eingesetzt werden, sagen wir, dass man die Klimakrise oder
andere Probleme bekämpft, sondern halt quasi eher materiellen Reichtum anhäuft, dann ist
das, glaube ich, klar problematisch.“*

(Aktivist*in 9, FFF)

So offenbare sich daran angrenzend grünes Wachstum als ein Ausdruck eines Vermittlungszusammenhanges, der eingebettet in die kapitalistische Marktwirtschaft eine

innere Weiterentwicklung der Funktionalität des Systems bedeutet und somit ebenso die Grenzen des Mensch-Natur-Verhältnisses überschreitet. Nur durch Regulierung wäre es möglich, grünes Wachstum nachhaltig zu organisieren, was jedoch in diametralem Gegensatz zu den Zwangsmechanismen der kapitalistischen Produktionsweise stünde.

„Weil so oft von grünem Wachstum gesprochen wird, dass man innerhalb einer kapitalistischen Marktwirtschaft im Prinzip so weitermacht wie vorher, nicht das System ändert, sondern wie man im System arbeitet, das funktioniert aber nur durch Regulierung im Markt. Aber das ist etwas, was gegen dieses gesamte Grundprinzip von Kapitalismus geht.“

(Aktivist*in 12, FFF)

Auch die grüne Wende, und damit verknüpft grünes Wachstum, werden schließlich also von denjenigen politischen Subjekten, die sich dazu geäußert haben, einheitlich in das kognitive Frame des kapitalistischen Vermittlungszusammenhangs integriert. In dessen Gegensätzlichkeit zum kognitiven Frame des nachhaltigen Vermittlungszusammenhangs wird deutlich, dass die untersuchten politischen Subjekte den Begriff der Nachhaltigkeit, entgegen der oft kritisierten ökomodernistischen Ausprägung jenes Begriffs, vielfach als konträr zum Kapitalismus deuten. Dieser komplexe Gegensatz fügt sich schlussendlich ebenso in den gemeinsamen Sinnhorizont des kognitiven Framing-Mechanismus des Ursprungs eines binären gesellschaftlichen Vermittlungszusammenhangs ein. Die Konstruktion des kontemporären kapitalistischen Vermittlungszusammenhangs als Ausdruck eines gestörten Mensch-Natur-Verhältnisses vollzieht sich schließlich erst vor dem Hintergrund der Identifikation der Etablierung eines hierarchisch-dualistischen Mensch-Natur-Verhältnisses und dessen historischen Produktion im Zuge des Kapitalozäns auf der einen Seite, oder des Anthropozäns auf der anderen.

4.2. Kognitiver Framing-Mechanismus der gesellschaftlichen Transformation

Nun repräsentiert der soeben dargestellte kognitive Framing-Mechanismus des Ursprungs eines binären gesellschaftlichen Vermittlungszusammenhangs gewissermaßen die Interpretation der historischen Produktion einer umkämpften Ist-Situation, die im Sinne des CPA abstrakt als eine *konflikthafte Episode* gefasst werden kann, in derer sich nun verschiedene Formen der konflikthaften Anspruchserhebung auf gesellschaftlichen Wandel realisieren können. Diese drücken sich in weiterer Folge auf der Ebene des *kognitiven Framing-Mechanismus der gesellschaftlichen Transformation* in unterschiedlichen Konstruktionen gesellschaftlicher Transformationsprozesse und der damit verbundenen Forderungen nach gesellschaftlichem Wandel aus, die sich wiederum abstrakt in den Codes *Gesellschaftliche Transformation, Verteilungsgerechtigkeit, Anerkennungsgerechtigkeit*, und

Intergenerationale Gerechtigkeit ausdrücken, und damit maßgeblich auf die in *Kapitel 1.3.4.* und *1.3.5.* diskutierten Debattenfelder referieren.

4.2.1. Kognitives Framing eines Konflikts zwischen Momentum und Perfektion

Ein politisches Subjekt aus dem Bewegungskontext von *Fridays for Future* beschreibt auf die Frage hin, ob die globale Klimakrise nur durch grünes Wachstum gelöst werden kann, eine Konfliktlinie innerhalb der Klimagerechtigkeitsbewegung, die sich entlang verschiedener Konstruktionen von Zukunftsvorstellungen und deren Erreichbarkeit vor dem Hintergrund politischer Kontextfaktoren entfaltet. Als *„Konflikt zwischen Momentum und Perfektion“* (Aktivist*in 12, FFF) gefasst wird hierbei insbesondere ein Spannungsverhältnis zwischen Forderungen nach fundamentalem Systemwandel auf der einen Seite, und der Notwendigkeit der Bekämpfung der Klimakatastrophe durch Anpassungen innerhalb der derzeitigen Gesellschaftsordnung auf der anderen Seite, konstruiert.

„Also diese Perfektion ist, dass man das Ganze systematisch ändern muss, weil es anders nicht geht, dass wir das perfekt machen, dass wir diese Kupfermine gar nicht betreiben, weil wir sollten ja eigentlich die Natur nicht zerstören müssen, um Ressourcen zum Überleben zu haben. Auf der anderen Seite dieses Momentum, was in den letzten Jahrzehnten so ziemlich das Einzige ist, was klimapolitisch funktioniert hat, dass Erneuerbare am Markt extrem erfolgreich waren, weil sie billiger geworden sind, weil es dann Gründe gab, dass sich die Wirtschaft ändert, von selbst innerhalb von grünem Wachstum.“

(Aktivist*in 12, FFF)

Die Überwindung der derzeitig gültigen Wirtschaftsweise stellt sich dabei im figurativen Sinne der Perfektion als eine Art des optimalen Transformationspfades dar, durch dessen Beschreitung der Zerstörung der Natur Einhalt geboten werden könnte. Gleichzeitig offenbare sich die breitflächige Etablierung erneuerbarer Energien, im Zuge deren Einbettung in ökonomische Marktmechanismen, als das reale Momentum, durch welches etwa auch in Form von grünem Wachstum tatsächliche politische Fortschritte erzielt werden können. In einer Antwort auf das offene Frageitem aus der Protestumfrage zur Lösungsverantwortung, also dahingehend wie denn die Klimakrise am besten bearbeitet werden sollte, konstruiert ein politisches Subjekt auf dem weltweiten Klimastreik 2024 daran angrenzend in ähnlicher Weise ein Spannungsverhältnis, hierbei zwischen globalem Systemwandel auf der einen Seite, und grünem Kapitalismus auf der anderen Seite.

„Die utopische Antwort: ein globaler Systemwechsel; die realistische: grüner Kapitalismus und grüne Innovationen“

(Protestumfrage: Offenes Frageitem, Lösung für Klimakrise)

Besonders die politischen Subjekte aus dem Bewegungskontext von *Fridays for Future* betonen wiederholt, dass Systemwandel, und damit auch konkret die Überwindung der kapitalistischen Produktionsweise, zwar als abstraktes Ziel, welches weit in der Zukunft liegt, wichtig erscheint, jedoch diese Perspektive kurzfristig nicht zielführend sei. Was es dahingegen brauche, ist eine Bearbeitung der Klimakrise innerhalb des derzeitigen Systems in Form einer unmittelbaren Schadensbegrenzung.

„Ich stimme dem allgemein zu und ich denke aber, dass die Überwindung des Kapitalismus vielleicht noch ein späterer Schritt ist und davor erstmal Schadensbegrenzung innerhalb des jetzigen Systems, weil es diesen radikalen Wandel über Nacht nicht geben wird.“

(Aktivist*in 8, FFF)

Die Klimakatastrophe wird hierbei als bereits zu weit vorangeschritten konstruiert, um fundamentalen Systemwandel als kurzfristige, legitime Perspektive erscheinen zu lassen. Daran anknüpfend wird die Frage aufgeworfen, ob es nicht auch möglich sei, eine Lösung für die Klimakrise innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise zu finden, auch wenn dieser gleichzeitig Verursachungsverantwortlichkeit für multiple gesellschaftliche Probleme beigeprägt wird, und dessen schlussendliche Überwindung langfristig auch als abstrakte Transformationsvorstellung bestehen bleibt.

„Ich denke mal, in meiner Vision würde man auch den Kapitalismus abschaffen, weil er eben für viele Probleme Verursacher ist. Aber ich weiß nicht, ob es nicht vielleicht trotzdem eine Lösung gibt, die im Kapitalismus funktionieren würde.“

(Aktivist*in 9, FFF)

Gesellschaftliche Transformation wird in Anschluss daran von einem politischen Subjekt aus dem Bewegungskontext der *Letzten Generation* als ein Prozess konstruiert, entlang dessen kontinuierlich Verbesserungen innerhalb verschiedener Sub-Systeme der Gesellschaft vorgenommen werden können. So brauche es nicht unmittelbar die Vorstellung die Perspektive eines fundamentalen, ruckartigen Wandels, ausgedrückt durch die komplette Überwindung des Kapitalismus, sondern schrittweise Verbesserungen des derzeit gültigen Systems.

„Und es braucht nicht dieses Gefühl von okay, dann haben wir diesen Kapitalismus komplett überwunden oder so, sondern wir schauen uns einfach jedes System an, wir gehen einfach Schritt für Schritt und die Welt wird immer besser.“

(Aktivist*in 5, LG)

Ein Beispiel für solch ein Sub-System, welches sich auch innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise verbessern ließe, und im Zuge dessen zur Bearbeitung der Klimakatastrophe beitragen könnte, sei jenes der Stromproduktion. Insbesondere der Ausbau

erneuerbarer Energien würde sich einfach durchsetzen lassen, da sich dieser im kapitalistischen Konkurrenzettbewerb als die günstigere Alternative durchsetzen könne.

„Vielleicht können wir gewisse Dinge vom Kapitalismus auch verwenden, um gewisse Sachen zu erreichen. Bestes Beispiel: Das ganze Thema der Stromproduktion, nicht Energieproduktion, sondern Stromproduktion, also das sehe ich sehr unproblematisch, weil es einfach im kapitalistischen Sinne günstig ist, Strom aus Photovoltaik und Wind herzustellen, wird sich das einfach durchsetzen, egal was irgendwelche politischen Parteien sagen.“

(Aktivist*in 5, LG)

Hierbei lässt sich nun die Konstruktion eines *kognitiven Frames der ökologischen Modernisierung* beobachten, im Zuge dessen die Bearbeitung und Lösung der Klimakrise verstärkt vor dem Hintergrund der Aktualisierung kapitalistischer ökonomischer Mechanismen als Möglichkeit erkannt wird, was sich insbesondere in dem Verständnis erneuerbarer Energien als ökonomisch günstigste Alternative im Konkurrenzkampf am Markt widerspiegelt. Die Substitution fossiler Brennstoffe durch erneuerbare Energien könne somit vollzogen werden, ohne etwas am kapitalistischen System grundsätzlich ändern zu müssen, wobei in diesem Kontext staatliche Regulierung in Form eines Verbotes oder der Bestrafung der Nutzung fossiler Brennstoffe, als Möglichkeit gesehen wird, diesen Prozess zusätzlich zu faszilitieren.

„Man könnte sich zum Beispiel vorstellen, dass sämtliches Verbrennen von fossilen Treibstoffen verboten wird und unter Strafe gestellt wird. Damit ist schon mal der Klimakrise Einhalt geboten, ohne dass man jetzt am kapitalistischen System was ändern würde.“

(Aktivist*in 3, LG)

Das figurativ im Konflikt zwischen Momentum und Perfektion ausgedrückte Spannungsverhältnis zwischen Perspektiven auf gesellschaftliche Transformation, die eher dem Verständnis ökologischer Modernisierung zugeordnet werden können, und jenen die verstärkt auf Systemwandel drängen, löst sich somit verstärkt zugunsten des Aspekts des Momentums auf. Dies vollzieht sich jedoch weniger aufgrund der Konstruktion der dem kognitiven Frame ökologischer Modernisierung zuordenbarer Deutungsweisen als grundsätzlich bevorzugt, sondern vielmehr vor dem Hintergrund der Konstruktion eines *kognitiven Frames des Zeitdrucks*. So wird insbesondere von den politischen Subjekten im Bewegungskontext von *Fridays for Future* argumentiert, dass die Klimagerechtigkeitsbewegung im Kontext der rapide voranschreitenden Klimakatastrophe einem Zeitdruck sowie einer Ressourcenknappheit unterliegt, wodurch Fragen des Systemwandels oder der Überwindung der kapitalistischen Produktionsweise, die als „große

„Überfragen“ (Aktivist*in 8, FFF) bezeichnet werden, gezwungenermaßen in den Hintergrund treten müssen.

„Es gibt den Zeitdruck, man hat nicht unendliche Ressourcen, man muss sich auf die aller, aller brennendsten Themen fokussieren und jetzt vielleicht nicht so große Überfragen.“

(Aktivist*in 8, FFF)

Der Handlungsrahmen der Klimagerechtigkeitsbewegung, und damit das potenzielle Ausmaß konflikthafter Anspruchserhebung durch die in jener vertretenen politischen Akteure, wird somit als beschränkt durch einen immer knapper werdenden Zeitdruck konstruiert. Dieser kann als Zwangsmechanismus verstanden werden, der die Bewegung dazu drängt, mit ihrer Anspruchserhebung auf gesellschaftlichen Wandel innerhalb des Handlungsrahmens der kapitalistischen Produktionsweise zu verbleiben. Ein Ausdruck dessen lässt sich etwa in der Forderung nach der Verbreitung von Narrativen aufzugreifen, innerhalb derer Naturschutz verstärkt hinsichtlich dessen unmittelbaren menschlichen Nutzens definiert wird, und eben nicht im Rahmen eines Systemwandel-Narrativs.

„Ich glaube, wir sollten uns im Moment gezwungenermaßen noch im System bewegen, dass wir schauen, dass Naturschutz einen Nutzen für den Menschen hat. Weil sich das sonst einfach zeittechnisch, also vermutlich sowieso nicht gut ausgeht, aber so, dass wir die wenige Zeit, die wir haben, so gut wie möglich ausnutzen.“

(Aktivist*in 12, FFF)

Der Ausbau eines gratis Öffi-Systems beinhalte beispielsweise einen unmittelbaren Mobilitäts-bezogenen Nutzen für die Bevölkerung, der innerhalb der geltenden gesellschaftlichen Ordnung Vorteile bringen würde, und nicht erst hinsichtlich einer längerfristigen Perspektive auf tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel.

„Ich glaube es bräuchte eigentlich eher Maßnahmen, die einen anderen Nutzen für Menschen haben. Also jetzt zum Beispiel ein gratis Öffi-System, ein gut ausgebautes. Weil dann machen die Menschen das nicht wegen dem Klima, sondern weil es ihnen halt jetzt direkt heute was bringt, und nicht erst in zehn Jahren.“

(Aktivist*in 11, FFF)

Daran angrenzend wird herausgestrichen, dass es notwendig sei, für inkrementale Verbesserung einzustehen, und „für jedes zehntel Grad“ (Aktivist*in 7, FFF) zu kämpfen. Bei Perspektiven auf Systemwandel handle es sich schließlich um Narrative, die so weit in der Zukunft liegen, dass sie insbesondere hinsichtlich ihrer globalen Verwirklichung den Zeitrahmen dessen sprengen, was zur Bekämpfung der Klimakatastrophe als notwendig erachtet wird.

„Dass ich jetzt sage okay, jedes Grad das weniger ist, jedes Zehntel Grad ist wichtig, und wenn man sich jetzt vor eine Weltgemeinschaft wendet mit okay, jetzt werden wir das ganze System umhauen, wer macht dann aller mit? Und da habe ich dann das Gefühl mit globaler Klimapolitik, damit man alle in dem Moment an Land holt, und nicht erst in 50 Jahren, wenn man das Narrativ weit genug aufgebaut hat, weil es dann einfach zu spät ist.“

(Aktivist*in 10, FFF)

Zur Umsetzung solcher inkrementellen Verbesserungen brauche es in weiterer Folge inspirationsvolle Politiker*innen, die es innerhalb der bestehenden Strukturen schaffen, diese über das Vorantreiben progressiver Politik zu transformieren. Als Beispiel wird hierbei der nun amtierende New Yorker Bürgermeister Zohran Mamdani genannt.

„Das funktioniert auch nur deswegen, weil er eines der ersten, hoffentlich, Beispiele ist, wo es funktioniert, dass wir in der parlamentarischen Politik solche inspirierende Personen haben, die die schwierigen linken und sozialen Themen gut verkaufen können.“

(Aktivist*in 5, LG)

Nun sollte diese Darstellung nicht implizieren, dass die Klimagerechtigkeitsbewegung in ihrer Gesamtheit um den Aspekt des Momentums konvergiert, und damit Perspektiven auf die Überwindung der kapitalistischen Produktionsweise überhaupt nicht von den politischen Subjekten aufgegriffen werden. Das Antwortverhalten der politischen Subjekte auf dem weltweiten Klimastreik zeigt in weiterer Folge etwa das Aufkommen einer Vielzahl an Begrifflichkeiten, die in verschiedenen Abstufungen unterschiedliche Perspektiven auf Systemwandel widerspiegeln. So wurde auf die Frage danach, wie die Klimakrise gelöst werden soll, mit Begrifflichkeiten wie „Globaler Sozialismus“, „Kommunismus“, „Revolution“, „Enteignung fossiles Kapital“, „Gemeinwohlökonomie“, „limits to growth“ und „Degrowth“ geantwortet (Protestumfrage: Offenes Frageitem, Lösung für Klimakrise), die gemeinsam nun unter dem *kognitiven Frame des Systemwandels* gefasst werden können. Hierbei werden unter anderem ökonomische Zwangsmechanismen und der politische Einfluss ökonomischer Akteure wie Großkonzerne als Faktoren identifiziert, die innerhalb eines Systems des freien Marktes die Lösung der Klimakrise unterminieren würden. Daraus abgeleitet brauche es einen fundamentalen Wandel des derzeitigen Wirtschaftssystems.

„Es braucht ein komplett anderes Wirtschaftssystem. In einem freien Markt werden wir die Klimakrise nicht lösen. Solange Profit über allem anderen steht und Großkonzerne solch einen großen Einfluss haben, sind alle anderen Maßnahmen nur Tropfen auf einem heißen Stein.“

(Protestumfrage: Offenes Frageitem, Lösung für Klimakrise)

Auch in den Fokusgruppen lassen sich vereinzelt Perspektiven identifizieren, die auf einen fundamentalen Systemwandel abzielen. Dies wird von einem politischen Subjekt im Bewegungskontext des *Vereins gegen Tierfabriken* wohl am deutlichsten ausgedrückt, indem darauf verwiesen wird, dass der Kapitalismus über seinen Fokus auf die Akkumulation von Kapital im diametralen Gegensatz zur Rücksichtnahme auf die Natur, den Menschen, oder auch Tieren ausgelegt sei, und deshalb überwunden werden müsse.

„Es geht auf jeden Fall darum, dass man ein besseres System findet, weil der Kapitalismus einfach eben auf Akkumulierung von Kapital ausgelegt ist, und zwar ohne Rücksicht auf die Natur oder Menschen oder Tiere auch.“

(Aktivist*in 1, VgT)

Diese Form der Ablehnung drückt sich insbesondere auch in der Kritik einiger politischer Subjekte an *grünem Wachstum* aus, welches die dem System inhärente Ausbeutung der Natur nicht überwinden könne. Die Lösung der Klimakrise sei somit nicht einfach über die Begrünung der kapitalistischen Produktionsweise möglich, sondern nur über die Umgestaltung des Wirtschaftssystems.

„Ich finde, grüner Kapitalismus ist einfach trotzdem Kapitalismus. Und das Ziel ist ja dann trotzdem immer noch Wachstum und das funktioniert nicht. Ich habe das Gefühl, dass unser Wirtschaftssystem so wie es jetzt ist nicht funktioniert, es muss umgestaltet werden und nicht vergrünt werden.“

(Aktivist*in 10, FFF)

Ein politisches Subjekt im Bewegungskontext der *Letzten Generation* hinterfragt in diesem Zusammenhang die mit dem Konzept grünen Wachstums in Verbindung gebrachte Vorstellung der Entkopplung, dass durch die Substitution fossiler Brennstoffe durch erneuerbare Energien der Strombedarf einer exponentiell wachsenden Ökonomie gedeckt werden kann, da erneuerbare Energieproduktion innerhalb eines kapitalistischen Systems nicht mehr gewinnbringend sei.

„Ich glaube, es gibt in dem Sinne kein grünes Wachstum, weil, sobald zum Beispiel Strom fast gratis wird, weil er eben erneuerbar hergestellt wird, und natürlich wird er nicht fast gratis, aber viel günstiger, dann wird die Wirtschaft und diese Leute, die an der Spitze sind, eine Methode finden, um sonst irgendwo noch etwas rauszuholen.“

(Aktivist*in 5, LG)

Begriffe wie „Grüne Wende“, „Net Zero“, oder „Kompensieren“ (Aktivist*in 5, LG), werden von politischen Subjekten aus verschiedenen Bewegungskontexten zunehmend kritisch beleuchtet und in einen ähnlichen Deutungszusammenhang wie grünes Wachstum gestellt. Zwar werde in diesen Begriffen die Forderung ausgedrückt, die Nutzung fossiler Brennstoffe

wie beispielsweise Kohle zu beenden, jedoch ohne an den Strukturen der kapitalistischen Produktionsweise grundsätzlich zu rütteln.

„Das sind Begriffe, die nicht immer, aber schon zu einem großen Teil von, sagen wir mal, progressiven, aber kapitalistischen Menschen gebracht werden. Man will halt irgendwo hinkommen, wenn man sagt, man will von dieser Kohle weg, aber man will halt ja nicht zu viel machen, weil sonst würden wir das System ja anders machen müssen, und das ist halt zu groß, und das geht ja nicht, und das wäre viel zu radikal.“

(Aktivist*in 5, LG)

Nun stellt sich grünes Wachstum innerhalb der breiteren Klimagerechtigkeitsbewegung in weiterer Folge grundsätzlich als ein ambivalentes Konzept heraus. Auf dem weltweiten Klimastreik wurden die teilnehmenden politischen Subjekte danach gefragt, inwiefern sie der Aussage zustimmen, dass globale Klimapolitik nur durch grünes Wachstum möglich ist. Hierbei gaben mit 54,6% mehr als die Hälfte der Befragten an, der Aussage moderat oder stark zuzustimmen (siehe *Abbildung 2*).

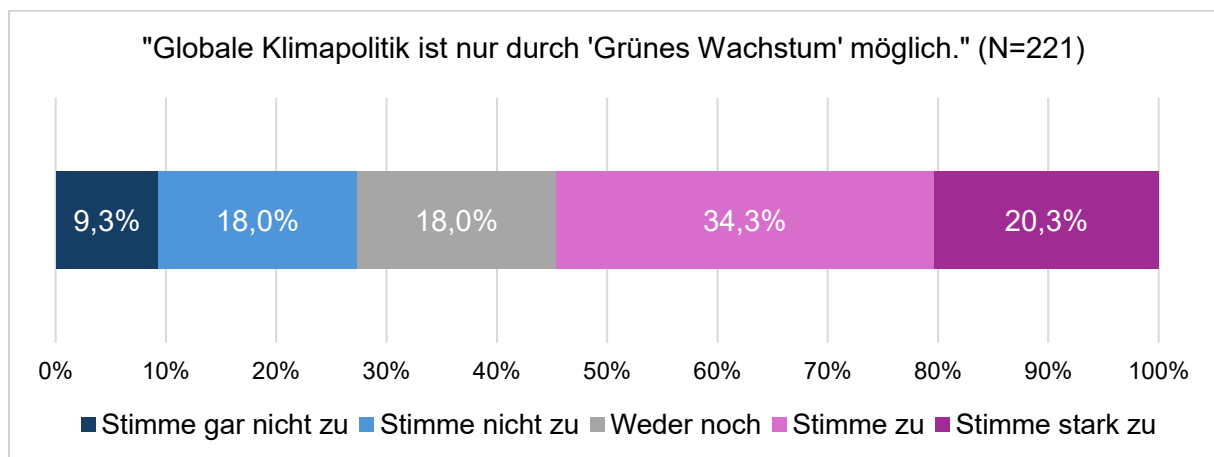


Abbildung 2: Protestumfrage-Grafik/Stimulus 3 - Globale Klimapolitik und Grünes Wachstum (Quelle: Daten aus Forschungswerkstatt Umweltproteste + eigens erstellte Grafik)

Die Erwartungshaltung mehrerer politischer Subjekte in den Fokusgruppen, in Konfrontation mit dem hier dargestellten Graphen als Stimulus 3, war dahingegen, dass der Großteil der Befragten auf dem Klimastreik eigentlich grünes Wachstum ablehnen müsste. Dass dies vor dem Hintergrund eines Anteils von nur 27,3% der Teilnehmer*innen, die grünes Wachstum (stark) ablehnen (Antworten ‚stimme nicht zu‘ und ‚stimme gar nicht zu‘), nicht der Fall ist, wird anschließend darin vermutet, dass die Bedeutung des Konzeptes innerhalb der Bewegung nicht breit bekannt zu sein scheint.

„Also dieses Green-Growth-Paradigma kann ich mir nur vorstellen, dass das vielen Leuten nicht bekannt war, die ihr da gefragt habt, weil sonst kann ich mir das nicht vorstellen, dass

man da solche Zahlen kriegt.“

(Aktivist*in 3, LG)

Eine weitere Erklärung könne man demzufolge auch darin finden, dass auf dem Klimastreik auch verstärkt Aktivist*innen vor Ort gewesen seien, die durch die Partei *Die Grünen* mobilisiert wurden. In dieser Partei sei die Vorstellung von grünem Wachstum noch stärker verankert, was sich in Folge auch in dessen hohen Stellenwert in den Ansichten der Teilnehmer*innen am weltweiten Klimastreik ausdrücken würde.

„Ich kann mir vorstellen, dass man sich da einfach der Linie von der Grünen Partei anschließt und die propagieren das ja leider.“

(Aktivist*in 3, LG)

Stellt man in Folge jedoch abstrakt die Frage von nicht per se grünem, sondern lediglich ökonomischem Wachstum an sich, so offenbart sich eine wesentlich stärkere Ablehnung durch die Teilnehmer*innen am weltweiten Klimastreik. So sind hierbei 66,8% moderat beziehungsweise sehr der Ansicht, dass ökonomisches Wachstum aufgegeben werden muss, wenn die Klimakrise gelöst werden soll (siehe Abbildung 3).

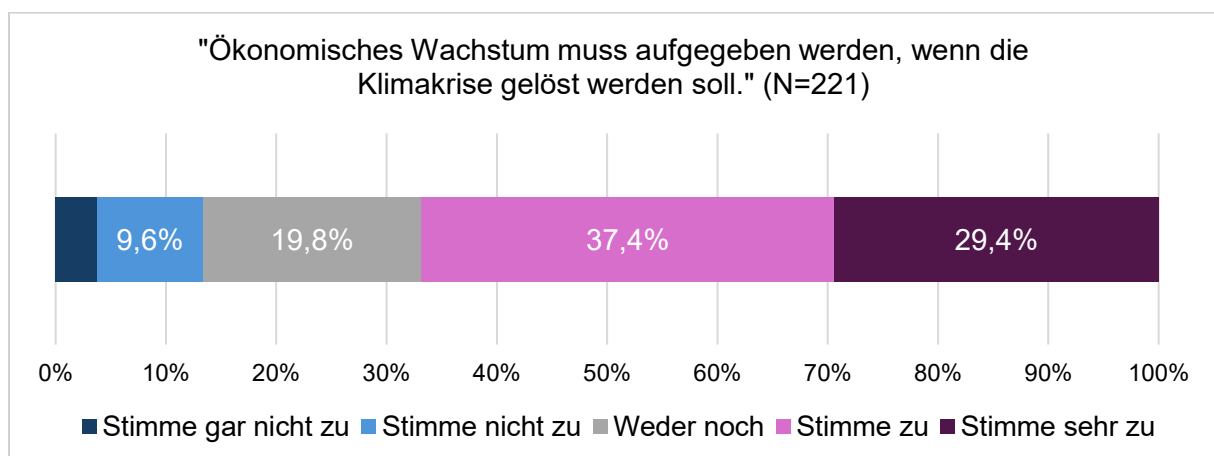


Abbildung 3: Protestumfrage-Grafik - Aufgabe Ökonomisches Wachstum (Quelle: Daten aus Forschungswerkstatt Umweltproteste + eigens erstellte Grafik)

Schlussendlich lässt sich also feststellen, dass sich die Konstruktion einer potenziellen Notwendigkeit, grünes Wachstum als Ausdruck des kognitiven Frames ökologischer Modernisierung vor dem Hintergrund des kognitiven Frames des Zeitdrucks zu fördern, oder zumindest zu akzeptieren, somit gleichzeitig mit der fundamentalen Kritik an dem Konzept des grünen Wachstums als inhärent kapitalistische Perspektive auf gesellschaftliche Transformation, sowie dessen begrifflichen Ambivalenz realisiert. Der Konflikt zwischen einem Momentum im Sinne ökologischer Modernisierung, und einer Perfektion im Sinne des Systemwandels, verbleibt somit insbesondere in Hinblick auf die Kontroverse um grünes

Wachstum im Rahmen des kognitiven Framing-Mechanismus der gesellschaftlichen Transformation vorerst unaufgelöst.

4.2.2. Kognitive Frames verschiedener Dimensionen der Klimagerechtigkeit

Innerhalb des unaufgelösten Konflikts zwischen Momentum und Perfektion lässt sich in weiterer Folge nun zusätzlich eine Differenzierung hinsichtlich der Entfaltung der umkämpften gesellschaftlichen Transformationsvorstellungen entlang temporaler, geographischer, und sozialer Dimensionen beobachten.

Die Klimakatastrophe und deren Bearbeitung sei einem politischen Subjekt aus dem Bewegungskontext von *Extinction Rebellion* zufolge mit einer großen Bandbreite an politischen Themen, Forderungen, und Narrativen verknüpft, die verschiedene Aspekte innerstaatlicher, globaler, und temporaler Ungerechtigkeiten aufgreifen und miteinander verschränken. Die Klimabewegung stelle sich als die „*absolut größte Gerechtigkeitsbewegung*“ (Aktivist*in 4, XR) dar, indem sie neben dem Klima auch den Geschlechter-Aspekt, den Generationen-Aspekt, und den globalen Gerechtigkeits-Aspekt aufgreife.

„Ich bin deshalb so gern in der Klimabewegung, und das werde ich auch immer sein, weil das ist die absolut größte Gerechtigkeitsbewegung, die es gibt. Da ist jedes Thema drinnen. Da ist das Geschlechterthema drinnen, da ist das Generationenthema drinnen, da ist das globale Gerechtigkeitsthema drinnen. Jedes Unrecht kannst du über die Klimakatastrophe erklären.“

(Aktivist*in 4, XR)

Hierbei wird die Klimakatastrophe mit unterschiedlichen Ausprägungsformen einer multiplen Gerechtigkeitsperspektive verknüpft. Insbesondere die Verschränkung von Klimaschutz mit sozialer Gerechtigkeit steht dabei im Zentrum. Dies drückt sich sowohl hinsichtlich der Klimawandel-Anpassung als auch der Eindämmung der Klimakrise aus, wobei beide dieser Aspekte ultimativ auf die Gewährleistung von Bedürfnisbefriedigung ausgerichtet sein sollen.

„Wenn man jetzt an Klimaschutz denkt, dann geht es darum, Menschen vor der Klimakrise zu schützen, beziehungsweise zu schauen, dass die Klimakrise möglichst wenig überhaupt stattfindet. Das ist sehr sozial, weil es schaut, dass wir unsere Bedürfnisse erfüllen können.“

(Aktivist*in 9, FFF)

Ein politisches Subjekt im Bewegungskontext von *Fridays for Future* argumentiert gar, dass Klimaschutz an sich überhaupt keinen inhärenten Wert aufweist, wenn bei dessen Verfolgung nicht die Erfüllung menschlicher Bedürfnisse in den Vordergrund gerückt wird.

„Klimaschutz hat für sich selbst gesehen keinen Wert, sondern erst durch das, dass man den Menschen und seine Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellt.“

(Aktivist*in 9, FFF)

Klimaschutz müsse demnach so ausgelegt werden, dass er auch die sozialen Verhältnisse innerhalb von Gesellschaften beachtet, und infolgedessen keine Nachteile für derzeitige, aber auch für zukünftige Generationen entstehen. Klimaschutz wird somit ausschließlich in der Verknüpfung mit einer sozialen Gerechtigkeitsperspektive als sinnvoll oder nützlich konstruiert.

„Man muss Klimaschutz so auslegen, dass es nicht zum Nachteil von Menschen ist. Und auch von der Zukunft her, dass man es balanciert, wenn man viel Klimaschutz macht, dass es nicht unmittelbar zu überfordert, weil es sozial schlechte Folgen haben könnte.“

(Aktivist*in 9, FFF)

In weiterer Folge drückt sich diese Verknüpfung in der Konstruktion eines *kognitiven Frames der Verteilungsgerechtigkeit* aus. Den Ausgangspunkt bildet hierbei die Feststellung, dass sowohl die Folgen des Klimawandels, als auch dessen Ursachen, ungleich verteilt sind.

„Also die Folgen vom Klimawandel sind, ist eh klar, ganz ungleich aufgeteilt. Auch die Verursachung ist ganz ungleich aufgeteilt.“

(Aktivist*in 11, FFF)

Konkret fest gemacht wird die ungleiche Verteilung der Risiken etwa entlang der Geschlechterdimension. Insbesondere Frauen mit Care-Pflichten seien im Zuge negativer wirtschaftlicher wie ökologischer Folgen der Klimakatastrophe besonders stark betroffen.

„Wenn man es wieder auf etwas zurückführt wie eine alleinerziehende Mutter, die jetzt schon finanzielle Probleme hat, das wird ja nicht besser gehen. Der wird es, wenn die Klimakrise noch mehr hittet, noch schlechter gehen, wenn sich die Preise noch mehr erhöhen.“

(Aktivist*in 6, LG)

Diese besondere Betroffenheit marginalisierter Bevölkerungsgruppen drücke sich in weiterer Folge etwa auch im Zuge zunehmender Ressourcenknappheit als Produkt der Klimakatastrophe und dessen Einbettung in eine Gesellschaftsordnung aus, in der Privilegien als ungleich verteilt erscheinen. Ökonomische Armut wird hierbei als ein Faktor konstruiert, der zur Verstärkung der Betroffenheit im Lichte der Klimakrise beiträgt.

„Und wenn es darum geht, wirklich Privilegien noch irgendwie ausschöpfen zu können, weil die Ressourcen weniger werden, dann sind die marginalisierten Gruppen die, die weiterhin oder noch mehr betroffen sind in ihrer Armut.“

(Aktivist*in 6, LG)

In weiterer Folge stellt sich die Verknüpfung von Klimapolitik und sozialer Gerechtigkeit für die verschiedenen politischen Subjekte in den Fokusgruppen jedoch nicht als ein rein innerstaatlicher Faktor dar, sondern wird als eingebettet in ein Nord-Süd-Verhältnis konstruiert. Dies drückt sich in einem ersten Schritt etwa in der Forderung nach Strafzahlungen des globalen Nordens an den globalen Süden aus, die beispielsweise im Rahmen der COP im Kontext der Debatte um Loss & Damage verhandelt werden.

„Im Grunde ist die Klimakrise eine soziale Krise auch. Es geht einfach um das bigger picture. Es geht nicht nur um die Natur, es geht auch um den Menschen. Dafür kämpfen wir auch, für die Strafzahlungen die auf der COP verhandelt werden, dass der globale Norden für den globalen Süden zahlt.“

(Aktivist*in 7, FFF)

Somit werden globale Ungleichheitsverhältnisse zentral in den Sinnhorizont des kognitiven Frames der Verteilungsgerechtigkeit integriert. Speziell in Hinblick auf gesellschaftliche Transformationsprozesse drückt sich dies in der Identifikation ungleicher Ausgangspositionen des globalen Nordens und globalen Südens aus. Während der globale Norden historisch maßgeblich vom fossilen Entwicklungsmodell profitieren konnte, sei der globale Süden vor dem Hintergrund der Notwendigkeit der Überwindung jenes Modells, nun dazu gezwungen, gesellschaftlichen Wandel voranzutreiben, ohne auf fossile Energieträger zurückzugreifen.

„Das Dilemma, dass der globale Süden praktisch diesen Froschsprung schaffen muss, dieses fossile Zeitalter zu überspringen, das wir schon durchlebt haben, ist extrem schwierig und super unfair. Da sind wir auch einfach am Zug, dass wir sie unterstützen mit Geld.“

(Aktivist*in 7, FFF)

Der globale Süden müsse also den „Froschsprung“ (Aktivist*in 7, FFF) über das fossile Zeitalter hinweg schaffen, was mit der Forderung nach finanzieller Unterstützung durch den globalen Norden einhergeht. Gleichzeitig brauche es insbesondere den politischen Subjekten aus dem Bewegungskontext von *Fridays for Future* zufolge in Ländern des globalen Südens, beziehungsweise „Entwicklungsländern“ (Aktivist*in 8, FFF), einen Anstieg des gesellschaftlichen Wohlstandes. Dieser Wohlstand könne sich jedoch nicht ausschließlich in materiellem Wohlstand ausdrücken, der oftmals auf der Nutzung energieintensiver Produkte und Dienstleistungen basiere.

„Gerade in Ländern, ja sagen wir in Entwicklungsländern, gerade die brauchen mehr Wohlstand. Aber gleichzeitig ist dieses Narrativ Wohlstand gekoppelt mit energieintensiven Produkten und Dienstleistungen und materiellem Wohlstand. Ich glaube, dass auch dieser Wohlstand etwas ist, was man überdenken müsste.“

(Aktivist*in 8, FFF)

Die Förderung einer bestimmten Form des Wohlstands, in Folge der Anerkennung ungleicher Ausgangspositionen für gesellschaftliche Transformationsprozesse, wird vor dem Hintergrund der Feststellung historischer, ungleicher Entwicklungsprozesse im Zuge kolonialer Ausbeutung des globalen Südens durch den globalen Norden, von einem politischen Subjekt im Bewegungskontext von *Extinction Rebellion* als einzig logische Konsequenz konstruiert. Aus diesen Umständen ergebe sich ein grundsätzlich konträrer Zugang zu Ökologie zwischen globalem Norden und globalem Süden.

„Ich habe in meiner Erfahrung eine Gruppe von ca. 40 Studierenden aus Nigeria, junge Leute, die jetzt in Graz studieren. Wenn man mit denen diskutiert, dann kommt da ein ganz anderes Thema noch ins Spiel, weil die sagen nämlich, auch nicht unbegründet, Leute, jetzt habt ihr uns erstens über Jahrhunderte ausgebeutet in Afrika, jetzt habt ihr uns so lange unterdrückt und jetzt hätten wir gerne genau das, was ihr habt. Und das ist so ein 100% anderer Zugang zum Thema Nachhaltigkeit oder Ökologie.“

(Aktivist*in 4, XR)

Damit wird die in Teilen in *Kapitel 1.3.5.* dargestellte Debatte aufgegriffen, inwiefern es Ländern des globalen Südens, die historisch am wenigsten für die Verursachung der Klimakrise verantwortlich waren, noch ermöglicht werden sollte, weiter ein gewisses Maß an CO₂ zu emittieren, um als notwendig erachtete gesellschaftliche Entwicklungsprozesse voranzutreiben. So wird von einzelnen politischen Subjekten Ländern des globalen Südens ein grundsätzlich legitimer Anspruch auf ökonomische Entwicklung und damit auch auf ähnlichen gesellschaftlichen Wohlstand wie in Ländern des globalen Nordens zugesprochen. Gleichzeitig wird auf die Gefahr verwiesen, genau jenen (fossilen) gesellschaftlichen Entwicklungspfad einzuschlagen, der ausgehend vom globalen Norden zur Produktion der Klimakrise beigetragen habe.

„Aber eben die Länder, die noch nicht so weit entwickelt sind und jetzt genau das auch wollen, das wäre einfach so wichtig, dass wir jetzt endlich mal sagen, wir sehen das, dass ihr das auch wollt und braucht, aber bitte macht nicht den gleichen Fehler wie wir und baut das nicht genauso aus wie wir, weil uns fliegt gerade alle am Deckel und das wird, glaube ich, auch immer passieren und das hält das alles nicht mehr lange aus.“

(Aktivist*in 6, LG)

In der Konstruktion der besonderen historischen Positionalität von Ländern des globalen Südens, und der sich daraus ergebenden Anspruchserhebungen, lässt sich hierbei die Etablierung eines *kognitiven Frames der Anerkennungsgerechtigkeit* herausstreichen. Im Kontext dieses Frames wird die spezifische Positionalität des globalen Südens und deren Produktion in weiterer Folge nun auch als Ausdruck einer unvoreilhaften Position des globalen

Südens innerhalb der globalen kapitalistischen Produktionsweise konstruiert. Wenn im globalen Norden das kapitalistische System beibehalten wird, so komme es einem weiteren politischen Subjekt aus dem Bewegungskontext der *Letzten Generation* zufolge beispielsweise in afrikanischen Ländern zur Herstellung ökonomischer Abhängigkeiten im Verhältnis zu europäischen Konzernen, die für erstere keinerlei Vorteile bringen.

„Wenn wir das kapitalistische System bei uns beibehalten, dann kann das auch sehr schlecht in gewissen afrikanischen Ländern niederschlagen, wie beispielsweise die Milchindustrie, die jetzt Milchpulverproduktion versucht massiv in vielen mittelafrikanischen Ländern einzubringen, was die Leute da eigentlich gar nicht brauchen. Jetzt sind die abhängig von diesem Milchpulver von europäischen Konzernen“

(Aktivist*in 5, LG)

Daraus folgt die Konstruktion der Klimakrise als ein Problem, welches nur in Form eines globalen Transformationsprozesses gelöst werden kann, bei dem alle Länder gleichsam an einem Strang ziehen. Tun sie dies nicht, wie von einem anderen politischen Subjekt am Beispiel der globalen Verteilung von CO₂-Emissionen deutlich gemacht wird, so sei das Resultat oftmals ein „Nichtstun“ (Aktivist*in 2, Linkswende) der Akteure des globalen Nordens.

„Ich glaube, es ist ja offensichtlich, dass das Problem global gelöst werden muss. Aber ich finde, es wird auch oft als Ausrede verwendet. Ja, Österreich muss nichts machen, weil erstmal muss China was machen, weil die ja viel viel mehr Emissionen haben. Und das wird eben auch so oft quasi als Ausrede fürs Nichtstun herangezogen.“

(Aktivist*in 2, Linkswende)

Die damit verbundene Schwierigkeit wird dahingehend gesehen, dass sich globale Klimapolitik vor dem Hintergrund ungleich verteilter Positionalitäten als eine rigide Struktur darstellt, innerhalb derer sich insbesondere mächtige Akteure nicht bewegen wollen, um ihre Positionalität aufrecht zu erhalten. Mit Verweis auf ein Zitat des ehemaligen deutschen Wirtschaftsminister Sigmar Gabriels wird dieser rigiden Struktur durch ein politisches Subjekt aus dem Bewegungskontext der *Linkswende* metaphorisch zum Ausdruck verholfen.

„Klimapolitik ist wie ein Mikado-Spiel, der Erste, der sich bewegt, verliert.“

(Aktivist*in 2, Linkswende)

Die verschiedenen politischen Subjekte konstruieren in Folge nun aber auch unterschiedliche Handlungsperspektiven, die vor dem Hintergrund solch einer rigiden Struktur im Rahmen einer globalen Perspektive auf gesellschaftliche Transformation realisiert werden könnten. In einem ersten Schritt gehe es darum, „gute Angebote“ (Aktivist*in 4, XR) zu machen. Das bezieht sich etwa auf die Bereitstellung von (Geld-)Ressourcen, Entwicklungsarbeit und vor allem Know-How.

„Wir können unser Knowhow, das wir haben, vermitteln. Wir können in Beziehung treten. Wir können ganz viel Entwicklungsarbeit leisten. Wir haben ja ganz viel Wissen.“

(Aktivist*in 4, XR)

Viel bedeutender als die Vermittlung von Know-How sei in Folge jedoch die Bekämpfung sozialer Ungleichheit. Besonders Einkommens- und Vermögensungleichheit wird von mehreren politischen Subjekten verstärkt hervorgehoben. Diese sei von allen Formen der Ungerechtigkeit, die mit der Klimakrise in Verbindung gebracht werden, der ausschlaggebende Faktor. Überreichtum wird schließlich als die Schnittstelle zwischen der Klimakrise und sozialer Ungleichheit konstruiert, in die auf allen Ebenen interveniert werden müsse.

„Sei es für das soziale Leben von Leuten, die nicht viel Geld haben, aus dem Grund haben sie nicht viel Geld. Seien es die Wünsche, die sich eine alltägliche Person erfüllen möchte und das geht nicht. Sei es von Ländern, die nicht so reich sind wie Österreich oder generell Europa, die nicht weiterkommen, nicht Sachen schaffen können oder aus dem Grund die Probleme haben. Und sei es, wieso auch das Klima den Bach runter geht. Das hat halt am meisten damit zu tun, dass wir einen Überreichtum haben, der absolut absurd ist.“

(Aktivist*in 5, LG)

Nicht nur die Produktion der Klimakatastrophe, sondern vor allem auch die Unterminierung der Bedürfnisbefriedigung marginalisierter Gruppen, sowie ökonomische Ungleichheiten und deren Verwerfungen im Nord-Süd-Verhältnis, würden demnach zentral mit enormen Überreichtum zusammenhängen. Zur Verantwortung zu ziehen seien schließlich also vor allem „überreiche Leute“ (Aktivist*in 11, FFF).

„Ich glaube, dass es da ultra wichtig ist, überreiche Leute in die Verantwortung zu ziehen.“

(Aktivist*in 11, FFF)

Die „richtige Besteuerung von Überreichen“ (Aktivist*in 5, LG), und die Schließung von Steuer-Schlupflöchern, werden hierbei als wirtschaftspolitische Maßnahmen angeführt, die Teil einer progressiven linken Politik sein könnten, mit der bei den Bedürfnissen der Menschen angesetzt werden kann.

„Und wenn wir von Ökonomie reden, dann gibt es eine linke Politik, die wirklich auf der Seite der Menschen ist. Und da geht es einfach um Gerechtigkeit. Und natürlich ist das Thema Überreichtum ein Thema. Mein Ansatz wäre halt Steuergerechtigkeit und Schlupflöcher schließen.“

(Aktivist*in 4, XR)

Als eng damit verknüpft kann im Anschluss an Steuergerechtigkeit auch die Frage ökonomischer Umverteilung betrachtet werden. Auf dem weltweiten Klimastreik äußerten sich

86,1% der Befragten zustimmend beziehungsweise stark zustimmend bezüglich der Aussage, dass die Regierung Einkommen von den Bessergestellten zu den Schlechtergestellten umverteilen sollte (siehe *Abbildung 4*).

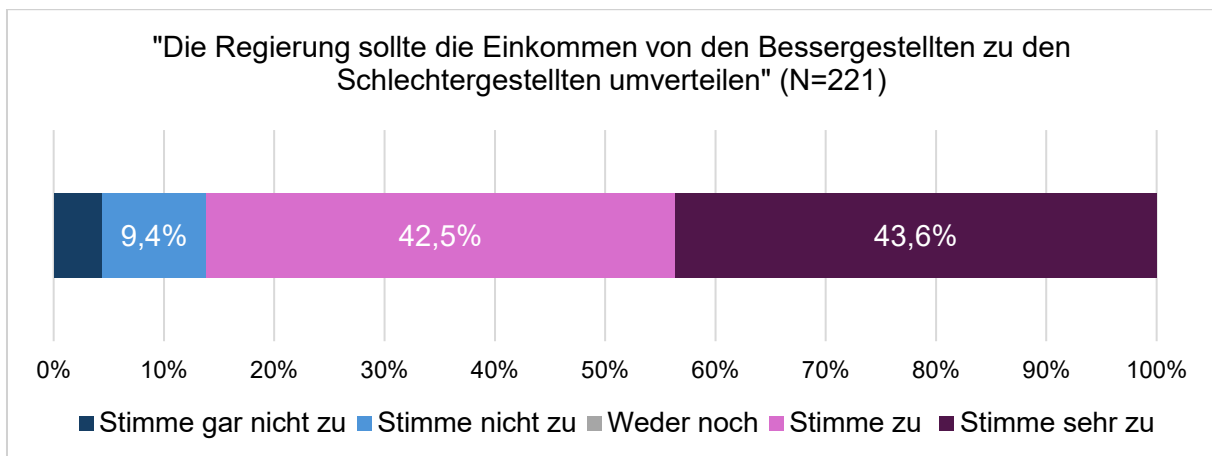


Abbildung 4 Protestumfrage-Grafik - Umverteilung durch Regierung (Quelle: Daten aus Forschungswerkstatt Umweltproteste + eigens erstellte Grafik)

Die umfasst auch die Forderung nach einer Umgestaltung staatlicher Fördermechanismen. Ein politisches Subjekt aus dem Bewegungskontext der *Letzten Generation* bringt hierbei das Beispiel des Deutschland-Tickets, welches von politischen Entscheidungsträger*innen in Deutschland als nicht mehr finanzierbar deklariert werde, während als fossil eingestufte Subventionen wie die Pendlerpauschale, das Diesel-Privileg, oder das Dienstwagen-Privileg weiterhin gefördert werden würden. Geldressourcen für wirksame Klimapolitik, auch innerhalb des Systems, seien grundsätzlich verfügbar, jedoch scheitere deren Umsetzung maßgeblich an der Gestaltung der Umverteilung gesellschaftlichen Reichtums.

„Das Deutschland-Ticket, das kostet Deutschland jedes Jahr 3 bis 4 Milliarden Euro, also damals noch, wo es nur 50 Euro gekostet hat, nicht jetzt mit 60 oder 70, und das ist laut der aktuellen Regierung nicht mehr finanzierbar. Was laut der Union schon finanzierbar ist, ist eine Pendlerpauschale von 6 Milliarden Euro pro Jahr, das ist schon das Doppelte, dann ein Diesel-Privileg von 8 Milliarden Euro pro Jahr, ein Dienstwagen-Privileg von 3 Milliarden Euro pro Jahr, eine Kerosin-Steuerbefreiung von 8,3 Milliarden Euro pro Jahr. Das sind alles Beispiele, die mit Mobilität zu tun haben, und da sieht man schon, wie viel Geld zu holen wäre.“

(Aktivist*in 3, LG)

Infolgedessen sei es wichtig darauf zu achten, dass über die Forderung nach der gerechten Besteuerung von Überreichtum der Blick eben verstärkt auf machtvollen Akteure und Interessen innerhalb der Gesellschaft gerichtet wird, und eben nicht die gesamte Gesellschaft in Verantwortung gezogen wird. Klimapolitik müsse vor dem Hintergrund der Einbeziehung sozialer Ungleichheiten vollzogen werden.

„Vielleicht ist das was, was die Klimabewegung schon auch noch mehr pushen muss vielleicht, dass man sagt so hey, wir wollen nicht allen was wegnehmen, sondern wir wollen ganz vielen Menschen was geben, aber gewissen Menschen wollen wir auch was wegnehmen und das auch zu Recht.“

(Aktivist*in 10, FFF)

Gleichzeitig wird von einem Großteil der Teilnehmer*innen an der Protestumfrage die Ansicht vertreten, dass klimapolitische Maßnahmen, wie die Verringerung der CO₂-Emissionen, auch vor dem Hintergrund der generellen Wohlstandsminderung notwendig seien. So verneinten 41,5% der Befragten die Zustimmung zur Aussage, dass nicht zugelassen werden dürfe, durch Maßnahmen zur Verringerung der CO₂-Emissionen den Wohlstand zu verringern. Weitere 34,6% der Befragten verweigerten sich dieser Aussage zur Gänze. Lediglich 8,5% der Befragten waren eher beziehungsweise sehr der Ansicht, dass der Wohlstand durch Klimaschutzmaßnahmen verringert werden dürfe (siehe Abbildung 5).

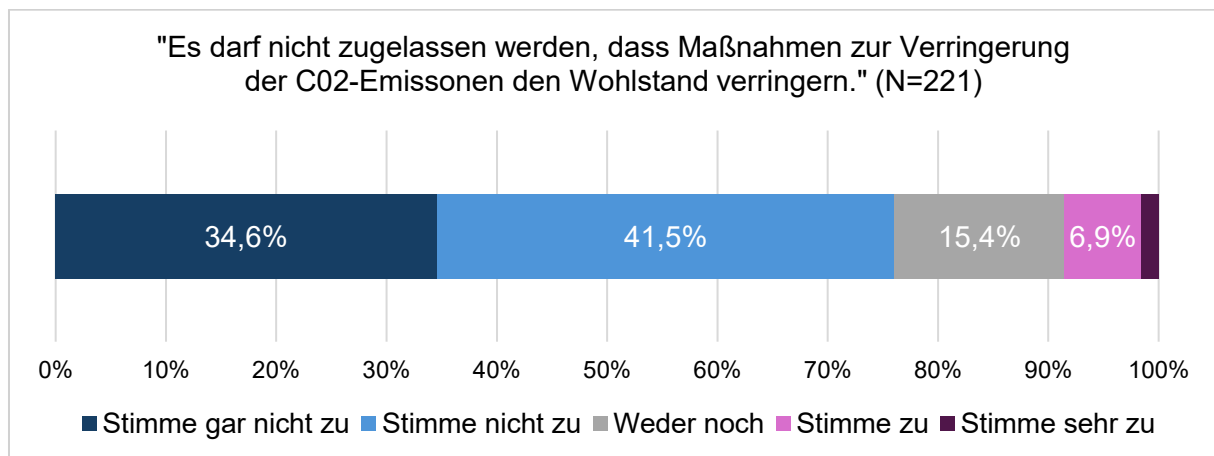


Abbildung 5: Protestumfrage-Grafik - Verringerung des Wohlstands durch Maßnahmen (Quelle: Daten aus Forschungswerkstatt Umweltproteste + eigens erstellte Grafik)

Nun ist hierbei nicht klar, inwiefern von den politischen Subjekten auf dem weltweiten Klimastreik der Begriff des Wohlstands hinsichtlich eines gesamtgesellschaftlichen Wohlstands, oder eher individuellen Wohlstands reicher Individuen interpretiert wird. Nichtsdestotrotz wird dadurch deutlich, dass klimapolitische Maßnahmen verstärkt unter dem Gesichtspunkt einer konflikthaften Verschränkung mit Fragen sozialer (Un-)Gerechtigkeit betrachtet werden.

Dies offenbare sich einem politischen Subjekt aus dem Bewegungskontext von *Fridays for Future* zufolge auch darin, dass die meisten Menschen innerhalb einer gesellschaftlichen Ordnung leben würden, die von einem starken ökonomischen Machtungleichgewicht im Sinne einer ungleichen Verteilung gesellschaftlichen Reichtums geprägt ist. Die aus jener resultierenden ökonomischen Zwänge, an denen sich beispielsweise das Konsumverhalten

der meisten Menschen notgedrungen orientieren müsse, würden stark das Leben jener Menschen prägen, die einfach nur ihren Alltag leben wollen.

„Aber dass wir halt verstehen müssen, glaube ich, dass die meisten Leute halt einfach ihren Alltag leben und wenn der Alltag halt von einigen wenigen reichen Leuten, die ganz oben, ganz reich sind, ganz oben sitzen, natürlich, meistens vielleicht gleichzeitig in der Politik sitzen oder halt Verknüpfungen haben oder Verbandlungen haben, dass halt so gesteuert wird, dass man gewisse Sachen braucht und die muss man dann halt auch kaufen.“

(Aktivist*in 5, FFF)

Politische Entscheidungen würden sich primär an den ökonomischen Interessen reicher Individuen orientieren, die von einem Wirtschaftssystem profitieren, das vordergründig auf Gewinnerzielung ausgerichtet ist. Als eng verknüpft mit dem Einfluss auf ökonomische Entscheidungsfindungsprozesse stellt sich außerdem die aus ökonomischer Ungleichheit resultierende ungleiche Verteilung gesellschaftlicher Diskursmacht dar. Besitze eine kleine Menge an sehr reichen Individuen den Großteil der österreichischen Medienlandschaft, so resultiere dies schnell in einer Diskursverschiebung hinsichtlich der Debatte um Wohlstand zu Ungunsten der Klimagerechtigkeitsbewegung, und führe in letzter Konsequenz zu einer Ablenkung vom tatsächlichen Problem des Überreichtums.

„Gerade in Österreich besitzen halt so zwölf Personen die ganze Medienlandschaft und sind mega reich, da ist dann das Narrativ halt auch schnell da und so, ja wir Fridays wollen euch euer Schnitzel wegnehmen und unseren Wohlstand, wo ich das Gefühl habe so, wer ist gerade actually reich und wer nicht.“

(Aktivist*in 10, FFF)

Die Besteuerung von Reichen sei schlussendlich auch eine Maßnahme, die innerhalb des bestehenden Systems des Kapitalismus schnell umgesetzt werden könne, auch wenn die gänzliche Lösung vielleicht innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise nicht mehr als möglich erachtet wird.

„Ich glaube, dass es ultra wichtig ist, überreiche Leute in die Verantwortung zu ziehen. Ich glaube nicht, dass wir es mit dem Kapitalismus hinkriegen, die Klimakrise einzudämmen, so gut wie möglich. Aber das wäre zumindest ein Teil, der schon recht schnell oder innerhalb des Systems umsetzbar wäre.“

(Aktivist*in 8, FFF)

Steuergerechtigkeit und ökonomische Umverteilung stellen schließlich also das Verbindungsglied zwischen den kognitiven Frames der Verteilungsgerechtigkeit und der Anerkennungsgerechtigkeit dar, indem zusammengefasst aus der Anerkennung unterschiedlicher Positionalitäten innerhalb einer ungleich strukturierten, rigiden

Gesellschaftsordnung die Notwendigkeit abgeleitet wird, gesellschaftlichen Wohlstand beziehungsweise Reichtum umzuverteilen, um der fortweilenden Produktion der mit multiplen Formen der Ungerechtigkeit verschränkten Klimakatastrophe zu begegnen. Gleichzeitig ordnen sich die beiden Frames der Anerkennungsgerechtigkeit und Verteilungsgerechtigkeit in den kognitiven Framing-Mechanismus der gesellschaftlichen Transformation ein, indem sich der Kampf um soziale Gerechtigkeit, als Ausdruck einer gesellschaftlich umkämpften Transformationsvorstellung, an der Schnittstelle der kognitiven Frames des Systemwandels und der ökologischen Modernisierung verankert.

4.3. Kognitives Framing relationaler und umweltbezogener Mechanismen

Die durch den kognitiven Mechanismus des Ursprungs eines binären gesellschaftlichen Vermittlungszusammenhangs konstruierte konflikthafte Episode, sowie die sich im Zuge des kognitiven Mechanismus der gesellschaftlichen Transformation realisierenden Formen der Anspruchserhebung, offenbaren sich, wie im Laufe der letzten beiden Kapitel verdeutlicht werden sollte, für sich betrachtet bereits als zunehmend ambivalent und umkämpft. Dies verschärft sich nun in einem letzten Schritt vor dem Hintergrund der Herausbildung kognitiver Frames über relationale und umweltbezogene Mechanismen, die im Rahmen der Konstruktion beschränkender politischer und gesellschaftlicher Kontexte, sowie einer bewegungsinternen Spaltung, die Anspruchserhebung durch die unterschiedlichen politischen Subjekte zusätzlich kontextualisieren.

4.3.1. Kognitives Frame eines restriktiven Umweltmechanismus

Der Ausgangspunkt des kognitiven Frames eines restriktiven Umweltmechanismus lässt sich hierbei in der Interpretation der gegenwärtigen Gesellschaft, durch ein politisches Subjekt aus dem Bewegungskontext von *Fridays for Future*, als zunehmend non-responsiv für wissenschaftliche Fakten beobachten.

„Ich habe auch das Gefühl, dass wir momentan, finde ich, sehr in einer Zeit leben, wo Leute immer weniger Wert auf Fakten legen und auf Wissen.“

(Aktivist*in 10, FFF)

Dass die Rolle von Fakten und Wissen zunehmend als unwirksam wahrgenommen wird, drückt sich auch im Antwortverhalten der politischen Subjekte am weltweiten Klimastreik aus, und dabei spezifisch in der Wahrnehmung der Wissenschaft als zunehmend unbedeutender politischer Akteur hinsichtlich der Bearbeitung der Klimakrise. Auf die Frage hin, wer denn am ehesten dazu in der Lage sei, die Klimakrise zu lösen, wiesen speziell der Wissenschaft lediglich 7% der Befragten überwiegend oder voll und ganz Lösungskompetenz zu, und 36,6% nur teilweise. Mehr als die Hälfte (56,4%) der Befragten jedoch sehen die Wissenschaft eher

nicht beziehungsweise überhaupt nicht dazu in der Lage, die Klimakrise zu lösen (siehe Abbildung 6).

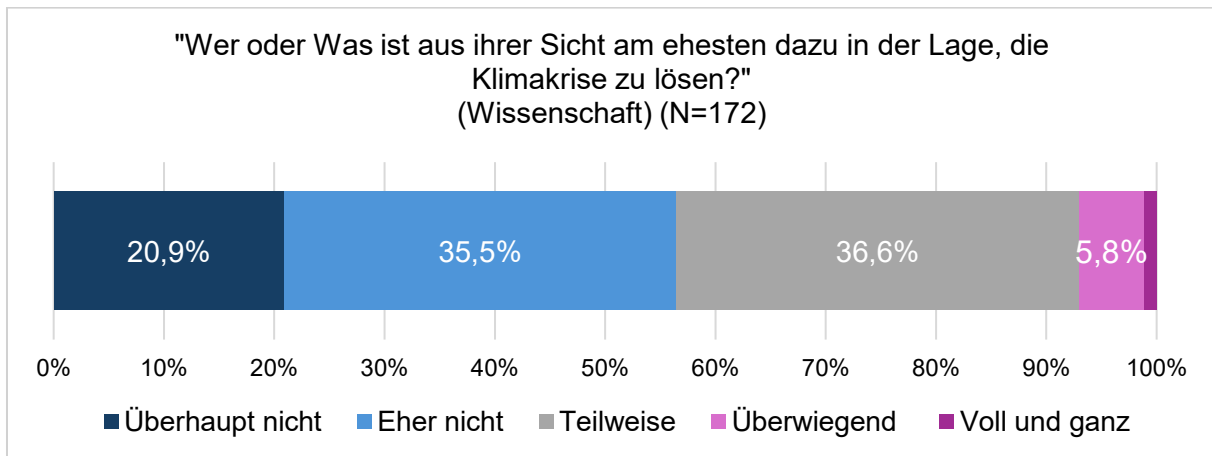


Abbildung 6: Protestumfrage-Grafik - Lösung der Klimakrise durch die Wissenschaft (Quelle: Daten aus Forschungswerkstatt Umweltproteste + eigens erstellte Grafik)

Trotz dieser eher gering eingeschätzten Lösungskompetenz wissenschaftlicher Akteure konstruieren eine Vielzahl der Befragten auf dem weltweiten Klimastreik die Wissenschaft beziehungsweise wissenschaftliche Expert*innen als zentrale politische Akteure, denen Vertrauen und Aufmerksamkeit geschenkt werden müsse. Im Rahmen der Auswertung des offenen Frageitems, bei dem die Teilnehmer*innen am Streik danach gefragt wurden, was zur Lösung der Klimakrise getan werden muss, wurde verstärkt darauf hingewiesen, „*Warnungen ernst zu nehmen*“, auf „*Expert*innen*“ beziehungsweise „*die Wissenschaft*“ zu hören, und deren „*Vorschläge [zu] implementieren*“ (Protestumfrage: Offenes Frageitem, Lösung für Klimakrise). Zwar werden also wissenschaftliche Erkenntnisse und deren Befolgung als zentrale Notwendigkeit im Kampf gegen die Klimakrise konstruiert, jedoch die Möglichkeit zur Durchsetzung dieses Ziels vor dem Hintergrund der Konstruktion einer non-responsiven Gesellschaft als gering eingeschätzt.

Auch von Seiten eines politischen Subjekts aus dem Bewegungskontext von *Extinction Rebellion* lässt sich die Konstruktion einer solchen hemmenden Wirkung beobachten. Trotz jahrelangem Aktivismus, und damit einhergehenden Repressionserfahrungen, würden klimapolitische Narrative weiterhin auf fundamentales Desinteresse in der politischen Öffentlichkeit stoßen. Verknüpft wird dies mit einem daraus resultierenden Gefühl der Hoffnungslosigkeit oder Ohnmacht.

„Ich bin sehr, was heißt mutlos. Ich habe es einfach aufgegeben. Ich habe von 19 weg mit XR angefangen und bin viele Jahre marschiert und habe viel gelernt und viel Tolles erlebt und viel Geld investiert in Strafen. Ich sehe da keine Chance. Es interessiert nicht wirklich irgendjemanden.“

(Aktivist*in 4, XR)

Nun ist es aber nicht nur die fehlende Responsivität gegenüber wissenschaftlichen Fakten, oder das Desinteresse der politischen Öffentlichkeit für Klimaaktivismus, die als hemmend für den Erfolg klimapolitischer Narrative und Forderungen konstruiert werden. Hinzu kommt die Identifikation einer derzeitigen Überlagerung und Verschränkung verschiedener Krisentendenzen, die besonders die *Resonanz* klimapolitischer Narrative beschränkt, die auf die potenziell schwerwiegenden Folgen der Klimakatastrophe hinweisen.

„Mit Corona, mit Inflationsproblemen jetzt, mit den Kriegen überall, die Leute sind so beschäftigt mit diesen ganzen großen Themen, die direkt passieren, die sie direkt affecten, wie eben Inflation, dass sie keine Kapazität haben, sich damit zu beschäftigen, dass es noch schlimmer wird. Weil es ist jetzt gerade schlimm.“

(Aktivist*in 6, LG)

Hierbei wird zusätzlich zur Konstruktion einer non-responsiven Gesellschaft der Aspekt der Krisenhaftigkeit der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung herausgestrichen, die sich über die Betrachtung der Verschränkung ökonomischer und ökologischer Krisentendenzen etwa auch in Begriffen wie der in Kapitel 1.3.1. andiskutierten *ökonomisch-ökologischen Zangenkrise* widerspiegelt. Vor dem Hintergrund multipler Krisen, die sich verstärkt negativ auf die materiellen Lebensrealitäten der Bevölkerung auswirken, habe somit eine *„Übersättigung bezüglich des Klimathemas“* (Aktivist*in 6, LG) eingesetzt, die als nur schwer zu überwinden verstanden wird. Ein politisches Subjekt aus dem Bewegungskontext von *Fridays for Future* streicht zudem einen weiteren Aspekt eines beschränkenden gesellschaftlichen Kontexts auf, der sich auf die Verbreitung bestimmter hemmender Narrative und Vorstellungen innerhalb der Bevölkerung bezieht. Dabei wird auf die breite Verankerung des Kapitalismus als gesamtgesellschaftliche Struktur referiert, welche vor allem die Konstruktion zukunftsgerichteter Transformationsperspektiven unterminiert, indem es verunmöglicht wird, sich eine andere Welt vorstellen zu können.

„Wir sind schon durchdrungen vom Kapitalismus und irgendwie aus dem auszubrechen und eben eine andere Welt sich vorzustellen, ist schwierig.“

(Aktivist*in 9, FFF)

Zwar würden beispielsweise vereinzelte alternative Konstruktionen des Mensch-Natur-Verhältnisses durchaus existieren, was sich etwa in indigenen Konzeptionen der Verbindung mit *„Pachamama“* (Aktivist*in 4, XR) ausdrücke, jedoch wird die kapitalistische Durchdringung unserer Gesellschaften als so weit fortgeschritten konstruiert, dass solche Narrative als kaum anschlussfähig erscheinen.

„Aber dass es Kulturen gibt, die ganz viel schlauer sind als wir in Bezug auf die Natur, das wissen wir ja, aber die sind halt auch in unserem kapitalistischen System einfach super

uncool.“

(Aktivist*in 4, XR)

Verknüpft mit dem kognitiven Frame der Mensch-Natur-Binarität kann somit die breite Verankerung eines hierarchisch-dualistischen Mensch-Natur-Verhältnisses als zentraler gesellschaftlich kontextualisierender Faktor für konflikthafte Anspruchserhebung interpretiert werden. In der Bevölkerung habe sich demnach ein dominantes Bild hinsichtlich des Verständnisses der Natur etabliert, welches jene nur vor dem Hintergrund deren Nützlichkeit versteht. Dieses Bild vollumfassend in der Gesellschaft zu ändern, gestalte sich als enorm schwierig.

„Ich meine, eben weil wir gesellschaftlich einfach dieses Bild haben, dass wir davon etwas gewinnen müssen von der Natur und weil es jetzt ziemlich schwierig ist, die gesamten Moralen, die gesamte Weltanschauung von allen Menschen auf einmal zu ändern.“

(Aktivist*in 12, FFF)

Neben der breiten Verankerung bestimmter (kapitalistischer) Narrative wird auch konkret auf die Strukturierung der politischen Öffentlichkeit in Österreich Bezug genommen. Die Möglichkeit für verschiedene Formen *konflikthafter Performances*, etwa Streiks oder Demonstrationen, zu mobilisieren gestalte sich speziell in Österreich als besonders schwierig aufgrund der „*Streikfaulheit*“ (Fokusgruppe 6, LG) des Landes.

„Aber in einem Land wie Österreich vor allem, das ist so ein streikfaules Land. Selbst für normale Streiks oder Demos, nicht einmal Proteste, sondern wirklich nur, unter Anführungszeichen, Demos, die Leute auf die Straße zu bringen, ist schon verdammt schwer.“

(Fokusgruppe 6, LG)

Daran angrenzend stellt sich auch die Identifikation einer mangelnden Funktionalität der geltenden demokratischen Ordnung und deren zentralen Institutionen und Mechanismen als kognitiv konstruierte Hemmung der Anspruchserhebung dar. Österreich wird ein „*massives Demokratieproblem*“ (Aktivist*in 10, FFF) diagnostiziert, welches einerseits in der mangelnden Unabhängigkeit der Medienlandschaft und andererseits in der Beschränkung des in der Gesellschaft herrschenden Demokratieverständnisses verortet wird.

„Ich habe einfach das Gefühl, dass wir ein massives Demokratieproblem haben, weil einfach Medien nicht unabhängig sind, weil unser ganzes Demokratieverständnis sich auf Wahlen alle vier Jahre bezieht, was dann meistens auch nicht umgesetzt wird von Personen.“

(Aktivist*in 10, FFF)

Ein Demokratieverständnis, das sich allein in regelmäßigen demokratischen Wahlen erschöpft, würde schließlich nicht den notwendigen demokratiepolitischen Rahmen darbieten, um die Klimakrise adäquat bekämpfen zu können. Als „*pseudo-demokratisch*“ (Aktivist*in 4, XR) bezeichnet würden Wahlen schlussendlich ohnehin keine Wirkung entfalten.

„Also das System, das wir im Moment haben mit dieser Vertretung, mit diesen pseudo-demokratischen Wahlen, also das wird uns einfach nicht helfen.“

(Aktivist*in 4, XR)

Vor allem Aspekte wie die proaktive Einklagung von Rechten in Bezug auf Klimaschutz oder andere politische Forderungen, die als Mittel der Anspruchserhebung außerhalb des politischen Wahlzyklus interpretiert werden können, seien schlichtweg nicht stark genug im Demokratieverständnis breiter Bevölkerungsschichten verankert.

„Also sowohl Klimaschutz einklagen als auch Wiederbetätigung anzeigen oder so, das ist irgendwie nicht gut verankert, dass wir so selbstbewusst sind und das machen würden.“

(Aktivist*in 7, FFF)

Diese grundlegende Kritik gegenüber etablierten demokratiepolitischen Prozessen von Seiten der politischen Subjekte in den Fokusgruppen spiegelt sich nun jedoch nicht direkt im Antwortverhalten der Teilnehmer*innen an der Protestumfrage wider. Die in *Abbildung 7* dargestellte Verteilung zeigt, dass ganze 70,7% der Befragten mittlere bis hohe Werte (5-10 auf der Skala) der Zufriedenheit mit der Funktionsweise der Demokratie aufweisen.

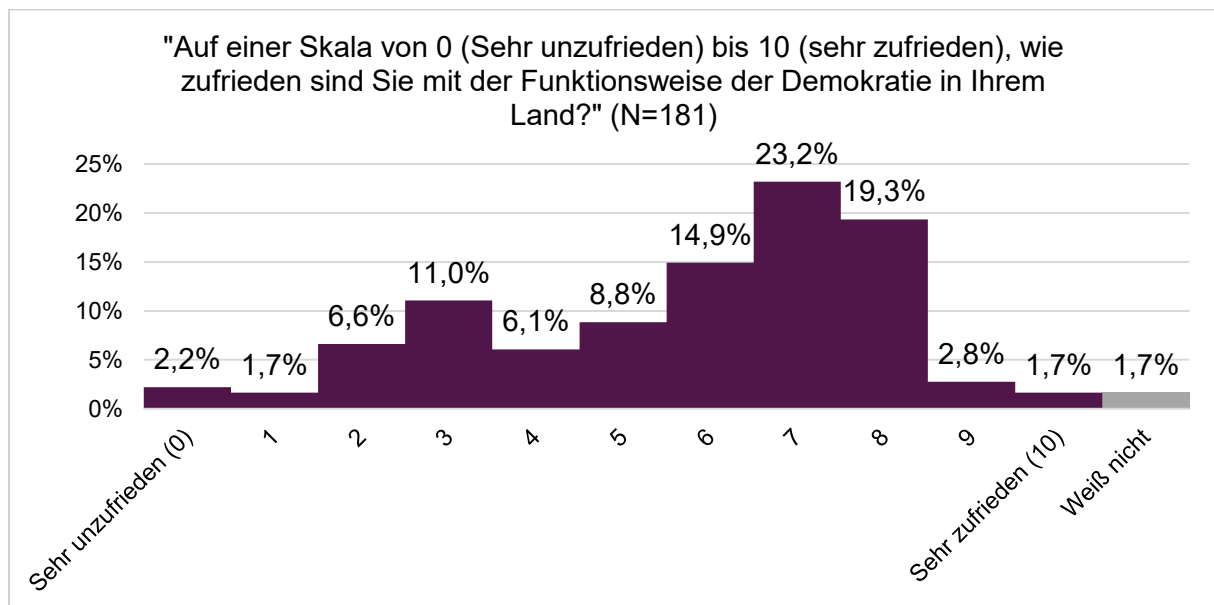


Abbildung 7: Protestumfrage-Grafik - Zufriedenheit mit der Demokratie (Quelle: Daten aus Forschungswerkstatt Umweltproteste + eigens erstellte Grafik)

Dabei sei jedoch auch darauf hingewiesen, dass auch unter den Befragten des weltweiten Klimastreiks ein Mindestmaß an Skepsis gegenüber der Funktionsweise der Demokratie zu

herrschen scheint, was sich darin ausdrückt, dass lediglich 4,5% der Befragten auf der zur Verfügung gestellten Skala die höchsten Zufriedenheitswerte (9 und 10) angegeben haben. Auch wenn sich der Faktor der Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mit der Funktionsweise der Demokratie nicht direkt in die Feststellung beziehungsweise Verneinung eines Demokratieproblems übersetzen lässt, zeichnet sich hierbei dennoch eine leichte Diskrepanz zwischen den politischen Subjekten in den Fokusgruppen und jenen vom Klimastreik ab. So scheint die Perspektive einer nicht gänzlich funktionstüchtigen demokratischen Ordnung unter politischen Subjekten aus dem in den Fokusgruppen vordergründig vertretenen organisierten Teil der Klimagerechtigkeitsbewegung deutlich stärker repräsentiert zu sein als im Kontext der breiteren Basis der Klimagerechtigkeitsbewegung.

Dies drückt sich in weiterer Folge auch in der Kritik am Fehlen der Möglichkeit der demokratischen Mitbestimmung in verschiedenen gesellschaftlichen Sphären aus, so etwa am Arbeitsplatz. Einem politischen Subjekt aus dem Bewegungskontext von *Fridays for Future* zufolge sei das Demokratieverständnis der Bevölkerung auch hinsichtlich dessen stark beschränkt.

„Wir haben null Demokratieverständnis auch von der Arbeitsperspektive. Also ich sage, diese Mitbestimmung in der Arbeit, wo man acht Stunden, zwölf Stunden pro Tag ist, ist überhaupt nicht da.“

(Aktivist*in 10, FFF)

Die Arbeiter*innenschaft sei jedoch genau jene gesellschaftliche Kraft, die den gesellschaftlichen Wohlstand produziert, und solle demnach im Zentrum des Fokus stehen. So wird sie als zentraler politischer Akteur konstruiert, der jedoch vor dem Hintergrund des fehlenden Arbeits-bezogenen Demokratieverständnisses als Ausdruck eines hemmenden demokratiepolitischen Kontexts seine Anspruchserhebung nicht durchführen kann.

„Ich glaube man sollte die Arbeiterschaft auch definitiv in den Fokus stellen, weil die Arbeiterinnen sind ja im Endeffekt die, die wirklich quasi den Wohlstand schaffen und sich um Leute kümmern, während man sagen kann, vom reinen Kapitalisten, dass der nur von Zinsen oder Finanzgewinnen lebt, der eigentlich quasi nur von dem dann zehrt.“

(Aktivist*in 9, FFF)

In Folge sei es wichtig, Themen anzusprechen, die in der Arbeiter*innenschaft auf Resonanz treffen, indem auf die konkreten materiellen Lebensrealitäten der Menschen referiert wird. Dies drückt sich zentral in der Konstruktion der Klassenfrage, und damit verknüpft der Frage von Einkommens- und Vermögensverteilung, als potenziell wichtige Mobilisierungsfaktoren aus.

„Klassenfrage ist absolut wieder in, also oh mein Gott, unbedingt Klassenfrage stellen. Gerade wenn wir von Superreichen reden, das ist einfach the way to go. Und im Idealfall, ich

würde das jetzt als private Aussage nehmen, aber im Idealfall hätten wir einen Klimastreik, der ein Generalstreik ist, wo die gesamte Bevölkerung einfach mitzieht.“

(Aktivist*in 7, FFF)

Hierbei findet eine Rückbindung an die kognitiven Frames der Verteilungs- und Anerkennungsgerechtigkeit statt, indem in der oppositionellen Differenzierung zwischen Arbeiter*innen und Kapitalist*innen beziehungsweise Superreichen die Klassenfrage als potenzielle Perspektive auf die Durchbrechung der hemmenden politischen und gesellschaftlichen Kontexte konstruiert wird.

Vor dem Hintergrund der Zentralität der Klassen- und damit der ökonomischen Verteilungsfrage, wird der Einsatz bestimmter klimapolitischer Narrative als besonders schädlich konstruiert, die potenziell rückwirkend in verschärften negativen Konsequenzen für die Klimagerechtigkeitsbewegung münden. Vor allem individuelle Konsumkritik sei laut den politischen Subjekten vor dem Hintergrund ungleicher Einkommensverteilung und der daraus resultierenden Diskrepanz hinsichtlich des CO₂-Ausstoßes unangebracht.

„Ich weiß jetzt nicht mehr die genauen Zahlen, aber wenn man sich das mal anschaut, also einkommenstechnisch, wie Emissionen dann auch verteilt sind, dann macht es überhaupt keinen Sinn anzufangen, gegen Konsum zu meckern.“

(Aktivist*in 12, FFF)

Individuelle Konsumkritik führe in der breiten Bevölkerung zu einer Minderung der Glaubwürdigkeit der Klimagerechtigkeitsbewegung, und zur Steigerung der grundlegenden Ablehnung klimapolitischer Narrative, die in der politischen Öffentlichkeit infolgedessen mit Wohlstandseinbußen und der Beschränkung individueller Konsumfreiheit in Verbindung gebracht würden.

„Ich denke auch, wenn Menschen so reagieren auf die Klimabewegung, dass sie gleich sagen, ihr wollt mir mein Schnitzel wegnehmen, dann ist das sehr viel voreiliges reininterpretieren und gar nicht zuhören, sondern in den ersten Gedanken gleich in Trotz umwandeln.“

(Aktivist*in 8, FFF)

Auch hinsichtlich der Frage der Konsumkritik lässt sich jedoch eine Differenzierung zwischen unterschiedlichen politischen Akteuren innerhalb der Klimagerechtigkeitsbewegung beobachten. Während Konsumkritik von allen in den Fokusgruppen befragten politischen Subjekten abgelehnt wird, kann in der Betrachtung der Ergebnisse der Protestumfrage jedoch durchaus eine große Anzahl an Äußerungen festgestellt werden, die individuelle Änderungen des Lebensstils als nützliche Strategien zur Lösung der Klimakrise konstruieren. So werden von den Teilnehmer*innen an der Protestumfrage vermehrt „Verbote von Luxuskonsum“, die

Schaffung von „konsumbasierten nachhaltigen Anreizsystemen“, die „Sensibilisierung der Gesellschaft“ für nachhaltigen Konsum, sowie allgemein die Förderung des „Bewusstseins des Einzelnen“, oder die Betonung der „Macht des Konsumenten“ gefordert (Protestumfrage: Offene Frage, Lösung für Klimakrise). Nichtsdestotrotz stimmen lediglich 16% der Befragten der Aussage zu, dass es zum Stopp des Klimawandels in erster Linie freiwillige Änderungen des Lebensstils brauche, und nur 5,3% stimmten dem sehr zu. Dahingegen stimmen 34,6% nicht und weitere 19,7% der Aussage gar nicht zu, womit mehr als die Hälfte der Befragten auf der Protestumfrage Änderungen des individuellen Lebensstils ebenso nicht als valide Strategie zur Bekämpfung des Klimawandels konstruieren (siehe *Abbildung 8*).

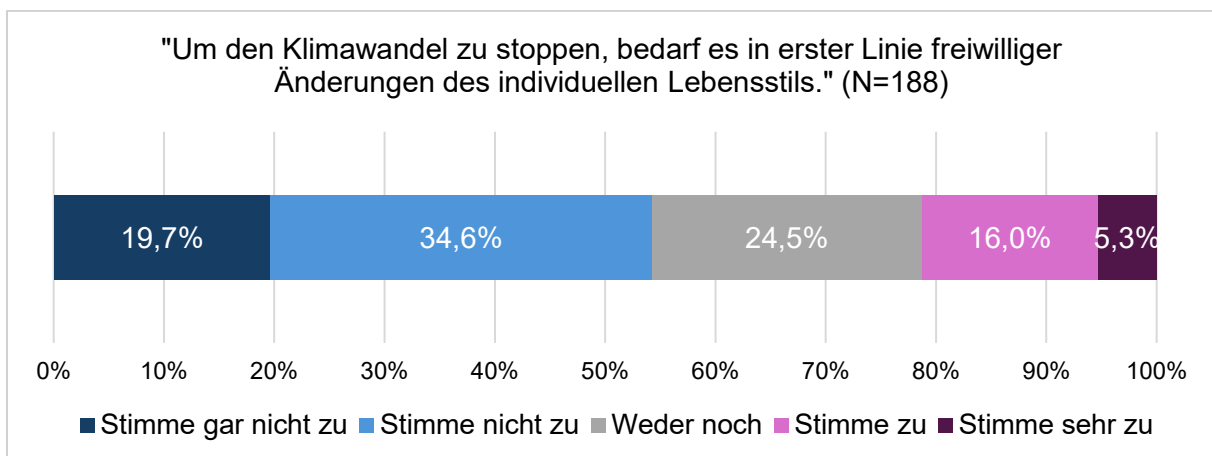


Abbildung 8: Protestumfrage-Grafik – Lebensstiländerungen (Quelle: Daten aus Forschungswerkstatt Umweltproteste + eigens erstellte Grafiken)

Das Framing umweltbezogener Mechanismen, und damit potenziell hemmender gesellschaftlicher und politischer Kontexte, wird mit Hinblick auf die Klassenfrage in einem letzten Schritt noch um den Faktor des *Staates* erweitert. Des Staates hemmende Wirkung auf konflikthafte Anspruchserhebung wird hierbei abstrakt in dessen Funktionalität zur Aufrechterhaltung der Oppositionalität zwischen Reichen und nicht-Reichen gesehen. In der Verschränkung wirtschaftlicher Interessen mit jenen des Staates, ausgedrückt durch die Beeinflussung von Politiker*innen durch Reiche, stelle sich der Staat folglich als ein „Machtinstrument“ (Aktivist*in 1, VgT) ökonomischer Akteure dar.

„Ich glaube, dass der Staat eher so ein Machtinstrument ist von den Reichen, die dann durch Beeinflussungen von Politikern ihre Rechte besser durchsetzen können. Insofern würde ich auch hinterfragen, ob man nicht eine bessere Lösung findet als die vom Staat.“

(Aktivist*in 1, VgT)

Diese Verschränkung äußere sich konkret etwa in Bezug auf die Investitionspolitik staatlicher und suprastaatlicher Akteure wie der EU. Die Vergabe von Krediten an Konzerne und Betriebe, die derzeit in der Rüstungsindustrie ein ökonomisches Wachstumspotenzial sehen würden, wirke sich negativ auf die Chancen der Klimagerechtigkeitsbewegung aus.

„Die Klimabewegung wird keine Chance haben, wenn jetzt die EU in Rüstung investiert, wenn da Kredite kommen, wenn da die Firmen eine Chance sehen, dass das Wachstum weitergeht.“

(Aktivist*in 4, XR)

Daraus wird jedoch nicht grundsätzlich eine fundamentale Ablehnung staatlicher Maßnahmen abgeleitet. Vor allem von Seiten der Teilnehmer*innen an der Protestumfrage wird tendenziell sogar mehr staatliche Intervention gefordert, etwa hinsichtlich der *„Regulierung des Marktes“*, der Forderung nach *„strengerer Gesetzen“* und *„progressiverer Vermögensbesteuerung“*, der *„Streichung fossiler Subventionen“*, oder *„nachhaltiger Investitionspolitik“* (Protestumfrage: Offenes Frageitem, Lösung für Klimakrise). Staatliche Klimaschutzmaßnahmen seien also grundsätzlich zu begrüßen, wenn sie durchgeführt werden. Einem politischen Subjekt aus dem Bewegungskontext der *Linkswende* zufolge müsse gleichzeitig jedoch auch klar sein, dass die Klimakrise nicht ausschließlich durch staatliche Klimapolitik gelöst werden kann.

„Auf der einen Seite bin ich immer froh, wenn der Staat Umweltschutz macht, aber ich glaube auch eben, dass die Klimabewegung keine Illusion haben sollte, dass wir über staatliche Maßnahmen die Klimakrise lösen, sondern dass ich denke, dass der Staat auch Teil des Problems ist.“

(Aktivist*in 2, Linkswende)

Das *kognitive Frame eines restriktiven Umweltmechanismus* umfasst schlussendlich also zusammengefasst die Konstruktion einer in eine dysfunktionale demokratiepolitische Ordnung eingebettete, für klimapolitische Narrative zunehmend non-responsive, politischen Öffentlichkeit, innerhalb derer soziale Ungleichheiten über die Verschränkung staatlicher und ökonomischer Interessen die Realisierung konflikthafter Anspruchserhebung beschränken.

4.3.2. Kognitive Frames eines relationalen Spaltungsmechanismus

Ebenso als kontextualisierender Faktor für die Realisierung der Anspruchserhebung innerhalb der kontemporären konflikthafter Episode relevant ist in weiterer Folge das *kognitive Frame eines relationalen Spaltungsmechanismus*, welches sich innerhalb der Klimagerechtigkeitsbewegung in einem ersten Schritt zentral entlang der Konflikthaftigkeit der Frage des Systemwandels entfaltet.

„Teile und herrsche ist ein uraltes Prinzip“

(Aktivist*in 4, XR)

In kritischer Abgrenzung zur Art der Fragestellungen im Rahmen von Stimuli 2, 3 und 4 wird von einzelnen politischen Subjekten aus den Bewegungskontexten der *Letzten Generation* und *Extinction Rebellion* zunehmend Ablehnung gegenüber der Diskussion der Frage nach der Überwindung des kapitalistischen Systems ausgedrückt. Insbesondere die Frage nach der

gänzlichen Überwindung des Kapitalismus als transformative Perspektive auf gesellschaftlichen Wandel wird verstärkt als spaltend konstruiert.

„Und ich muss ehrlich sagen, solche Fragen wie da, dieses polarisierende Entweder-Oder, so oder so, glaube ich, ganz ehrlich, das ist genau das, was uns nicht weiterbringt. Das ist genau das, was uns spaltet.“

(Aktivist*in 4, XR)

Debatten über Systemüberwindung würden folglich lediglich zur Herausbildung von Grabenkämpfen und Missverständnissen innerhalb der Klimagerechtigkeitsbewegung führen.

„Ich finde auch, diese Frage bringt uns überhaupt nicht weiter in der Klimabewegung. Dann kommen immer nur die Grabenkämpfe und die großen Verwirrungen und man missversteht sich, weil eben diese Begriffe gar nicht geklärt sind und jeder versteht was anderes darunter.“

(Aktivist*in 3, LG)

Dies wird folglich mit der generellen Missverständlichkeit bestimmter Begriffe wie *Kapitalismus*, *Kommunismus*, und insbesondere *grünem Wachstum* in Verbindung gebracht. Kapitalismus wird als „*leerer Container*“ (Aktivist*in 3, LG) definiert, schließlich als ein inhaltsloser Begriff der Verwirrung stiftet.

„Also wenn du dann fragst, ist es wegen dem Kapitalismus oder so, dann geht es mir ähnlich wie bei der ersten Frage, weil ich finde, dieser Begriff stiftet ausschließlich Verwirrung, weil total unklar ist, was man damit meint. Das ist ein komplett leerer Container für mich.“

(Aktivist*in 3, LG)

In ähnlicher Weise wird auch die Debatte um die Durchführbarkeit von grünem Wachstum teilweise als missverständlich konstruiert. Der Interpretationsspielraum in Bezug auf die Einordnung des Konzeptes von grünem Wachstum offenbare sich als uneindeutig, da unterschiedliche politische Subjekte mit dem Begriff auch unterschiedliche Aspekte der materiellen Realität, so etwa erneuerbaren Energieausbau auf der einen Seite, oder Kupferminen auf der anderen, assoziieren würden. In Bezugnahme auf die Verteilung des Antwortverhaltens im Rahmen des Statements aus Stimulus 3 wurde dieser Uneindeutigkeit von einem politischen Subjekt aus dem Bewegungskontext von *Fridays for Future* Ausdruck verliehen.

„Wenn wir uns grünes Wachstum als Öffi Ausbau, als erneuerbaren Energieausbau vorstellen, würde ich vermuten, dass die Leute dann eben stark zustimmen zu der Frage oder zu der Aussage. Und wenn Leute dann eben Kupferminen im Kopf haben, dann

stimmen sie dem nicht zu.“

(Aktivist*in 7, FFF)

Auch bezüglich der daran angrenzend gestellten Frage, ob die Klimakrise rein über technologische Innovationen gelöst werden könne, wurde deutlich, dass Debatten über abstrakte gesamtgesellschaftliche Transformationsvorstellungen für den alltäglichen Aktivismus von Teilen der Klimagerechtigkeitsbewegung als sinnlos oder gar idiotisch gesehen werden.

„Das ist halt so das Ende der Fahnenstange einer gehetzten Idiotie.“

(Aktivist*in 3, LG)

Vor allem innerhalb der *Letzten Generation* habe man den politischen Subjekten zufolge, die sich selbst dem Bewegungskontext jener zuordnen, diese Art von Debatten immer *„unterdrückt und umgangen“* (Aktivist*in 3, LG). Es sollte vermieden werden, dass politische Debatten *„persönlich und emotional geführt werden“* (Aktivist*in 3, LG). In diesem Zusammenhang wird der Eindruck geäußert, dass antikapitalistische Einstellungen in der Klimagerechtigkeitsbewegung zwar weit verbreitet sind, jedoch Debatten über Systemwandel oftmals unreflektiert geführt werden.

„Das ist ja so quasi eine Standing Line und so ein Mantra von der Klimabewegung, dass man den Kapitalismus abschaffen muss, dass das einfach viele sehr, ohne sich jetzt großartig eine eigene Meinung zu bilden, übernehmen.“

(Aktivist*in 3, LG)

Das in den erfolgten Darstellungen Ausdruck erfahrende *kognitive Frame einer bewegungsinternen Spaltung* fügt sich hierbei über dessen Konstitution in Referenz auf die Frage nach der Überwindung der kapitalistischen Produktionsweise in den in Kapitel 4.2.1. skizzierten Konflikt zwischen Momentum und Perfektion ein. Das kognitive Frame des Systemwandels, als die eine Hälfte dieses Konflikts, tritt somit nicht nur in der Verknüpfung mit dem kognitiven Frame des Zeitdrucks verstärkt in den Hintergrund, sondern wird zusätzlich dadurch beschränkt, indem es von mehreren politischen Subjekten als bewegungsintern spaltend wahrgenommen wird.

Neben dem Aspekt der bewegungsinternen Spaltung wird von den politischen Subjekten in weiterer Folge auch noch ein potenziell negativer Einfluss des kognitiven Frames des Systemwandels auf die externe Wahrnehmung der Klimagerechtigkeitsbewegung konstruiert. In Reaktion auf Stimulus 4, dem Statement *„Die Lösung der Klimakatastrophe ist nur durch die gänzliche Überwindung des Kapitalismus zu erreichen.“*, drückt ein politisches Subjekt aus dem Bewegungskontext von *Extinction Rebellion* ganz deutlich die Ablehnung gegenüber Fragestellungen hinsichtlich der Überwindung des Kapitalismus aus, da die Klimabewegung

genau aufgrund solcher Fragestellungen in der politischen Öffentlichkeit oft als „linke Chaotentruppe“ (Aktivist*in 4, XR) wahrgenommen werde.

„Diesen Satz werde ich nicht beantworten, weil er glaube ich ein Auslöser des Problems ist, dass die Klimabewegung als linke Chaotentruppe gesehen wird, dass die Antifa-Bewegung als linke Chaotentruppe gesehen wird, dass sie vielleicht auch die Letzte Generation als lebensbedrohlich betrachtet haben, bis zum Terrorismus.“

(Aktivist*in 4, XR)

Die Systemfrage offenbart sich hierbei als ein multiples *Framing Risiko*, wodurch ihre Behandlung einerseits zur bewegungsinternen Spaltung innerhalb der Klimagerechtigkeitsbewegung beitragen kann, und andererseits gegenüber der externen politischen Öffentlichkeit potenziell eine beschränkende Wirkung auf die *Framing Resonanz* insbesondere der kognitiven Frames hinsichtlich gesellschaftlicher Transformation entfaltet. Infolgedessen wird nun die Forderung abgeleitet, Fragen und Debatten über fundamentalen Systemwandel grundsätzlich zu unterlassen.

„Das sind genau diese Fragen, die glaube ich echt schaden. Das ist nicht nur irgendwie, fragen wir halt, das ist schädlich und ich bitte wirklich inständig, diese Spaltung, dieses entweder oder und schwarz und weiß zu unterlassen.“

(Aktivist*in 4, XR)

Die vehemente Ablehnung der Systemwandel-Frage aufgrund dessen konstruierten Spaltungspotenzials durch politische Subjekte aus den Bewegungskontexten der *Letzten Generation* und *Extinction Rebellion*, spiegelt sich in weiterer Folge jedoch nicht unmittelbar auch in den Deutungsmustern der politischen Subjekte aus dem Bewegungskontext von *Fridays for Future* wider. Letztere weisen eher darauf hin, dass innerhalb der Klimagerechtigkeitsbewegung derzeit ohnehin kein intensiver Diskurs über Thematiken wie Systemwandel oder auch der fundamentalen Kritik an ökonomischem Wachstum geführt werde.

„Momentan kann ich aus dem Nähkästchen plaudern und würde sagen, es ist kein wirkliches Streitthema. Wenn wir uns dem widmen würden, würde es auf jeden Fall verschiedene Meinungen geben. Das ist voll okay so und so lebt ein Diskurs und so können wir eine gute Lösung finden. Aber momentan ist es jetzt nicht das, was wir auf der Agenda haben.“

(Aktivist*in 7, FFF)

Dabei wird das Potenzial einer bewegungsinternen Spaltung anerkannt, jedoch würden diese Art von Debatten aufgrund des gegenwärtigen Zeitdrucks ohnehin nicht geführt werden können, wobei die Systemwandel-Frage wieder direkt an das kognitive Frame des Zeitdrucks rückgebunden wird.

„Da haben wir gerade nicht Zeit zu diskutieren über grünes Wachstum, leider.“

(Aktivist*in 7, FFF)

Wenn hierbei die Verknüpfung zwischen Debatten um Systemwandel und der potenziellen externen Spaltung in der politischen Öffentlichkeit aufgegriffen wird, dann vollzieht sich das eben nur spezifisch in Verschränkung mit dem kognitiven Frame des Zeitdrucks, und nicht hinsichtlich der Wahrnehmung der Systemwandel-Frage als grundsätzlich spaltend. Die externe Spaltung ergebe sich demnach daraus, dass zugunsten des Systemwandel-Narrativs kurzfristige Problem vernachlässigt werden.

„Aber ich glaube, im Moment ist vielleicht nicht förderlich, wenn man zu sehr an dem arbeitet, wenn man halt kurzfristige Probleme hat, um die man sich eben auch kümmern muss bzw. im öffentlichen Diskurs, dass man da zu sehr spaltet und damit riskiert, dass man wieder zurückfällt.“

(Aktivist*in 9, FFF)

Wichtig dabei erscheint es den politischen Subjekten aus dem Bewegungskontext von *Fridays for Future*, sich nicht zu stark von der Basis zu entfremden. Mehrheitsfähigkeit spiele ihre „*Theory of Change*“ (Aktivist*in 7, FFF) weiterhin eine zentrale Rolle, weshalb eine externe Spaltung abgewendet werden müsse. Systemkritisch aufzutreten sei damit auch nicht grundsätzlich unvereinbar, jedoch komme es darauf an, diese Systemkritik mehrheitsfähig zu gestalten.

*„Ich glaube, wir können systemkritisch auftreten, ohne den Anspruch daran, Leute zu spalten. Ich glaube, das ist nicht unser Ziel. Wir wollen den Anspruch, mehrheitsfähig zu sein, weil wir das als *Theory of Change* sehen.“*

(Aktivist*in 7, FFF)

In Anschluss an die hier nun dargestellten Formen der internen und externen Spaltung lässt sich abschließend noch ein kognitives Frame über einen relationalen Mechanismus identifizieren, im Zuge dessen Konstruktion die Rolle von Emotionen in der Interaktion zwischen politischen Subjekten hervorgehoben wird. Ein politisches Subjekt aus dem Bewegungskontext der *Letzten Generation* verweist in diesem Kontext auf die Bedeutung einer „*Kollaps-Bewegung*“ (Aktivist*in 3, LG), innerhalb derer man sich verstärkt mit negativen Gefühlen und Emotionen auseinandersetzen würde, die bei aktivistischen politischen Subjekten vor dem Hintergrund eines potenziell bevorstehenden Kollapses des Klimasystems aufkommen können. In einem ersten Schritt stehe dabei die kollektive Konfrontation dieser Gefühle im Mittelpunkt.

„Momentan ist mir am wichtigsten, über Gefühle in Bezug auf den Kollaps zu sprechen mit anderen Menschen.“

(Aktivist*in 3, LG)

Negative Gefühle im Zuge eines interaktiven Vorgangs zu konfrontieren, und sich nicht von ihnen vereinnahmen zu lassen, wird dabei als der erste Schritt zur Wiedererlangung der Handlungsfähigkeit gefasst, indem dazu beigetragen werde, aus der *„destruktiven Aktionismus-Spirale“* (Aktivist*in 3, LG) auszubrechen, in der sich vor allem politische Subjekte im Bewegungskontext der *Letzten Generation* wiederfinden würden. Diese seien *„(...) gefangen in so einer Repressionsmaschine, wo sie immer mehr und immer mehr Strafen zahlen müssen und absitzen müssen oder sich sogar vor der Polizei verstecken müssen.“* (Aktivist*in 3, LG). Vor diesem Hintergrund werde das Zulassen von Gefühlen und die kollektive Verhandlung derer durch gleichgesinnte politische Subjekte in den Vordergrund gerückt.

„In der Szene nennt man das emotionales Metabolisieren, also die Gefühle, die dann aufkommen, eben nicht wieder zu unterdrücken, weil sie überfordernd sind, sondern sie zuzulassen. Das gelingt einfach in Gruppen von Menschen, die sich inhaltlich einmal ungefähr einig sind und die ähnliche Gefühle haben und Vorstellungen von der Zukunft.“

(Aktivist*in 3, LG)

Das hierbei konstruierte *kognitive Frame des emotionalen Metabolisierens* als kognitives Frame eines relationalen Mechanismus wird folglich auch von politischen Subjekten aus den anderen Bewegungskontexten noch weiter angereichert. In Reaktion auf die Frage danach, wie sie denn die Relevanz einer Kollaps-Bewegung und deren Umgang mit negativen Gefühlen einschätzen würden, erfolgt von Seiten der politischen Subjekte aus dem Bewegungskontext von *Fridays for Future* der Verweis auf die Zentralität der Wiedererlangung der Handlungsfähigkeit und kollektiven Selbstwirksamkeit im Zuge der Überwindung negativer Emotionen wie Angst oder Ohnmacht.

„Eine Kollapsbewegung hat voll die Daseinsberechtigung, aber ich glaube, es bringt uns jetzt auch nichts, also von mir kenne ich, wenn ich in so einer richtigen Ohnmacht bin, ich habe das Gefühl aus einer Angst heraus komme ich schnell in eine Ohnmacht, und dann werde ich handlungsunfähig. Ich glaube, dass man, um so eine Klimaangst zu bekämpfen, raus muss aus dem Ohnmachtsgefühl und dass es eine Selbstwirksamkeit braucht und so das Gefühl von, wir können in einer gesunden Demokratie noch handeln.“

(Aktivist*in 11, FFF)

In Rückgriff auf die Ergebnisse der Protestumfrage lässt sich feststellen, dass Gefühle der Macht- und Hoffnungslosigkeit zumindest unter den am weltweiten Klimastreik teilnehmenden

politischen Subjekten weit verbreitet scheinen (siehe *Abbildung 9*). So fühlen sich ganze 62,3% der Befragten ziemlich oder sehr machtlos ob des Gedankens an den Klimawandel, und weitere 27,1% zumindest etwas machtlos. Hoffnungslosigkeit verspüren mit 34,3% etwa ein Drittel der Befragten in ziemlich oder sehr großem Ausmaße, und weitere 37,2% zumindest etwas.

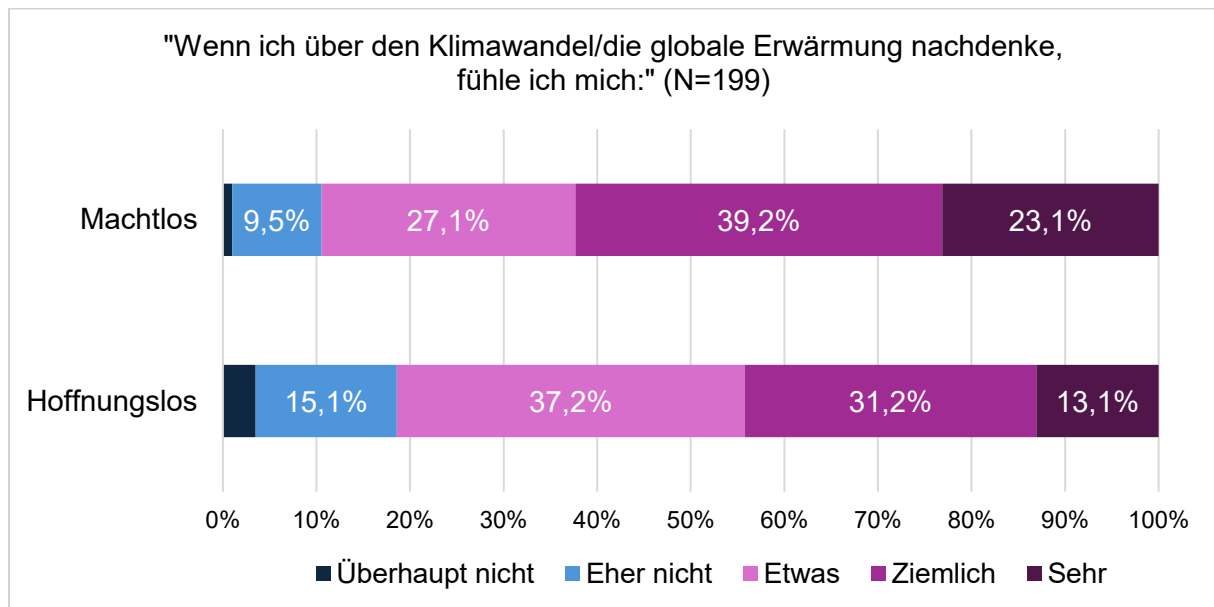


Abbildung 9 Protestumfrage-Grafik - Emotionen der Macht- und Hoffnungslosigkeit (Quelle: Daten aus Forschungswerkstatt Umweltproteste + eigens erstellte Grafik)

Vor dem Hintergrund solch einer starken Verbreitung negativer Emotionen der Hoffnungs- und Machtlosigkeit gestalte sich die Aufrechterhaltung dessen, was ein politisches Subjekt aus dem Bewegungskontext von *Fridays for Future* als „radikale Positivität“ (Aktivist*in 7, FFF) definieren, angesichts der drastischen klimapolitischen Lage als zunehmend schwierig.

„Mittlerweile ist es ja fast schon eine Utopie, radikal positiv zu bleiben, dass wir trotzdem noch für das 1,5-Grad-Ziel kämpfen, also auch wenn es schon so weit entfernt ist, und wir trotzdem aber noch radikal positiv sind und für jedes zehntel Grad kämpfen wollen.“

(Aktivist*in 7, FFF)

Auch wenn es vielleicht notwendig sei, anzuerkennen, dass man sich auf den Kollaps und den Zusammenbruch von Ökosystemen oder gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Strukturen vorbereiten müsse, so stünde dies dennoch keineswegs im Widerspruch zur Aufrechterhaltung einer hoffnungsvollen Perspektive auf die Zukunft.

„Wenn dieses Wirtschaftssystem auseinanderbricht, wenn unsere Ökosysteme nicht mehr funktionieren, wenn wir Klimakippunkte erreichen, dann geht es ja auch nicht darum, einfach zu sagen, ja das passiert jetzt und es ist alles schrecklich und wir werden jetzt alle preppen, sondern jedes Zehntelgrad ist wichtig, da stehen Menschenleben dahinter, da

stehen Kipppunkte dahinter, die gesamte Ökosysteme kaputt machen.“

(Aktivist*in 12, FFF)

Die darin ausgedrückte Forderung nach der Aufrechterhaltung von Hoffnung lässt sich trotz der weiten Verbreitung negativer Emotionen auch im Antwortverhalten der Teilnehmer*innen aus der Protestumfrage wiederfinden (siehe Abbildung 10). So beschreibt sich mit 36,2% mehr als ein Drittel der Befragten als ziemlich oder sehr hoffnungsvoll, den Klimawandel noch eindämmen zu können und weitere 40,8% sind in diesem Kontext zumindest etwas hoffnungsvoll gestimmt. Nur 3,6% der Befragten haben überhaupt keine Hoffnung mehr, dass der Klimawandel noch eingedämmt werden kann, und 19,4% eher nicht.

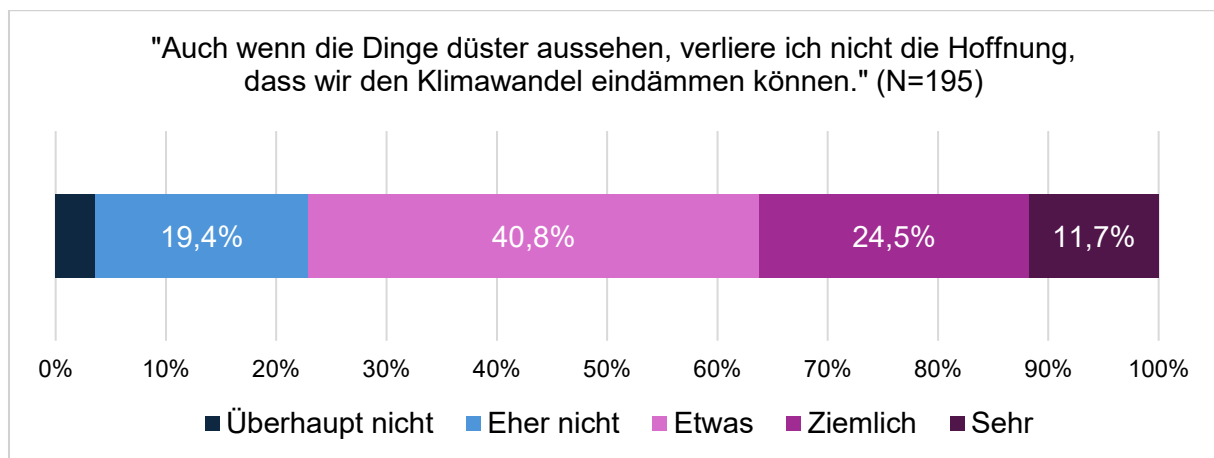


Abbildung 10 Protestumfrage-Grafik – Aufrechterhaltung von Hoffnung (Quelle: Daten aus Forschungswerkstatt Umweltproteste + eigens erstellte Grafik)

Das *kognitive Frame des emotionalen Metabolisierens* entfaltet seine Wirkung schließlich also in der Herstellung von Handlungsfähigkeit durch die kollektive Verhandlung und Überwindung negativer Emotionen vor dem Hintergrund einer potenziellen *bewegungsinternen Spaltung* hinsichtlich der Frage des Systemwandels, und dessen die Resonanz klimapolitischer konflikthafter Anspruchserhebung vermindernder Wirkung als Framing Risiko in der politischen Öffentlichkeit.

5. Conclusio, Reflexion, und der Blick nach vorne

Der grundlegende Anspruch dieser Arbeit war es nun, in Zeiten der fortweilenden Intensivierung der Klimakatastrophe zum Verständnis des kontemporären kognitiven Interpretations- und Deutungsrahmens der vor dem Hintergrund multipler Kriseneindrücke stagnierenden Klimagerechtigkeitsbewegung als ein zentraler politischer Akteur im Konflikt um gesellschaftlichen Wandel beizutragen. Dieser Anspruch erfüllt sich schließlich in der Darstellung des kognitiven Framing-Prozesses über das ökonomisch-ökologische Verhältnis, welcher insbesondere die inhärente Konflikthaftigkeit dieses kognitiven Interpretationsrahmens innerhalb der kontemporären konflikthaften Episode offenbart, jedoch

gleichzeitig die von der Klimagerechtigkeitsbewegung als notwendig erachtete Überwindung dieser Konflikthaftigkeit zugunsten der Aufrechterhaltung von Handlungsfähigkeit beschreibt.

Der kognitive Framing-Prozess über das ökonomisch-ökologische Verhältnis stellt sich zusammengefasst nun als eine sequenzielle Verschränkung multipler Formen der konflikthaften Anspruchserhebung hinsichtlich gesellschaftlicher Transformation vor dem Hintergrund der Konstruktion einer kontemporären *konflikthaften Episode* dar. Diese nimmt ihren Ausgang im Zuge der Realisierung des *kognitiven Framing-Mechanismus des Ursprungs eines binären gesellschaftlichen Vermittlungszusammenhangs*, wobei sich dessen Grundlegung in einem ersten Schritt im *kognitiven Frame der Mensch-Natur-Binarität* ausdrückt. Hierbei erfolgt die Konstruktion eines abstrakten Mensch-Natur-Verhältnisses, wobei die menschliche und die natürliche Sphäre im Zuge deren ontologischen binären Trennung von-, jedoch gleichzeitigen inhärenten Verschränkung miteinander, im Sinne einer *unity-in-opposition* die fundamentale Wechselwirkung zwischen der Menschheit und der Natur begründen. Die *kognitiven Frames des Kapitalozäns und des Anthropozäns* repräsentieren daran anschließend zwei analytisch voneinander zu unterscheidende Formen der Konstruktion einer fundamentalen Störung dieser Wechselwirkung über die historische Etablierung eines hierarchisch-dualistischen Mensch-Natur-Verhältnisses. Im Sinne des *kognitiven Frames des Kapitalozäns* wird die Störung nun als verursacht durch die Herausbildung eines in der Etablierung des Privatbesitzes gründenden, auf Kapitalakkumulation und exponentielles Wachstum ausgerichteten Wirtschaftsweisen gesehen. Im Rahmen des *kognitiven Frames des Anthropozäns* stellt sie sich dahingegen eher als das Produkt einer homogen gefassten Menschheit dar, und der dieser inhärenten zerstörerischen Eigenschaften. Auf Basis der Identifikation einer hierin ausgedrückten, pluralen historischen Verursachungsverantwortung findet im Anschluss die Konstruktion der konkreten kontemporären Ausgestaltung der fundamentalen Wechselwirkung zwischen Mensch und Natur, auch als Stoffwechsel zu fassen, statt. Im Rahmen des *kognitiven Frames des kapitalistischen Vermittlungszusammenhangs* wird die kontemporäre Form des Stoffwechsels als vordergründig durch ökonomische Wachstumszwänge und kapitalistischen Akkumulationsdrang geprägt gesehen. In Opposition dazu bezeichnet das *kognitive Frame des nachhaltigen Vermittlungszusammenhangs* potenzielle alternative Formen des Stoffwechsels, die sich im direkten Gegensatz zu kapitalistischen Wachstumsdynamiken realisieren. Die Konstruktion dieser alternativen Formen des Stoffwechsels, in deren Abgrenzung zum kapitalistischen Vermittlungszusammenhang, stellen anschließend den Ausgangspunkt für verschiedene Formen der Anspruchserhebung innerhalb der kontemporären konflikthaften Episode dar. Jenen wird im Rahmen eines Konflikts zwischen Momentum und Perfektion Ausdruck verliehen, wobei einerseits das *kognitive Frame des Systemwandels* Ansprüche auf gesellschaftliche Transformation repräsentiert, die eine

Überwindung der kapitalistischen Produktionsweise fordern, während das *kognitive Frame der ökologischen Modernisierung* das Verständnis einer Bearbeitung der Klimakatastrophe innerhalb der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung umfasst. Das *kognitive Frame des Zeitdrucks* löst den Konflikt dieser beiden Frames weitestgehend zugunsten jenes der ökologischen Modernisierung auf, welches vor dem Hintergrund einer Zeit- und Ressourcenknappheit verstärkt als die bevorzugte Perspektive auf gesellschaftliche Transformation geltend wird. Durch die kognitiven *Frames der Verteilungs- und Anerkennungsgerechtigkeit* wird eine Kontextualisierung und Konkretisierung der Anspruchserhebung erwirkt, indem Perspektiven auf gesellschaftliche Transformation verstärkt mit der Forderung nach sozialer und vor allem ökonomischer Gerechtigkeit in Verbindung gebracht werden. Diese komplexen Formen der Anspruchserhebung innerhalb der kontemporären konflikthaften Episode offenbaren sich letztlich noch als beschränkt durch das *kognitive Frame eines restriktiven umweltbezogenen Mechanismus*. Dieses zeichnet das Bild einer zunehmend non-responsiven, kapitalistisch geprägten politischen Öffentlichkeit mit massivem Demokratieproblem und einer Status-Quo-stabilisierenden staatlichen Ordnung. Insbesondere das kognitive Frame des Systemwandels äußert sich innerhalb dieser Kontexte als *Framing Risiko*, das potenziell in negative externe Wahrnehmungen der Klimagerechtigkeitsbewegung umschlägt. Im *kognitiven Frame der bewegungsinternen Spaltung* offenbaren sich Systemkritik und Fragen der Überwindung des Kapitalismus weiters als Formen der Anspruchserhebung, die innerhalb der Klimagerechtigkeitsbewegung potenziell zu Spaltung führen. Dieser Spaltung entgegenwirkend bezieht sich das *kognitive Frame des emotionalen Metabolisierens* zuletzt auf die kollektive Konfrontation negativer Emotionen und Gefühle, um Handlungsfähigkeit aufrecht zu erhalten, und damit Anspruchserhebung innerhalb der kontemporären konflikthaften Episode weiter zu faszilitieren.

Somit konnte im Rahmen dieser Arbeit umfassend dargestellt werden, dass innerhalb der neuen österreichischen Klimagerechtigkeitsbewegung eine Vielzahl konflikthafter kognitiver Interpretations- und Deutungsmuster bestehen, die in mannigfaltiger Art und Weise auf das Verhältnis zwischen ökonomischen Strukturen beziehungsweise Prozessen und der Ökologie referieren. Dabei wurde deutlich, dass die bewegungsinterne, konflikthafte Verhandlung jener Deutungsmuster einen zentralen, jedoch umkämpften Stellenwert für die Ausgestaltung kollektiver konflikthafter Anspruchserhebung durch die verschiedenen politischen Akteure innerhalb der Bewegung einnimmt. Insbesondere in Hinblick auf die Auseinandersetzung mit der Kapitalismus- und Systemwandel-Frage ließ sich beobachten, dass die Art und Weise wie Deutungsweisen gesellschaftlicher Transformation einerseits innerhalb der Bewegung verhandelt, und andererseits im Rahmen konflikthafter Anspruchserhebung nach außen kommuniziert werden sollen, weiterhin in konflikthafte und dynamische Aushandlungsprozesse eingebettet scheint.

Hierdurch wurde sodann zur Schaffung eines tiefgründigeren Verständnisses derjenigen Interpretations- und Deutungsmuster beigetragen, die innerhalb der von multiplen Krisentendenzen geprägten konflikthaften Episode das kollektive Handeln der verschiedenen politischen Akteure innerhalb der neuen österreichischen Klimagerechtigkeitsbewegung, als ein zentraler Akteurs-Zusammenhang in der klimapolitischen Arena, potenziell maßgeblich strukturieren und beeinflussen. Über die Fokussierung auf das ökonomisch-ökologische Verhältnis wurde das bisherige Forschungsfeld, welches sich bisher, wie in *Kapitel 2.2.* dargestellt, weitestgehend auf die breite Analyse verschiedener Ausprägungsformen von *collective action frames* fokussierte, außerdem um eine zentrale, bisher unbeachtete inhaltliche Analysedimension erweitert.

Ultimativ beschränkt sich diese Darstellung jedoch immer noch weitestgehend auf die Analyse von konflikthafter Anspruchserhebung im Rahmen *kognitiver Frames*. Hierdurch offenbaren sich auch die Limitationen der vorliegenden Arbeit, indem durch den Fokus auf kognitives Framing bewusst die Wirkungen von Mechanismen ausgeblendet wurden, die sich nicht unmittelbar auf der Ebene der Bedeutungskonstruktion analysieren lassen. Speziell *Kapitel 4.3.* hat gezeigt, dass relationale und umweltbezogene Mechanismen durch die Klimagerechtigkeitsbewegung als wesentliche kontextualisierende Faktoren kognitiv geltend gemacht werden, die ihre konflikthafte Anspruchserhebung potenziell beschränken. Die spezifische Analyse solcher relationalen und umweltbezogenen Mechanismen, und wie diese, abseits des kognitiven Framings über sie, tatsächliche Wirkung entfalten, birgt das Potenzial, das in dieser Arbeit dargelegte Verständnis des kognitiven Framing-Prozesses über das ökonomisch-ökologische Verhältnis noch maßgeblich zu erweitern. Im Rahmen des theoretischen Rahmenwerks des CPA ließe sich jener Prozess folglich vor dem Hintergrund dessen Einbettung in breitere gesellschaftliche Kontexte und Interaktionsdynamiken als Teil von Prozessen auf höheren Abstraktionsgraden analysieren. So erscheint es beispielsweise als eine potenziell fruchtbare Erweiterung, im Sinne der Analyse politischer Gelegenheitsstrukturen die Wirkung der von den politischen Subjekten identifizierten, eingeschränkten Funktionalität der geltenden demokratischen Ordnung näher in den Blick zu nehmen.

Daran anknüpfend wurde im Rahmen der Arbeit ebenso deutlich, dass die kapitalistische Produktionsweise verstärkt als eine zentrale gesellschaftliche Struktur wahrgenommen wird, die über die Produktion ökonomischer Ungleichheit sowie durch die Aktualisierung multipler ökonomischer Zwangsmechanismen, innerhalb der kontemporären konflikthaften Episode maßgeblich den Handlungsrahmen und die Interaktionsdynamiken politischer Akteure prägt. Somit erscheint es in weiterer Folge ebenso sinnvoll, die Analyse des kognitiven Framing-Prozesses über das ökonomisch-ökologische Verhältnis um die Betrachtung kapitalistischer

Strukturen und deren Wirkungen auf konflikthafte Anspruchserhebung im Kontext der österreichischen Klimagerechtigkeitsbewegung zu erweitern. Zu diesem Zweck stellt sich der Versuch einer Einbettung von *Contentious Politics* in ein historisch-materialistisches theoretisch-methodologisches Framework, wie er von Anne Engelhardt und Madelaine Moore vorgeschlagen wird, als vielversprechend dar (siehe Engelhardt & Moore, 2017, 2022). Hierin werden soziale Bewegungen und deren mannigfaltigen Ausformungen konflikthafter Anspruchserhebung als Teil einer sozialen Totalität fassbar, innerhalb derer im Sinne einer kritisch-realistisch verstandenen *tiefen Ontologie*, Strukturen wie jene des kapitalistischen Produktionsverhältnisses operieren, die nicht unmittelbar empirisch erfahrbare sind, jedoch trotzdem real wirksam werden (siehe Bhaskar, 2013; Buch-Hansen & Nielsen, 2020). Kognitive, relationale, und umweltbezogene Mechanismen können demnach im Rahmen der *dialektischen Methode* hinsichtlich ihrer inhärenten Historizität und Widersprüchlichkeit vor dem Hintergrund kapitalistischer Klassenverhältnisse analysiert werden (Engelhardt & Moore, 2022, S. 83; siehe auch Foster, 2008). Dies würde es ermöglichen, die Klimagerechtigkeitsbewegung als zentraler politischer Akteur im Kampf um gesellschaftlichen Wandel auf multiplen Abstraktionsgraden tiefgründiger zu analysieren und zu verstehen, was insbesondere vor dem Hintergrund sich zuspitzender globaler Krisendynamiken notwendiger denn je erscheint.

Jüngst zeigten schließlich die umfangreichen Proteste im Kontext der COP30 in Belém, dass Aktivismus für Klimagerechtigkeit und gesellschaftliche Transformation vor dem Hintergrund einer sich zuspitzenden Klimakatastrophe und einer als inadäquat wahrgenommenen Bearbeitung jener weiterhin im Zentrum globaler gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse verbleiben (siehe Milman et al., 2025; Watts & Noor, 2025). Um in weiterer Folge einerseits den wissenschaftlichen Korpus hierzu zu erweitern, und andererseits normativ infolge eines tiefgründigeren Verständnisses politischer Akteure wie der Klimagerechtigkeitsbewegung in gesellschaftliche Transformationsprozesse intervenieren zu können, offenbart es sich schlussendlich als unabdingbar, verschiedene Formen der konflikthafter Anspruchserhebung wie jener im Kontext des kognitiven Framing-Prozesses über das ökonomisch-ökologische Verhältnisse, vor dem Hintergrund deren Realisierung im Rahmen breiterer gesellschaftlicher Strukturen und Prozesse intensiver zu durchleuchten.

Literaturverzeichnis

- Acosta, A. (2017). Buen Vivir: Die Welt aus der Perspektive des Buen Vivir überdenken. In C. Burkhart (Hrsg.), *Degrowth in Bewegung(en): 32 alternative Wege zur sozial-ökologischen Transformation* (S. 70–83). Oekom.
- Adloff, F., & Heins, V. M. (2015). *Konvivialismus. Eine Debatte*. transcript Verlag.
<https://doi.org/10.1515/9783839431849>
- Adloff, F., & Neckel, S. (2019a). Futures of sustainability as modernization, transformation, and control: A conceptual framework. *Sustainability Science*, 14(4), 1015–1025.
<https://doi.org/10.1007/s11625-019-00671-2>
- Adloff, F., & Neckel, S. (2019b). Modernisierung, Transformation, oder Kontrolle? Die Zukünfte der Nachhaltigkeit. In K. Dörre, H. Rosa, K. Becker, S. Bose, & B. Seyd (Hrsg.), *Große Transformation? Zur Zukunft moderner Gesellschaften: Sonderband des Berliner Journals für Soziologie* (S. 167–178). Springer Fachmedien Wiesbaden.
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-25947-1>
- Airey, S., & Krause, T. (2017). “Georgetown ain’t got a tree. We got the trees”—Amerindian Power & Participation in Guyana’s Low Carbon Development Strategy. *Forests*, 8(3), 1–24. <https://doi.org/10.3390/f8030051>
- Alaimo, S. (2016). Your Shell on Acid: Material Immersion, Anthropocene Dissolves. In S. Alaimo (Hrsg.), *Exposed: Environmental Politics and Pleasures in Posthuman Times* (S. 143–168). University of Minnesota Press.
<https://doi.org/10.5749/minnesota/9780816621958.003.0007>
- Aminzade, R. (2001). *Silence and Voice in the Study of Contentious Politics*. Cambridge University Press.
- Anguera, M. T., Blanco-Villaseñor, A., Losada, J. L., Sánchez-Algarra, P., & Onwuegbuzie, A. J. (2018). Revisiting the difference between mixed methods and multimethods: Is it all in the name? *Quality & Quantity*, 52(6), 2757–2770. <https://doi.org/10.1007/s11135-018-0700-2>
- August, V. (2025). Dynamiken des Klimakonflikts: Eskalation, Gegenescalation und De-Eskalation seit Fridays for Future und der Letzten Generation. *Politische Vierteljahresschrift*, 66(2), 381–405. <https://doi.org/10.1007/s11615-024-00577-4>
- Baskin, J. (2015). Paradigm Dressed as Epoch: The Ideology of the Anthropocene. *Environmental Values*, 24(1), 9–29.
<https://doi.org/10.3197/096327115X14183182353746>
- Beckh, P., & Limmer, A. (2022). The Fridays for Future Phenomenon. In P. A. Wilderer, M. Grambow, M. Molls, & K. Oexle (Hrsg.), *Strategies for Sustainability of the Earth*

- System* (S. 427–432). Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-030-74458-8_28
- Benford, R. D. (1993). “You Could Be the Hundredth Monkey”: Collective Action Frames and Vocabularies of Motive Within the Nuclear Disarmament Movement. *The Sociological Quarterly*, 34(2), 195–216. <https://doi.org/10.1111/j.1533-8525.1993.tb00387.x>
- Benford, R. D., & Snow, D. A. (2000). Framing Processes and Social Movements: An Overview and Assessment. *Annual Review of Sociology*, 26(2000), 611–639. <https://doi.org/10.1146/annurev.soc.26.1.611>
- Bhaskar, R. (2013). *A Realist Theory of Science*. Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203090732>
- Blühdorn, I. (2020). Die Gesellschaft der Nicht-Nachhaltigkeit: Skizze einer umweltsoziologischen Gegenwartsdiagnose. In Blühdorn, I., Butzlaff, F., Deflorian, M., Hausknost, D., & Mock, M. (Hrsg.), *Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit: Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet*. (S. 83-160) transcript Verlag.
- Blühdorn, I., Butzlaff, F., Deflorian, M., Hausknost, D., & Mock, M. (2020). *Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit: Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet*. transcript Verlag.
- Bohl, C., Braunhuber, C., Daniel, A., Glässer, D., Ilchmann, O., Lange, L., & Wingender, A. (2021). *The Climate Crisis and the Fridays for Future Movement: Causes, Responsibilities and Solutions through the Lense of Framing Theory* (Working Paper No. 10). Institut für Internationale Entwicklung.
- Bonneuil, C., & Fressoz, J.-B. (2017). *The shock of the anthropocene: The earth, history and us*. Verso.
- Brand, K.-W. (2021). »Große Transformation« oder »Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit«? Wider die Beliebigkeit sozialwissenschaftlicher Nachhaltigkeits- und Transformationstheorien. *Leviathan*, 49(2), 189–214. <https://doi.org/10.5771/0340-0425-2021-2-189>
- Brand, K.-W. (2022). Nachhaltigkeitstransformationen im Schatten multipler Katastrophen Desiderate eines adäquaten Verständnisses sozial-ökologischer Transformationsdynamiken. *Leviathan*, 50(2), 263–278. <https://doi.org/10.5771/0340-0425-2022-2-263>
- Brand, U. (2021). Ein kritisches Transformationsverständnis zur Überwindung der vagen Ansätze zu Nachhaltigkeit und Transformation: Kommentar zu Karl-Werner Brand. *Leviathan*, 49(2), 215–223.
- Brand, U., & Brad, A. (2019). Sozial-ökologische Transformation. In *Wörterbuch Land- und Rohstoffkonflikte* (S. 279–285). transcript Verlag.

- Brand, U., & Görg, C. (2022). Gesellschaftliche Naturverhältnisse. In *Handbuch Politische Ökologie: Theorien, Konflikte, Begriffe, Methoden*. (S. 37-50) transcript Verlag.
- Bruno, K., Karliner, J., & Brotsky, C. (1999). *Greenhouse Gangsters vs. Climate Justice*. Transnational Resource & Action Center.
- Buch-Hansen, H., & Nielsen, P. (2020). *Critical realism: Basics and beyond* (Revised, updated and expanded version of a 2005 edition). Macmillan Education.
- Bullard, R. D. (1983). Solid Waste Sites and the Black Houston Community. *Sociological Inquiry*, 53(2–3), 273–288. <https://doi.org/10.1111/j.1475-682X.1983.tb00037.x>
- Buzogány, A., & Scherhauser, P. (2022). Framing different energy futures? Comparing Fridays for Future and Extinction Rebellion in Germany. *Futures*, 137, 1-10. <https://doi.org/10.1016/j.futures.2022.102904>
- Caiani, M. (2023). Framing and social movements. *Discourse Studies*, 25(2), 195–209. <https://doi.org/10.1177/14614456231154734>
- Carey, J. (2016). Are we in the “Anthropocene”? *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 113(15), 3908–3909. <https://doi.org/10.1073/pnas.1603152113>
- Carrington, D. (2025, Februar 4). Climate change target of 2C is ‘dead’, says renowned climate scientist. *The Guardian*. <https://www.theguardian.com/environment/2025/feb/04/climate-change-target-of-2c-is-dead-says-renowned-climate-scientist>
- Cassegård, C., & Thörn, H. (2018). Toward a postapocalyptic environmentalism? Responses to loss and visions of the future in climate activism. *Environment and Planning E: Nature and Space*, 1(4), 1-18. <https://doi.org/10.1177/2514848618793331>
- Cheng, L., Abraham, J., Trenberth, K. E., Boyer, T., Mann, M. E., Zhu, J., Wang, F., Yu, F., Locarnini, R., Fasullo, J., Zheng, F., Li, Y., Zhang, B., Wan, L., Chen, X., Wang, D., Feng, L., Song, X., Liu, Y., ... Lu, Y. (2024). New Record Ocean Temperatures and Related Climate Indicators in 2023. *Advances in Atmospheric Sciences*, 41(6), 1068–1082. <https://doi.org/10.1007/s00376-024-3378-5>
- CorpsWatch, Friends of the Earth International, Global Resistance, Greenpeace International, groundwork, Indigenous Environmental Network, Indigenous Information Network, National Alliance of People’s Movements, National Fishworkers Forum, OilWatch Africa, OilWatch International, Southwest Network for ENvironmental and Economic Justice, Third World Network, & World Rainforest Movement. (2002). *Bali Principles of Climate Justice*.
- Creswell, J. W. (2015). *A Concise Introduction to Mixed Methods Research*. SAGE Publications.
- Crutzen, P. J. (2002). The “anthropocene”. *Journal de Physique IV (Proceedings)*, 12(10), 1–5. <https://doi.org/10.1051/jp4:20020447>

- Crutzen, P. J., & Steffen, W. (2003). How Long Have We Been in the Anthropocene Era? *Climatic Change*, 61(3), 251–257.
<https://doi.org/10.1023/B:CLIM.00000004708.74871.62>
- Dados, N., & Connell, R. (2012). The Global South. *Contexts*, 11(1), 12–13.
<https://doi.org/10.1177/1536504212436479>
- Daniel, A. (2024). *5 Jahre Fridays for Future—Ergebnisse von 5 Jahren Protest Survey*.
<https://doi.org/10.17605/OSF.IO/UFQNR>
- Daniel, A. (2025). An intersectional approach to climate activism—Fridays For Future in the pursuit of inclusivity. *Österreichische Zeitschrift Für Soziologie*, 50(1), 1-21.
<https://doi.org/10.1007/s11614-025-00616-3>
- Daniel, A., & Bohl, C. E. (2020). Klimaproteste in Wien. Motive und Emotionen der Fridays for Future. *Kurswechsel: Zeitschrift für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen*, 1, 62–74.
- Daniel, A., & Deutschmann, A. (2020). Umweltbewegung revisited? Fridays for Future in Wien: Profil und Einstellungen einer neuen Protestbewegung. *ie.publications*, (No. 9).
<https://phaidra.univie.ac.at/detail/o:1597577>
- Daniel, A., & Deutschmann, A. (2022). Veränderungen fordern – nachhaltiger leben? Der Umweltaktivismus der Jugendbewegung Fridays for Future. *SWS - Rundschau*, 62(2), 132-154.
- Daniel, A., Deutschmann, A., Buzogány, A., & Scherhauser, P. (2020). Die Klimakrise deuten und Veränderungen einfordern: Eine Framing-Analyse der Fridays for Future. *SWS-Rundschau*, 60(4), 365–384.
- Daniel, A., Frey, I., & Strickner, A. (2021). Klimaaktivismus in Österreich. In E. Aigner, Die Armutskonferenz, ATTAC, & Beirat für Gesellschafts-, Wirtschafts- und Umweltpolitische Alternativen (Hrsg.), *Klimasoziale Politik: Eine gerechte und emissionsfreie Gesellschaft gestalten* (1. Auflage). bahoe books.
- Daphi, P., Haunss, S., Sommer, M., & Teune, S. (2023). Taking to the Streets in Germany – Disenchanted and Confident Critics in Mass Demonstrations. *German Politics*, 32(3), 440–468. <https://doi.org/10.1080/09644008.2021.1998459>
- de Moor, J. (2018). The ‘efficacy dilemma’ of transnational climate activism: The case of COP21. *Environmental Politics*, 27(6), 1079–1100.
<https://doi.org/10.1080/09644016.2017.1410315>
- de Moor, J., De Vydt, M., Uba, K., & Wahlström, M. (2021). New kids on the block: Taking stock of the recent cycle of climate activism. *Social Movement Studies*, 20(5), 619–625. <https://doi.org/10.1080/14742837.2020.1836617>
- de Moor, J., Uba, K., Wahlström, M., Wennerhag, M., & De Vydt, M. (2020). *Protest for a future II: Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For*

- Future climate protests on 20-27 September, 2019, in 19 cities around the world.*
<https://urn.kb.se/resolve?urn=urn:nbn:se:sh:diva-40271>
- Death, C. (2015). Disrupting Global Governance: Protest at Environmental Conferences from 1972 to 2012. *Global Governance*, 21(4), 579–598.
- Delabre, I., Boyd, E., Brockhaus, M., Carton, W., Krause, T., Newell, P., Wong, G. Y., & Zelli, F. (2020). Unearthing the myths of global sustainable forest governance. *Global Sustainability*, 3, 1-10. <https://doi.org/10.1017/sus.2020.11>
- della Porta, D., & Parks, L. (2013). Framing-Prozesse in der Klimabewegung: Vom Klimawandel zur Klimagerechtigkeit. In *Die internationale Klimabewegung* (S. 39–56). Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-01970-9_2
- Descartes, R. (2008). *A Discourse on the Method: Of Correctly Conducting One's Reason and Seeking Truth in the Sciences*. Oxford University Press.
- Dietz, M. (2010). Gibt es eine internationale Klimabewegung?: Ein skeptischer Befund. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 23(4), 6–18. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2010-0403>
- Dolezal, M., & Hutter, S. (2007). Konsensdemokratie unter Druck? Politischer Protest in Österreich, 1975-2005. *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 36(3), 337–352.
- Dörre, K. (2019). Risiko Kapitalismus. In K. Dörre, H. Rosa, K. Becker, S. Bose, & B. Seyd (Hrsg.), *Große Transformation? Zur Zukunft moderner Gesellschaften: Sonderband des Berliner Journals für Soziologie* (S. 3–33). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-25947-1_1
- Dörre, K. (2021). *Die Utopie des Sozialismus: Kompass für eine Nachhaltigkeitsrevolution (German Edition)*. Matthes & Seitz Berlin Verlag.
- Eckersley, P., Haupt, W., & Kern, K. (2025). Assessing the impact of Fridays for Future on climate policy and policymaking in German cities. *Journal of Environmental Policy & Planning*, 27(3), 280–293. <https://doi.org/10.1080/1523908X.2025.2466821>
- Eder, K. (1988). *Die Vergesellschaftung der Natur: Studien zur sozialen Evolution der praktischen Vernunft*. Suhrkamp.
- Edwards, G. (2017). *Social movements and protest* (Reprinted). Cambridge Univ. Press.
- Ellis, E. C. (2018). *Anthropocene: A Very Short Introduction*. Oxford University Press.
- Emilsson, K., Johansson, H., & Wennerhag, M. (2020). Frame Disputes or Frame Consensus? “Environment” or “Welfare” First Amongst Climate Strike Protesters. *Sustainability*, 12(3), 1-20. <https://doi.org/10.3390/su12030882>
- Engelhardt, A., & Moore, M. (2017). *Moving beyond the toolbox: Providing social movement studies with a materialist dialectical lens*. 6, 271–287.

- Engelhardt, A., & Moore, M. (2022). From Mechanisms to Dynamics: How to Embed Social Movement Studies Within Historical Materialism. In A. Piva & A. Santella (Hrsg.), *Marxism, Social Movements and Collective Action* (S. 75–104). Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-031-12474-7_4
- Esper, J., Torbenson, M., & Büntgen, U. (2024). 2023 summer warmth unparalleled over the past 2,000 years. *Nature*, 631(8019), 94–97. <https://doi.org/10.1038/s41586-024-07512-y>
- Evensen, D. (2019). The rhetorical limitations of the #FridaysForFuture movement. *Nature Climate Change*, 9(6), 428–430. <https://doi.org/10.1038/s41558-019-0481-1>
- Fabel, M., Flückiger, M., Ludwig, M., Rainer, H., Waldinger, M., & Wichert, S. (2022). *The Power of Youth: Did the “Fridays for Future” Climate Movement Trickle-Up to Influence Voters, Politicians, and the Media?* (CESifo Working Paper no. 9742). Munich Society for the Promotion of Economic Research.
- Foster, J. B. (1999). Marx’s Theory of Metabolic Rift: Classical Foundations for Environmental Sociology. *American Journal of Sociology*, 105(2), 366–405. <https://doi.org/10.1086/210315>
- Foster, J. B. (2000). *Marx’s Ecology: Materialism and Nature*. NYU Press.
- Foster, J. B. (2008). The Dialectics of Nature and Marxist Ecology. In B. Ollman & T. Smith (Hrsg.), *Dialectics for the New Century* (S. 50–82). Palgrave Macmillan UK. https://doi.org/10.1057/9780230583818_4
- Foster, J. B. (2013). Marx and the Rift in the Universal Metabolism of Nature. *Monthly Review*, 65(7), 1–17. https://doi.org/10.14452/MR-065-07-2013-11_1
- Foster, J. B., & Golemis, H. (2021). The Planetary Rift. *Monthly Review*, 1–14. https://doi.org/10.14452/MR-073-06-2021-10_1
- Fraser, N. (2000). Rethinking Recognition. *New Left Review*, (3), 107–120.
- Friberg, A. (2022). Disrupting the Present and Opening the Future: Extinction Rebellion, Fridays For Future, and the Disruptive Utopian Method. *Utopian Studies*, 33(1), 1–17. <https://doi.org/10.5325/utopianstudies.33.1.0001>
- Galbraith, J. K., & Dörre, K. (2018). The great financial crisis and the end of normal. *Berliner Journal Für Soziologie*, 28(1), 39–54. <https://doi.org/10.1007/s11609-018-0368-4>
- Giddens, A. (1995). *Konsequenzen der Moderne* (Erste Auflage). Suhrkamp.
- Gilio-Whitaker, D. (2019). *As Long as Grass Grows: The Indigenous Fight for Environmental Justice, from Colonization to Standing Rock*. Beacon Press.
- Goffman, E. (2010). *Frame analysis: An essay on the organization of experience* (1. Northeastern Univ. Press ed., reprint). Northeastern Univ. Press.
- Goldenbaum, M., & Thompson, C. S. (2020). Fridays for Future im Spiegel der Medienöffentlichkeit. In S. Haunss & M. Sommer (Hrsg.), *Fridays for Future—Die*

- Jugend gegen den Klimawandel: Konturen der weltweiten Protestbewegung* (1. Aufl., S. 181–199). transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839453476>
- Görg, C. (2003). *Regulation der Naturverhältnisse: Zu einer kritischen Regulation der ökologischen Krise* (1. Aufl.). Westfälisches Dampfboot.
- Görg, C., & Bedall, P. (2013). Antagonistische Positionen. Die Climate-Justice-Koalition vor dem Hintergrund der Theorie gesellschaftlicher Naturverhältnisse. In M. Dietz & H. Garrelts (Hrsg.), *Die internationale Klimabewegung: Ein Handbuch* (S. 75–105). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-01970-9_4
- Graf, J. (2022). Die Pluralität der Naturverhältnisse: Kapitalistische und nicht-kapitalistische (Re-)Produktionsweisen in der ökologischen Krise. *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*, 52(207), 253-262. <https://doi.org/10.32387/prokla.v52i207.1988>
- Greene, J. C. (2015). Preserving Distinctions Within the Multimethod and Mixed Methods Research Merger. In *The Oxford Handbook of Multimethod and Mixed Methods Research Inquiry* (S. 1-17). Oxford University Press.
- Hadden, J. (2015). *Networks in Contention* (1. Aufl.). Cambridge University Press.
- Haila, Y. (2000). Beyond the Nature-Culture Dualism. *Biology and Philosophy*, 15(2), 155–175. <https://doi.org/10.1023/A:1006625830102>
- Hamilton, C. (2016). The Anthropocene as rupture. *The Anthropocene Review*, 3(2), 93–106. <https://doi.org/10.1177/2053019616634741>
- Hauff, M. von, & Jörg, A. (2017a). Einführung in das Leitbild nachhaltiger Entwicklung. In *Nachhaltiges Wachstum*. De Gruyter Oldenbourg. <https://doi.org/10.1515/9783110532845>
- Hauff, M. von, & Jörg, A. (2017b). *Nachhaltiges Wachstum*. De Gruyter Oldenbourg. <https://doi.org/10.1515/9783110532845>
- Hauff, M. von, & Schiffer, H. (2010). Soziale Nachhaltigkeit im Kontext der Neuen Institutionsökonomik. *Volkswirtschaftliche Diskussionsbeiträge*. <https://kluedo.ub.rptu.de/frontdoor/index/index/docId/2224>
- Haunss, S., Sommer, M., & Daphi, P. (2023). Hintergründe und Dynamiken erfolgreicher Mobilisierung: Fridays for Future aus Sicht der Bewegungsforschung. In J. Pollex & A. Soßdorf (Hrsg.), *Fridays for Future: Einordnung, Rezeption und Wirkung der neuen Klimabewegung* (S. 45–64). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-41447-4_3
- Haupt, W., Eckersley, P., Irmisch, J., & Kern, K. (2023). Fridays for Future auf lokaler Ebene. Aktivität und Stärke der Ortsgruppen in deutschen Städten. In J. Pollex & A. Soßdorf (Hrsg.), *Fridays for Future* (S. 213–240). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-41447-4_10

- Helfferrich, C. (2022). Leitfaden- und Experteninterviews. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 875–892). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-37985-8_55
- Heuwieser, M. (2016). *Geld wächst nicht auf Bäumen—Oder doch?* FDCL.
- Hickel, J. (2020). *Less is more: How degrowth will save the world*. William Heinemann.
- Hickel, J. (2021a). The anti-colonial politics of degrowth. *Political Geography*, 88, 1-2. <https://doi.org/10.1016/j.polgeo.2021.102404>
- Hickel, J. (2021b). What does degrowth mean? A few points of clarification. *Globalizations*, 18(7), 1105–1111. <https://doi.org/10.1080/14747731.2020.1812222>
- Hickel, J., & Hallegatte, S. (2022). Can we live within environmental limits and still reduce poverty? Degrowth or decoupling? *Development Policy Review*, 40(1), 1-24. <https://doi.org/10.1111/dpr.12584>
- Hickel, J., & Kallis, G. (2020). Is Green Growth Possible? *New Political Economy*, 25(4), 469–486. <https://doi.org/10.1080/13563467.2019.1598964>
- Hoffmann, U. (2021). Can green growth really work? A reality check that elaborates on the true (socio-)economics of climate change. In G. Dale, M. V. Mathai, & J. A. P. de Oliveira (Hrsg.), *Green growth: Ideology, political economy and the alternatives* (S. 22-41). Zed Books.
- Hughes, S., & Hoffmann, M. (2020). Just urban transitions: Toward a research agenda. *WIREs Climate Change*, 11(3), 1-11. <https://doi.org/10.1002/wcc.640>
- Hummel, D., Jahn, T., Kramm, J., & Stieß, I. (2024). Gesellschaftliche Naturverhältnisse – Grundbegriff und Denkraum für die Gestaltung von sozial-ökologischen Transformationen. In M. Sonnberger, A. Bleicher, & M. Groß (Hrsg.), *Handbuch Umweltsoziologie* (S. 15–29). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-37218-7_1
- Hunger, S., & Hutter, S. (2021). Fridays for Future in der Corona-Krise: Welche Mobilisierungskraft haben Online-Proteste? *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 34(2), 218–234. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2021-0019>
- IPCC. (2023). *Climate Change 2023: Synthesis Report. Contribution of Working Groups I, II and III to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change* (First). Intergovernmental Panel on Climate Change. <https://doi.org/10.59327/IPCC/AR6-9789291691647>
- Ivanović, V., Puđak, J., & Trako Poljak, T. (2022). What kind of mo(ve)ment is Fridays for Future? Motivation, success perception and climate action framing in Fridays for Future Croatia. *Interdisciplinary Description of Complex Systems : INDECS*, 20(4), 304–318. <https://doi.org/10.7906/indecs.20.4.1>

- Jackson, T., Hickel, J., & Kallis, G. (2024). Confronting the dilemma of growth. A response to Warlenius (2023). *Ecological Economics*, 220, 1-6.
<https://doi.org/10.1016/j.ecolecon.2023.108089>
- Jafry, T., Mikulewicz, M., & Helwig, K. (2019). Introduction: Justice in the Age of Climate Change. In *Routledge handbook of climate justice* (S. 1–9). Routledge.
- Jahn, T. (1991). *Krise als gesellschaftliche Erfahrungsform: Umriss eines sozial-ökologischen Gesellschaftskonzepts*. Verl. für Interkulturelle Kommunikation.
- Jahn, T., & Wehling, P. (1998). Gesellschaftliche Naturverhältnisse—Konturen eines theoretischen Konzepts. In K.-W. Brand (Hrsg.), *Soziologie und Natur: Theoretische Perspektiven* (S. 75–93). Leske + Budrich.
- Jasper, J. M. (2010). Social Movement Theory Today: Toward a Theory of Action? *Sociology Compass*, 4(11), 965–976. <https://doi.org/10.1111/j.1751-9020.2010.00329.x>
- Kelz, R. (2023). Dualism. In N. Wallenhorst & C. Wulf (Hrsg.), *Handbook of the Anthropocene: Humans between Heritage and Future* (S. 399–403). Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-031-25910-4_61
- Ketelaars, P. (2016). What Strikes the Responsive Chord? The Effects of Framing Qualities on Frame Resonance among Protest Participants*. *Mobilization: An International Quarterly*, 21(3), 341–360. <https://doi.org/10.17813/1086-671X-21-3-341>
- Knops, L. (2023). The Fear We Feel Everyday: Affective Temporalities in Fridays for Future. *South Atlantic Quarterly*, 122(1), 203–214. <https://doi.org/10.1215/00382876-10242784>
- Köhler, G. (2015). Die Millenniums-Entwicklungsziele – ein kritischer Rückblick und optimistischer Ausblick. *Vereinte Nationen: German Review on the United Nations*, 63(6), 243–248.
- Koos, S., & Lauth, F. (2020). Die gesellschaftliche Unterstützung von Fridays for Future. In S. Haunss & M. Sommer (Hrsg.), *Fridays for Future—Die Jugend gegen den Klimawandel: Konturen der weltweiten Protestbewegung* (S. 205–222). transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839453476>
- Kumkar, N. C. (2022). Die Radikalisierung der Radikalisierungsbehauptung: Zum Diskurs über die Letzte Generation. *Soziopolis: Gesellschaft beobachten*.
- Larson, A. M., Dokken, T., Duchelle, A. E., Atmadja, S., Resosudarmo, I. A. P., Cronkleton, P., Cromberg, M., Sunderlin, W., Awono, A., & Selaya, G. (2015). The role of women in early REDD+ implementation: Lessons for future engagement. *International Forestry Review*, 17(1), 43–65. <https://doi.org/10.1505/146554815814725031>
- Leach, M., & Scoones, I. (Hrsg.). (2015). *Carbon conflicts and forest landscapes in Africa*. Routledge.

- Lenz, S., & Neckel, S. (2019). Ethical Banks between Moral Self-commitment and Economic Expansion. In S. Schiller-Merkens & P. Balsiger (Hrsg.), *The Contested Moralities of Markets*. Emerald Publishing Limited. <https://doi.org/10.1108/S0733-558X20190000063015>
- Les Convivialistes. (2020). *Das konvivialistische Manifest: Für eine post-neoliberale Welt*. transcript Verlag.
- Lofland, J. (1996). *Social Movement Organizations: Guide to Research on Insurgent Realities* (J. Lofland, Hrsg.; 1. Aufl.). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315129624>
- Lynas, M., Houlton, B. Z., & Perry, S. (2021). Greater than 99% consensus on human caused climate change in the peer-reviewed scientific literature. *Environmental Research Letters*, 16(11), 1-7. <https://doi.org/10.1088/1748-9326/ac2966>
- Maier, B. M. (2019). No Planet B: An analysis of the collective action framing of the social movement Fridays for Future. *Master Thesis (Jönköping University)*.
- Malhi, Y. (2017). The Concept of the Anthropocene. *Annual Review of Environment and Resources*, 42(Volume 42, 2017), 77–104. <https://doi.org/10.1146/annurev-environ-102016-060854>
- Malm, A. (2016). *Fossil Capital: The Rise of Steam Power and the Roots of Global Warming*. Verso Books.
- Malm, A., & Hornborg, A. (2014). The geology of mankind? A critique of the Anthropocene narrative. *The Anthropocene Review*, 1(1), 1-8. <https://doi.org/10.1177/2053019613516291>
- Marquardt, J. (2020). Fridays for Future's Disruptive Potential: An Inconvenient Youth Between Moderate and Radical Ideas. *Frontiers in Communication*, 5, 1-18. <https://doi.org/10.3389/fcomm.2020.00048>
- Marquardt, J. (2023). Fridays for Future zwischen ‚follow the science‘ und ‚system change‘: Entwicklung einer politischen Bewegung. In J. Pollex & A. Soßdorf (Hrsg.), *Fridays for Future: Einordnung, Rezeption und Wirkung der neuen Klimabewegung* (S. 23–44). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-41447-4_2
- Marx, K., & Engels, F. (1975). *Marx-Engels Collected Works (MECW)*. International Publishers.
- McAdam, D. (1982). *Political process and the development of Black insurgency, 1930-1970* (2nd edition). University of Chicago Press.
- McAdam, D., Tarrow, S., & Tilly, C. (2001). *Dynamics of Contention*. Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511805431>
- McCarthy, J. D., & Zald, M. N. (1977). Resource Mobilization and Social Movements: A Partial Theory. *American Journal of Sociology*. <https://doi.org/10.1086/226464>

- Meadows, D. H., Meadows, D. L., Randers, J., & Behrens, W. W. (1972). *The limits to growth*. Club of Rome.
- Melucci, A. (1980). The new social movements: A theoretical approach. *Social Science Information*, 19(2), 199–226. <https://doi.org/10.1177/053901848001900201>
- Michelsen, G., Adomßent, M., Martens, P., & von Hauff, M. (2016). Sustainable Development – Background and Context. In H. Heinrichs, P. Martens, G. Michelsen, & A. Wiek (Hrsg.), *Sustainability Science: An Introduction* (S. 5–29). Springer Netherlands. https://doi.org/10.1007/978-94-017-7242-6_2
- Mies, M. (2014). *Patriarchy and Accumulation on a World Scale: Women in the International Division of Labour*. Bloomsbury Publishing.
- Milman, O., Watts, J., Gayle, D., & Harvey, F. (2025, November 14). Protesters blockade Cop30 summit over plight of Indigenous peoples. *The Guardian*. <https://www.theguardian.com/environment/2025/nov/14/protesters-blockade-cop30-summit-over-plight-of-indigenous-peoples>
- Mol, A. P. J., Sonnenfeld, D. A., & Spaargaren, G. (2020). *The Ecological Modernisation Reader: Environmental Reform in Theory and Practice*. Routledge.
- Mol, A. P. J., Spaargaren, G., & Sonnenfeld, D. A. (2013). Ecological modernization theory: Taking stock, moving forward. In *Routledge International Handbook of Social and Environmental Change*. Routledge.
- Moore, J. W. (2015). *Capitalism in the Web of Life: Ecology and the Accumulation of Capital*. Verso Books.
- Moore, J. W. (2016). *Anthropocene or Capitalocene?: Nature, History, and the Crisis of Capitalism*. PM Press.
- Moore, J. W. (2017). The Capitalocene, Part I: On the nature and origins of our ecological crisis. *The Journal of Peasant Studies*, 44(3), 1-37. <https://doi.org/10.1080/03066150.2016.1235036>
- Morgan, D. L. (2010). Reconsidering the Role of Interaction in Analyzing and Reporting Focus Groups. *Qualitative Health Research*, 20(5), 718–722. <https://doi.org/10.1177/1049732310364627>
- Morgan, D. L. (2012). Focus Groups and Social Interaction. In J. F. Gubrium, J. A. Holstein, A. B. Marvasti, & K. D. McKinney (Hrsg.), *The SAGE Handbook of Interview Research: The Complexity of the Craft* (S. 161–176). SAGE Publications.
- Morgan, D. L., & Hoffman, K. (2018). Focus Groups. In U. Flick (Hrsg.), *The SAGE handbook of qualitative data collection* (S. 250–261). SAGE.
- Muraca, B. (2020). *Gut leben: Eine Gesellschaft jenseits des Wachstums* (2. Auflage). Wagenbach.

- Myers, K. F., Doran, P. T., Cook, J., Kotcher, J. E., & Myers, T. A. (2021). Consensus revisited: Quantifying scientific agreement on climate change and climate expertise among Earth scientists 10 years later. *Environmental Research Letters*, 16(10). <https://doi.org/10.1088/1748-9326/ac2774>
- Napoletano, B. M., Foster, B., John, Clark, B., Urquijo, P. S., McCall, M. K., & Paneque-Gálvez, J. (2019). Making Space in Critical Environmental Geography for the Metabolic Rift. *Annals of the American Association of Geographers*, 109(6), 1811–1828. <https://doi.org/10.1080/24694452.2019.1598841>
- Narodoslawsky, B. (2020). *Inside Fridays for Future: Die faszinierende Geschichte der Klimabewegung in Österreich*. Falter Verlag.
- Neuber, M., Daniel, A., & Gardner, B. G. (2021). *Protesting for the Future in Pandemic Contexts. Comparing Participants in Fridays For Future Global Climate Strikes in Austria and Germany*. Open Science Framework. <https://doi.org/10.31219/osf.io/sb325>
- Newell, P. (2005). Race, Class and the Global Politics of Environmental Inequality. *Global Environmental Politics*, 5(3), 70–94. <https://doi.org/10.1162/1526380054794835>
- Newell, P., Srivastava, S., Naess, L. O., Torres Contreras, G. A., & Price, R. (2021). Toward transformative climate justice: An emerging research agenda. *WIREs Climate Change*, 12(6), 1-17. <https://doi.org/10.1002/wcc.733>
- Noth, F., & Tonzer, L. (2022). Understanding climate activism: Who participates in climate marches such as “Fridays for Future” and what can we learn from it? *Energy Research & Social Science*, 84, 1-7. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2021.102360>
- Novy, A. (2022). The political trilemma of contemporary social-ecological transformation – lessons from Karl Polanyi’s The Great Transformation. *Globalizations*, 19(1), 59–80. <https://doi.org/10.1080/14747731.2020.1850073>
- OECD. (2011). *Towards Green Growth*. OECD. <https://doi.org/10.1787/9789264111318-en>
- Okuma, K. (2017). *The evolving relationship between economy and environment: Theory and the Japanese experience*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-981-10-4100-6>
- Plumwood, V. (2002). *Feminism and the Mastery of Nature*. Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203006757>
- Polanyi, K. (1977). *The great transformation: Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*. Europa Verl.
- Pollex, J., & Soßdorf, A. (2023). Wie wird zu Fridays for Future geforscht? Überblick zur Vielfalt der Forschungsansätze. In J. Pollex & A. Soßdorf (Hrsg.), *Fridays for Future: Einordnung, Rezeption und Wirkung der neuen Klimabewegung* (S. 115–133). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-41447-4_6

- Reich, P. L. (1992). Greening the Ghetto: A Theory of Environmental Race Discrimination. *University of Kansas Law Review*, 41.
- Riddell, R. (1981). *Ecodevelopment: Economics, ecology and development ; an alternative to growth imperative models*. Gower.
- Ripple, W. J., Wolf, C., Gregg, J. W., Rockström, J., Mann, M. E., Oreskes, N., Lenton, T. M., Rahmstorf, S., Newsome, T. M., Xu, C., Svenning, J.-C., Pereira, C. C., Law, B. E., & Crowther, T. W. (2024). The 2024 state of the climate report: Perilous times on planet Earth. *BioScience*, 74(12), 812–824. <https://doi.org/10.1093/biosci/biae087>
- Robinson, A., Lehmann, J., Barriopedro, D., Rahmstorf, S., & Coumou, D. (2021). Increasing heat and rainfall extremes now far outside the historical climate. *Npj Climate and Atmospheric Science*, 4(1), 1–4. <https://doi.org/10.1038/s41612-021-00202-w>
- Rödger, S., & Pavenstädt, C. N. (2023). 'Unite behind the Science!' Climate movements' use of scientific evidence in narratives on socio-ecological futures. *Science and Public Policy*, 50(1), 30–41. <https://doi.org/10.1093/scipol/scac046>
- Rucht, D. (2023). *Die Letzte Generation: Beschreibung und Kritik* (Working Paper No. 1; ibp working series, S. 32). Institut für Protest- und Bewegungsforschung.
- Ruddiman, W. F. (2003). The Anthropogenic Greenhouse Era Began Thousands of Years Ago. *Climatic Change*, 61(3), 261–293. <https://doi.org/10.1023/B:CLIM.00000004577.17928.fa>
- Ruser, A. (2020). Radikale Konformität und konforme Radikalität? Fridays for Future und Ende Gelände. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 33(4), 801–814. (148338570). <https://doi.org/10.1515/fjsb-2020-0071>
- Saad-Filho, A. (2011). Growth, Poverty and Inequality: Policies and Debates from the (Post-) Washington Consensus to Inclusive Growth. *Indian Journal of Human Development*, 5(2), 321–344. <https://doi.org/10.1177/0973703020110202>
- Scherrer, M. (2025). Fridays for Future als globale Klimagerechtigkeitsbewegung. In K. Jergus, M. Schmidt, & C. Gröschner (Hrsg.), *Zukunft – Jugend – Politik: Verhältnisbestimmungen und erziehungswissenschaftliche Debatten* (S. 89-100). transcript Verlag.
- Schlosberg, D., & Collins, L. B. (2014). From environmental to climate justice: Climate change and the discourse of environmental justice. *WIREs Climate Change*, 5(3), 359–374. <https://doi.org/10.1002/wcc.275>
- Schürmann, L. (2024). The impact of local protests on political elite communication: Evidence from Fridays for Future in Germany. *Journal of Elections, Public Opinion and Parties*, 34(3), 510–530. <https://doi.org/10.1080/17457289.2023.2189729>

- Seefried, E. (2015). Rethinking Progress. On the Origin of the Modern Sustainability Discourse, 1970–2000. *Journal of Modern European History*, 13(3), 377–400. <https://doi.org/10.17104/1611-8944-2015-3-377>
- Shiva, V., & Mies, M. (2014). *Ecofeminism*. Bloomsbury Publishing.
- Smith, B. D., & Zeder, M. A. (2013). The onset of the Anthropocene. *Anthropocene*, 4, 8–13. <https://doi.org/10.1016/j.ancene.2013.05.001>
- Smulders, S., Toman, M., & Withagen, C. (2014). Growth theory and „green growth“. *Oxford Review of Economic Policy*, 30(3), 1-36 (Eingereichte Version). <https://doi.org/10.1093/oxrep/gru027>
- Snow, D. A. (2004). Framing Processes, Ideology, and Discursive Fields. In D. A. Snow, H. Kriesi, & S. A. Soule (Hrsg.), *The Blackwell companion to social movements* (S. 380–412). Blackwell.
- Snow, D. A., & Benford, R. D. (1988). Ideology, Frame Resonance, and Participant Mobilization. *International Social Movement Research*, 1, 197–217.
- Snow, D. A., & Benford, R. D. (1992). Master Frames and Cycles of Protest. In A. D. Morris & C. M. Mueller (Hrsg.), *Frontiers in Social Movement Theory*. Yale University Press.
- Snow, D. A., & Corrigall-Brown, C. (2005). Falling on deaf ears: Confronting the prospect of nonresonant frames. In D. Croteau, C. Ryan, & W. Hoynes (Hrsg.), *Rhyming Hope and History: Activists, Academics, and Social Movement Scholarship* (S. 222–238). University of Minnesota Press.
- Snow, D. A., Rochford, E. B., Worden, S. K., & Benford, R. D. (1986). Frame Alignment Processes, Micromobilization, and Movement Participation. *American Sociological Review*, 51(4), 464–481. <https://doi.org/10.2307/2095581>
- Snow, D. A., Vliegenthart, R., & Corrigall-Brown, C. (2007). Framing the French Riots: A Comparative Study of Frame Variation. *Social Forces*, 86(2), 385–415. <https://doi.org/10.1093/sf/86.2.385>
- Snow, D. A., Vliegenthart, R., & Ketelaars, P. (2018). The Framing Perspective on Social Movements. In *The Wiley Blackwell Companion to Social Movements* (S. 392–410). John Wiley & Sons, Ltd. <https://doi.org/10.1002/9781119168577.ch22>
- Soßdorf, A., & Pollex, J. (2023). Fridays for Future als neue Art des Klimaaktivismus – Vom kometenhaften Aufstieg einer jungen Bewegung. In J. Pollex & A. Soßdorf (Hrsg.), *Fridays for Future: Einordnung, Rezeption und Wirkung der neuen Klimabewegung* (S. 3–22). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-41447-4_1
- Spaiser, V., Nisbett, N., & Stefan, C. (2021). How dare you? - The Normative Challenge posed by Fridays for Future. *PLOS Climate*, 1-19. <https://doi.org/10.2139/ssrn.3581404>

- Steffen, W., Crutzen, P. J., & McNeill, J. R. (2020). The Anthropocene: Are Humans Now Overwhelming the Great Forces of Nature? In C. Schlottmann, D. Jamieson, C. Jerolmack, & A. Rademacher (Hrsg.), *Environment and Society* (S. 12–31). New York University Press. <https://doi.org/10.18574/nyu/9781479844746.003.0006>
- Stevenson, H., & Dryzek, J. S. (2014). *Democratizing Global Climate Governance*. Cambridge University Press.
- Svensson, A., & Wahlström, M. (2023). Climate change or what? Prognostic framing by Fridays for Future protesters. *Social Movement Studies*, 22(1), 1–22. <https://doi.org/10.1080/14742837.2021.1988913>
- Tarrow, S. (1999). Paradigm Warriors: Regress and Progress in the Study of Contentious Politics. *Sociological Forum*, 14(1), 71–77. <https://doi.org/10.1023/A:1021640828628>
- Terry, G. (2009). No climate justice without gender justice: An overview of the issues. *Gender & Development*, 17(1), 5–18. <https://doi.org/10.1080/13552070802696839>
- Tilly, C., & Tarrow, S. (2015). *Contentious Politics*. Oxford University Press.
- Tokar, B. (2014). *Toward climate justice: Perspectives on the climate crisis and social change* (Revised and expanded). New Compass Press.
- Tokar, B. (2018). On the evolution and continuing development of the climate justice movement. In *Routledge Handbook of Climate Justice* (S. 13–25). Routledge.
- UNCED. (1992). *Agenda 21*. United Nations Conference on Environment & Development.
- UNEP. (2024). *Emissions Gap Report 2024: No more hot air ... please! With a massive gap between rhetoric and reality, countries draft new climate commitments*. United Nations Environment Programme. <https://doi.org/10.59117/20.500.11822/46404>
- UNEP. (2011). *Towards a Green Economy: Pathways to Sustainable Development and Poverty Eradication*. UNEP.
- United Nations. (1992). *United Nations Framework Convention on Climate Change 1992*. UN Conference on Environment and Development.
- Van Stekelenburg, J., Walgrave, S., Klandermans, B., & Verhulst, J. (2012). Contextualizing Contestation: Framework, Design, and Data. *Mobilization: An International Quarterly*, 17(3), 249–262. <https://doi.org/10.17813/mai.17.3.a4418x2q772153x2>
- Vogel, J., & Hickel, J. (2023). Is green growth happening? An empirical analysis of achieved versus Paris-compliant CO₂–GDP decoupling in high-income countries. *The Lancet Planetary Health*, 7(9), 759–769. [https://doi.org/10.1016/S2542-5196\(23\)00174-2](https://doi.org/10.1016/S2542-5196(23)00174-2)
- Wahlström, M., De Moor, J., Kocyba, P., De Vydt, M., Kołczyńska, M., Małgorzata, Ł., Lorenzini, J., Mikecz, D., Balsiger, P., Buzogany, A., Wennerhag, M., Zajak, S., Zamponi, L., Van Stekelenburg, J., Giugni, M., Viktoriia, M., Johansson, H., Doherty, B., Emilsson, K., ... Adman, P. (with Center For Open Science). (2019). *Protest for a future: Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future*

- climate protests on 15 March, 2019 in 13 European cities*. OSF.
<https://doi.org/10.17605/OSF.IO/XCNZH>
- Wahlström, M., Wennerhag, M., & Rootes, C. (2013). Framing “The Climate Issue”: Patterns of Participation and Prognostic Frames among Climate Summit Protesters. *Global Environmental Politics*, 13(4), 101–122. https://doi.org/10.1162/GLEP_a_00200
- Walgrave, S., & Verhulst, J. (2011). Selection and Response Bias in Protest Surveys. *Mobilization: An International Quarterly*, 16(2), 203–222.
<https://doi.org/10.17813/mai.16.2.j475m8627u4u8177>
- Watts, J., & Noor, D. (2025, November 15). Thousands hit streets of Belém to call for action during crucial Cop30 summit. *The Guardian*.
<https://www.theguardian.com/environment/2025/nov/15/thousands-hit-streets-of-belem-to-call-for-action-during-crucial-cop30-summit>
- WCED. (1987). *Our Common Future*. Oxford University Press.
- Weir, T. H. (2012). The Riddles of Monism: An Introductory Essay. In T. H. Weir (Hrsg.), *Monism* (S. 1–44). Palgrave Macmillan US. https://doi.org/10.1057/9781137011749_1
- Weiss, R. S. (1995). *Learning From Strangers: The Art and Method of Qualitative Interview Studies*. Simon and Schuster.
- Wilkinson, S. (1998). Focus groups in feminist research: Power, interaction, and the co-construction of meaning. *Women’s Studies International Forum*, 21(1), 111–125.
[https://doi.org/10.1016/S0277-5395\(97\)00080-0](https://doi.org/10.1016/S0277-5395(97)00080-0)
- World Bank. (2012). *Inclusive Green Growth: The Pathway to Sustainable Development*. World Bank Publications.
- Zilles, J., Drewing, E., & Janik, J. (Hrsg.). (2022). *Umkämpfte Zukunft: Zum Verhältnis von Nachhaltigkeit, Demokratie und Konflikt*. transcript Verlag.
<https://doi.org/10.1515/9783839463000>

Bildquellen

- Bild 1: Vorarlberger Nachrichten. (2013). Unberührte Natur auf Vancouver Island. <https://www.vn.at/reise/2013/08/23/unberuehrte-natur-auf-vancouver-island-2.vn> (Letzter Zugriff: 21.02.2026).
- Bild 2: Codrington, S. (2005). Kalgoorlie open cast mine (Wiki Commons, CC). https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Kalgoorlie_open_cast_mine.jpg (Letzter Zugriff: 21.02.2026).
- Bild 3: Dorn, Felix M. (2025). Kupferbergwerk Chuquicamata in der chilenischen Atacamawüste. <https://www.felixdorn.com/blog/neo-extraktivismus-lateinamerika> (Letzter Zugriff: 21.02.2026).

Bild 4: Aldi Suisse. (2025). Neu bei ALDI SUISSE: Bio-Gemüse frei von Schlachtabfällen.
<https://www.aldi-suisse.ch/de/unternehmen/medien/medienmitteilungen/neu-bei-aldi-suisse-bio-gemuese-frei-von-schlachtabfaellen.html> (Letzter Zugriff: 21.02.2026).

Anhang

Anhang 1: Leitfaden

Phase	Erklärung	Fragen	Stimuli	Nachfragen
Einleitung: Mensch - Natur Verhältnis Gesellschaft - Natur Verhältnis Abstraktion	Bevor wir uns der Frage der Ökonomie spezifisch widmen, möchte ich mit euch eine etwas abstraktere, vielleicht philosophische Frage behandeln. Es geht um die Frage, wie ihr den Menschen oder die Menschheit an sich im Verhältnis zur Natur seht.	Was seht ihr auf den Bildern? Welche Unterschiede fallen euch auf? Was ist euer Verständnis vom Verhältnis zwischen, abstrakt gesprochen, dem Menschen und der Natur bzw. Ökologie? Was bedeutet überhaupt Natur für euch? Ist der Mensch Teil der Natur, und wenn ja, wie?	Bild 1: Kohlemine Bild 2: Kupfermine Bild 3: Biologische Landwirtschaft Bild 4: Unberührte Natur	Welche Bedeutung hat die Natur für den Menschen an sich? Welche soll sie haben? Was verbindet den Menschen und die Natur? Was trennt sie vielleicht voneinander? Gibt es überhaupt eine (ontologische) Verbindung oder Trennung, oder ist diese hergestellt?
	Eine Ebene weiter möchte ich von euch wissen, wie ihr nun nicht den Menschen, sondern die "Gesellschaft", und was das für euch bedeutet, als im Verhältnis stehend mit der Natur wahrnimmt, beziehungsweise ob ihr hier eine Unterscheidung treffen würdet.	Was ist euer Verständnis vom Verhältnis zwischen, abstrakt gesprochen, der Gesellschaft und der Natur/Ökologie? Sehr ihr Unterschiede in Bezug auf dieses Verhältnis zwischen den Bildern?		Wie wirken wir Menschen als Gesellschaft auf die Natur ein? Ist es ein harmonisches Verhältnis? War es das schon immer? Hat sich das irgendwann verändert? Welches Verhältnis soll die Gesellschaft zur Natur einnehmen?
Teil 1: Krise und Ökonomie Rolle der Ökonomie in der Produktion der Klimakrise	Im zweiten Teil geht es jetzt spezifischer um die Ökonomie und wie diese im Verhältnis zur Natur/Ökologie/Umwelt steht.	Was versteht ihr abstrakt unter der "Ökonomie"? Wie interagiert sie mit der Natur bzw. der Ökologie? Welche Strukturen und Prozesse kommen euch in den Sinn, wenn ihr an die Wirtschaft und ihr Verhältnis zur Natur denkt?	Grafik zu "Die Ökologie muss über dem Zwang zu ökonomischen Wachstum stehen."	Funktioniert die Wirtschaft im Moment so wie sie soll, oder ist sie fehlerhaft? Worin bestehen möglicherweise Fehler? Inwiefern hängt ökonomische Ausbeutung der Natur mit der Ausbeutung vom Menschen zusammen?
	Nun kann man sagen, dass sich das Klima, oder die Ökologie, oder die Natur, im Moment in der Krise befindet. Mich interessiert nun euer Verständnis der Rolle der Wirtschaft/Ökonomie im Kontext der Hervorbringung der Krise.	Wie trägt die Ökonomie eurer Ansicht nach zur Produktion der Klimakrise bei, wenn sie das denn tut? Oder ist es vielmehr der Mensch an sich? Was sind die wesentlichen Mechanismen hinter der Krise? Wie und vor allem wann kam es überhaupt zur Krise?		Welche Rolle spielt (ökonomisches) Wachstum im Kontext der Klimakrise? Wer oder was ist konkret Schuld an der Klimakrise? Welche Akteure? Ist die Krise eine notwendige Konsequenz der menschlichen Natur?

Teil 2: Transformation und Ökonomie Rolle der Ökonomie in der Lösung der Klimakrise	Nun gibt es in der Forschung zu Klimaaktivismus auch die Frage zu "Transformationsvorstellungen", also im Wesentlichen (Zukunfts-) Vorstellungen darüber, wie die Gesellschaft, wir Menschen, die Wirtschaft, oder die Politik sich ändern muss, um die Klimakrise zu bekämpfen. Stichworte: "Great Transformation"; "Sozial-ökologische Transformation"; Post-Wachstums Transformation; Ökologische Modernisierung; Grünes Wachstum	Wie muss das Verhältnis zwischen der Ökonomie und der Ökologie transformiert werden? Muss die Wirtschaft überhaupt grundlegend verändert werden? Welche Rolle spielen zukunftsbezogene Konzepte wie Grünes Wachstum für eine Transformation?	Grafik zu "Globale Klimapolitik ist nur durch Grünes Wachstum möglich"	Muss die Ökonomie umgestaltet werden? Wenn ja, wie? Ist Transformation eine individuelle, technologische, systemische Frage? Welche Rolle spielt "Fortschritt" für euch? Kann unsere Wirtschaft im Einklang mit der Ökologie funktionieren?
Abschluss: Radikalität und Reflexion	Zum Abschluss möchte ich noch einerseits ein etwas provokatives Statement zur Diskussion stellen.	Braucht es vielleicht einen radikalen Systemwandel, um der Klimakrise zu begegnen? Wenn ja, warum, bzw. wenn nicht, warum nicht?	Statement "Die Bekämpfung der Klimakatastrophe ist nur durch die Überwindung des Kapitalismus zu erreichen."	Inwiefern spielen ökonomische Ungleichheiten, auch auf globaler Ebene, in eure Überlegungen mit rein?
	Nun haben wir viel über eure Sichtweise zu den besprochenen Themen in der Gegenwart gesprochen.	Wie hat sich die Sichtweise auf diese Themen die wir jetzt besprochen haben im Laufe der Zeit eurer Sicht nach in der Klimagerechtigkeitsbewegung verändert? Wie wird die Systemfrage innerhalb der Bewegung verhandelt, wenn sie das denn wird?		Ist die Klimabewegung radikaler geworden in ihrer Kritik am ökonomischen System?

Anhang 2: Codierung im Transkript Beispiel 1 (Screenshot MAXQDA)

111 **Interviewer**

112 Genau, vielleicht was ich an die anderen zwei, vielleicht an (...) weitergeben kann jetzt kurz, ist, weil (...) jetzt quasi auch so reingeworfen hat, den Begriff Kapitalismus überwinden, und da wollte ich fragen, weil wir jetzt über Mensch-Natur-Verhältnis gesprochen haben, ist die Ausbeutung, was du so ein bisschen provokativ gefragt hast, die Ausbeutung von Natur, was inhärent Menschliches für euch? Oder ist das was Gesellschaftliches?

113 Ist das was, was durch bestimmte Prozesse, bestimmte Formen von Gesellschaft hervorgerufen wird? Oder gibt es einen ganz grundlegenden Bruch zwischen dem Menschen und der Natur?

114 **Aktivist*in 3, LG**

115 Ah, Ja, das kommt, ich denke, das kommt darauf an, es ist auf jeden Fall was Kulturelles. Es kommt auf Produktionssysteme an, auf Wertesysteme, Lebensweisen.

116 Nein, ich würde auf keinen Fall sagen, ich würde sogar sagen, ein Eingriff in ein Ökosystem durch den Menschen ist gar nicht unbedingt etwas Schlechtes. Sondern man kann ja jetzt, also wenn man gut und schlecht sagt, kann man ja unterschiedliche Maßstäbe hernehmen. Aber wenn man versucht, so ökologische Maßstäbe herzunehmen und so Biodiversität und solche Dinge misst, dann können menschliche Aktivitäten schon zu einer Erhöhung von einer Biodiversität führen.

117 Und ich finde das gar nicht richtig, dieses Verständnis, dass die unberührte Natur das Beste ist und man muss das anstreben. Ich denke, das ist einfach nur ein sehr pragmatischer, juristischer Zugang. Weil wenn man es außer Nutzung stellt, dann kann man auf jeden Fall sehr viel Fläche verbessern oder schützen vor Verschlechterung.

118 Wohingegen Renaturierungsmaßnahmen, die aktive Eingriffe in Ökosysteme fordern, die sind ja viel aufwendiger zu monitoren, zu managen, zu kontrollieren.

119 Aber ich mag dieses Menschenbild auch nicht, dass der Mensch per se ein zerstörender Mensch ist. Das stimmt für mich überhaupt nicht.

120 Also wenn du dann fragst, ist es wegen dem Kapitalismus oder so, dann geht es mir ähnlich wie bei der ersten Frage, weil ich finde, dieser Begriff stiftet ausschließlich Verwirrung. Weil total unklar ist, was man damit meint. Das ist ein komplett leerer Container für mich.

121 Ich verstehe gar nicht, was damit gemeint sein soll, der Kapitalismus. Die Art und Weise, wie jetzt produziert wird und das Produzierte verteilt wird und entschieden wird über Produktion, ist auf jeden Fall zerstörerischer für zu viel Natur. Das kann man aber ändern.

122 Das war ja früher mal anders und das ist in vielen Kulturen anders. Ich weiß nicht, ob man dazu den Kapitalismus überwinden muss. Man könnte sich zum Beispiel vorstellen, dass sämtliches Verbrennen von fossilen Treibstoffen verboten wird und unter Strafe gestellt wird.

123 Damit ist schon mal der Klimakrise Einhalt geboten. Ohne dass man jetzt am kapitalistischen System sonst noch was ändern würde.

124 Aber ich finde auch, diese Frage bringt uns überhaupt nicht weiter in der Klimabewegung.

125 Dann kommen immer nur die Gräbenkämpfe und die großen Verwirrungen und man missversteht sie, weil eben diese Begriffe gar nicht geklärt sind und jeder versteht was anderes darunter. Viele Menschen in der Klimabewegung identifizieren sich schon als Antikapitalistinnen. Diese Diskurse werden immer sehr persönlich geführt und sehr emotional. Deswegen haben wir bei der letzten Generation das immer unterdrückt und umgangen.

Anhang 3: Codierung im Transkript Beispiel 2 (Screenshot MAXQDA)

..Anthropozän-Kapitalozän ..Anerkennungsgerechtigkeit ..Verteilungsgerechtigkeit ..Gesellschaftliche Transformation ..Ökomodernismus ..Ökomodernismus ..Verteilungsgerechtigkeit ..Gesellschaftliche Transformation	288	Aktivist*in 6, LG
	289	Ja, ich kann da eigentlich nur zustimmen, was (...) sagt. Wir wüssten nicht, wo uns unser Wachstum noch hinbringen soll eigentlich. Wenn wir eh schon merken, wir sind eigentlich ziemlich am Limit.
	290	Ich glaube, das mit planetaren Grenzen sowieso. Aber eben die Länder, die noch nicht so weit entwickelt sind und jetzt genau das auch wollen, das wäre einfach so wichtig, dass wir jetzt endlich mal sagen, wir sehen das, dass ihr das auch wollt und braucht, aber bitte macht nicht den gleichen Fehler wie wir und baut das nicht genauso aus wie wir, weil uns fliegt gerade alles am Deckel und das wird, glaube ich, auch immer passieren und das hält das alles nicht mehr lange aus. Also ja, dass wir da auch viel Unterstützung eigentlich bieten sollten, weil wir das Geld, das Wissen und die die Ressourcen haben, dass sie auch den Wohlstand bekommen, aber eben auch die, sagen wir mal, richtige Art und Weise.
	291	Aktivist*in 5, LG
	292	Also mein Verständnis von Wachstum oder grünen Wachstum ist, die Idee dahinter ist, dass wir halt unser System weiterhin so behalten. Jetzt meine ich mit System, meine ich natürlich das westliche System, das wir haben hier in Österreich und in Europa und in vielen Ländern der Welt, dass wir das System weiterhin so haben, aber gewisse Dinge, wie wir Sachen produzieren, also vor allem natürlich die Energie ersetzen und fossile Sachen weglassen. Das klingt natürlich sehr schön, aber wie ich schon vorhin gesagt habe, ich glaube, es gibt in dem Sinne kein grünes Wachstum, weil es halt nicht funktioniert, weil sobald zum Beispiel Strom fast gratis wird, weil er eben erneuerbar hergestellt wird und natürlich wird er nicht fast gratis, aber viel günstiger, dann wird die Wirtschaft und diese Leute, die an der Spitze sind, eine Methode finden, um sonst irgendwo noch etwas rauszuholen und dann haben wir das gleiche Problem wie beim Autobeispiel davor, was ich gesagt habe und deswegen müssen wir uns von diesem Wachstumsgedanken generell verabschieden und dahin gehen zu schauen, was brauchen wir, und nicht, was können wir verkaufen und mit mir meine ich, was können die reichen Leute, die überreichen Leute, die Bauoligarchen, was können die verkaufen. Und die Gesellschaft spielt mit.
	293	Ich glaube, dass man diesen Ansatz auch in Ländern braucht, die Wachstum nötig haben, so wie jetzt von meinen Vorredner*innen gesagt wurde. Wenn wir das Kapitalistische System bei uns behalten, dann kann das auch sehr schlecht in gewissen afrikanischen Ländern niederschlagen, wie beispielsweise die Milchindustrie, die jetzt Milchpulverproduktion massiv in vielen mittelafrikanischen Ländern versucht einzubringen, was die Leute da eigentlich gar nicht brauchen. Jetzt sind die abhängig von diesen Milchpulver von europäischen Konzernen.
	294	Natürlich ist dann das Leben vielleicht irgendwie besser wie davor und viele Leute müssen jetzt salopp gesagt vielleicht weniger hungern, aber jetzt sind sie sehr abhängig von diesen Milchpulver und das heißt, hier wurde auch wieder mit dem Gewinngedanke voraus versucht, das ganze System besser zu machen. Der Anfangsgedanke ist dann immer nett und schön und gut, aber dann muss man halt schauen, was die Ziele sind. Wenn die Ziele sind, Gewinn zu machen, was ja beim Wachstum meistens das Ziel ist, dann ist das halt nicht gut.